o. angl. 125 m - 1

T'oe

<36624326390011

<36624326390011

Bayer. Staatsbibliothek

P. O. anglo. 125 u

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

ROBINSON CRUSOE.

Des
Weltberühmten Engelländers
ROBINSON
CRUSOE
Leben
und
merkwürdige
Begebenheiten,
insonderheit,

Da er acht und zwanzig Jahre lang auf einer unbewohnten Insul, bey dem Einfluß des grossen Stroms Oronoko, auf der Americanischen Küste, gelebet hat.

Aus dem Englischen übersetzt.

Neue verbesserte Auflage
mit Kupfern.

Erster Theil.

Frankfurt und Leipzig,
in der Felseckerischen Buchhandlung, 1773.

N. 3138 = Cg.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staats-Bibliothek
München

Vorrede.

Hochgeneigter Leser!

Demselben wird ein Werkgen zur beliebigen Durchlesung vorgeleget, welches sich in gar vielen Stücken, ohne unsere Lobrede von selbsten ungemein recommendiren wird. Dahero auch von denjenigen geehrtesten Gönnern und Kennern, welche nur irgend eine Notice davon bekommen, dem Uebersetzer sowol, als dem Verleger kaum Zeit genug zu ihrer beyderseitigen Incumbenz gegönnet werden wollen. Ueberall erscheinen solche merkwürdige, und, wo sie nicht mehr als wahrscheinlich wären, fast surprenante Umstände,

daß,

daß, neben dem, daß die besondere Providenz des Himmels auf allen Blättern hervor leuchtet, die so schwache und gebrechliche Natur eines unter so manchen Gewissens-Stichen, und unter so vielen äusserlichen Beängstigungen, in einer solchen grausamen Wildniß, so viele Jahre, von aller Welt verlassenen einzelnen Menschen kaum stark genug, bey öfters so harten Proben und facheulen Abwechselungen, nicht unten zu liegen.

Wem die Schiffarth, und die damit beständig-verknüpfte Gefährlichkeiten bekannt; und wer die Schwachheit des allgemeinen Temperaments unserer Europäer unter einem fremden, zumahlen so heissen Himmelsstrich, und bey so ungewohnter Speise, Trank, Kleidung und übrigen Lebens-Art, verstehet, wird in Wahrheit erstaunen müssen, daß der Author den rasenden Wellen der so bösen Herberge, (wie Kayser Carl V. die wilde See genannt haben soll,) so manchmalen entgangen, und mit einer so kurz-dauerenden Unbäßlichkeit sich auf so lange Jahre unter so verändertem Elementen abgehärtet. Jedoch die Hand des Schöpffers

preiset

preiſet ſich noch öfters in augenſcheinli-
cher Erhaltung des im Schlamm des
Elends ſchier verſunkenen Geſchöpffes, und
wer erſt ſo weit gekommen, daß er GOtt
unterm Creutz lobet und danket, der fin-
det um und neben ſich alle Minuten ſo
viel Gutes, daß er unſerm Schreiber
zwar den Vorzug in deſſen ſchuldigſter
Erkänntniß gönnet, aber ihm auch gar
nicht darinne nachfolgen zu wollen für
mehr als viehiſch achtet.

Solte, neben der erlaubten Gemüths
Vergnügung, unterm Leſen auch zugleich
ein und andermalige Erbauung ſich äuſ-
ſern: wie dann keiner als der allerlieder-
lichſte, und GOtt, Gewiſſen, Religion,
Ehrbarkeit und Schaam weniger als
nichts achtende Debauchante dieſes Buch
ohne öftere Beſtürz- Beweg- und Ver-
wunderung durchblättern wird; ſolte,
ſage ich, unterm Leſen bey einem und an-
dern ſolche heilſame Würkung ſich fin-
den: würde man, neben dem Lob, wel-
ches dem Urſprung wie alles, alſo auch
dieſes Guten, zuvörderſt darzubringen, ge-
bühret, ſich unſer Seits Zeit, Mühe und Un-
koſten um ſo viel weniger reuen, wol aber zu

ferne-

fernerer Beförderung guter Bücher encouragiren lassen.

Weil sich auch denen der Schifffarth ganz und gar Unkündigen einige für sie undeutliche und ungewohnte Termini in den Weg legen möchten, diese Historie nicht eben so fertig, als etwa ein Nieder-Sachse, zu lesen; so habe lieber in der Eile, nach dem wenig übrigen Blätter-Raum, eine kurze, aber, wie dennoch hoffen will, zulängliche Erklärung so lange hier a parte beyfügen wollen, biß ein vollständiges See-Lexicon entweder von mir, oder einem darzu geschickten ans Licht tretten wird.

Biß dahin dann auch mit diesem meinen eingelegten Scherfflein vorlieb, und mein Versehen in der Uebersetzung nicht aufs schärffste, sondern mich vielmehr in fürwährende Gunst aufzunehmen Dienst geziemend bitte: Als hinwiederum bin

des hochgeneigten Lesers

gestissenster

Uebersetzer.

Das
Leben
und
die ganz ungemeine
Begebenheiten
des
berühmten Engelländers
Mr. Robinson Crusoe.

Ich wurde gebohren Anno 1632. in der Stadt YORK, von guter Familie, obwohl nicht aus diesem Lande, massen mein Vater ein Fremder, aus dem Stifft Bremen, welcher sich erstlich in HULL niedergelassen. Er hatte durch die Kaufmannschaft ein ziemliches Capital erworben: darauf die Handlung angefangen, und sich nach obgemeldtem York, als meiner Mutter Geburts-Stadt

begeben, deren Freuudschafft, lauter wackere vornehme Leute, den Nahmen ROBINSON geführet, und wovon ich dann Robinson Kreutzner genannt wurde; Jetzo aber nennen und schreiben, durch die gewöhnliche Verkehrung der Engelländischen Wörter, andere, ja wir selbsten, unsern Nahmen, CRUSOE. Und so haben mich auch meine Cameraden allezeit geheissen.

Von meinen zwey ältesten Brüdern war der eine Obrist-Lieutenant unter einem Engelländischen Regiment zu Fuß in Flandern, welches vormahls von dem berühmten Obristen Lockbart commandiret worden, und verlohr sein Leben in der Schlacht gegen die Spanier, bey Duynkirchen. Wohin der andere gekommen, habe nie erfahren, eben so wenig als meine Eltern gewust, wo Ich hingestoben?

Weilen man mich nun, als den dritten und letzten Sohn, zu keiner Handlung angehalten, wurde mein Kopf gar zeitlich mit allerhand ausschweiffenden Gedanken angefüllet. Mein Vater, so schon bey hohem Alter war, hatte mich ein ziemliches lernen lassen, so weit man nemlich durch eine weitläuftige Erziehung zu Hause, und etwa in einer öffentlichen Schule kommen kan, und wolte einen Juristen aus mir machen. Allein es gefiel mir nichts in der ganzen Welt, als das See-Leben, und diese Begierde trieb mich gegen den Willen, ja gegen den Befehl meines Vaters, und gegen alles Ein- und Zureden meiner Mutter, und anderer Freunde so stark, daß es um solche natürliche Zuneigung, welche mich in das nachgehends mir begegnete Elend gleichsam mit Haaren zoge, fast etwas recht fatales schiene.

Mein

Robinson stehet vor seinen Vater der ihm alle sein Unglück vorher saget.

Mein Vater gab mir, als ein ernsthafter kluger Mann, manchen ernstlichen und vortreflichen Rath gegen mein von ihm voraus gemerktes Absehen. Er rief mich einstens frühe in seine Kammer, vors Bette, worin er am Podagra krank lag, und gab mir wegen meines Vorhabens einen derben Verweiß. Er fragte mich, was für Ursachen dann mehr, als die Lust zum Wandern, ich hätte, meines Vaters Haus und das Land meiner Geburt zu verlassen, da ich doch mein Auskommen darinnen gar wohl finden würde, und die Hoffnung vor mir hätte, durch Arbeit und Fleiß mein Glück in einer müheloſen und vergnügten Lebens-Art zu machen? Er stellte mir vor, niemand als Leute von desperatem Zustande, oder auch solche, die es weit höher, als andere bringen wolten, wagten sich in die weite Welt hinein, durch Unternehmungen, die von den gewöhnlichen Wegen anderer Menschen abweichen, zu grossem Reichthum oder ungemeinem Ruhm zu gelangen. Alle diese Dinge seyen für mich entweder allzuhoch, oder allzugering; ich gehöre zum Mittel-Stand, von welchem er aus langer Erfahrung wüste, daß es der allerbeste Stand auf der Welt, da man die menschliche Glückseligkeit am meisten zu hoffen, hingegen weder dem elenden, rauhen, arbeitsamen und Mühevollen Leben derer Handwerker und Taglöhner, noch auch dem Hochmuth, Uppigkeit, Ehrgeitz, und Mißgunst des höhern Standes unterworfen seye. Ich solte die Glückseligkeit desselben nur aus dem einzigen abnehmen; nemlich, daß diß eine Lebens-Art, welche von allen andern Leuten fast beneidet werde: daß Könige öfters darüber geseufzet, daß sie zu grossen Dingen ge-

hohren und gewünschet, die Mittel-Strasse zwischen dem geringen armen Pöbel, und dem hohen Stande zu besitzen: und daß Salomon diesen Stand als eine wahre Glückseeligkeit dadurch bezeichne, wann er zu GOtt gebetten: Armuth und Reichthum gieb mir nicht!

Ich solte nur nachsinnen, so würde ich allezeit befinden, daß die Mühseeligkeiten dieses Lebens zwischen dem öbersten und untersten Theil der Menschen ausgetheilet, dagegen habe der Mittel-Stand den wenigsten Unstern, und nicht so manche Abwechslungen als die Hohen und Niedrigsten zu befahren; ja man seye dabey nicht so vielen Gebrechen beydes am Leib und Gemüth unterworfen, als die, so wegen lasterhaften Lebens, Uppigkeit und Übermaß an der einen, oder wegen harter Arbeit, Mangel an allerhand Nothdurft, und geringer oder unzulänglicher Kost auf der andern Seite, sich durch den natürlichen Erfolg ihrer Lebens-Art in Krankheit und Ungemach stürzten: daß der Mittel-Stand für alle Arten Tugenden und Vergnügungen gerechnet werde; daß dem mittelmäßigen Glücke, Friede und Überfluß zur Hand gienge: daß Mäßigkeit, Zufriedenheit, Ruhe, Gesundheit und gute Gesellschaft, aller angenehme Zeit-Vertreib, und alle nur zu wünschende Ergötzlichkeiten demselben auf dem Fusse nachträten; daß auf solche Weise die Menschen stille und gemächlich durch die Welt, und bequem aus derselben kämen, ohne daß sie durch harte Händ- oder Kopf-Arbeit geplaget, noch ums tägliche Brod zu einem Sclavischen Leben gleichsam verkauft, oder von verdrüßlichen Umständen, die beydes die Seele des Friedens

dens, als auch den Leib der Ruhe beraubten, abgemattet, noch durch den Affect des Neides oder heimlichbrennenden Ehrgeitz nach höhern Dingen entzündet würden, sondern vielmehr ganz gemächlich durch die Welt hindurch giengen, und die Anmuth des Lebens merklich ohne einige Bitterkeit genössen, auch, daß sie glückselig, empfänden, und es durch tägliche Erfahrung noch merklich erkennen lerneten.

Hierauf redete er mir aufs allerernst- und beweglichste zu, kein unbesonnener junger Bursch zu seyn, noch mich selbst in allerhand Elend zu stürzen, vor dem mich ja die Natur, und der Stand, worinnen ich gebohren, gesichert zu haben schiene. Ich hätte ja nicht nöthig, mein Brod weit zu suchen. Er wolle schon für mich zusehen, und mir zu der Lebens-Art, die er mir eben jetzo angerathen, gerne behülflich seyn, und wo mirs in der Welt sodann nicht gemächlich und glücklich gienge, müste bloß mein Schicksahl oder eigenes Versehen es verursachen, da er dann keine Verantwortung deßfalls haben wolte, massen er auf solche Art durch Abmahnung von Absichten, die er wüste mir schädlich zu seyn, seiner väterlichen Pflicht ein Genügen gethan: Kurz: gleichwie er an allem Guten nichts ermangeln lassen wolte, wann ich daheime bliebe, und mich nach seiner Meinung und Befehl setzte, so wolte er hingegen zu meinem Unglück und Wegreise je im geringsten nicht helfen. Zum Beschluß stellte er mir meinen ältesten Bruder zum Exempel vor, dem er eben so ernstlich vom Kriegs-Handwerk in den Niederlanden abgerathen, aber gegen seine junge hitzige Begierde ins Feld zu gehen, worinn er hernach erschossen worden, nichts auszurichten

vermocht: und, (setzte er hinzu) ob er gleich nicht aufhören wollte, für mich zu beten, so getraue er sich doch nicht zu sagen, daß, wo ich diesen unverständigen Tritt thue, GOtt mich segnen werde, und dürfte sich nachmahls Musse genug bey mir finden, der Verachtung seines Raths nachzusinnen, wann zu meiner Errettung und Erhaltung vielleicht keine menschliche Hülfe mehr vorhanden.

Bey diesem letzten Stück seiner Rede, welche wahrhaftig was Prophetisches war, ungeachtet mein Vater es wohl selber nicht so gemeinet haben mag, beobachtete ich, daß ihm die Thränen sehr häuffig über die Backen lieffen, absonderlich als er von meinem in der Schlacht gebliebenen Bruder sprach; und daß, wie er darauf kam, daß ich Musse und Zeit genug zur Busse, aber niemand zum Beystand haben würde, ihn eine solche Zärtlichkeit und Unruhe befiel, daß er die Rede gar abbrach, und zu mir sagte: sein Herz sey ihm so voll, daß er nichts mehr gegen mich sagen könne.

Diese Rede gieng mir recht ans Herze. Denn wem solte sie nicht beweget haben, und ich faßte den Schluß, weiter an keine Reisen mehr zu gedenken, sondern meines Vaters Verlangen zufolge mich in meiner Heimath zu setzen. Allein in wenig Tagen war es alles wieder ausgeschwitzt. Und kurz, damit mein Vater mit seinen verdrüßlichen Vermahnungen nicht noch einmahl an mich käme, nahm ich mir lieber, etliche Wochen hernach, vor, gar von ihm weg zu lauffen. Doch fuhr ich gleichwohl nicht so geschwinde zu, als mich meine erste Hitze antrieb, sondern nahm meine Mutter, als sie einstens meinem Dünken nach, freundlicher als sonsten,

auf

auf die Seite, und offenbahrete ihr, meine Gedanken seyen so darauf erpicht, die Welt zu sehen, daß, wenn ich auch zehnerley Sachen anfienge, ich doch bey keiner standhaft bleiben würde, und thäte mein Vater viel besser, seinen Willen darein zu geben, als daß er mich zwänge, ohne denselben fortzureisen. Ich seye nun achtzehen Jahre alt, und also für einen Kauffmanns-Burschen oder Advocaten-Jungen schon zu groß. Wann ichs auch thäte, würde ich meine Zeit gewiß nicht aushalten, sondern vor Verfliessung derselben dem Meister entlauffen, und mich aufs Meer begeben. Wolte sie mit meinem Vater darüber reden, daß er mir nur eine Reise in die Fremde vergönnete, wo ich dann zuruck käme, und mirs nicht gefallen, wolte ich nicht mehr hinaus verlangen, sondern das Versäumte mit doppeltem Fleiße wieder einzubringen, treulich angeloben.

Meine Mutter geriethe darüber in grosse Unruhe. Sie sagte, sie wisse gar gewiß, daß alles, was sie desfalls an meinen Vater bringen würde, nur vergebliche Mühe. Er sey allzuviel überzeuget, daß mein Vorhaben bloß mein Schade, worein er, um meines eignen Bestens willen, unmöglich willigen könnte, und nehme sie Wunder, daß ich, nachdem er hierüber mit mir, und zwar, wie ihr wohl bekannt, mit so nachdrücklichen und so zärtlichen Worten geredet, doch noch an dergleichen nur gedenken möchte. Kurz: wann ich mich selber ins Elend stürzen wolle, so seye kein Rath für mich: aber ich solle nur versichert seyn, daß ich ihrer beyden Einwilligung niemals erhalten werde. Sie, ihres Theils wolte je zu meinem Verderben nicht das geringste bey-

tragen, und ich würde nie erleben, daß sie als Mutter, etwas eingehe, was mein Vater nicht haben wolle.

Uneracht Sie mir nun abgeschlagen, mit ihm davon zu reden, hat sie dennoch, wie ich nachgehends gehöret, ihm den ganzen Discours erzehlet, und mein Vater, nach bezeugter grosser Bekümmerniß, sich mit einem Seufzer in die Worte heraus gelassen: Der Junge hätte können glücklich werden, wann er zu Hause bliebe: wandert er aber in die Fremde, wird er der unglückseeligste Kerl unter der Sonnen. Ich kan meinen *Consens* nicht darzu geben!

Es dauerte meist ein ganzes Jahr, ehe ich loß brach, ob ich wohl mittlerweile meine Ohren zu allen Vorstellungen, mich zu einer Profession zu begeben, hartnäckig zugeschlossen, ja mit meinen Eltern öfters gezankt, daß sie mir in demjenigen, wozu sie doch wüsten, meine natürliche Neigung mich eifrig triebe, so zuwider. Als ich aber einstens zu Hull war, und zwar nur zufälliger Weise, ohne einigen Vorsatz, damahls schon wegzulauffen; als ich, sage ich, daselbsten war, und mir einer meiner Cameraden, so auf seines Vaters Schiff nach London wolte, zuredete, mit ihnen zu gehen, unter der gewöhnlichen Lock-Sprache der Seefahrenden, daß mich nemlich die Fahrt nicht einen Heller kosten solte, fuhr ich zu, ohne meinen Vater und Mutter weiter zu fragen, ja ohne es ihnen nur einmal zu wissen zu thun, sondern ließ es darauf ankommen, ob, und wie sie es erfahren würden? bekümmerte mich wenig um den göttlichen, noch väterlichen Seegen, überlegte nicht im geringsten meine Umstände und üble Folgen, und begab mich zu einer unglücklichen Stund, den 1. Sept. 1651.

immer-

immerhin an Boord eines nach Londen seegelfertig-liegenden Schiffes. Niemahls hat eines jungen Wagehalses Unglück, meines Erachtens, früher angefangen, oder länger gewähret, als das meinige. Kaum war das Schiff aus dem Humber-Fluß hinaus, so begunte der Wind heftig zu wehen, und das Meer grausam zu toben. Weil ich nun zuvor niemahls auf der See gewesen, wurde ich am Leibe äusserst krank, und im Gemüthe entsetzlich bange. Nunmehr fieng ich an ernstlich nachzudenken, was ich gethan, und wie billich mich nun das Gericht des Himmels befiele, weil ich aus meines Vaters Haus entflohen, und meinen kindlichen Gehorsam aus den Augen gesetzt. Alle die guten Räthe meiner getreuen Eltern, meines Vaters Thränen, und meiner lieben Mutter bewegliches Zureden, kamen mir nun ganz frisch ins Gedächtnis, und mein Gewissen, welches damahls so verstockt noch nicht, als nachdem, gewesen, warf mir die Verachtung guten Raths, und die Unterlassung meiner Pflicht gegen GOtt und meinen Vater, aufs empfindlichste vor.

Mitlerweile nahm der Sturm zu, und die See, welche ich vorhero noch nicht befahren hatte, schwelle sehr hoch auf, obwohl nicht so, als ich nachgehends öfters, ja nur wenig Tage hernach, erlebet. Doch war es schlimm genug, mich zu rühren, und niederzuschlagen, weil ich nur ein junger See-Bursche, und des Handels noch gar nicht kundig. Ich dachte, jedwede Welle werde uns verschlingen, und so oft das Schiff, meiner Einbildung nach, in den Abgrund des Meers hinunter fiel, meinte ich, es würde nicht mehr in die Höhe kommen. In dieser Herzens-Angst that ich manche Gelübde, daß wann

mich GOtt auf dieser einzigen Reise beym Leben erhielte, und ich meinen Fuß einstens wieder aufs trockne Land setzen würde, ich gerade nach Hause zu meinem Vater, und mein Lebetag auf kein Schiff mehr gehen, sondern seinen Rath annehmen, und mich niemahls wieder in dergleichen Noth stürzen wolte. Jetzo sahe ich deutlich, wie wol und gründlich er den Mittel-Stand unter Menschen gepriesen! Wie ruhig und gemächlicher seine Tage zugebracht, da er sich nie weder auf der See dem Sturm-Wetter preiß geben, noch auf dem Lande mit schwehren Hand-Arbeiten schleppen müssen, und beschloß also bey mir selbst, als der verlohrne, aber anjetzo bußfertige Sohn, ich wolle mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.

Diese weise und vernünftige Gedanken währeten so lange der Sturm anhielte, und noch etwas länger. Doch legte sich folgenden Tags der Wind in etwas, die See wurde stiller, und ich fieng an, dessen ein wenig gewohnt zu werden. Dem ohngeachtet, war ich den ganzen Tag noch stille und nachsinnend, auch noch immerzu ein wenig Seekrank. Allein gegen die Nacht klärte sich die Luft auf, der Wind war vorbey, und folgte ein angenehmer heller Abend: die Sonne gieng vollkommen klar unter, und den andern Morgen eben so wieder auf, urd weil wir schwachen, oder fast gar keinen Wind, anbey ebne See hatten, und die Sonne darauf schiene, deuchte mich das Gesichte darvon das lustigste, so mir jemahls vorgekommen.

Ich hatte die Nacht wohl geschlaffen, war nun nicht mehr Seekrank, sondern lustig, und beschauete mit Vergnügen das Meer, welches Tags zuvor, so ungestümm

stümm und schrecklich gewesen, und nun, so kurze Zeit hernach, so fromm und anmuthig werden können, Damit aber ia meine vorige Entschliessung nicht Stand greiffen möchte, kam mein Camerade, der mich würklich verführet hatte, zu mir, klopfte mich auf die Achseln, und sagte: Wie stehts nu, furchtsamer Haase? Ich wette, dir war vorige Nacht mächtig angst, da nur ein Hut voll Wind bliese? Ein Hut voll Wind? fragte ich, es war ja ein erschröcklicher Sturm. Ein Sturm, du einfältiger Tropf, versetzte er: Heist du einen Sturm, was nicht der Mühe werth war? Gieb uns nur ein gutes dichtes Schiff, und raume See, so fragen wir nach dem Pfeiffen eines solchen Windgens nicht ein Haar. Aber ich sehe wohl, du hist nur gewohnt, mit einem Nachen auf kleinen Flüssen und Bächen zu fahren. Komm, wir wollen eine Schaale mit Punch zurichte machen; und das andere darinn vertrinken. Siehest du, wie angenehm Wetter es nun ist! Damit ich dieses schwermüthige Stück meiner Historie nur kurz mache: wir thaten, wie man es bey den Seefahrenden gewohnt; der Punch wurde fertig, ich davon trunken, und versäufte in der Ruchlosigkeit dieser einzigen Nacht alle meine Busse, all mein Nachsinnen über meinen vorigen Wandel, und alle gute Entschliessungen wegen meiner künftigen Besserung. Summa; gleichwie das Meer durch den nachgelassenen Sturm zu seiner vorigen Ebne und beständigen Stille gelanget, also, da die Unordnung meiner Gedanken vorüber, meine Angst und Schrecken vom Meer verschlungen zu werden, vergessen, und die Fluth meiner erstmahligen

Begierden gleichsam wieder aufgelauffen; vergaß ich die in meiner Noth gethane Gelübde und Versprechungen völlig, Es meldete sich zwar würklich noch je und je einiges Nachsinnen an, und die ernstliche Gedanken schienen gleichsam unterweilen zurücke kommen zu wollen, allein ich schüttelte sie vom Halse ab, hütete mich davor wie vor einer Pest, hielte mich ans Sauffen und lustige Gesellschaft, und bemeisterte die zurückkehrende Hitze (so nannte ich bey mir die gute Gedanken) gar bald, also daß ich in 5. oder 6. Tagen einen so vollkommenen Sieg über mein Gewissen erhielte, als ein junger Mensch auf der Welt, der dessen Stiche und Erinnerungen durchaus nicht vertragen mag, nur irgend wünschen kan. Jedoch ich solte gar bald von neuem vor dessen Gerichte tretten, und die göttliche Vorsehung beschlosse, mich, wie sie in dergleichen Fällen durchgehends pfleget; ohne alle Entschuldigungen zu lassen. Dann, da ich dieses für keine Errettung halten wolte; so solte die folgende eine solche Probe seyn, dabey der allergottloseste und verhärteste Bösewicht unter uns so wohl die Grösse der Gefahr, als der göttlichen Barmherzigkeit, an sich erkennen muste.

Am sechsten Tag unsrer Schiffarth gelangten wir auf die Rheede von Yarmuth, massen es wegen contrairen Windes und stiller See, seit dem letzten Sturm nur langsam hergegangen. Hier musten wir ankern, weil uns der Wind noch immer entgegen, nemlich aus dem Süd-Westen, ganzer 7. bis 8. Tage, während welcher Zeit sehr viele andere Schiffe von Newcastle auf eben dieser Rheede, als dem allgemeinen Haven, worinn die Schiffe liegen, und guten Windes nach

der Themse hinauf erwarten können, vor Anker gekommen.

Doch wären wir hier nicht so lange geblieben, sondern mit der Fluth allmählich hinauf gerückt, wann der Wind nicht allzustark gewehet, wie er denn etwa nach dem 4ten oder 5ten Tage unsers Daseyns sehr scharf bliese. Dem ungeacht, weil man diese Rheede für eben so gut, als einen Haven hielt, ein guter Anker-Gruund, und unser Anker-Thau sehr stark war, machten unsere Leute gar kein Wesen davon, versahen sich auch nicht der allergeringsten Gefahr, sondern brachten die Zeit nach Schiffs-Gewohnheit, mit Schlaffen und Frölichkeit zu. Allein den achten Tag, des Morgens, ward der Wind stärker, und wir hatten alle Mühe, die Stengen zu streichen, und alles dicht und feste zu machen, damit das Schiff so gemächlich, als sich nur thun liesse, vorm Anker läge. Um dem Mittag schwoll die See sehr hoch auf, unser Schiff bekam vorne Schaden, es schlugen etliche sehr starke Wellen über das ganze Deck, und deuchte uns ein paarmahle als ob der Anker im Grunde wiche. Worauf unser Schiffer sofort den Pflicht-Anker ausbringen ließ, daß wir also vor 2. Anker vornaus lagen, und die Anker-Thauen wurden auch länger hinaus gelassen.

Es wehete damahls würklich ein grausamer Sturm, und ich begunte nun mehr Angst und Bestürzung in den Gesichtern unserer See-Leute selber gewahr zu werden. Den Schiffer, so wachtsam er auch in seinem Thun, das Schiff zu erhalten, war, hörte ich dennoch, als er neben mir zu seiner Cajüte aus- und einschlupfte, etliche mahl ganz leise zu sich selber sagen: Sey uns gnädig,

O HErre GOtt! wir kommen alle um: Wir sind alle hin, u. s. w. Während diesem ersten Lermen lag ich ganz fühlloß in meiner Hütte, unterm Steuer-Stock, und weiß selber nicht zu beschreiben, wie mir war. Ich konte nicht wohl zu der vorigen Reue greiffen, als die ich so augenscheinlich mit Füssen von mir gestoßen, und mich dagegen selbst verstocket hatte. In meinen Gedanken war die Bitterkeit des Todes schon überstanden und die Noth würde nicht so groß als vormahls seyn. Allein, als der Schiffer gedachter massen selbst zu mir kam, und sagte: Wir seyen alle hin! überfiel mich ein entsetzlicher Schrecken. Ich fuhr aus meiner Hütte, und sahe umher: Ach! aber so ein betrübter Anblick ist mir Zeit Lebens nicht vor Augen gekommen! Das Meer gieng Berg hoch, und warf seine Wellen alle 3. oder 4. Minuten über unser Schiff her. Als ich recht umher sahe, äusserte sich rund um uns herum nichts als Jammer und Noth. Zwey, unweit von uns ankernde Schiffe hatten, weil sie zu schwer beladen, ihre Mast-Bäume kappen, und über Bord werfen müssen, und unsere Leute schrien, es seye ein Schiff, so auch etwa eine Englische Meile über uns vor Anker gelegen, gesunken. Noch zwey andere Schiffe, so von ihren Ankern abgetrieben, waren aus der Rheede auf Glück und Unglück in die offenbahre See hinaus gelauffen, und zwar ohne einen einzigen stehenden Mast. Die leichte Schiffe hattens am besten, als die so hart nicht sprungen: doch trieben ihrer zwey oder drey nach uns her, und rannten hernach bloß vor ihrer grossen Blinde vor dem Wind nahe bey uns ins weite Meer hinaus.

Gegen Abend bat der Steuer- und Hoch-Boots-

mann den Schiffer, daß sie doch den Flock-Mast abhauen dörften: worzu er aber gar nicht stimmen wolte. Allein als der Hoch-Bootsmann schwur, daß, wo ers nicht thäte, das Schiff sich ein Leck arbeiten und sinken würde, ließ ers geschehen. Doch als sie mit dem vordern Mast fertig, stund der Grosse oder Mittlere so loß, und erschütterte das Schiff so heftig, daß man ihn gleichfalls kappen, und über Boord werfen muste.

Jedermann mag selber urtheilen, in was vor einen Zustand ich bey allen diesem als ein junger Seefahrender Bursch gewesen, da ich schon kurz vorher eine solche Angst ausgestanden hatte! Doch wann ich die damahlige Gedanken jetzo, da es schon so lange her ist, annoch ausdrücken kan, so wallete mein Gemüth zehenmahl mehr vor Schrecken über meine vorige Ueberzeugungen, und daß ich davon ab- und zu meinem erstmahls gefaßten gottlosen Entschluß geschritten, als vor dem Tod selber: und eben darüber, und auch wegen des grausamen Sturms, gerieth ich in einen solchen Zustand, als ich mit keinen Worten zu beschreiben vermag. Allein das schlimmste war noch nicht einmal da, sondern der Sturm hielte mit solchem Grimm an, daß die Seeleute selber gestunden, sie hätten nie keinen ärgern ausgestanden. Wir hatten zwar wohl ein gutes Schiff, aber es war schwer beladen, und schwankte dermassen in die See, daß die Matrosen etlichemol schrien: Nun werde es sich leck arbeiten. Eines theils wars gut für mich, daß ich nicht wuste, was sie durch Leck arbeiten verstünden, biß ichs von ihnen ausfragte. Mittlerweile war der Sturm so heftig, daß ich sahe, was man selten siehet, nemlich den Schiffer, den Hoch-Bootsmann

mann und etliche andere, denen es mehr als den übrigen zu Herzen gieng, in vollem Gebete auf den Augenblick warten, da das Schiff untersinken würde. In der Mitte der Nacht, und unter aller unsrer übrigen Noth, schrie ein Matrose, welcher eben deswegen hinunter gestiegen war, um zuzusehen, übetlaut: Wir hätten ein Leck bekommen: Ein anderer rief, es seye unten im Raum schon 4. Fuß tief Wasser. Sofort wurde jedermann zur Pumpe geruffen. Auf dieses Wort erstarb mir, meinem Bedünken nach, das Herz im Leibe, und ich sunk rücklings von meinem Bette, worauf ich saß, in die Cajüte hinein. Dem ungeacht rüttelten mich die Bootsleute aus der Ohnmacht, und sagten zu mir, da ich vorher zu nichts zu gebrauchen gewesen, könne ich doch so wohl pumpen, als ein anderer. Worauf ich mich aufrafte, zur Pumpe eilte, und mit aller Macht arbeitete. Unter dieser Arbeit befahl der Schiffer, (auf Ersehen, daß etliche leichtbeladene Kohl-Schiffe, weil sie den Sturm vor Anker nicht aushalten konten, nach der raumen See hinein stachen, und uns näher kommen dörften,) ein Stück zum Zeichen unserer gegenwärtigen Noth abzufeuren. Ich, als der nicht wuste, was diß bedeutete, war so erschrocken, daß ich dachte, das Schiff seye geborsten, oder sonst etwas fürchterliches geschehen. Kurz, ich war so voll Schrecken, daß ich in Ohnmacht fiel. Weil nun ein jeder auf sein eigen Leben zu denken hatte, bekümmerte sich keine Seele um mich, sondern ein anderer Bootsknecht gieng hin an die Pumpe, stieß mich mit dem Fuß auf die Seite, und ließ mich für todt liegen; Wie es dann eine gute Weile währete, biß ich wieder zu mir selber kam.

Wir pumpeten mit Macht allein weil das Wasser im Raum immerzu höher stieg, war augenscheinlich zu vermuthen, das Schiff würde sinken; Und ob die See gleich ein wenig schlechter zu werden begonnete, dabey aber unmöglich war, es so lange über Wasser zu halten, bis es etwa in einen Haven einlauffen könte, so fuhr der Schiffer mit Schiessen um Hülfe noch immer fort, worauf ein leichtes Schiff, so den Sturm gerade vor uns ausgehalten hatte, es wagte, uns ein Boot zu Hülfe zu senden. Das Boot langte mit grösster Gefahr an uns, allein es war unmöglich, daß wir hinein steigen, oder das Boot nahe an das Schiff anlegen konten bis endlich die Matrosen durch sehr hartes Rudern, und mit Gefahr ihres Lebens das Unsrige zu erhalten, uns so nahe kamen, daß unsere Leute ihnen ein Tau mit einer Boy vom Hintertheil des Schiffes zuwarfen, und dasselbe sehr lang schiessen liessen; welches sie denn nach grosser Arbeit und Gefahr endlich ergriffen, daß wir sie also bis unter unser Schiff-Hinter-Theil herzu zogen und sämtlich in ihr Boot hinein stiegen. Nachdem wir solchergestalt alle im Boot, durften weder sie noch wir daran gedenken, ihr eigen Schiff zu erreichen. Also wurden wir Sinnes, mit dem Boot zu treiben, und es nur so viel möglich gegen das Ufer zu steuren; wobey ihnen unser Schiffer versprach, daß, wenn das Boot aufm Strand sich in Stücken zerstiesse, er es sodann bezahlen wolte. Also kam unser Boot theils durch rudern, theils durch treiben, Nordwerts gegen das Ufer, meist bey Winterton-Neß, an.

Kaum waren wir eine Viertel-Stunde aus unserm Schiff, so sahen wirs sinken. Ich gestehe, ich konte kaum die Augen dahin wenden, als der Matrose zu

mir sagte, das Schiff sinke eben unter. Denn von dem Augenblick an, da sie mich mehr in das Boot hineingeworfen, als daß ich sagen solte, ich sey hinein gestiegen, war mein Herz gleichsam als todt, und zwar theils von Schrecken, theils von Unruhe des Gemüthes und der Gedanken wegen dessen, was mir noch bevorstünde.

Während diesem unsern Zustand, da das Boots-Volk mit den Rudern sein bestes that, uns ans Land zu bringen, konten wir, wenn nemlich unser Boot oben auf einer Welle saß, viele Leute am Strand hinlauffen sehen, um uns, wann wir erst näher kämen, hülfliche Hand zu biethen. Allein es gieng gar langsam damit hermassen wir das Ufer nicht erreichen konten, bis wir beym Leucht-Thurn zu Winterton vorbey waren, da sich denn die Küste Westlich gegen Cromer zu abkürzet, und das hohe Land also die Heftigkeit des Windes ein wenig minderte. Hier ruderten wir hinein, und gelangten insgesamt, obwol nicht sonder grosse Beschwehrlichkeit, glücklich an Land, und wanderten nachgehends zu Fuß nach Yarmouth, woselbsten uns, als schiffbrüchigen Leuten, sowohl von der Obrigkeit des Orts durch Anweisung guter Quartiere, als auch von Privat-Kaufleuten und Schiffs-Eignern viel gutes wiederfuhr, ja so viel Geld gegeben wurde, als wir zur Reise nach eignem Belieben entweder nach Londen, oder zurücke nach Hull, benöthiget.

Hätte ich nun den Verstand gehabt, nach Hull, und sodann nach meiner Heimath zu kehren, so wäre ich glücklich gewesen, und mein Vatter hätte nach der Gleichniß-Rede unsers Heilandes unfehlbar meinetwegen ein fett Kalb geschlachtet, massen er nach der

der ersten Nachricht, wie daß das Schiff, auf welchem ich von Hull abgefahren, auf der Rheede von Yarmouth gesunken wäre, eine geraume Zeit warten müssen, ehe er die Gewißheit erhalten, daß ich nicht ertrunken sey?

Allein mein Unstern verleitete mich itzo zu einer Hartnäckigkeit, die sich durch nichts abwendig machen ließ. Und ob ich wohl manchen lauten Ein- und Zuspruch von meiner Vernunft und reiffern Nachsinnen in mir empfand, wieder nach Hause zu kehren, so hatte ich doch die Krafft nicht, es zu thun. Ich weiß nicht, wie ichs nennen soll, begehre eben auch nicht zu behaupten, als ob uns ein unumschränkter Rathschluß antreibe, Werkzeuge unsers eigenen Verderbens, wenn es recht vor der Thüre, zu seyn, und es mit offnen Augen selbst zu befördern. Genug, meine Gedanken, wann sie ruhig, riethen mir zu jenem, und GOtt hatte mir schon zwo sichtbare Lehren bey meinem ersten Versuch gegeben; und gleichwohl muste ich blindlings in mein Unglück hinein rennen.

Mein Camerad, welcher mir vormals zur Verstockung geholffen, und des Schiffers Sohn, war itzo noch weniger lustig als ich. Das erstemal, als er mich zu Yarmouth sprach, (nemlich etwa ein paar Tage hernach, massen man uns in dieser Stadt in verschiedene Herbergen vertheilet hatte) schien seine Sprache verändert zu seyn, er ließ sehr melancholisch, schüttelte den Kopf, und fragte mich, wie mirs gienge? Indem er nun zugleich seinem Vatter erzehlete, wer ich sey, und wie ich diese Fahrt nur zur Probe angestellet, des Vorhabens, mich noch weiter in der Fremde zu versuchen, kehrte sich sein Vatter mit einem ernsthaften und traurigen Gesichte zu mir, und sagte: Jüngling, ihr müsset niemals mehr aufs Meer gehen, son-

dern diß für ein deutliches und sichtbares Zeichen annehmen, daß kein rechtschaffener Seeman aus euch werden könne. Warum das, mein Herr? fragte ich ihn dagegen; will er dann auch nicht mehr aufs Meer? Das ist ein anders, versetzte er, diß ist mein Beruf, und also meine Pflicht. Allein da ihr diese Reise bloß zur Probe gethan, so sehet ihr wol, was der Himmel euch für einen Vorschmack von dem gegeben, was ihr zu gewarten, wann ihr darauf bestehet. Vielleicht ist diß Unglück über uns gekommen um euretwillen, wie Jona auf dem Schiff gen Tharsis? Sagt mir an, fuhr er fort, wer seyd ihr? Was ist euer Gewerbe? und aus was Ursachen seyd ihr aufs Meer gegangen? Hierauf erzehlte ich ihm meinen Lebens-Lauf, bey dessen Endigung er mit einem besonders heftigen Affect auffuhr, und seufzete: Was hab ich doch gesündiget, daß ein so verfluchter Bösewicht auf mein Schiff gekommen? Ich wolte nicht etliche 1000. Thaler nehmen, und meinen Fuß wieder mit dir in ein Schiff setzen. Diß war gedachter massen eine Ausschweiffung seines Gemüths, worzu ihn die Empfindung seines Verlusts verleitet haben mochte, gegen mich aber sich so zu bezeigen, eben nicht befugt war. Dem sey aber wie ihm wolle, so redete er mir doch nachmahls sehr ernstlich zu, und ermahnete mich, heim zu meinem Vater zu kehren, und die Göttliche Vorsehung nicht zu meinem Untergang zu reizen. Ich solte nur die sichtbare Hand des Himmels wider mich ansehen. Und glaubet mir, Bursch, das sicherlich, (beschloß er endlich) wo ihr nicht zurücke gehet, ihr gehet auch hin, wo ihr wollet, so wird euch lauter Noth und Unstern auf dem Fusse nachfol-

gen.

gen, bis eures Vaters Worte an euch erfüllet seyn werden.

Wir giengen bald darauf von einander. Denn ich antwortete ihm nur kurz, sahe ihn auch nachgehends nimmer wieder; und weiß nicht, wo er hingekommen ist. Ich meines Orts, weil ich etwas Geld im Sack hatte, nahm den Weg über Land nach Londen, und hatte sowohl daselbst als unterwegens manchen Kampf in mir selber, was für eine Lebens-Art ich vornehmen, und ob ich nach meiner Heimath oder aber aufs Meer gehen wolte?

Wegen meines Heimgehens widerstunde denen besten Bewegungen, so nur meinen Gedanken vorkamen, die Schaam, und fiel mir alsobald ein, wie ich von den Nachbarn würde ausgelacht werden, und mit was für Schaam ich meinen Eltern nicht nur, sondern auch sonsten jedermann unter Augen kommen würde? Worüber ich dann seit der Zeit manchmal beobachtet, wie ungereimt und unvernünftig die Bezeigung der Leute insgemein, absonderlich aber der Jugend, gegen die Vernunft sey, so ihnen doch in dergleichen Fällen zur Führerin dienen sollen: nemlich daß, da sie sich schämen, wann sie gesündiget; sie sich doch auch schämen, wann sie es bereuen sollen; und daß sie sich nicht schämen der That halber, wegen deren sie doch mit Recht für Thoren zu achten, sondern sich schämen wegen der Rückkehre, die ihnen doch allein den Namen verständiger Leute zu wegen bringen kan.

In diesem Zustande verharrete ich dennoch einige Zeit, und wuste noch nicht recht, was ich anfangen, und was für eine Lebens-Art ich erwählen solte. Es fand sich bey mir noch immerzu ein gewaltiger Widerwillen nach Hause zu kehren, und da es eine Weile gedauret, schwitzte ich die ausgestandene Noth wieder aus, und wie ich

diese erst vergessen, gieng die in meinem Gedanken wegen der Heimkehr annoch vorhandene schwache Regung auch mit fort, bis ich endlich alle Gedanken desfalls überhaupt auf die Seite setzte, und mich nach einer See-Reise umsahe.

Der schlimme Einfluß, welcher mich zuerst aus meiner Eltern Haus hinweggetrieben, und welcher in mir die wilde und unzeitige Gedanken, mein Glück in der Fremde zu machen, erwecket, welcher mir auch meine Sinnen so gar eingenommen, daß ich zu allem guten Rath, Zureden, ja auch Befehl meines Vatters taub gewesen; eben dieser Einfluß, oder was es auch sonst war, präsentirte mir die allerunglückseeligste von allen Unternehmungen, und ich begab mich an Bord eines nach der Africanischen Küste geladenen Schiffes, oder, wie es unsre See-leute insgemein heissen, auf einen Guinea-Fahrer.

Mein grosses Unglück bey allen diesen Abentheuren war, daß ich mich nicht für einen rechten Bootsmann aufs Schiff vermiethet; massen ich dadurch, ohneracht ich wohl ein wenig härter als sonsten arbeiten müssen, gleichwohl die Pflicht und Bedienung eines Unter-Officiers vorn auf der Bank erlernen, folglich mit der Zeit zu einem Steuermann oder Schiffs-Lieutenant, wo nicht gar zu einem Schiffer tüchtig werden können. Allein wie mein Unstern allezeit wollte, daß ich das schlimmste wählen muste; also giengs auch hier. Denn weil ich Geld in der Tasche, und gute Kleider aufm Leib hatte, wolte ich immer im Junkern-Habit zu Schiffe gehen, mithin hatte ich nie kein Geschäffte darauf, und lernte auch keines verrichten.

Vor allen Dingen war mein Glücke, zu Londen gleich Anfangs unter recht gute Gesellschafft zu gerathen,

chen, welches so frechen und ungebunden herumlaufenden jungen Burschen, als ich damals einer war, nicht allezeit begegnet, gestalten ihnen der Satan insgemein fleißig Netze stellet. Doch mit mir giengs besser. Ich bekam Bekanntschafft mit dem Capitain eines Schiffes, so schon auf der Guineischen Küste gewesen, und weils ihm im Handel daselbst geglücket, wieder dahin gedachte. Da ihm nun mein Umgang, der dazumal eben nicht der unangenehmste war, anstund, und er mich sagen hörte, daß ich gerne die Welt besehen mochte, bedeutete er mir so fort, wo ich Lust hätte, mit ihm zu gehen, so solte michs nichts kosten. Ich könte mit ihm an seiner Tafel speisen und in seiner Caiüte schlaffen, und wann ich etwas an Waaren mitnehmen wolte, könte ich seinetwegen meinen möglichsten Vortheil damit schaffen: es würde vielleicht ein gutes Profitgen daselbst für mich aufgehoben seyn, daß ich nachgehends noch mehr dahin führe.

Ich nahm das Erbiethen an, schloß eine ganze genaue Freundschafft mit diesem Schiffer, so ein ehrlicher, aufrichtiger Mann war, trat die Reise mit ihm an, und nahm ein kleines Capitälgen mit mir, welches sich aber durch die unintereſſirte Redlichkeit meines Freundes, des Schiffs-Capitains, ansehnlich vergrösserte. Dann ich hatte etwa 40. Pfund Sterling an solch Spielzeug und Puppenwerk angeleget, als mich der Capitain kauffen geheissen. Diese 40. Pfund hatte ich zusammen gebracht durch Hülfe etlicher meiner Verwandten, mit denen ich correspondirte, und die, wie ich vermuthe, meinen Vater, oder wenigstens meine Mutter dazu beredet, mir so viel zu meiner ersten Unternehmung vorzuschiessen.

Diß war die einzige Reise, die ich unter allen meinen Abentheuren glücklich nennen mag; und zwar habe ichs dem treuherzigen ehrlichen Gemüthe meines Freundes, des Capitains, zu danken, unter dem ich auch eine ziemliche Wissenschaft in Mathematischen Künsten und Schiffahrts-Reguln ergriffen, und dabey, wie der Cours eines Schiffes aufzuschreiben, wie die Höhe der Sonne ꝛc. zu nehmen: mit einem Wort, Dinge, die ein Seefahrender unumgänglich verstehen muß, erlernet. Denn gleichwie er seine Freude damit hatte, mich zu lehren; also machte ich mir hinwiederum eine Lust daraus, gerne zu lernen, und ich wurde solchergestalt durch diese Reise beydes ein See- und ein Kauffmann: dann ich brachte 5. Pfund und 9. Unzen Gold-Staub für meinen Part zurücke, woraus ich in London nachmahls bey 300. Pfund Sterling gelöset. Aber eben diß füllte mir auch den Kopf mit denen hoch-hinaus wollenden Gedanken an, worüber ich nach der Hand ins äusserste Elend gerathen.

Ja ich hatte auf eben dieser Reise doch auch meine Noth, insonderheit daß ich immerzu krank war an einem hitzigen Fieber wegen der übermachten Wärme dasiger Gegend: massen unsere vornehmste Handlung auf der Küste vom funfzehenden Grad Norder-Breite bis zu der Linie hinunter gienge.

Nunmehr paßirte ich für einen Guinea-Händler, und da zu meinem grossen Unglück mein Freund bald nach seiner Ankunft starb, beschloß ich, eben diese Reise nochmahls vorzunehmen, und begab mich wieder auf das vorige Schiff mit einem, der auf der ersten Reise als Steuermann darauf gedienet, und anjetzo das Commando, über das Schiff bekommen hatte. Diß war

war die unglücklichste Reise, die je ein Mensch gethan. Denn ob ich gleich nur 100. Pf. Sterl. werth von meinem lezthin erworbenen Reichthum mitgenommen, die übrigen 200. aber bey meines durch den Tod eingebüßten Freundes Wittwe, die mir sehr redlich begegnete, stehen lassen, gerieth ich dennoch auf dieser Reise in erschröckliche Unglücke. Und zwar vor das erste dieses: Als unser Schiff den Cours gegen die Canarische Inseln zu, oder vielmehr zwischen diesen Inseln und der Küste von Africa hielte, so erblickten wir des Morgens in der Demmerung einen Türkischen See-Räuber von Salee, welcher uns mit allen seinen Seegeln nachjagte. Wir spannten deren auch so viele auf, als unsere Seegelstangen nur breit und unsere Mast-Bäume zu tragen stark genug waren, um ihm aus dem Gesichte zu kommen. Allein als wir merkten, daß der See-Räuber den Vortheil über uns gewann, und uns in wenig Stunden unfehlbar einholen würde, machten wir uns fertig zum Fechten, massen unser Schiff 21. der Türkische Hund aber 18. Stücke führte. Ungefehr um 3. Uhr Nachmittags erreichte er uns, und da er aus Versehen, an statt quer hinter unserm Schiff umzulaufen, wie er wohl im Sinne gehabt, recht quer unserm halben Deck hinten zuhielte, gabon wir ihm von der Seite eine volle Lage, daß er, als wir unser Feuer wiederholten, von uns abließ, und neben-aus wiche. Er hatte zwar seine Leute, die meistens aus 200. Köpfen bestunden, auch eine Salve aus Musqueten geben lassen, allein es wurde keiner von den Unsrigen getroffen, weil sie sich alle zusammen verdeckt hielten. Hierauf machte er Anstalt zum neuen Gefecht, und wir zur Gegenwehre. Wie er aber bald hernach uns zum zweytenmal auf der andern Seite

an Bord legte, sprangen 60. Räuber auf unsere Decken, und waren beschäftiget, dieselbe samt dem Tauwerk alsofort einzuhauen. Wir bewillkommten sie zwar mit Musqueten, halben Piquen, Spring-Kasten und dergleichen, und jagten sie zum zweytenmahl von dem Verdeck herunter; allein, damit ich den traurigen Theil unserer Geschichte nur kurz mache, als unsere Masten, Seegel und Tauen ganz zernichtet, drey von unsern Leuten getödtet, und ihrer achte verwundet waren, musten wir uns ergeben, und als Gefangene nach Salee, so ein den Mohren zuständiger See-Haven ist, schleppen lassen.

Mir giengs da so elende nicht, als ich Anfangs besorget. Ich wurde auch nicht, wie denen andern geschahe, ins Land hinein an des Kayfers Hof gebracht, sondern vom Rauber-Capitain zur eignen Beute behalten, und als ein junger hurtiger Bursche, der ihm seine Sachen thun könte, zu seinem Sclaven gemacht. Durch die seltsame Veränderung meines Zustandes nun, daß ich aus einem Kauffmann ein armseliger Sclave worden, war ich ganz und gar niedergeschlagen, und dachte jetzo zurücke an meines Vaters Prophetischen Discours, daß ich nemlich würde ins gröste Elend gerathen, und niemand zum Helfer haben, welches mich däuchte nunmehr also würklich erfüllet zu seyn, daß es nicht ärger werden könte: Jetzt habe mich die Hand GOttes ergriffen, und sey an keine Hoffnung irgend einer Erlösung nur zu gedenken. Ach! aber diß war ein Vorschmack des mir noch bevorstehenden grössern Elends, wie aus dem Verfolg dieser Historie erhellen wird.

Weil mein neuer Schiffs-Capitain oder Herr mich heim in sein Hauß genommen, fieng ich an zu hoffen, er wür-

würde mich wohl, wenn er wieder zur See gienge, mitnehmen, vielleicht brächte ihn ein Portugiesisches oder Spanisches Kriegs-Schiff auf, und so käme ich wieder auf freyen Fuß. Doch diese Hoffnung vergienge mir bald. Dann wann er auf die Caperey ausfuhr, ließ er mich am Lande, seinen kleinen Garten zu warten, und die gewöhnliche Sclaven-Arbeit im Hause zu verrichten; kam er aber vom Kreutzen nach Hause, muste ich in der Cajüte schlaffen, und aufs Schiff Achtung geben.

Hier sann ich auf nichts als meine Flucht. Allein was mir auch vor Art und Weise deßfalls einfiele, so hatte doch alles nicht den geringsten Schein einer Möglichkeit: ja selbsten die Gedanken davon schienen mir nicht einmal vernunftmäßig. Denn ich hatte keine lebendige Seele, deren ichs sagen, und mit der ich mich aufs Meer begeben konte. Da war kein Mit-Sclave, kein Engelländer, Schottländer oder Irrländer, sondern ich bloß und allein. Dahero ich dann zwey Jahre lang, ob ich mir schon manchmal mit der süssen Einbildung eine Freude machte, gar nicht den geringsten Weg, solches ins Werk zu richten, vor mir sahe.

Etwa nach zweyen Jahren ereignete sich ein gewisser seltsamer Umstand, welcher mir die vorige Gedanken wegen meiner Entfliehung wieder in Kopf brachte. Weil mein Patron länger als gewöhnlich, ohne sein Schiff auszurüsten, welches, wie ich hörte, vom Geld-Mangel herrührte, zu Hause lag, nahm er beständig die Woche ein- zwey- auch bey schönem Wetter, wol mehrmahl das kleine Schiffs-Boot, und fuhr darinn auf die Rhede hinaus zum Fischen. Wie er nun mich und einen kleinen Morisco allezeit mit sich nahm, das Boot

zu rudern, machten wir ihm viele Ergötzlichkeit, und ich führte mich im Fischfang sehr geschickt auf, also daß er mich deswegen zuweilen nebst einem Mohren, einem seiner Verwandten, und dem jungen Morescо, wie sie ihn nannten, nach einem Essen Fisch aussandte.

Als wir nun einst an einem ganz stillen Morgen aufs Fischen ausgiengen, entstund ein so dicker Nebel, daß, ob wir gleich nicht eine Stunde weit vom Ufer ab waren, wirs doch aus dem Gesicht verlohren. Wir ruderten immer hin, ohne zu wissen, ob vor oder hinter sich, arbeiteten den ganzen Tag und folgende ganze Nacht darzu, und wurden bey anbrechendem Morgen erst gewahr, daß wir an statt mit dem Boot dem Land zu nähern, vielmehr See einwärts getrieben, und zum wenigsten 2. Teutsche Meilen weit vom Ufer entfernet waren. Dem ungeachtet erreichten wirs endlich wiederum glücklich, obwol mit harter Arbeit und nicht sonder Gefahr, indem der Wind des Morgens scharf zu wehen anfieng. Insonderheit aber waren wir alle treflich hungrig.

Allein unser Patron, dem dieser Zufall zur Warnung diente, beschloß bey sich selber, sich künftighin nicht mehr in solche Gefahr zu setzen, und weil er die Chalouppe von unserm durch ihn aufgebrachtem Schiff neben dem Seinigen liegen hatte, nahm er sich vor, nicht mehr ohne einen Compaß und etwas Proviant aufs Fischen auszugehen. Also ertheilte er seinem Schiffs-Zimmermann, so gleichfalls ein Engelländischer Sclave war, Befehl, mitten in der Chalouppe ein kleines Zimmerchen oder Cajüte, wie auf einer Barque, zu bauen, hinter welchem einer am Ruder stehen, und die grosse Schoote anholen könte, vorn aber Platz vor ein paar Personen wäre, die Seegel aufzuhissen und zu wenden. Ihr

Seegel war oben schmal und unten breit, oder wie es unsere Schiffer nennen, ein Gyck-Sail, und die Raa oder Gyk hieng recht über die Cajüte, welche sehr schmal und niedrig, also daß er allein mit ein paar Sclaven zu schlafen, und ein Tischgen zum Essen Raum darinnen hatte, nebst etlichen kleinen Kästgen, um etwas von ihm beliebigen Getränke, insonderheit sein Brod, Reiß und Caffee darein zu legen.

Mit diesem Boot fuhren wir fleißig aus zum Fischen, und weil ich mit dem Fang sehr wohl umzuspringen wuste, nahme er mich allezeit mit. Einstens setzte er sich vor, mit ein paar vornehmen Mohren des Orts entweder zur Lust oder auch Fischens halber auszulauffen, und verfügte also eine besondere Anstalt. Zu dem Ende hatte er über Nacht einen Vorrath an Lebens-Mitteln an das Boot gesandt, auch mir drey Flinten mit Pulver und Schroot fertig zu halten befohlen, um mit Fischen sowol als Vogelschiessen sich eine Ergötzlichkeit zu machen.

Ich machte alle Sachen, seinem Befehl gemäß, zurechte, und wartete mit dem Boot, daß ich ganz sauber ausgespühlet, und worauf die Flagge und Wimpeln lustig weheten, auch alles zur Accommodirung seiner Gäste fertig war, auf ihn. Allein er kam bald darauf ganz allein an Bord, mit Bericht, seine Gäste hätten ihm wegen vorgefallener Geschäften die Ausfahrt abgesagt, also sollte ich mit dem Mohren und dem kleinen Jungen gewöhnlicher Weise im Boot hinaus fahren, ein Essen Fische für seine Gäste, die heute Abend bey ihm zu Hause speisen würden, fangen, und so bald ich etwas bekommen, mich zu Hause damit einstellen: worzu ich dann alle Anstalt geschwinde vorkehrete.

Diesen Augenblick kamen mir meine vorige Gedanken

cken wegen der Flucht wieder in Sinn. Denn ich sahe, daß ich jetzo eines kleinen Schiffes zu meinem Willen habhaft werden könte. Weil mein Herr nun hinweg, veranstaltete ich alles, nicht zum Fischen, sondern zu einer Reise, unerachtet ich nicht wuste, ja auch nicht einmal bedachte, wohin ich seegeln solte. Dann mir galt endlich gleich, wohin, wann ich nur erst aus der Gegend hinweg wäre.

Mein erster Gedanke gieng darauf, wie ich dem Mohren mit guter Manier befehlen könte, zu unserm Unterhalt aufm Boot etwas vom Lande zu holen, weil sichs, meinem Vorgeben nach, nicht schickte, daß wir von unsers Patrons Mund-Brod essen. Seine Antwort war, ich hätte Recht. Also brachte er einen grossen Korb mit Zwieback von ihrer Gattung, und 3. Krüge mit frischem Wasser am Boord. Ich wuste, wo meines Patrons Flaschen-Futter stund, welches der Arbeit nach aus einer Englischen Prise gewesen seyn muß, schleppte die Bouteillen, indem der Mohr aufm Lande war, in das Boot, und setzte sie in die Kästgen hinein, eben als ob sie für unsern Patron vorher dahin gesetzt gewesen. So trug ich auch einen ziemlichen Klumpen Wachs von 50. Pf. schwehr in das Boot, nebst einem grossen Knäul Seegel-Drat oder Bindfaden, einem Beil, Säge und Hammer, welches uns nachmals lauter sehr nutzliche Dinge waren; insonderheit das Wachs zu Lichtern. Ferner drehete ich dem Mohren eine Nase, und er liess sich unschuldiger Weise übeltölpeln. Sein Name war Ismael, so sie Muley aussprechen. Also sagte ich zu meinem Muley mit freundlichen Worten, weil unsers Patrons Flinten hier im Boot wären, ob er nicht ein wenig Pulver und Schroot bekommen könte, es möch-

möchten uns etwa etliche Alcames (ist eine Art grosser See-Vögel zum Schuß kommen, dann ich wüste, daß der Patron die Schieß-Materialien im grossen Schiffe liegen hätte. Ja! ganz gerne, war des Mohren Antwort; und er brachte auch dem zufolge sofort einen grossen ledernen Beutel mit etwa anderthalb Pfund Pulver oder drüber, und noch einen mit 5. oder 6. Pfund Schroot, nebst etlichen Kugeln, und legte es alles zusammen in das Boot. Zu gleicher Zeit hatte ich in meines Herrn grosser Cajüte etwas Schieß-Pulver gefunden. Mit diesem füllte ich eine der grösten Flaschen, so meist ledig war, an, that das wenige darinn gewesene in eine andere, und wir seegelten also, nachdem wir mit aller Nothdurft versehen, immerhin aufs Fischen zum Haven hinaus. Das an dem Eingang des Havens gelegene Casteel wuste, wer wir waren, und ließ uns ungehindert vorbey fahren. Wir waren nicht über eine Englische Meile weit aus dem Haven hinaus, so liessen wir das Seegel fallen, und setzten uns zu Fischen nieder. Der Wind bließ aus dem Nord-Nord-Westen, und also meinem Wunsch entgegen; massen, wo er aus dem Süden gewehet, ich die Spanische Küste oder zum wenigsten die Bay von Cadix erreicht haben wolte. Allein mein Schluß stund veste, von diesem gräßlichen Ort, der Wind wehe aus was für einem Loch er wolle, zu entfliehen, das übrige dem Schicksal zu überlaßen.

Nachdem wir eine Weile gefischet und nichts gefangen, (dann wann je etwas an meinem Angel anbiß, zog ich doch nicht auf, damit ers nicht sähe) sagte ich zu dem Mohren. Das will nichts thun. Unser Patron will Fische haben. Wir müssen weiter vom Lande ab. Er versahe sich nichts Böses, und weil er

vorn

vorn im Boot war, zog er die Seegel auf, ich aber, als der am Ruder stund, steuerte das Fahrzeug eine gute Teutsche Meile besser auf die hohe See hinaus, drehete es hernach, als ob es nun wieder Fischen gelten solte, gab dem Jungen das Steuer in die Hand, lief herfor zum Mohren, that als ob ich mich nach etwas hinter ihm bückte, faßte ihn unversehens mit meinem Arm unter die Knie-Kähle, und schmieß ihn mit eins über Boord ins Wasser. Er ware augenblicks wieder in der Höhe, dann er schwamm als Kork, rief mir zu, und flehete mich, ihn wieder einzunehmen, er wolle mit mir durch die ganze Welt gehen. Er schwamm würklich so stark hinter dem Boot her, daß er mich bald erreichet hätte, weil ohnedem wenig Wind war. Hierauf lief ich flugs nach der Cajüte, langte eine Flinte, hielte sie gegen ihn, und sagte: Ich hätte ihm noch keinen Schaden gethan, und wolte, wofern er nichts anfieng, ihm auch meiter nichts thun; sondern weil er gut genug schwimme, das Ufer zu erreichen, und die See stille sey, solte er sein bestes thun nach dem Lande zu kommen, auf welchem Fall ihm von mir nichts Leides wiederfahren solte. Komme er mir aber an das Boot, so wolte ich ihn durch den Kopf schiessen: dann ich sey gänzlich entschlossen, meine Freyheit zu haben. Also kehrte er um, arbeitete nach dem Ufer zu, und zweiffele ich nicht, weil er ein treflicher Schwimmer, er werde es sonder Mühe erreichet haben.

Ich hätte endlich diesen Mohren wohl mit mir nehmen, und den Jungen hingegen ersäuffen können: allein ich durfte ihm keinesweges trauen. Als er erst hinweg, wandte ich mich gegen den Jungen, den sie Xurey hiessen, und sagte zu ihm, wo er mir wolte getreu seyn, solte er durch mich zu einem grossen Mann werden,

wofern

woferne er sich aber nicht ins Gesicht schlagen, und mir also die Treue angeloben würde, das ist, mir beym Mahomet und seines Vaters Bart schwören, so muste ich ihn eben auch ins Meer werfen. Allein der Bursch lächelte mich so freundlich an, und redete so unschuldig, daß ich ihm nicht mißtrauen konte. Also schwur er mir treu und hold zu seyn, und mit mir durch die ganze weite Welt zu gehen.

Mitlerzeit ich dem schwimmenden Mohren nachsahe, steurete ich das Boot gerade nach dem hohen Meer zu, und fast mehr hinaufwärts üaer den Wind, damit sie denken mögten, ich seegle nach dem Ende der Strasse zwischen Africa und Spanien zu: wie dann würklich ein jeder, der an ihrer Stelle gewesen wäre, vermuthen müssen. Denn wer hätte glauben können, daß wir Sudwärts wollten, gerade nach der rechten Barbarischen Küste, woselbsten uns ganze Nationen Negros mit ihren Nachen umzingeln und umbringen würden, ja da wir nicht einmal an Land gehen können, ohne augenscheinliche Gefahr von denen wilden Thieren oder denen noch unbarmherzigern wilden Menschen aufgefressen zu werden.

Allein so bald es des Abends dunkel wurde, veränderte ich meinen Cours, und seegelte recht Süd- und Ostlich an, und zwar mehr nach dem Osten, damit ich unterm Wall bliebe. Weil nun frischen guten Wind und stille ebne See hatte, gieng es so schnelle fort, daß ich des andern Nachmittags gegen drey Uhr, als ich zum erstenmal Land entdeckete, nicht weniger als 150. Englische Meilen Südwärts von Salee, und also sehr weit über des Kayfers von Maeocco, oder irgend eines andern benachbarten Königs Ländern hinaus seyn müste.

Wir sahen keine Leute, ich hatte aber einen solchen Schrecken vor den Mohren bekommen, und war mir so erschröcklich bange, ihnen in die Hände zu fallen, daß ich nicht getrauete stille zu halten, oder an Land zu gehen, oder ein Anker auszubringen. Der Wind blieb noch immerzn gut, bis ich auf solche Art ganzer fünf Tage gefahren. Da nun mitlerweile der Wind sich nach dem Süden gedrehet, schloß ich zugleich, daß, wenn sie mir ja einige Fahrzeuge mich einzuholen nachgeschickt, sie dennoch nunmehro ablassen würden. Als wagte ichs, dem Lande zu nähern, und ankerte in dem Mund eines kleinen Flusses, unwissend, wo, oder was vor einem, auch nicht unter was für einer Breite, Land, Nation, oder Strom. Eben so wenig sahe ich auch einiges Volk, oder verlangte eines zu sehen. Die Hauptsache, so mir mangelte, war frisch Wasser. In dieser Anfuhrt gelangten wir des Abends, und waren willens, so bald es finster, ans Land zu schwimmen, und uns der Gegend zu erkundigen. Allein so bald nur die Nacht völlig eingebrochen, höreten wir ein so gräßliches Getöse von Bellen, Heulen und Brüllen wilder uns unbekannter Thiere, daß der arme Junge fast für Angst des Todes gewesen, und mich flehentlich gebeten, ja nicht vor Tage ans Land zu gehen. Gut, Xury, sagte ich darauf, ich wils dann nicht thun, aber vielleicht sehen wir bey Tage Menschen, die uns noch mehr Schaden zufügen, als alle Löwen. Ey, so wollen wir dann, versetzte Xury lachend, darunter schiessen, und sie alle in die Flucht jagen. Ich hatte meine Freude daran, daß der Bursch so lustig war, und gab ihm, um ihn noch beherzter zu machen, aus unsers gewesenen Patrons Flaschenfutter einen Schluck Brandtewein. Bey dem allen war

Xury

Xury Rath gut, und ich nahm ihn an. Wir liessen also unsern kleinen Anker fallen, und lagen die ganze Nacht über stille: ich sage stille, denn wir schliefen nicht, sondern erblickten in ein paar Stunden, wie eine Menge grosse wilde Thiere (deren Namen wir nicht kannten) von allerhand Gattungen vom Meer-Ufer herab kämen, und ins Wasser sprungen, sich darin zu erlustigen, zu erfrischen und abzukühlen, und sie machten ein solch entsetzliches Geschrey und Geheule, daß ich dergleichen mein Lebtage nicht gehöret.

Xury war ungemein erschrocken, und ich eben so wol. Doch entsetzten wir uns noch mehr, als wir eines dieser grossen Thiere gegen unser Boot herzuschwimmen höreten. Wir kontens nicht sehen, aber an seinem Schnauben wol vernehmen, daß es eine ungeheure wilde grimmige Bestie wäre. Xury sagte, es sey ein Löwe, und es war auch einer, so viel ich merken konte. Der arme Schelm schrie, ich solte doch den Anker lichten, und wegrudern. Nein, Xury, sagte ich, wir können unser Anker-Tau mit der Boy länger ausstrecken, und weiter Seewärts abhalten: sie können uns so weit nicht folgen. Kaum hatte ich dieses ausgeredet, so merkte ich die Bestie ein paar Ruderlang in der Nähe, darüber ich einigermassen zusammenfuhr. Doch lief ich eilends zu der Cajüte, nahm meine Flinte, und gab darauf Feuer, worüber sie dann augenblicks umkehrete, und wieder nach dem Lande hinschwamm.

Doch ist es nicht zu beschreiben, was für ein entsetzlicher Lermen und fürchterliches Schreyen und Geheule sowol vorn am Ufer, als höher hinauf ins Land hinein über gemeldtem Büchsen-Schuß entstanden, indem dergleichen Ding, meines Erachtens, diese Creaturen noch

niemals gehöret hatten. Diß überzeugete mich vollends, es sey für uns nicht rathsam, in der Nacht an Land zu gehen, und ob es bey Tage zu wagen, war eine neue Frage. Denn es war eben so gefährlich, unter einige wilde Leute, als unter Löwen und Tyger zu gerathen, indem uns vor beyden gleich bange war.

Dem allen ungeachtet waren wir gezwungen, an was Orte es seye, wegen frischen Wassers an Land zu gehen, dann wir hatten keine Viertel-Kanne mehr im Boot. Wann aber, und wo? darauf kams nun an. Xury sagte, wann ich ihn mit einem Krug ans Land liesse, wolte er schon frisch Wasser finden, und mir herbringen. Ich fragte ihn, warum er eben hin wollte? Warum nicht ich gehen, und er im Boot bleiben solte? Allein der Bursche beantwortete mirs mit so treuherziger Manier, daß ich ihn von dar an allezeit lieben müssen: Nemlich, wann die wilden Männer kämen und ihn auffressen, so käme doch ich davon. Xury, versetzte ich, wir wollen allebeyde hinan, und wann die Wilden kommen, so wollen wir sie erschiessen, und sie sollen keinen Braten von uns machen. Also gab ich ihm ein Stück Zwieback, und einen Schluck Brandtewein aus obgemeldtem Flaschen-Futter, wir holeten das Boot so nahe ans Ufer, als uns dienlich dauchte, und wadeten mit nichts als unserm Gewehr und zween Wasser-Krügen vollends hinüber.

Ich getrauete nicht, das Boot ans dem Gesichte zu lassen, weil mir bange war, es mögten einige Kahne mit Wilden den Fluß herunter kommen. Der Junge aber, auf Erblickung eines niedrigen Platzes, etwa eine Englische Meile Land einwärts, lief darnach zu, und ich sahe ihn bald darauf wieder nach mir herrennen. Ich gedachte,

er würde etwa von einem Wilden verfolget, oder flöhe aus Furcht vor einem grausamen Thier, eilete also auch ihm zu, ihm beyzuspringen. Doch als ich näher zu ihm kam, sahe ich etwas über seine Achsel herüber hangen, nemlich ein gewisses Thier, so er geschossen. Von Gestalt wars wie ein Haase, doch anderer Farbe, und länger von Läufen. Wir waren dem ungeachtet dessen sehr frohe, und hatten daran ein herrliches Essen. Die gröste Freude, die Xury mitbrachte, war dieses, daß er gut Wasser gefunden, und keine wilde Menschen gesehen.

Jedoch wir wurden nachgehends gewahr, daß wir solche Mühe nach süssem Wasser nicht nöthig gehabt hätten, weil ein wenig weiter hinauf in der Anfuhrt, wo wir lagen, nach verlauffener Fluth, die ohnedem nicht hoch hinauf gieng, dessen genug zu bekommen war. Also füllten wir unsere Krüge, liessen uns bey unserm Haasen-Wildpret wol seyn, und machten uns zur weitern Reise fertig, nachdem wir keine menschliche Fußstapfen in dieser Gegend des Landes wahrgenommen.

Weil ich schon zuvor einmal auf dieser Küste gewesen, wuste ich gar wol, daß die Canarische Insuln, samt denen Can-Verdischen Eylanden nicht weit von derselben ablägen. Doch da ich keine See-Instrumenten hatte, die Höhe zu nehmen, auch nicht vollkommen wuste, oder mich wenigstens nicht recht erinnerte, unter was für einer Breite diese Insuln lägen; so wuste ich auch nicht, wo ich mich nach ihnen umsehen, oder wann ich See-einwärts gegen sie zu halten wüste: sonsten hätte ich vielleicht einige solcher Insuln mit geringer Mühe gefunden. So war aber meine Hoffnung diese, daß, wann ich längst dieser Küste hinsegelte bis an die Gegend hinunter, wo die Engeländer einhandeln, würde ich vielleicht

einiger ihrer Schiffe auf ihrer gewöhnlichen Fahrt antreffen, und von ihnen sodann auf- und angenommen werden.

Nach meiner bestmöglichsten Ausrechnung muste die Gegend, wo ich jetzo war, dasjenige Land zwischen der Herrschaft des Kaysers von Marocco und derer Negros seyn, welches wüst und (die wilden Thiere ausgenommen,) unbewohnt liegt, weil die Negros es verlassen, und sich aus Furcht vor den Mohren weiter gegen Süden hinab gezogen, die Mohren es wegen seiner Unfruchtbarkeit keiner Bewohnung würdig achten, beyde aber es würklich wegen der grausamen Menge Tyger, Löwen, Leoparden und anderer grimmigen Thiere, so daselbst ihren Aufenthalt haben, aufgeben: also, daß die Mohren es blos zur Jagd brauchen, auf welche sie gleichsam mit einer Armee von 2. bis 3000. Mann auf einmal ziehen. Wie wir dann in der That bey 100. Englische Meilen nach einanderhin nichts sahen, als ein wüstes und unbewohntes Land bey Tage, und nichts hörten als das Brüllen und Heulen der wilden Thiere bey Nacht.

Ein paarmale des Tages sahe ich meines Bedünkens den Pico von Teneriffa, als den höchsten Gipfel des Berges Teneriffa, auf den Canarischen Insuln, und hatte wol im Sinn, die Fahrt dahin zu wagen, ob ich sie vielleicht erreichen konte. Allein, als ich zum zweitenmal verflucht, muste ich wegen contrairen Windes, und dazumal die See für mein kleines Fahrzeug zu hohl war, wieder zurücke, und bey meinem ersten Vorhaben, nemlich längs dem Ufer hinzusegeln, verbleiben.

Ich muste, seit wir aus dieser Gegend gewichen, noch etlichemal wegen frischen Wassers landen. Insonderheit legten wir uns einst des Morgens frühe unter eine kleine Spitze Landes, welches ziemlich hoch war, vor

Anker, und weil die Ebbe begunte, wolten wir dieselbe erst auswarten. Xury, dessen Augen mehr umher sahen, als vermuthlich die meinige, rückte sachte zu mir her, und sagte: wir thäten am besten, wenn wir weiter vom Ufer abhielten, denn ich möchte nur zusehen, was dorten bey jenem kleinen Hügel für ein greßliches Ungeheuer schliefe! Ich sahe dahin, wo er mit dem Finger hinwiese, und erblickte das Ungeheuer würklich. Denn es war ein entsetzlich grosser Löwe, welcher am Ufer unter dem Schatten eines Stücks vom Hügel, so gleichsam über ihn herüberhieng, in tieffen Schlummer lag. Xury, sagte ich, du must ans Land, und den Hund tödten. Der Junge machte ein ängstliches Gesicht, und sprach: Ich ihn tödten? Er schluckt mich auf einmal hinunter. Also drang ich nicht weiter in ihn, sondern hieß ihn nur stille liegen, ergriff unsre gröste Flinte, welche meist eine Musqueten-Kugel schoß, lud sie stark mit Pulver und ein paar Stücke Eisen, und legte sie hin. In die andere that ich zwo Musqueten-Kugeln, und in die dritte, denn wir hatten derer dreye, fünf Lauf-Kugeln. Ich zielte mit der ersten Flinte ihm scharf nach dem Kopf, allein er lag mit seinem Fuß ein wenig über der Nase, daß die Stücke Eisen ihm den Knochen in der Hüfte entzwey schlugen. Anfangs fuhr er brummend auf; wie er aber fühlete, daß ihm der Schenkel entzwey, sank er wieder nieder, erhub sich doch von neuem auf seine drey Füsse, und brüllete entsetzlich. Ich bestürzte ein wenig, daß ich des Kopfes verfehlet. Also ergriff ich flugs die andere Flinte, schoß ihn, ob er gleich begunte fort zu hinken, abermals recht auf den Kopf, und hatte meine Lust daran, wie er niedersank, und nicht viel Lermen machte, sondern die Seele ausblasen wolte.

Hierauf bekam Xuri ein Herz, und wäre gern ans Land gewesen. Als ichs ihm vergönnet, nahm er ein kleines Schieß-Gewehr in die eine Hand, sprang ins Wasser, schwamm mit der andern ans Ufer, gieng zu dem Ungeheuer hin, setzte ihm das Mund-Loch der Flinte recht vors Ohr, und schoß es nochmahls durch den Kopf, daß es vollends verreckte.

Hiermit hatten wir zwar ein Wildpret, aber wir konten nicht essen, und dauerte mich, drey Schüsse auf ein Thier, so uns nichts nütze war, verschwendet zu haben. Doch wolte Xury etwas von ihm haben. Deßwegen kam er am Boord, bat mich um das Beil, dem Thier damit den Kopf abzuhauen. Doch da ihm dieses zu schwer, vergnügte er sich mit einem Lauf, brachte ihn zu mir, und ich muste mich über dessen Grösse verwundern.

Doch bedacht ich mich, ob nicht die Haut uns vielleicht in ein oder anderm Wege nützlich seyn könte? und beschloß, wann ich stark genug darzu, sie ihm abzustreiffen. Demnach schlug Xury und ich die Hand an. Aber Xury verstund das Handwerk viel besser als ich, und ich konte damit gar nicht zurechte kommen. Wir hatten würklich alle beyde ganzer zwey Tage damit zu thun. Endlich aber wurden wir seiner Meister, zogen ihm die Haut völlig ab, spreiteten sie oben auf die Cajüte, die Sonne trocknete sie ein paar Tage aus, und ich brauchte sie nachmals zum Unterbette.

Nach diesem Aufenthalt seegelten wir 10. bis 12. Tage lang Südwärts, giengen gar sparsam um mit unserm Proviant, weiches sehr abzunehmen anfieng, und begaben uns nicht öfter ans Land, als wann wir kein frisch Wasser mehr hatten. Mein Absehen hierinn war, den Fluß Campia oder Senegall, das ist, die Gegend um Ca-

po

po Verde zu erreichen, woselbst ich ein Europäisches Schiff anzutreffen hofte. Mißglückte mir dieses, so wuste ich nichts mehr anzufangen, als die Insuln zu suchen, oder daselbst unter denen Negros umzukommen. Mir war bekannt, daß alle Europäische Schiffe, welche entweder nach der Küste von Guinea, oder Brasilien oder nach Ost-Indien fahren, dieses Cap oder diese Insuln besuchten: Und mit einem Wort, ich setzte mein ganzes Schicksal auf diesen einzigen Punct, entweder ich müste ein Schiff antreffen oder Hungers sterben.

Als ich dieser meiner Entschliessung obgemeldter massen noch etwa 10. Tage lang gefolget, fieng ich an zu sehen, daß das Land bewohnet war, und wir erblickten an ein paar Oertern, wo wir vorbey seegelten, Leute am Ufer stehen, die nach uns sahen. So konten wir auch merken, daß sie brand-schwarz und splitter-nackend waren. Ich hatte eine Lust ans Land zu gehen, allein Xury, mein bester Rathgeber, mißriethe mirs. Dem ungeachtet steurete ich näher nach dem Wall hin, damit ich mit ihnen reden könte und ich sahe, daß sie neben mir her eine gute Ecke am Strand hinliefen. Waffen hatten sie, so viel ich merkte, nicht in der Hand, ausser einem mit einem langen dünnen Stock, welches, wie Xury sagte, eine Lanze seye, womit sie eine ziemliche Weite gewiß treffen konten. Also hielt ich weiter vom Wall ab, redete aber durch Geberden und Zeichen mit ihnen, so gut ich konte. Insonderheit gab ich ihnen zu verstehen, daß ich gerne was zu essen hätte. Sie winkten, ich mögte mit meinem Boot stille liegen, so wolten sie mir Speise bringen. Hierauf ließ ich mein Seegel etwas nieder, und legte bey; ein paar derselben rennten eilends ins Land hinauf, kamen in weniger als einer halben Stunde wieder zurücke, und

brächten zwey Stücke gedörrtes Fleisch und einiges Korn, wie es in ihrem Lande zu haben. Wovon und was für Gattung dieses doppelte Essen wäre, wusten wir nicht; indessen wolten wirs gleichwol annehmen. Aber wie die Sache anzugreifen, dieses setzte neue Sorge. Denn ich wolte mich nicht ans Land wagen, und ihnen grauete eben sowol vor uns. Jedoch sie fanden das beste Mittel für uns beyderseits aus: denn sie brachtens herab an den Strand, legtens nieder, lliefen eine ziemliche Ecke hinweg, bis wirs am Boord hatten, und so fanden sie sich darnach wieder dichte bey uns ein.

Wir bewiesen ihnen unsere Dankbarkeit durch Zeichen, weil wir ihnen nichts dagegen zu verehren hatten. Doch ereignete sich den Augenblick eine Gelegenheit, ihnen einen sonderbaren Dienst und Gefallen zu thun. Denn, als wir eben noch am Strande lagen, kamen zwey grosse Raub-Thiere, deren eines, unserer Meinung nach, das andere mit heftigem Grimm verfolgte, von dem Gebürge herunter nach der See zu. Ob es das Männlein gewesen, so das Weiblein verfolget, inglei-

chen, ob es aus Spaß oder Zorn geschahe, wusten wir nicht, eben so wenig, als wir sagen konten, ob diß etwas gewöhnliches oder ungewöhnliches: wiewol ich das letztere lieber glaube, weil erstlich diese Raub-Thiere selten anders als bey Nacht-Zeiten sich sehen lassen, und vors andere, die Leute, absonderlich die Weiber, ungemein darüber erschracken. Derjenige, so eine Lanze oder Wurf-Spieß in der Hand hatte, flohe vor ihnen nicht, wol aber die übigen. Gleichwol, wie diese Bestien gerade ins Wasser hinein sprangen, ließ es ganz nicht, als ob sie denen Negros etwas zu leide zu thun begehrten, sondern tauchten unter, und schwammen herum, als

ob sie sich erlustigen wolten. Endlich begunte das eine näher an mein Boot zu kommen, als ich vermuthete. Allein ich paßte ihm fleißig auf. Denn ich hatte in aller Eile meine Flinte geladen, und hieß Xuri dergleichen mit den zwo andern thun. So bald es mir nun recht zum Schuß kam, brannte ich los, und traf es recht vor dem Kopf. So fort sanks unter, kam aber gleich wieder in die Höhe, tauchte bald auf, bald nieder, als ob es noch nicht sterben wolte, sondern nur zappelte. Es arbeitete würklich gegen das Ufer an, allein die tödtliche Wunde und das viele eingeschluckte See-Wasser machte ihm, ehe es noch aufs Trockene kam, den Garaus.

Die Bestürz- und Erstaunung dieser armen Leute über das Knallen und Feuer meines Gewehres, ist nicht zu beschreiben. Etliche wolten vor Angst sterben, und fielen vor Schrecken todt zur Erden nieder. Als sie aber das Thier verreckt und untersunken, mich aber ihnen, daß sie nur an den Strand herab kommen mögten, ein Zeichen geben sahen, fasten sie Muth, sprangen herbey, und fiengen an, das Thier aufzusuchen. Ich fand es bey seinem Blut, womit es das Wasser gefärbet hatte, schlung ihm einen Strick um den Leib, und gabs denen Negros, es vollends auf den Strand hinauf zu ziehen. Da fand sichs, daß es ein ungemein schöner Leopard, mit den reinsten Flecken über dem ganzen Leib, und die Negros hielten ihre Hände vor Verwunderung, womit ich ihn doch mögte getödtet haben, in die Höhe.

Das andere erschrack vor dem Blitz des Pulvers und dem Knall der Büchse, schwamm ans Land, und sprang gerade nach dem Gebürge hinauf, woher sie vorher gekommen;

kommen, ohne daß ich in solcher Ferne, was es gewesen, erkennen mögen. Ich merkte gleich, die Negros hätten Lust an dem Wildpret. Also winkte ich ihnen, ich wolte es ihnen hiemit verehren. Sie nahmens zu Danke an, griffen die Arbeit augenblicks an, und ob sie gleich kein Messer hatten, wusten sie ihm dennoch mit einem scharfen Holz das Fell so artig und geschwinde abzulösen, als wir mit unsern Messern nimmer thun können. Sie boten mir vom Fleische an, allein ich schlugs aus, indem ich winkte, sie soltens nur für sich behalten, hingegen wolte ich gerne die Haut haben: welche sie mir dann auch ganz willig gaben, anbey noch mehr von ihren Eßwaaren herbey brachten, so ich zwar nicht kannte, aber doch annahm. Hiernächst hielt ich ihnen einen ledigen Krug umgekehrt hin, daß sie meinen Wasser-Mangrl daraus sehen solten. So fort riefen sie etliche ihrer Bekannten, und kamen alsobald zwo Weiber mit einem grossen irdenen Geschirre, so ich an der Sonne gebacken zu seyn erachtete, setztens, wie vormals, vor mich hin, und ich ließ Xuri meine drey Krüge draus füllen. Diese Weiber waren eben so splitternackend als die Männer.

Nunmehr war ich mit eßbaren Wurzeln und Korn von selbiger Lands-Art, ingleichen mit Wasser versehen. Also verließ ich meine gutherzige Negros, und fuhr eilf Tage weiter, ohne daß sichs schicken wolte, auszusteigen, bis ich sahe, daß sich das Land etwa 4. bis 5. deutsche Meilen von mir weit ins Meer hinein streckte, und weil das Wasser sehr eben, hielt ich mich draussen auf der offenbaren See, diese Ecke vorüber zu seegeln. Endlich, nachdem ich etwa zwey deutsche Meilen vom Lande obgedachte Spitze zurück gelegt, erblickte ich ganz deutlich Land auch auf der andern Seite Seewärts,

woraus ich schloß, wie es auch unfehlbar seyn muste, jenes sey das Cap Verd oder grüne Vor-Gebürg, und dieses die daher sogenannte Cap-Verdische Eylande. Jedoch lagen sie noch sehr weit von mir, und ich wuste nicht, was am besten anzufangen, massen, wo mich ein starker Wind erhaschte, ich gar leichte allebeyde missen würde.

Als ich in dieser Ungewißheit voller Gedanken in die Cajüte gekrochen, und mich eben niedergesetzt, rief Xury, den ich ans Ruder gestellet hatte, aus vollem Halse, ersehe ein Schiff mit einem grossen Seegel, und war darbey vor Angst halb ausser sich selber, weil er dachte, es müste nothwendig eines von seines gewesenen Herrns Schiffen seyn, die uns nachjagen solten; da ich doch wol wuste, wir wären weit genug davon, daß sie uns nicht einholen könten. Ich sprang aus der Hütte heraus, und sahe augenblicklich nicht allein das Schiff, sondern auch so gar, was für eines es seye, nemlich ein Portugiesisches, so ich wegen des Negros-Handels nach der Guineischen Küste bestimmet zu seyn gläubte. Doch als ich seinen Cours recht betrachtete, merkte ich bald, es gehe anderwärts hin, und begehrte nicht an Land. Worauf ich dann mit allen Kräften in der weiten See hineinstach, um, wanns immer möglich, mit denen darauf befindlichen Personen zu reden.

Ich befand aber, daß ich mit aller meiner Seegels-Kraft sie dannoch nicht würde einholen können, sondern sie würden eher fort seyn, als ich ihnen ein Zeichen zu geben vermöchte. Doch, nachdem ich den Wind aufs schärfste gefaßt, und die Seegel so voll stechen lassen, als sichs nur geschickt, aber dabey die Hoffnung allmählich bey mir abgenommen, musten sie mich vielleicht durch

ihre

ihre Fern-Gläser gesehen haben, und meynen, daß es ein Europäisches Boot, das irgend zu einem verunglückten Schiff gehöre. Also minderten sie die Seegel und warteten meiner. Mir gab dieses einen Muth, und weil ich meines Patrons Flagge am Bord hatte, machte ich, zum Zeichen meiner gegenwärtigen Noth, ein Schau daraus, und brannte eine Büchse los; welches beydes sie dann gewahr wurden, massen sie, wie sie mir nachmals gesagt, den Schuß zwar nicht gehöret, aber doch den Dampf gesehen. Auf diese Noth-Zeichen hielten sie mitleidig nach mir zu, warfen meinetwegen das Schiff auf die Seite, und ich kam in etwa drey Stunden glücklich an ihrem Bord.

Sie fragten mich, wer ich sey? auf Portugiesisch, Spanisch und Französisch. Aber ich verstund keines von allen dreyen. Endlich rief mir ein auf dem Schiffe vorhandener Schottländischer Matrose zu. Ich antwortete, und erzehlte ihm, ich sey ein Engelsmann, und denen Mohren zu Salee aus der Sclaverey mit der Flucht entkommen. Also hiessen sie mich am Bord klettern, und nahmen mich samt alle meinem Gut ganz freundlich ein.

Mir wars, wie ein jeglicher wohl erachten mag, eine unbeschreibliche Freude, auf solche Art, meiner Meynung nach, aus meinem dermaligen so erbärmlichen und fast verlohrnen Zustand befreyet zu seyn, und bot zur Vergeltung der mir geschehenen Erlösung dem Schiffs-Capitain sofort alle mein Vermögen an. Allein er versetzte großmüthig, er begehrte nichts, sondern alles, was ich aufs Schiff gebracht, solte mir nach glücklicher Ankunft in Brasilien, wieder werden. Dann, waren seine Worte, ich habe euer Leben in keiner andern

Absicht gerettet, als ich mich selber in dergleichen Fällen gerettet zu werden wünschen möge; und mag mir vielleicht auch noch ein oder andermal begegnen, daß man mich eben so aufnimmt. Judeme, fuhr er fort, wenn ich euch einen so weiten Weg von eurer Heimath, als Brasilien ist, brächte, und euch das Eurige abnähme, müstet ihr daselbst doch Hungers sterben, und so nähme ich euch dennoch wieder das Leben, das ich euch jetzo geschenket habe. Nein, nein, mein lieber Herr Engels-Mann! ich will ihn umsonst dahin bringen, und durch diese Sachen kan er alsdann seinen Unterhalt daselbst, ingleichen das Passage-Geld, nach Hause darzu erwerben.

So liebreich er sich in seinen Worten erwieß, so pünctlich ware er in der Erfüllung, massen er sofort allen Matrosen verbot, mir nicht das geringste anzurühren. Hierauf nahm er alles, sowol grosse als kleine Sachen, unter seine Hand, und gab mir ein accurates Verzeichniß davon, daß ich alles, sogar auch meine drey irdene Krüge, wieder bekommen solte.

Mein Boot betreffend, war es ein recht gutes Fahrzeug. Diß sahe er wol, und fragte mich also, ob ichs wol an das Schiff verkauffen, und was ich dafür haben wolte? Ich antwortete: Er sey so edelmüthig und höflich in allen Stücken gegen mich gewesen, daß ich das Boot dagegen gar nicht rechnen könte, sondern es ihm hiemit gänzlich überlassen wolte. Er bot mir hierauf seine Handschrift, mir bey unserer Ankunft in Brasilien achtzig Stück von Achten dafür zu bezahlen, und wenn dorten jemand noch mehr dafür zu geben sich erböte, den Rest nachzuschiessen. Ueberdiß offerirte er mir sechzig

Stück

Stück von Achten vor meinen Jungen, den Xury; so ich aber ungern nahm, nicht, daß ich ihn dem Capitain nicht gegönnet, sondern weil ich des armen Schelmen Freyheit, der mir zu Erhaltung meiner eigenen so treulich beygesprungen, nicht gerne verkauffen wolte. Doch als ich ihm meine Ursachen gesagt, fand ers nicht unbillig, schlug aber auch zugleich das Mittel vor, den Jungen, wann er zehen Jahre bey ihm gedienet, und ein Christ geworden, wieder frey zu geben: welches er schriftlich geloben wolte. Worauf ich ihn dann, weil Xury selber Lust zu ihm hatte, dem Capitain überließ.

Wir hatten bis Brasilien eine sehr gute Reise, und kamen etwa drey Wochen hernach in der Babia de Todos-los Santos, oder Allerheiligen-Haven, glücklich an. Und nun war ich vollends von der allerelendesten Lebens-Art befreyet, und hatte anjetzo zu überlegen, was ich ins künftige anfangen solte.

Ich kan an die edelmüthige Bezeigung des Schiff-Capitains nimmer genug gedenken. Er wolte für meine Passage nicht einen Heller haben, gab mir noch zwanzig Ducaten für die Leopards-Haut, und vierzig für den Löwen seine, so ich in meinem Boot gehabt, und ließ mir alle Sachen, die ich auf seinem Schiff hatte, von Stück zu Stück zu überliefern. Was ich zu verkauffen willens war, als das Flaschen-Futter, zwey Flinten, und ein Stück von dem Wachs-Klumpen, weil ich aus dem übrigen Lichter gemacht hatte, das handelte er alles an sich. Kurz, ich löfete aus meiner völligen Bagage bey 220. Stück von Achten, (sind Spanische Species-Thaler,) und kam mit diesem Capital zu Brasilien ans Land.

Es währete nicht lange, so recommendirte er mich an das Haus eines eben so ehrlichen Mannes, als er selbst war,

war, welcher ein Ingenio oder Zucker-Mühle und darzu gehöriges Land hatte. Bey diesem hielt ich mich eine Zeitlang auf, und lernte dadurch allmählich, wie es mit dem Zucker-Pflanzen und Kochen hergieng; und weil ich sahe, wie gut es die Einwohner hatten, wurde ich schlüßig, wenn ich die Erlaubniß erhalten könte, mich da zu setzen, gleichfalls Land anzunehmen, und mir mein in London hinterlassenes Geld mit Gelegenheit hieher übermachen zu lassen. Zu diesem Ende ließ ich mich durch eine Schrift gleichsam naturalisiren, kaufte so viel ungebautes Land, als mein Geld langte, und machte eine Ueberrechnung und Anschlag, wie ichs mit dem Pflanzen und Haushalten meinem aus Engelland zu erwartenden Capital gemäß angreiffen wolte.

Ich hatte zum Nachbar einen Portugiesen aus Lißbon, doch von Engeländischen Eltern gebohren, Nahmens Wells, der meist gleiches Vermögens mit mir war. Ich hiesse ihn deswegen einen Nachbar, weil seine Plantage nächst an der meinen lag, und wir wurden recht verträgliche Cameraden zusammen. Mein Capital war gleich dem seinigen nur mäßig, und wir pflanzten bey 2. Jahre lang fast mehr ums blosse Maul-Futter, als daß wir sonsten was auflegen können. Jedoch fiengen wir an zuzunehmen, und unser Land in gutes Geschick zu kommen, also daß wir im dritten Jahr schon etwas weniges an Taback pflanzten, und jeder von uns ein groß Stück Feld zum Zucker-Röhren aufs künftige Jahr zurechte machte. Allein es fehlte uns an Hülfe, und ich erfuhrs jetzt mehr als vorhin, wie ich mir selber nicht wohl gerathen, daß ich meinen jungen Xury von mir gelassen.

Aber ach! es war kein Wunder, daß ichs schlimm machte, der ichs niemal gut gemachet hatte. Hier half

nichts als die liebe Gedult und fleißige Arbeit. Ich hatte mich zu einer Profeßion begeben, die ganz wider mein Naturell und diejenige Lebens-Art war, an welcher ich meine Lust hatte, ja um welcher willen ich meiner Eltern Haus verlassen, und allen guten Rath in den Wind geschlagen. Ja ich gerieth eben jetzo in den mittlern Stand, oder auf die oberste Stuffe der niedrigen Lebens-Art, in welcher mir mein Vatter vorher gerathen, und wann ich mich darzu entschliessen wollen, immerhin fein hätte daheim bleiben können, und mich nicht erst darum in der Welt so strappaziren lassen dürffen. Wie ich dann öfters zu mir selber sagte, ich hätte diß eben so wol bey meinen Freunden in Engeland thun können, als daß ich deswegen 5000. Englische Meilen unter Fremde und Wilden in eine Wüsteney, und so gar weit von Hause gegangen, daß ich von irgend einem Stück des Erdbodens, welches die geringste Kundschafft von mir gehabt, nie etwas vernommen.

Solchergestalt pflegte ich meinen Zustand mit äusserstem Verdruß anzusehen. Ich hatte keinen Menschen zum Umgang, ausser dann und wann meinen Nachbar. Was ich haben wolte, muste durch meiner Hände Arbeit geschehen, und ich sagte öfters, ich lebte eben wie ein Schiffbrüchiger Mann, der an eine öde Insul verschlagen worden, und daselbst keine andere lebendige Seele um sich hätte. Allein wie billig war es nicht, und wie solten nicht alle Menschen ihm nachsinnen, daß wann sie ihren gegenwartigen Zustand mit anderer ihren, der noch schlimmer ist vergleichen, der Himmel mit ihnen einen Wechsel hierinne treffen, und sie ihrer vorigen, aber nun verlohrnen Glückseeligkeit durch die Erfahrung überzeugen könne. Wie billig, sage ich, war es nicht,

daß

daß das einsame Leben auf einer pur öden Insel, welche mir im Sinne lag, mir einst zu Theil werden solte, der ichs so manchmal unbilliger Weise mit meinem damaligen Zustand vergliche, worinn ich doch, wann ich dabey geblieben, aller Wahrscheinlichleit nach ungemein glückseelig und reich geworden wäre?

Ich hatte meine Plantage schon einiger massen nach meinem Sinn und auf einen gewissen Fuß eingerichtet, ehe mein dienstfertiger Freund, der Schiffs-Capitain, so mich in der See aufgenommen hatte, wieder abreisete. Dann das Schiff hatte mit seiner Ladung und denen Reise-Anstalten bey 3. Monath zu thun. Wie ich ihm geoffenbaret, was für ein kleines Capital ich in Londen zuruck gelassen, gab er mir diesen freundlichen und aufrichtigen Anschlag: Wofern ich ihm Briefe und eine förmliche Vollmacht, nebst schriftlicher Ordre an die Besitzerin meines Geldes in Londen, wegen Uebermachung meiner Baarschafft nach Lißbon beliebige Personen, und in solchen Waaren, die in diesem Lande abgiengen, mitgeben würde, so wolte er das daraus gelösete Geld mir bey seiner Zuruckkunft unter GOttes Geleit ohnfehlbar mitbringen: weilen aber alle menschliche Dinge dem Wechsel und allerhand Unstern unterworfen, möchte ich lieber nur 100. Pfund Sterling, als die Helfte des Capitals verschreiben, und es damit wagen. Käme es glücklich über, könte ich den Rest allezeit auf eben solche Weise nachbekommen. Schlüge es aber fehl, so wäre doch die andere Helfte zur söthigen Zubusse annoch übrig.

Diß war ein so heilsamer und allem Ansehen nach so getreuer Rath, daß ich nicht anders als überzeuget werden muste, ich könte nichts bessers thun. Also machte

ich die Briefe an die Frau, bey welcher ich mein Geld stehen hatte, und dann die Vollmacht für den Portugiesischen Schiffer verlangter massen zurechte.

Ich schrieb an des Englischen Capitains Wittwe eine ausführliche Nachricht von allen meinen seltsamen Begebenheiten meiner Sclaverey, Flucht, und wie ich den Portugiesischen Schiffer auf dem Meer angetroffen, seine leutselige Bezeigung, und in was Zustand ich nun sey, nebst aller nöthigen Ordre wegen des mir zu übermachenden Geldes; und als der ehrliebende Capitain zu Lissabon ankam, fand er bey etlichen daselbst wohnhaften Englischen Kaufleuten Gelegenheit, nicht nur die Ordre, sondern auch eine völlige Nachricht meiner Begebenheiten an einen Kaufmann in Londen zu übersenden, der ihrs dann richtig hinterbrachte. Worauf sie nicht allein das Geld ausgehändiget, sondern auch aus ihren eigenen Mitteln dem Portugiesischen Schiffer ein feines Präsent für seine mir bewiesene Höflichkeit und Liebe überschicket.

Der Londnische Kaufmann legte die hundert Pfund an solche Englische Waaren, als ihm der Portugiese bedeutet, sandte sie geraden Wegs an ihn nach Lissabon, und dieser brachte sie mir alle glücklich und unbeschädigt nach Brasilien, unter welchen auch ohne mein Begehren (dann ich war noch zu jung, solche Sachen recht zu bedenken) allerhand Werkzeuge von Eisen und anderer Haußrath, so zu meiner Plantage nöthig und nutzlich war.

Bey Ankuuft dieser Waaren dachte ich, mein Glück wäre vollkommen gemacht, so voll Freude war ich darüber, und mein guter Haushalter, der Capitain, hatte die 5. Pfund Sterling, so meine Freundin ihm zum Präsent geschickt, darzu angewandt, daß er dafür einen Knecht

auf 6. Jahr lang für mich erkauft, und wolte durchaus zur Erkänntlichkeit nichts von mir annehmen, als eine kleine ihm recht aufgedrungene Parthey Taback von meinem eignen Gewächs.

Diß wars nicht alles. Sondern weil die Waaren in lauter Englischen Manufacturen, als Tüchern, Stoffen, Boy und solchen Dingen bestunden, die in hiesigen Landen sonderlich gangbar und gesucht werden, fand ich Gelegenheit sie mit grossem Vortheil abzusetzen. Also, daß ich wol sagen darf, ich habe niemal so viel, als meine erste Ladung war, daraus gelöset, und war ich meinen armen Nachbarn nun weit überlegen; verstehe im Anwachs meiner Plantage. Dann das allererste, was ich that, war die Einkauffung eines Neger-Sclavens, und noch eines Europäischen Knechts, ohne denjenigen, welchen mir der Capitain von Lißbon mitgebracht hatte.

Gleichwie aber die gemißbrauchte Glückseeligkeit öfters zum Mittel unsers grösten Elends wird, so giengs auch mit mir. Ich hatte im folgenden Jahre eine grosse Einnahme in meiner Plantage. Ich sammlete funfzig schwere Rollen Taback auf meinem eignen Grund und Boden, ohne was ich an meine Nachbarn für allerhand Nothdurft überlassen: und diese funfzig Rollen, deren jede über 100. Centner wog, wurden als ein Capital hingelegt, biß die Flotte von Lißbon zurücke kam. Da ich nun also an Gewerbe und Reichthum zunahm, fieng ich an, den Kopf mit allerhand Anschlägen und Unternehmungen, die weit über meinen Verstand, anzufüllen, dergleichen in der That öfters die besten Köpfe, die was in Händen haben, ins Verderben stürzen.

Wäre ich immerhin in meinem jetzigen Stande geblieben, so hätte ich alle das mir zugefallene Glück noch

wohl ertragen können, vor welchen mir doch mein Vater ein stilles ruhiges Leben so sehr recommandiret, und dessen er die mittlere Lebens-Art voll zu seyn mir so deutlich beschrieben hatte. Allein es warteten andere Dinge auf mich, und stund mir noch immer vor, ein eigenwilliger Schmid meines eigenen Unglücks zu seyn, und insonderheit meinen Fehler zu vergrössern, und Gedanken über mich, die ich in meinem künftig bekümmerten Zustand zu hegen Musse genug haben würde, zu verdoppeln. Alles dieses Unwesen entstund von der augenscheinlichen hartnäckigen Anklebung an meiner thörichten Neigung, noch mehr in der Welt herum zu wandern, und dieser Neigung nachzugehen, gegen den Widerspruch des allerdeutlichsten Augenscheins, daß ich wol an mir selbst thäte, wenn ich diejenige Lebens-Art fortsetzte, welche die Natur und Göttliche Vorsehung mir vorgestellet, und derselben Pflicht-mäßig warten sollte.

Gleichwie ich dieses einmal, da ich von meinen Eltern weggelauffen, gethan, also konnte ich auch jetzo nicht stille sitzen, sondern muste fort, und das anscheinende Glück, ein reicher wohlhabender Mann in meiner neuen Plantage zu werden, aus den Augen setzen, um nur einer verwegenen und unmäßigen Begierde, höher als mein Zustand es vergönnete, zu steigen, blindlings zu folgen. Und so stürzte ich mich selbst wieder in den tiefsten Abgrund menschliches Elends, als jemals einen Menschen befallen, oder wobey vielleicht sonsten keiner auf der Welt sein Leben und Gesundheit behalten mögen.

Nun dann allmählich auf die besondere Dinge meiner Lebens-Beschreibung zu kommen, kan der geneigte Leser leicht ermessen, daß, da ich in Brasilien nun beynahe 2. Jahre gelebet, und in meiner Plantage mir alles trefflich

lich von statten zu gehen angefangen, ich nicht allein die Sprache begriffen, sondern auch unter den andern Einwohnern sowol als den Kaufleuten zu St. Salvator, als unserm See-Port, manche Bekannte und Freunde bekommen, und in meinen Discoursen ihnen öfters erzehlet, was massen ich zweymal auf der Guineischen Küste gewesen; wie man mit den Negers daselbst handle, und wie leicht es sey, gegen geringe Sachen, als gläserne Perlen, Puppenwerk, Messer, Scheeren, Beile, Stücken Glaß, und dergleichen, nicht allein Golde-Staub, Guineisches Korn, Helffenbein ꝛc. sondern auch Negros zur Sclaven-Arbeit in Brasilien, in Menge zu erhandeln.

Sie reckten bey meinen Discoursen von solchen Materien allemal die Köpfe sehr in die Höhe, absonderlich wann ich der Negres gedachte, welcher Handel nicht nur damals noch nicht sehr im Schwange, sondern, so viel auch daran war, aller nur unter dem Assiento oder Vergünstigung des Königs von Spanien, mithin zum Vortheil der Königlichen Cassa getrieben, folglich wenig Negers herüber gebracht, und über diß ungemein theuer verkauft wurden.

Als ich einstens in Gesellschaft etlicher mir bekannten Kauf- und Lands-Leute von diesen Dingen ernstlich redete, besuchten mich ihrer drey des andern Morgens, mit Bericht, sie hätten verwichene Nacht meinem Discours fleißig nachgedacht, und kämen her, mir einen Vorschlag zu thun. Nachdem ich ihnen nun reinen Mund versprechen müssen, sagten sie, sie hätten wol Lust, ein Schiff nach Guinea auszurüsten. Sie hätten alle zusammen eben sowol Plantagen als ich, und nichts auf der Welt nöthiger als Knechte. Weil es nun kein Han-

del, daß sie die Negros, wenn sie welche herüber kriegten, öffentlich verkauffen konten, so wünschten sie nur eine einzige Reise, und Negros insgeheim ans Land zu bringen, um sodann unter ihre eigene Plantagen zu vertheilen. Mit einem Wort: Die Frage war, ob ich wol, als ihr Kaufmann im Schiff, zu Führung dieses Kauf-Handels auf der Guinesischen Küste hinüber wollte? und boten mir eine gleiche Anzahl Negros an, ohne daß ich etwas zum Capital zulegen dörfte.

Diß war, die Wahrheit zu bekennen, ein schöner Vorschlag, wann er an einen ergangen wäre, welcher keiner eignen Plantage, die sich allgemach treflich anließ, und ein gutes Capital abwerffen würde, zu warten gehabt hätte. Aber für mich, der ich schon mein eigen Wesen, und es nur noch 3. oder 4. Jahre fortsetzen, auch bloß die letzte 100. Pf. Sterl. vollends aus Engelland zu verschreiben hatte, der ich auch damals schon und mit diesem geringen Zusatz fast unfehlbar ein Capital von 3. bis 4000. Pf. Sterling und noch drüber vor mich bringen konte; für mich, sage ich, an eine solche Reise zu gedenken, war das allerverkehrteste Ding, als ein Mann von dergleichen Umständen nur immer begehen möchte.

Allein ich, der ich zu meinem eignen Verderben gebohren, konnte das Erbiethen eben so wenig ausschlagen, als meine vormalige schwärmende Einfälle, da meines Vaters guter Rath an mir verlohren war. Kurz, ich sagte, ich wolte herzlich gerne dahin, wann sie nur in meiner Abwesenheit auf meine Plantage acht haben, und bey etwa ereignenden meinem Tod sie demjenigen, welchen ich dazu einsetzen würde, angedeyen lassen wolten. Diß versprachen sie alle, und verpflichteten sich darzu eyd- und schriftlich; ich aber machte meinen letzten Wil-

len

len förmlich, wie es auf erfolgtem Todes-Fall mit meiner Plantage und Geldern zu halten, und setzte den Schiffs-Capitain, der mir das Leben gerettet, zum Haupt-Erben ein, jedoch so, daß er von meinem Vermögen sodann die Helfte für sich behalten, die andere nach Engelland übermachen sollte.

Kurz, ich brauchte alle mögliche Vorsichtigkeit, meine Effecten und Plantage im Stand zu erhalten. Hätte ich nur halb so viel Klugheit angewandt, in mein eigenes Interesse hinein zu sehen und vernünftig überlegt, was ich thun oder lassen sollen, so wäre ich gewiß nimmermehr von einem so glücklichen Unternehmen abgegangen, ich hätte alle die wahrscheinliche Zeichen eines bevorstehenden Reichthums nicht aus den Augen, und meinen Fuß nicht zu einer neuen See-Reise ins Schiff gesetzt, wobey alle deren gewöhnliche Gefährlichkeiten zu befürchten. Zu geschweigen der Ursachen, die ich hatte, besondere Unglücke für mich selber zu befahren.

So aber wurde ich hingerissen, und folgte blindlings meinen eigenen Einfällen mehr als meiner Vernunft, und als das Schiff genommener Abrede nach ausgerüstet, die Ladung darauf gebracht, und durch den Vergleich meiner Mit-Interessenten dieser Reise alle Dinge eingerichtet waren, begab ich mich zu einer abermals unglücklichen Stunde den 1. Sept. 1659. am Boord, als welches eben der Tag, daran ich vor 8. Jahren von meinen Eltern zu Hull entlauffen, und mich also gegen ihre Authorität als ein Rebelle, uud gegen mein eigen Bestes als ein Narr aufgeführet.

Unser Schiff führte ungefähr 120. Tonnen, 8. Stücke, und 14. Mann, den Schiffer, seinen Jungen und mich mit darzu gerechnet. Wir hatten keine schwere

Ladung an Gütern, auſſer ſolchen geringen Sachen, die zum Handel mit denen Negres dienlich, als gläſerne Perlen oder Paternoſter, allerhand Meer-Muſcheln und Puppenwerk, inſonderheit kleine Sack-Spiegel, Meſſer, Scheeren, Beile, und dergleichen.

Noch ſelbigen Tages, da ich am Bord kam, giengen wir unter Seegel, und ſteuerten Nordwerts auf unſerer eigenen Küſte, in Meinnng, ſodann hinüber nach dem Africaniſchen Wall zu ſtechen, wann wir erſt unterm 10. oder 12. Grad Norder-Breite ſeyn würden, welches zu ſelbiger Zeit die Fahrt dahin zu ſeyn ſchiene. Wir hatten ſehr gut Wetter, nur überaus heiß, längſt unſerer ganzen Küſte hin, bis wir auf die Höhe des Cap. St. Auguſtino kamen, allwo wir weiter Seeeinwerts lieffen, mithin diß aus dem Geſichte verlohren, und eben ſo den Cours nahmen, als ob wir nach der Inſul Fernando de Noronha beſtimmet, immerzu Nord-Oſten haltend, und gedachte Inſuln an der Oſt-Seite laſſend. Auf dieſen Cours paßirten wir die Linie in etwa 12. Tagen, und waren unſerer letzten Obſervation nach, 7. Grade 22. Minuten Norder-Breite, als ein heftiger Orcan uns von unſerer Fahrt ganz verſchlug. Er entſtund aus Süd-Oſten, lief hinum nach Nord-Weſten, und ſetzte ſich veſte in Nord-Oſten, aus welchem er ſo entſetzlich wütete, daß wir ganzer 12. Tage nichts anders thun konten, als treiben, immer vor ihm weglauffend, und muſten uns dem Willen des Schickſals und dem Grimm des Windes überlaſſen. In dieſen 12. Tagen muſte ich ſtets gewärtig ſeyn, daß mich die See verſchlingen würde, und es dachte auch von allen Seelen auf dem Schiffe kein einziger mit dem Leben davon zu kommen.

In dieser Noth starb uns bey dem Schrecken vom Sturm ein Matrose am hitzigen Fieber, und ein anderer samt dem Jungen wurden durch die Wellen von dem Schiff abgespühlt. Zu Ende der 12. Tage, als das Wetter ein wenig stiller wurde, nahm unser Schiffer die Höhe, so gut er konte, und befand, daß er ohngefähr 11. Grad Norder-Breite, aber 22. Grad der Länge Westlich vom Cap St. Augustino wäre. Daß es also seiner Rechnung nach hinauf an die Küste von Guiana oder dem Nordlichen Theil von Brasilien jenseits dem Fluß der Amazonen gegen den Droonoko insgemein der grosse Strohm genannt, getrieben worden, und mit mir anfieng sich zu berathschlagen, was für einen Cours er nehmen sollte, weil das Schiff voll Ritzen und übel zugerichtet war: da er dann gerade wieder nach der Brasilianischen Küste hinab seegeln wollte.

Ich war durchaus darwider, und indem wir die Charte von der Americanischen See-Küste beschaueten, muthmasseten wir, es sey kein bewohntes Land vorhanden, da wir unsere Zuflucht hinnehmen könnten, biß wir in den Cirkel derer Caribischen Insuln hinein kämen: wurden also schlüßig, gegen Barbados zu segeln, welches, wann wir zu Vermeidung der Enge der Bay oder Golfo von Merico draussen auf der raumen See blieben, unserer Hofnung nach in etwa 15. Tagen abzuseegeln stünde, da wir hingegen ohne Beyhülffe, sowohl für uns als fürs Schiff die Reise nach der Küste von Afeica unmöglich vollbringen könten.

In solchem Vorhaben änderten wir unsern Cours, und fuhren Nord-Westen zum Westen, um etwa eine unserer Englischen Colonien zu erreichen, da ich einigen Beystand zu erhalten hofte. Dann es überfiel uns un-

term 12. Grad 18. Minuten wieder ein Sturm, welcher uns mit eben solcher Gewalt Westwärts jagte, und von dem Weg nach einigen menschlichen Umgang so weit verschlug, daß, wenn unser Leben ja vom Meer noch gerettet, wir doch eher in Gefahr stehen würden, von wilden Menschen aufgefressen zu werden, als jemals wieder in unser eigen Land zu kommen.

In diesem Elend bey noch immer zu hart stürmenden Wind rief des Morgens frühe einer von unsern Leuten: Land! und wir waren kaum aus der Caiüte hinaus, in Hoffnung zu sehen, wo wir dann in der Welt wären? so stieß das Schiff auf eine Sand-Bank, und da seine Bewegnng also im Augenblick gehemmet, schlug die See dermassen drüber her, daß wir uns insgesammt alle Minuten des Lebens erwogen, und geschwinde nach den Hütten und bedeckten Winkeln eileten, um uns vor den Schaum und Sprützen des Wassers zu sichern.

Keiner, als wer in dergleichen Noth einmal gewesen, kan sich die Bestürzung der Menschen bey solchen Umständen einbilden oder beschreiben. Wir wusten nicht, wo wir waren, oder auf was für ein Land wir getrieben worden? Ob es eine Insul oder ein vestes Land? obs bewohnet oder wüste sey? und weil die Wuth des Windes noch immerzu heftig war, obwol in etwas weniger als anfangs, so konnten wir doch nicht einmal hoffen, daß das Schiff sich nur noch wenige Minuten würde halten können, ohne in tausend Stücken zu zerbrechen: der Wind müste denn durch ein halbes Wunderwerk augenblicks umlauffen. Summa, wir sassen da, sahen einander an, und dem Tod alle Augenblick entgegen, worzu sich ein jeder, weil es die Ewigkeit gelten solte,

nach

nach seiner Art gefaßt machte: dann auf dieser Welt war doch nur wenig oder gar keine Hoffnung mehr übrig. Unser gegenwärtiger und dabey einziger Trost war, daß gegen alle unsere Vermuthung das Schiff noch nicht geborsten, und nach des Schiffers Aussage sich der Wind etwas zu legen anfieng.

Anjetzo, ob wir gleich dachten, daß sich der Wind ein wenig legte, schwebten wir dennoch, weil das Schiff also auf den Sand gestossen war, und so veste darinn stack, daß keine Hoffnung es davon abzubringen, gewiß in einem erbärmlichen Zustand, und war nichts mehr vor uns übrig, als unser Leben, so gut sichs thun liesse, zu retten. Wir hatten wol ein Boot recht vor dem Sturm, hinten am Schiff, aber es war nicht nur durch das stete Stossen gegen das Steuer-Ruder schadhaft, sondern bald darauf vollends loß worden, und entweder gesunken, oder Seewärts getrieben. Hatten wir uns demnach dessen nicht zu getrösten. Zwar lag noch ein kleines Boot auf dem Schiff, aber diß war die Kunst, solches in das Wasser zu bringen. Allein da galt kein disputiren. Dann wir bildeten uns alle Augenblicke ein, nun werde das Schiff borsten, und etliche sagten, es sey solches schon geborsten.

In dieser äussersten Noth faßte unser Steuermann das Boot an, warf es mit Hülfe der übrigen Matrosen über Boord, und wir fielen alle hinein, liessen es treiben, und ergaben uns, eilfe an der Zahl, der Gnade GOttes und dem wilden Meer. Dann ob der Sturm gleich merklich nachgelassen, schlug die See doch entsetzlich hoch aufs Ufer hinaus, und mochte wol, wie die Holländer es im Sturm nennen, mit Recht die wilde unbändige See zu nennen seyn.

Aben

Aber auch jetzo stund es noch gar schlecht mit uns, dann wir sahen die See hoch gehen, daß es das Boot unmöglich aushalten konte, und wir ohnfehlbar ertrinken müsten. Was das Seegeln betraf, so hatten wir kein Seegel; und wann wirs auch gehabt, hätten wir doch damit nichts ausgerichtet. Also arbeiteten wir mit Rudern gegen das Land an, obgleich wie Leute unter Scharfrichters Händen mit schwermüthigen Herzen. Dann wir wusten alle, daß, wenn das Boot ja gegen den Strand hinkäme, die See es mit ihren Wellen dennoch in tausend Stücken zertrümmern würde. Demnach befahlen wir unsre Seele dem lieben GOtt recht herzlich, und beförderten, weil uns der Wind ohnedem nach dem Wall hintrieb, unsern Untergang mit unsern eigenen Händen, indem wir mit aller Macht nach dem Ufer zu ruderten.

Ob der Wall oder das Ufer nun klippicht oder sandig, steil oder flach, konten wir nicht wissen. Die einzige Hoffnung, so uns vernünftiger Weise der letzte Schatten einer glücklichen Vermuthung gewähren konte, war diese, daß wir vielleicht eine Bay oder Meer-Busen, oder den Mund eines Flusses annoch treffen, mit unserm Boot unverschener Weise da hinein treiben, unter hohes Land hineinlauffen, und vielleicht ebnes Wasser antreffen möchten. Jedoch kam nichts von allen dergleichen zum Vorschein, sondern je näher wir dem Wall kamen, je gräßlicher sahe das Land als das Meer selber aus.

Nachdem wir nun unserm Erachten nach, etwa anderthalb teutsche Meilen gerudert oder mit dem Boot vielmehr getrieben, kam eine wütende Berg-hohe Welle hinter uns herrauschend, und schien, als ob sie uns den

lezten

letzten Streich versetzen wolte. Kurz, sie fuhr mit solcher Heftigkeit daher, daß das Boot mit einem mal umschlug, und wir, die wir zu gleicher Zeit so wol vom Bpot als von einander getrennet wurden, nicht einmal so viel Zeit übrig hatten, GOttes Barmherzigkeit anzuruffen, sondern im Augenbliick alle von der See verschlucket wurden.

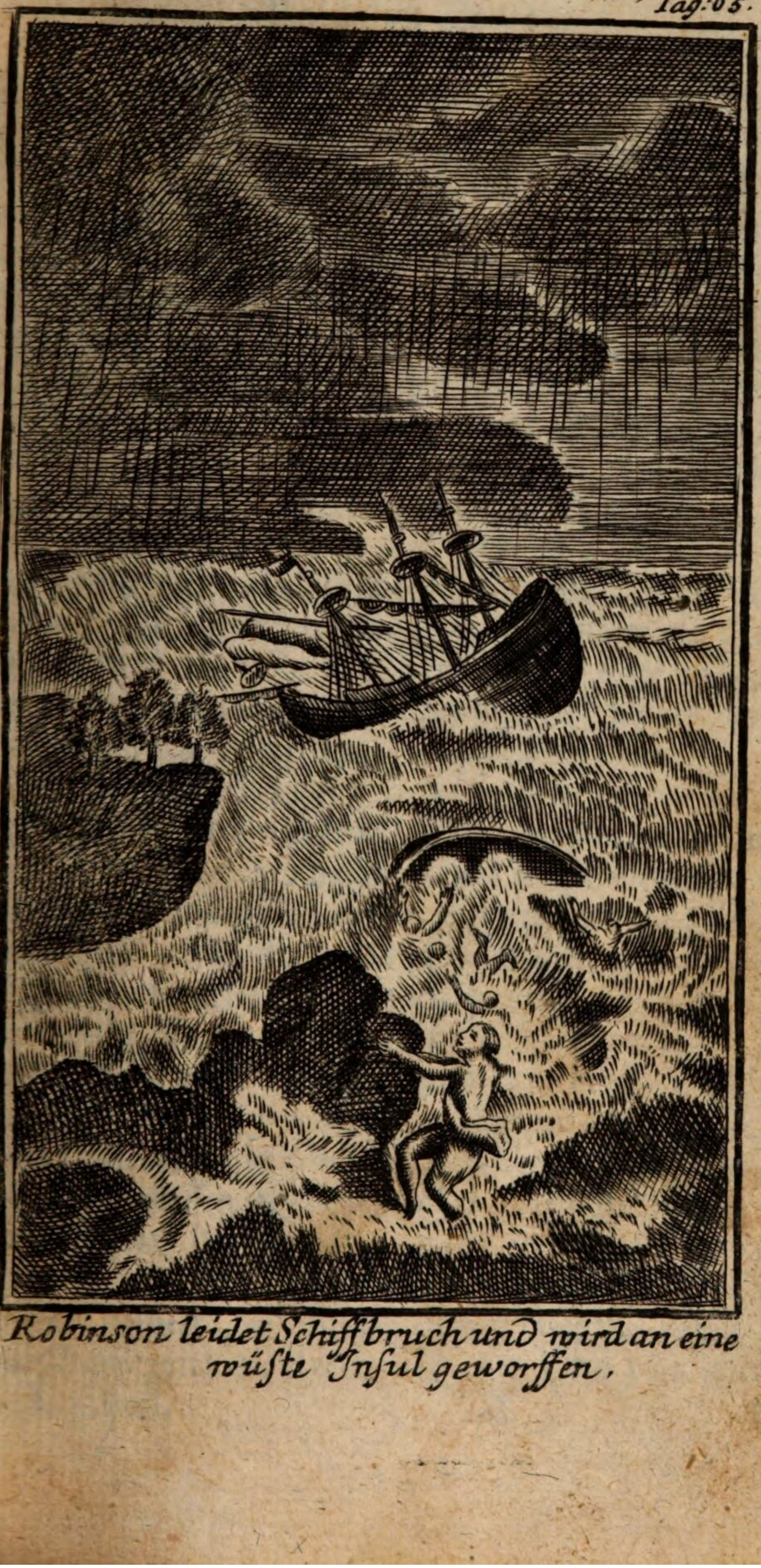
Nichts ist fähig, die Verwirrung meiner Gedanken zu beschreiben, als ich ins Wasser gesunken! Dann ob ich gleich sehr gut schwimmen konnte, vermochte ich mich doch der Wellen nicht so viel zu erwehren, daß ich nur Athem hohlen können, biß die grosse Welle mich eine weite Ecke gegen das Ufer angetrieben, oder vielmehr geworfen, und indem sie zuruck lief, mich meistens trocken aufm Strand liegen ließ. So halb todt ich auch von dem eingeschluckten garstigen See-Wasser war, hatte ich noch so viel Verstand und Athem übrig, daß ich auf Ersehen, wie ich dem vesten Land weit näher als ich vermuthet, mi aufrafte, und so geschwinde als möglich gegen das Land anzulauffen bemühete, ehe eine andere Welle zurücke käme, und mich wieder wegspühlen möchte. Allein ich merkte bald, daß ichs durchaus nicht vermeiden könnte. Dann ich sahe die See als einen grossen Berg, und so grimmig als einen erbitterten Feind hinter mir her, gegen die mich zu wehren ich weder Mittel noch Kräfte hatte. Meine Bemühung war anjetzo, den Athem an mich zu halten, wann ich nur könnte, aus dem Wasser hervor zu kommen, und sodann durch Schwimmen, wo es immer möglich, gegen das Land an, zu arbeiten, indem mir am meisten daran gelegen war, daß die See, wann sie mich beym Anlauf weit gegen den Wall fortschöbe, mich nicht beym Zuruckprallen wieder mit sich wegreissen möchte.

Die

Die wieder auf mich zurollende Welle begrub mich auf einmal 20. biß 30. Fuß tief in ihrem Busen, und ich konte fühlen, daß ich mit starker Gewalt und Geschwindigkeit einen ziemlichen Weg nach dem Ufer zu verschlagen wurde. Allein ich hielte den Athem an mich, und half mir selber im Schwimmen nach dem Strand hin aus allen Kräften. Eben als ich wegen Anhaltung des Athems bersten solte, merkte ich, daß ich in die Höhe käme, und zu meiner grossen Erhohlung mit Kopf und Händen über das Wasser empor schosse. Ob ich mich nun gleich kaum eine Minute lang also halten konte, gab es mir doch treffliche Hülfe, frische Luft, und neuen Muth. Ich wurde wieder eine gute Weile im Wasser begraben, doch konte ichs aushalten, und als es verlief, und zurücke zu rollen begunte, arbeitete ich gegen die zuruckbrallende Wellen an, und fühlte abermals Grund unter mir. Ich stund ein paar Minuten stille, frische Luft zu schöpfen, und das See-Wasser mir vom Leibe ablauffen zu lassen, trat sodann auf die Füsse, and lief, so stark ich konnte, gegen dem Ufer zu. Doch auch dieses wolte mich vor dem Grimm des erboßten Meers noch nicht schützen, sondern es drang noch immerzu hinter mir drein, und ich wurde noch zweymal von den Wellen, in die Höhe gehoben, und weil das Ufer nur flach, wiederum eine ziemliche Ecke vorwärts geworfen.

Das letztemal hätte mirs bald den Tod gebracht. Dann die See schlenkerte mich eben so weit als zuvor, aber an ein Stück einer Klippe, und zwar mit solcher Gewalt, daß ich ohne Gefühl, und mir selbst zu helffen unvermögend wurde. Gestalten mirs einen gewaltigen Stoß in die Seite und auf die Brust versetzte, daß mir gleichsam der Athem zum Hal-

se



Robinson leidet Schiffbruch und wird an eine wüste Insul geworffen.

se herausfuhr, und wo es gleich darauf noch einmal so gekommen wäre, hätte ich im Wasser unfehlbar ersticken müssen. So aber erholte ich mich vor der Zurückkunft der Wellen ein wenig, und wurde, da ich sahe, daß sie mir wieder über den Kopf zusammenschlagen müssen, schlüssig, mich an einem Stücke des Felsen veste anzuklammern, und bis der Stoß vorüber, wo möglich, den Athem an mich zu halten. Weil nun die Wellen wegen Nähe des Landes so hoch nicht mehr giengen, als Anfangs, hielt ich mich veste an, bis ihr Wuth vorben, wagte noch einen Satz, und gelangete dadurch so nahe ans Ufer, daß die nächste Welle, ob sie wol über mich hinüberschlug, mich doch nicht abspühlen konte, und den letzten Sprung darauf, erreichte ich das veste Land, kletterte mit grosser Freude auf die Höhe des Ufers hinauf, setzte mich aufs Gras nieder, und hatte nunmehr in so weit die Lebens-Gefahr, und den Anlauf des Wassers überstanden.

Da ich mich also auf dem Lande in Sicherheit befand, sahe ich mich um, und dankte GOtt, daß er mir mein Leben in einer Gefahr, da ichs kaum etliche Minuten vorher hoffen können, so mächtig gerettet hat. Es läst sich unmöglich ausdrücken, was für Entzückungen und grosse Freude die Seele empfindet, wenn der Leib, so zu reden, recht aus dem Grabe zurück geholet worden. Und wundere ich mich nun nicht mehr über die Gewohnheit, daß, wenn ein armer Sünder, der mit dem Strick um dem Halse schon auf der Leiter stehet, und jetzo davon soll hinuntergestossen werden, aber plötzlich Gnade erlangt, man ihm alsdenn, wenn ihm die Schenkung des Lebens eben angekündiget wird, zugleich durch einen Barbier die Adern öffnen lässet, damit die die Bestürzung die Lebens-Geister nicht vom Herzen

treiben, und er in einer Ohnmacht todt bleiben möge. Denn

Gäh' und übermachte Freud
Macht verwirrt, wie gähes Leid.

Ich gieng auf dem Lande auf und nieder, hub meine Hände, und so zu reden, mein ganzes Wesen in die Höhe von lauter Gedanken über meine Errettung mit tausenderley Geberden und Bewegungen, die ich nicht beschreiben kan, und betrachtete alle meine ertrunkene Cameraden, daß doch ohne mich keine lebendige Seele davon gekommen: denn ich sahe würklich nach der Hand keinen einzigen, ia auch nicht einmal ein Zeichen davon, ausser drey Hüte, eine Mütze, und ein paar ungleiche Schuhe.

Als ich meine Augen auf das zerscheiterte Schiff richte, gieng die Brandung und der Schaum des Meers so dick und hoch darüber her, daß ichs, zumal es so weit weg lag, kaum sehen konte, und mich nur verwundern muste, wie ich immermehr so weit heraus ans Ufer gelangen mögen.

Nachdem ich mein Gemüth bestmöglichst in Ruhe gesetzt, fieng ich an, mich umzusehen, an was für einem Ort in der Welt ich wäre, und was ich nun anfangen wolte. Aber da entfiel mir der Muth bald wieder, und meine Errettung konte mich nicht sonderlich mehr erfreuen. Denn ich war naß, hatte keine andere Kleider, kein Essen noch Trinken zu meinem Labsal, konte mir auch nichts anders vorstellen, als daß ich Hungers sterben, oder von wilden Thieren würde zerrissen werden, und was mich absonderlich kränkte, war, daß ich kein Gewehr, weder einiges Wildprät zu meiner Noth-

durft

durft zu schiessen, noch, wenn sich irgend etwas aus ungleicher Absicht an mich machen wolte, mich zu vertheidigen in Händen hatte. Mit einem Worte, ich hatte nichts bey mir als ein Messer, eine Tobacks-Pfeiffe, und etwas weniges an Toback in einer Dose. Diß war mein ganzer Vorrath, und eben dieses setzte mein Gemüth in solche Angst und Verwirrung, daß ich eine gute Weile als ein unsinniger Mensch herum lief. Bey einbrechender Nacht aber fieng ich vollends mit schwermüthigen Herzen an zu überlegen, wie mirs wol gehen würde, wenn einige wilde Thiere in dieser Gegend wären, weil sie allemal des Nachts auf ihren Raub ausgehen.

Mir fiel kein besser Mittel ein, als auf einen dickbewachsenen tannenähnlichen, aber dornichten Baum, welcher nicht weit von mir stund, hinauf zu klettern, die ganze Nacht droben zu sitzen, und den andern Morgen nachzusinnen, was für eines Todes ich sterben würde, massen sichs dato im geringsten noch nicht anließ, als würde ich mein kümmerliches Leben fristen können. Ich spazierte ein paar hundert Schritte vom Ufer ab, um zu sehen, ob ich kein frisches Wasser zum Trinken antreffen könte, und fand dessen zu meiner grossen Freude. Als ich mich erst gelabet, gieng ich nach dem Baum zu, stieg hinauf, machte mir einen Sitz zurechte, damit ich im Schlaf nicht herunterpurzelte, schnitt einen kurzen Stock, wie einen Prügel, statt eines Gewehres ab, setzte mich auf meine zubereitete Ruhestelle, fiel in einen tieffen Schlummer, schlief so süsse, als schwerlich ein anderer von meinem Zustande thun sollen, und befand mich dadurch ungemein erquicket.

Als ich erwachte, war es lichter Tag, das Wetter helle, und der Sturm hatte sich geleget, also, daß die

See nicht mehr so tobete oder auffschwolle, wie vorher. Nun wunderte mich am meisten, daß das Schiff in der Nacht von dem vorigen Sand, auf welchem es gelegen, durch die Fluth aufgehoben, und meistens bis an den Felsen, an den ich vorgedachtermassen so unsanft hingeschleudert worden, heraufgetrieben war. Weil nun dieses nur etwa eine Englische Meile von meinem Ufer war, und das Schiff noch immer aufrecht zu liegen, schiene, wünschte ich mich an Bord, um wenigstens mir nöthige Sachen daraus zu holen.

Als ich von meinem Schlaf-Zimmer, auf dem Baum, heruntergestiegen, sahe ich mich von neuem um, und fiel mir zuerst das Boot, welches das Wasser und der Wind etwa ein paar Englische Meilen zu meiner rechten Hand auf den Strand geworfen hatten, in die Augen. Ich marschirte am Wasser so nahe darnach hin, als ich konte, traf aber zwischen mir und selbigem einen eine halbe Englische Meile breiten Strom an. Also kehrte ich dißmal wieder um, und dachte mehr daran, wie ich ans Schiff kommen, und etwas zu meinem nöthigen Unterhalt daraus holen mögte.

Nicht lange nach dem Mittag fand ich die See ganz stille und eben, und das Wasser so weit vom Strande verlaufen, daß ich dem Schiff auf eine viertel Meile beykommen konte. Hier bekam ich Anlaß zu Erneuerung meines Schmerzens, denn ich sahe augenscheinlich, daß, wenn wir am Bord geblieben, wir alle geborgen worden, das ist, lebendig ans Land gekommen, und ich nicht in einen so trostlosen, und von aller Welt verlassenen Zustand gerathen wären. Diß preßte mir die Thränen aus den Augen. Doch weil mirs nichts half, beschloß ich, wo möglich, ans Schiff zu gehen. Zu dem Ende zog ich meine

Klei-

Kleider aus, weil es ohnedem überaus warm war, und begab mich ins Wasser. Als ich aber würklich bis an das Schiff geschwommen, setzte es noch grössere Schwürigkeit hinauf zu kommen. Denn weil es veste auf dem Grunde lag, und hoch über dem Wasser herausragete, konte ich nirgend die Hand anschlagen. Endlich als ich zweymal darum herum geschwommen war, sahe ich ein kleines Stück von einem Tau, (worüber ich mich wunderte, daß ich selbiges nicht gleich das erstemal wahrgenommen, vorn bey der Fock-Rust so tief herunterhangen, daß ich es, obwol mit grosser Mühe, zu fassen kriegte, und vermittelst dessen, vorn auf die Bank hinaufkletterte. Hier sahe ich nun, daß das Schiff geborsten, und viel Wasser unten im Raum hatte, daß es an einer harten Sand-Bank, oder vielmehr harten Erdreich lag, und das Hintertheil oben auf der Bank stund, das Vordertheil aber meist dem Wasser gleich war. Solchergestalt war das ganze Deck oder der oberste Boden ganz frey, und alles daherum trocken: massen leicht zu erachten, daß ich vor allen Dingen genau zugesehen und untersucht, was vom Wasser verdorben, und was noch gut war. Und zwar fand ich erstlich, daß der ganze Schiffs-Proviant trocken, und vom Salz-Wasser unverdorben war, und weil ich starken Appetit hatte, gieng ich in die Brod-Kammer, nahm Zwieback, füllte meine Hosen-Säcke damit an, und aß zugleich, (denn ich muste der Zeit wahrnehmen,) daß ich die andern Dinge besichtigte. Ueberdiß fand ich in der grossen Caiüte etwas Rum, und that einen guten Zug, als dessen ich auch benöthiget genug war, mich auf dasjenige, so mir noch bevor stunde, zu stärken. Anjetzo fehlte mir nichts als ein Boot, um mich mit allerhand Sachen, deren

Nothwendigkeit, ich wohl voraus merkte, zu versehen.

Es war nicht rathsam, hier lange stille zu sitzen, und es beym blossen Wünschen zu lassen; und eben die gegenwärtige Noth weckte meine sorgfältige Bemühung auf. Wir hatten verschiedene Raes oder Seegel, Stangen im Vorrath, und zwey oder drey dicke hölzerne Sparren, ingleichen ein paar vorräthige Stengen im Schiff. Zu diesen hatte ich Lust, und warf deren eben so viele über Boord, als ich nur. Schwere hälber konnte, band aber an jegliches einen Strick, daß sie nicht wegschwämmen. Als ich dieses ins Werk gerichtet hatte, stieg ich vom Boord hinab, zog sie nach mir her, bevestigte ihrer viere an beyden Enden, so stark ich konnte, wie einen Floß zusammen, legte etliche kleine Bretter kreuzweise drüber her, befand auch, daß ich zwar wol darauf gehen, aber weil das Holz zu leicht, mit keiner grossen Last belegen konnte. Dahero sägete ich mit des Schiffs-Zimmermanns Säge eine vorräthige Stenge in drey gleiche Länge, und brachte sie mit vieler Mühe und Arbeit auf meinen Floß, wobey mir dann die Hoffnung, allerhand Nothdurft zu bekommen, einen Muth einsprach, dasjenige zu thun, was ich bey anderm Zustand und Gelegenheit wol würde haben unterlassen müssen.

Nunmehr war mein Floß stark genug, eine ansehnliche Last zu tragen. Meine erste Sorge aber gieng dahin, was ich wol darauf laden, und dann, wie ich solche Ladung vor dem Ueberspühlen des Salz-Wassers verwahren wolte. Doch das brauchte nicht viel Kopfbrechens, sondeen ich legte erstlich alle Bretter und Dillen, so ich nur kriegen konnte, drüber her, und nachdem ich wol betrachtet, was mir am meisten man-

gelte,

gelte, nahm ich hernach drey Matrosen-Küsten, welche ich erbrach und auslerete, und ließ sie auch auf den Floß hinunter. Die erste füllete ich mit Proviant, als Brod, Reiß, drey Holländischen Käsen, fünf Stück geräuchertem Bock-Fleisch, so unser Gebratenes gewesen, und einen Rest Europäischen Korns, welches für einiges Flügelwerk, so wir aufs Wasser mitgenommen, und nun ertrunken war, zum Futter aufbehalten worden. Es war Gersten und Waitzen unter einander gewesen, allein es wiese sich nachmals aus, daß die Ratzen es alles ausgefressen und zerschroten hatten. Am Getränke fand ich etliche Flaschen-Futter, unserm Schiffer gehörig, worinn einige Flaschen mit Cordial-Wasser, und in allem fünf oder sechs Gallons mit Rack, welchen ich dann sämtlich nur so neben einander hinstellete, weil ihnen wegen guter Verbind- und Verpichtung das See-Waser keinen Schaden thun konte, und sie in den Küsten ohnedem keinen Platz hatten. Indem ich damit beschäftiget war, bemerkte ich, daß die Fluth, obwohl sehr sanfte, aufzulaufen begonnte, und muste zu meinem grossen Leidwesen meinen am Ufer auf dem Sande zurückgelassenen Rock, Camisol und Hemd, (dann in meinen leinenen unten offenen Hosen und Strümpfen war ich an Boord geschwommen,) wegtreiben sehen. Doch eben deswegen suchte ich auch Kleider, fand deren auch genug, nahm aber nur so viel, als ich für dißmal benöthiget. Dann das Aug stund mir nach andern Dingen: nemlich zuförderst nach allerhand Werkzeug zur Arbeit am Lande, und ich gerieth erst nach langem Suchen an des Schiffs-Zimmermanns Kiste, welche gewiß eine sehr nützliche Beute für mich, und mir dermalen weit mehr werth

war, als wann ich eine ganze Schiffs-Ladung mit Gold erobert hätte. Diese ließ ich so ganz auf meinen Floß hinunter, ohne die Zeit mit deren Erbrechung zu verlieren, weil ich ohnedem überhaupt wuste, was darin vorhanden.

Hieraus suchte ich auch Gewehr, samt Pulver und Bley. In der grossen Cajüte hiengen ein paar sehr gute Vogel-Flinten nebst zwey Pistolen. Diese nahm ich erstlich hinweg, samt etlichen Pulver-Hörnern, und einen kleinen Sack mit Bley-Kugeln, und zwey alten rostigen Schwerdtern. Ich wuste wol, daß drey Fäßlein Büchsen-Pulver im Schiff waren, aber nicht, wo sie der Constabel hingesetzt hatte. Nach langem Suchen fanden sie sich auch. Zwey davon waren trocken und gut, das dritte aber naß worden. Die beyden ersten setzte ich, samt dem Gewehr, auf den Floß, es dünkte mich auch, daß ich nun meine völlige Ladung hatte, und fieng nun an darauf zu denken, wie damit ans Land zu kommen, da ich weder Seegel, noch Ruder, noch Steuer hatte, und eine Handvoll Wind meine ganze Fracht umwerfen konte.

Doch machten mir drey Sachen ein gut Herz. Erstlich, eine eben stille See; zweytens, die nach dem Ufer auflauffende Fluth; und dann drittens, daß der ganz schwache Wind noch darzu gegen das Land hinwehete. Ich hatte über obige Sachen, ohne das in der Zimmermanns-Kiste befindliche Handwerkszeug, annoch zwo Sägen, eine Axt und einen Hammer, nebst ein paar zum Boot gehörige, aber zerbrochene Ruder gefunden, und mit dieser Ladung stieß ich endlich vom Schiff ab. Ungefehr eine halbe Stunde weit gieng mein Floß trefflich fort, ausser daß ich merkte, er triebe

von

von derjenigen Stelle, wo ich zuvor gelandet, etwas abwärts, woraus ich abnahm, es müsse einiger Zug vom Wasser daselbst seyn, folglich hoffte ich eine Anfuhrt, oder einen Fluß daherum zu finden, der mir denn zum Haven dienen konte, um mit meiner Ladung darinn zu landen.

Wie ich mirs eingebildet hatte, so wars auch. Es äusserte sich vor mir her eine kleine Oefnung des Landes, und ich merkte, daß ein starker Sturm mit der Fluth hinein drang. Also regierte ich meinen Floß so gut, als möglich war, um ihn recht in die Mitte des Stroms zu halten. Allein hier hätte ich beynahe einen neuen Schiffbruch erlitten, worüber ich vermuthlich vor Leid vergangen wäre. Denn weil ich der Küste unkundig war, lief mein Floß mit einem Ende auf einen seichten Grund, und weil er am andern nicht veste lag, fehlte nur wenig, daß nicht meine ganze Ladung gegen demjenigen Ende zu, das noch flott war, hinabglitschete, und ins Wasser fiel. Ich that mein äusserstes, indem ich mich mit dem Rücken gegen die Kisten ansetzte, damit sie stehen blieben, vermochte aber dennoch mit allen meinen Kräften den Floß nicht abzuarbeiten, dabey durfte ich auch nicht aus meiner Stellung weichen, sondern hielte die Kisten mit aller Macht, stund auf solche Art bey einer halben Stunde, binnen welcher Zeit das Auflauffen des Wassers mich ein wenig weiter hinauf auf einen ebnen Grund brachte, und bald darauf hub die immer höher steigende Fluth meinen Floß vollends auf, ich stieß ihn mit dem Ruder in die rechte Fahrt, trieb höher aufwärts, und befand mich endlich in dem Mund eines kleinen Flusses, beyderseits mit Land, und einem stark hineindringenden Strom, und sahe mich auf beyden

Seiten nach einem bequemen Platz zum Anlegen um, weil ich nicht gerne allzu weit den Strohm hinauffahren wolte, in Hoffnung, mit der Zeit ein Schiff in der See zu erblicken. Deßwegen ich dann lieber, so nahe als es möglich wäre, unten an der Küste bleiben wolte.

Endlich beobachtete ich eine kleine Bucht am rechten Ufer der Anfuhrt, in welche ich meinen Floß mit grosser Mühe und Beschwerlichkeit hinein leitete, und endlich so nahe hinkam, daß, indem ich mit dem Ruder Grund fühlete, ich ihn gerade hinein stossen konte. Allein hier wäre meine ganze Ladung bald wieder ins Wasser gefallen. Dann weil das Ufer ziemlich steif und abhängig, war keine Gelegenheit zum Landen: massen derjenige Theil, den ich ans Ufer triebe, so hoch zu liegen, der andere hingegen so tief herunter gekommen wäre, daß meine Sachen gedachtermassen in neue Gefahr gerathen wäre. Alles, was ich dabey thun konte, bestand darinne, daß ich die höchste Fluth abwartete, indem ich den Floß mit dem Ruder gleichsam als mit einem Anker vest ans Land hielte, und zwar an einem Stück Erdreich, davon ich vermuthete, daß es die Fluth bald überschwemmen würde. Welches auch geschahe. So bald ich nun Wasser genug spührete, (dann mein Floß gieng meist einen Fuß tief,) stieß ich ihn auf diesen flachen Grund, und bevestigte ihn durch Hineinsteckung meiner zwey zerbrochenen Ruder in den Boden, und zwar des einen auf das eine, und des andern auf das andere End. Solchergestalt lag ich so lange da, bis das Wasser wieder ablief, und mein Floß samt der ganzen Ladung sicher auf dem Lande blieb.

Meine nächste Arbeit war nun, das Land auszukundschaften, und einen bequemen Platz zu meiner Wohnung

nung sowohl als einen sichern Ort für mein Gut zu suchen. Noch wuste ich nicht, wo ich war: ob auf dem vesten Lande, oder auf einer Insul; ob auf einer bewohnten, oder unbewohnten; ob in Gefahr von wilden Thieren, oder nicht. Nicht über eine Englische Meile von mir war ein kleiner Berg oder Hügel, welcher sehr steif und hoch hinauf, und noch höher als etliche andere gleichsam in einer Reihe Nordwärts gelegene Hügel schiene. Ich nahm eine von den Flinten, nebst einer Pistole und Pulver-Horn, und wanderte in solchem Aufzug nach gedachtem Hügel hin, und nachdem ich mit grosser Mühe und Arbeit endlich auf dessen Gipfel hinauf geklettert war, sahe ich mein Schicksal zu meiner grösten Betrübniß, nemlich, daß ich auf einer mit dem Meer allenthalben umgebenen Insul, und nirgends kein Land zu sehen, ausser etlichen Felsen sehr weit davon, und zwey noch kleinern Insuln, als diese, welche bey drey deutschen Meilen weit gegen Westen davon lagen.

Ich befand auch, daß die Insul, worauf ich mich befand, wüst und unfruchtbar war, und wie ich mit Recht glaubte, unbewohnt war, ausser etwa von wilden Thieren, deren ich jedoch keines sahe, wol aber einen Hauffen Feder-Vieh, so ich doch nicht kannte, noch wann ichs geschossen, wissen konte, welches davon eßbar oder nicht. Bey meiner Zurückkunft schoß ich nach einem grossen Vogel, den ich auf einem Baum neben einem grossen Gehölze sitzen sahe. Meines Erachtens muß seit Erschaffung der Welt dieses der erste Schuß hieselbst gewesen seyn. Denn ich hatte kaum losgebrannt, so erhub sich aus allen Ecken des Waldes eine unzehlbare Menge allerhand Gevögel, mit unordentlichem Geschnatter und Geschrey, jeder nach seiner Weise, kein einziger

ziger aber von der mir bekannten Gattung. Den von mir geschossenen hielt ich für eine Habichts-Art, weil er ihnen an Farbe und Schnabel gleich, aber mit keinen besonders grossen Fängen und Klauen versehen war. Das Fleisch schmeckte aashaftig, und war also unfruchtbar.

Weil ich mit dieser Entdeckung zufrieden war, gieng ich zurücke zu meinem Floß, fieng an, meine Ladung an das Land zu bringen, und brachte damit den ganzen übrigen Tag zu. Was ich aber mit mir selber auf die Nacht anfangen, oder wo ich schlafen solte, wuste ich nicht, denn mir grauete auf der Erde zu liegen, aus Furcht, von wilden Thieren zerrissen zu werden. Wiewol sichs nachgehends gewiesen, daß es würklich eine unnöthige Angst gewesen.

Nichts destoweniger verpallsadirte ich mich rund herum mit denen ans Land gebrachten Kisten und Brettern, und machte mir eine Hütte zum Nachtlager zurechte. Wegen des Essens wuste ich noch nicht, wo ich was erhaschen würde, ausser daß ich aus dem Wald, wo ich den grossen Vogel geschossen, ein paar Thierchen wie Haasen herausspringen gesehen.

Nunmehr fieng ich an nachzudenken, daß ich noch weit mehr Sachen aus dem Schiff zu holen hätte, die mir guten Nutzen schaffen würden: insonderheit von Tauwerk und Seegeln, und andern mehr, und wurde schlüßig, wenn ich anders könte, den zweyten Gang dahin zu thun. Weil ich nun wuste, daß der erste zugewartende Sturm dasselbe unfehlbar in Stücken zerbrechen würde, dachte ich, lieber alles andere so lange an die Seite zu setzen, bis ich alles, was ich davon habhaft werden könnte, heraus hätte. Hierauf

gieng

gieng ich mit meinen Gedanken zu Rathe, ob ich meinen vorigen Floß wieder hinschieben solte. Doch diß schiene nicht thunlich. Also resolvirte ich, so, wie das erstemal, mit der Ebbe dahin zu gehen, ausser daß ich meine Kleider vorher in meiner Hütte ausziehen, und nichts als ein buntes Hemd, ein paar leinene Hosen, und dünne Schuhe, ohne Absätze an den Füssen, behalten wolte.

Ich schwamm, wie vorhin, an das Schiff, und verfertigte einen neuen Floß, machte ihn aber, weil ich es mit dem ersten erfahren, nicht so unbehülflich, überlud ihn auch nicht mehr so, und brachte gleichwol viele mir nützliche Sachen abermals darauf. Erstlich fand ich in des Zimmermanns Hütte ein paar grosse Säcke voll Nägel und Spiecker, eine grosse Schraube, ein Dutzend oder zwey Beile, und vor allen das ungemein nützliche Ding, einen Schleif-Stein. Alles dieses legte ich zusammen, nebst verschiedenen Sachen, so dem Constabel zugestanden, absonderlich ein paar Heb-Eisen, zwey Fäßlein Musqueten-Kugeln, sieben Musqueten, und noch eine Vogel-Flinte, nebst noch einem kleinen Vorrath Pulver, einen grossen Beutel mit Schroot, und eine grosse Rolle dünn geschlagen Bley. Doch diß letztere war so schwer, daß ich es nicht herauf, und über den Bord hinüber ziehen konte.

Ueber jetztbestimmte Sachen nahm ich auch alle Kleider, so ich nur finden konte, und ein vorräthiges Vormars-Seegel, eine Hang-Matte, und etwas Bettwerk. Hiemit belud ich meinen zweyten Floß, und brachte es alles zu meiner grossen Bequemlichkeit glücklich an das Land.

Die Zeit meiner Abwesenheit vom Lande war ich eini-

einigermassen bekümmert, es mögte zum wenigsten mein Vorrath an Essen und Trinken indessen von den wilden Thieren verzehret worden seyn. Allein ich fand bey meiner Rückkunft kein Merkmal irgend eines da gewesenen ungebetenen Gastes, sondern es saß blos ein Thier als eine wilde Katze auf der Kisten, welche, als ich auf sie zugienge, ein wenig hinwegsprang, aber gleich wieder still stunde. Sie saß sonsten ganz ruhig, ohne die geringste Furcht, und sahe mich starr an, eben als ob sie mit mir bekannt werden welte. Ich hielte meine Flinte gegen sie, weil sie es aber nicht verstund, ließ sie sich im geringsten nichts anfechten, begehrte auch nicht wegzulaufen. Hierauf warf ich ihr ein Stücklein Zwieback hin, ob ichs wol, weil ich dessen keinen grossen Vorrath hatte, selbst nicht zum besten missen konte: demungeacht aber bot ich ihr, gedachtermassen, eine Bissen an, sie kam herzu, roch daran, und hatte Lust zu mehrerm. Allein ich bedankte mich, und konte selber nichts mehr entbehren, und so marschirte sie wieder ab.

Nachdem ich meine zweyte Ladung am Lande hatte, hätte ich die Pulver-Fäßlein gerne aufgemacht, und sie in kleinere Hauffen vertheilet, sie waren mir aber, indem es grosse Tonnen, allzu schwer: Also arbeitete ich an einem kleinen Zelt aus Seegel-Tuch und etlichen zu dem Ende abgehauenen Pfählen, und in dieses Zelt brachte ich dann ein jedwedes Ding, das von der Nässe oder der Sonne Schaden nehmen konte, und setzte alle ledige Kisten und Fässer in einem Zirkel um das Zelt herum, um es gegen einen plötzlichen Anlauf von Menschen oder Thieren zu bevestigen.

Als ich dieses gethan, vermachte ich die Thüre des Zeltes inwendig mit etlichen Brettern, setzte aber eine ledige

Kiste

Kiste umgekehrt, davor von aussen, breitete eines meiner Bette auf die Erde, legte meine zwey Pistolen recht zum Haupte, und mein Rohr also neben mir, gieng zum erstenmal zu Bette, und schlief die ganze Nacht sehr ruhig, denn ich war trefflich müde und schläfrig, weil ich sowol mit Abholung aller Dinge vom Schiff, als deren Ladung den ganzen Tag mich sehr angegriffen und abgemattet hatte.

Ich hatte meines Erachtens jetzo das gröste Magazin von allerhand Sachen für einen Menschen, und war doch noch nicht vergnügt. Denn so lange das Schiff in solcher Stellung bliebe, war ich der Meynung, daß ich recht thäte, alles vollands, was ich nur könte, daraus zu nehmen. Insonderheit aber brachte ich auf der dritten Reise so viel Tauwerk, dünne Stricke und Seegel-Drat, als ich nur habhaft werden konte, nebst einem Stück grober Leinwand, womit man auf dem Nothfall die Seegel ausbessern kan, wie auch das Fäßlein nasses Stück Pulver zurücke. Summa, ich schleppte alle Seegel, das gröste mit den kleinsten weg, ausser daß ich sie in Lappen hauen und allemal so viel mitnehmen muste, als ich auf einer Reise vermochte. Denn sie waren ohnedem zu den Seegeln nichts mehr nütze, sondern nur als grobe Leinwand anzusehen.

Was mich aber noch mehr vergnügte, war dieses, daß aufs allerletzte, nachdem ich fünf oder sechs dergleichen Reisen angestellt, und nichts mehr, daß meiner Bemühung werth wäre, auf dem Schiff vermuthete, ich annoch ein grosses Orhöft mit Brod, drey grosse Fäßlein mit Rum oder Spiritus, eine Büchse mit Zucker, und ein Tönngen mit feinem Mehl gefunden. Dieses kam mir recht wunderswürdig vor, weil die Hoffnung, mehrern

Pro-

Proviant zu finden, auſſer was vom Waſſer verdorben, gänzlich verſchwunden war. Sofort leerte ich das Oxhöft mit Brod aus, wickelte es ſtückweiſe in Lappen von Seegeln, die ich deßwegen zerſchnitten hatte, und brachte auch dieſes alles ans Land.

Folgenden Tages begab ich mich abermals dahin: und weil ich das Schiff an alle dem, was ſich tragen und leichte fortbringen ließ, bereits rein ausgeplündert hatte, griff ich nun zu den Anker-Tauen, hieb das gröſte oder ſchwere Tau in ſolche Stücke, als ich fortbringen konte, und verfuhr eben ſo mit noch einem und dem Boots-Tau, nebſt allem Eiſenwerk, als ich nur habhaft werden konte, und nachdem ich die groſſe Blinde-Ree, ſamt der Bezaans-Ree, und alles, was nur zu einem groſſen Floß dienlich, gekappt und losgeſchnitten, lud ich alle dieſe ſchwere Sachen auf, und ſtieß ab. Allein das vorige Glück verließ mich, denn die Maſchine war ſo plump, ſo unbehülflich, und dergeſtalt überladen, daß, als ich in die obgemeldte Bucht hineingekommen, und den Floß wegen ſeiner Schwere nicht ſo bequem, als die vorige, regieren konte, er umſchlug, und ich mit allem Gut ins waſſer fiel. Ich, meines Orts, hatte keinen ſonderlichen Schaden, weil ich nahe am Land war, aber von meiner Ladung gieng ein gut Theil zu Grunde, inſonderheit das Eiſen, von dem ich doch groſſen Nutzen erwartete. Demungeacht, zog ich bey abgelauffenem Waſſer annoch die meiſten Trümmer von den Anker-Tauen, nebſt einigem Eiſenwerk, ob wol mit unſäglicher Mühe, (denn ich muſte deswegen zu meiner groſſen Abmattung unter Waſſer tauchen,) ans Land. Nach dieſem ſchwamm ich noch ferner täglich an Bord, und holete nach Hauſe, was ich konte.

Ich

Ich war nunmehr schon dreyzehen Tage auf dem Lande, und eilfmal am Schiffe gewesen, hatte auch solcher Zeit so viel weggebracht, als ein anderer mit seinen zwo Händen immer thun mögen: wiewol ich gänzlich glaube, ich hätte das ganze Schiff, Stück vor Stück, endlich herüber geholet, wanns anders noch länger still Wetter geblieben wäre. Allein als ich mich zu der zwölften Fahrt fertig machte, merkte ich, daß sich der Wind erhub. Nichts destoweniger schwamm ich bey Ebbe am Boord, und ob ich gleich in der Cajüte bereits so herum gestöret hatte, daß nichts mehr zu finden war, so wurde ich doch noch eines Kästgens mit Schubladen gewahr, in deren einer ich etliche Scheer-Messer, samt ein paar grosser Scheeren, nebst 10. bis 12. guten Messern und Gabeln, in einer andern aber bey 50. Pfund geprägtes Geld, theils Europäische, theils Brasilische Münze, etliche Stücke von Achten, auch etwas Gold und Silber fand.

Bey Erblickung dieses Gelds lächelte ich bey mir selber, und sagte überlaut: O kahle Waare! wozu nützest du? Mir bist du ja nichts nütze, nicht einmal so viel, daß ich dich nur von der Erde aufheben mag. Eines von diesen Messern ist eben so viel werth, als dieser ganze Hauffe. Ich kan dich durchaus nicht brauchen. Bleib, wo du bist, und sink unter, als ein Ding, welches keiner Rettung werth ist. Doch als ich mich besser bedachte, nahm ichs weg, wickelte es in ein Stück Seegel-Tuch, und fieng an auf einen Floß zu denken. Allein, indem ich diesen zurechte machte, wurde der Himmel mit Wolken überzogen, der Wind begunte zu wehen, und in einer Viertel-Stunde stürmte es vom Lande her schon ziemlich. So fort fiel mir ein,

daß es würde eine vergebliche Arbeit seyn, einen Floß zu machen, wann der Wind vom Lande wehete, und daß ich mich nur selber fortmachen solte, ehe noch die Fluth käme, sonsten ich nicht einmal für meine Person den Wall mehr erreichen dörfte. Dem zufolge, ließ ich mich ins Wasser hinab, und schwamm über die Fahrt zwischen dem Schiff und den Sand-Bänken hinüber, obwol mit genugsamer Beschwerlichkeit, theils wegen Schwere der Sachen, so ich bey mir hatte, theils auch wegen des ungestümmen Wassers, weil der Wind sehr plötzlich sich erhub, und, noch ehe die völlige Fluth vorhanden, ein völliger Sturm wehete.

Doch ich war schon zu Hause, in meinem kleinen Zelt, worinn ich allen meinen Reichthum sicher um mich herum liegen hatte. Es stürmete die ganze Nacht hindurch sehr heftig, und als ich des Morgens umher sahe, war kein Schiff mehr zu sehen. Ich erschrack anfangs ein wenig, doch erholte ich mich bald wieder durch die mich selbst beruhigende Erinnerung, daß ich nemlich gleichwol keine Zeit noch Fleiß gesparet, alles, was mir nützlich, daraus abzuholen. Wie dann würklich wenig mehr daraus zu holen war, wann ich auch gleich mehr Zeit gehabt hätte.

Jetzo ließ ich die Gedanken wegen des Schiffs und der etwa daraus annoch zu gewartenden Dinge völlig fahren, ausser wann irgend etwas von dem Wrack ans Ufer treiben solte. Wie denn auch mit unterschiedlichen Stücken, die mir aber nicht sonderlichen Nutzen gaben, nachmahls geschehen ist.

Mein ganzes Nachsinnen gieng nun dahin, wie ich mich entweder gegen die Wilden, wofern sich einige melden würden, oder gegen die Raub-Thiere, wann deren

auf der Insul vorhanden wären, verschanzen mögte. Es fiel mir allerhand ein, wie und wo ichs machen solte; ob ein Keller oder Höle unter der Erde, oder ein Zelt über derselben rathsamer? Kurz, ich resolvirte mich zu allen beyden, deren Art und Beschreibung nun dem geneigten Leser nicht unangenehm seyn dörfte.

Ich merkte flugs, daß meine dermalige Gelegenheit zu einer beständigen Wohnung gar nicht taugte, insonderheit weil es auf einem morastigen Boden, unweit dem Meere war, und meiner Meynung nach, nicht allzu gesund seyn möchte; noch mehr aber, weil kein frisch Wasser in der Nähe zu finden war. Also ward ich schlüßig, ein gesunderes und bequemeres Stück Landes auszusuchen.

Hierinn sahe ich zuförderst auf gesunde Luft und frisch Wasser: Zweytens, auf einen Schirm wider die Hitze: Drittens, auf die Sicherheit vor räuberischen Menschen und Thieren, und dann viertens auf eine Aussicht nach der See, damit, wann mir GOtt irgend einmal ein Schiff unter Augen kommen ließ, ich keinen Vortheil zu meiner Befreyung, als deren Hoffnung ich noch nicht gänzlich aufzugeben willens war, versaumen mögte.

Indem ich mich nun umsahe nach einer hierzu bequemen Gegend, fand ich eine kleine Ebene neben einem sich erhebenden kleinen Berge oder Hügel, dessen Vordertheil gegen der kleinen Ebne zu ganz fest als ein Haus war, also, daß vom Gipfel herab nichts zu mir herunter konte. Auf der Seite dieses felsichten Hügels hatte es einen holen Platz hinein, eben wie einen Eingang oder Thür zu einem grossen Keller; doch war in den Felsen selber kein würklicher Keller oder Weg hinein.

Auf dem Grase-Platz nun, recht vor dieser Höle, ge-

dachte ich mein Zelt aufzuschlagen. Der Platz selber war nicht über 100. Schritt breit, und ungefehr noch einmal so lang, und lag nicht anderst als ein Gärtgen vor meiner Thür, und an dessen allerseits Ecken gieng der Weg hinab in den niedrigen Grund gegen der See zu. Gemeldter Platz lag an des Hügels Nord-West-Seite, daß ich also den ganzen Tag vor der Sonnen-Hitze Schirm hatte, biß sie gar nach dem Westen oder Süden herumgelauffen, welches in dasigen Gegenden erst gegen den Abend oder deren Untergang geschiehet.

Ehe ich mein Zelt auffschlug, zog ich vor dem hohen Platz oder Keller einen halben Eirkel, welcher in seinem halben Durchschnitt vom Felsen ab ungefehr 10. Schritt, vom Anfang aber biß zum Ende im völligen Diameter 20. Schritt ausmachte.

In diesem halben Cirkel oder Mond steckte ich zween Reyhen starke Stecken, die ich so lange in die Erde hinein stieß, biß sie als feste Pfähle da stunden. Das dickste End war sechsthalb Fuß über der Erde, und oben zugespitzt, beyde Reyhen aber stunden nicht über einen halben Schuh von einander.

Zwischen diese zwo Reyhen Stecken nun legte ich die Trümmer von denen im Schiff zerhauenen Cabel-Tauen, eines aufs andere biß oben hinauf, spreissete andere Stecken, inwendig, etwann dritthalb Schuh hoch, gleich einem Strebe-Pfahl an einem Pfosten, dagegen an, und machte also meinen Zaun so stark, daß weder Menschen noch Thiere durchbrechen, oder darüber hinspringen konten. Dieser kostete mich viele Zeit und Arbeit, besonders die Pfähle im Walde zu hauen, sie an den Ort hin zu schleppen, und nachmals in die Erde hinein zu stossen.

Den

Den Eingang zu diesem Platz machte ich nicht mit einer Thür, sondern kurzen Leiter, um damit überzusteigen. Wann ich dann hinüber war, zog ich die Leiter herauf, und war meiner Meynung nach gegen alle Welt genug umzäunet und verschanzet, mithin schlief ich des Nachts ruhig, so ich sonsten nicht gethan; ob sichs wol nachgehends ausgewiesen, daß alle solche Vorsorge wegen befürchtender Feinde ganz nicht nöthig gewesen.

In diesen Zaun oder Schanze nun schleppte ich mit unsäglicher Arbeit allen meinen Reichthum, Proviant, Munition und Werkzeug, dessen oben ausführlich gedacht, und bauete ein grosses Zelt, und zwar, um mich vorm Regen, der zur gewissen Jahrs-Zeit allhier sehr gewaltig fällt, zu schützen, ein gedoppeltes, nemlich ein kleines inwendig, und ein grosses darüber, über welches leztere ich ein breites Stuck gepichte grobe Leinwand, so ich unter den Seegeln mit salviret hatte, legte.

Jetzo lag ich eine Zeitlang nicht mehr in dem Bett, so ich ans Land gebracht hatte, sondern in einer recht guten Hang-Matte, so unserm Steuermann gewesen war.

Unter dieses Zelt legte ich meinen Proviant, und alles, was keine Nässe vertragen konte, und nachdem ich mein Gut solchergestalt eingeschlossen, machte ich den Eingang, welcher bisher offen geblieben, zu, und stieg ein und aus, wie vor gedacht, auf einer kleinen Leiter.

Als ich dieses zu Stande gebracht hatte, fieng ich an, ein Loch in den Felsen hinein zu arbeiten, trug alle ausgegrabene Erde und Steine durch mein Zelt hindurch, schüttete sie inwendig an meinem Zaune, wie eine Terrasse herum, also, daß der innere Grund bey anderthalb Fuß höher wurde, und machte mir solchergestalt eine Höle recht hinter meinem Zelte, welche mir für einen Keller zu meinem Hause dienete.

Es kostete mich viel Arbeit und manchen Tag, biß alle diese Dinge ihr rechtes Geschicke bekamen, und daher muste ich auch andere Sachen, die mir gleichfalls Sorge machten, vorher zu Werke richten. Es ereignete sich nemlich: daß, als ich eben den Grund zu Aufrichtung meines Zelts und Aushölung des Kellers gelegt, und ein starker Regenguß aus einer dicken düstern Wolke herunter fiel, ein plötzliches Wetterleuchten, und, wie natürlich, ein starker Donnerschlag vor meine Augen und Ohren kam. Ich erschrack nicht so sehr über den Blitz, als über den mir gleich dem Blitz in den Sinn kommenden Gedanken: Ach! mein Pulver! Das Herz bebete mir, wann ich daran gedachte, daß durch einen einzigen Schlag alle mein Pulver-Vorrath darauf gehen könte, woran doch nicht allein meine Beschützung, sondern auch meines Ermessens mein leiblicher Unterhalt lag. Wegen meiner eigenen Gefahr ängstigte ich mich so sehr nicht, uneracht, wann Feuer ins Pulver gekommen wäre, ich kein Brod mehr gegessen hätte.

Hierüber bekam ich eine solche Unruhe, daß ich, so bald der Sturm vorbey, alle meine Arbeit, Bau- und Bestungs-Werk stehen ließ, hingegen Beutel und Büchsen verfertigte, das Pulver von einander zu thun, und es in kleine Partheyen hier und dahin zu vertheilen, damit, wann ja ein Unglück geschehe, doch nicht alles zugleich auffliege, oder eines das andere so leicht anzünden könte. Ich kam damit etwa in 14. Tagen zu Ende, und hatte mein Pulver, welches ungefehr dritthalb Centner wog, zum wenigsten in hundert besondere Theile abgesondert. Wegen des nassen Fäßleins war mir nicht bange; also stellte ichs in meinen neuen Keller, den ich in meinem Sinn meine Küche nannte, und versteckte das übrige oben und

unten

unten in Hölen zwischen die Felsen, daß nichts darzu kommen konte, wobey ich eines jeglichen Stelle sorgfältig bemerkte.

So lange diese meine Arbeit währete, spatzierte ich des Tags z::m wenigsten einmal mit dem Rohr aus, so wol zum Zeit-Vertreib, als auch zuzusehen, ob ich kein Wildprät für mich antreffen könte, und zugleich mich allmählich zu erkundigen, was wol auf der Insul wachsen mögte. Gleich das erstemal wurde ich wilde Ziegen zu meinem grossen Verlangen gewahr, allein alsobald fand sich ein Unstern dabey ein, daß sie nemlich so scheu, so listig und so schnell auf den Füss:n waren, daß es die gröste Mühe von der Welt kostete, ihnen beyzukommen. Doch schröckte mich diß noch nicht ab, sintemal ich nicht zweifelte, dann und wann ein Stück zu schiessen: wie sichs dann auch bald äusserte. Dann nachdem ich ihre Läger nnr ein wenig ausgespüret, paßte ihnen folgender Gestalt auf. Ich beobachtete nemlich, daß sie, wann ich unten in den Thälern, ob sie gleich oben auf den Felsen, mich doch gewahr würden, und in schröcklicher Furcht davon flohen: ätzten sie sich aber in den Gründen, und ich stund, auf den Felsen, so nahmen sie mich nicht in Acht. Woraus ich schlosse, daß ihrer Sehungs-Kraft gemäß ihr Gesicht so niederwarts gerichtet, daß sie die Dinge oberhalb ihnen, nicht geschwinde erblickten. Demnach kletterte ich allemal erstlich auf die Felsen über sie hinauf, und legte manches Stück schlafen. Im allererstен Schuß unter dieses Wild tödtete ich ein Weiblein, welches ein junges Kitzlein, das noch saugete, bey sich hatte, zu meinem grossen Leidwesen. Doch als das Alte fiel, stunde das Junge neben ihm stockstill, biß ich kam, und es aufnahm: ja nicht nur dieses,

sondern wie ich die Ziege auf meine Achseln nahme, trabte das Kitzlein hinter mir drein, biß zu meinen Zaun oder Zwinger, worauf ich dann die Alte niederlegte, das Junge aber auf dem Arm über mein Pfahl-Werk hinüber trug, in Hoffnung, es zahm und groß zu machen. Allein es wolte nicht fressen. Also muste ichs würgen, und selbst aufessen. Mit diesem Wildprät kam ich, weil ich kärglich zehrete, und meinen Vorrath, absonderlich Brod, so viel immer möglich, spahrete, lange Zeit aus.

Nachdem ich also meine beständige Wohnung angelegt, befand ich nöthig, mich allerdings nach einem Platz, wo ich allezeit Feuer machen könte, als auch nach Brennholz umzusehen. Wie ichs nun damit angefangen, ingleichen wie ich meinen Keller erweitert, und was sonsten für Anstalten ich gemacht, davon werde ich an seinem Orte völlige Nachricht ertheilen. Nur muß ich vorher meiner selbst Meldung thun, und was ich für Gedanken von meiner Lebens-Art, deren, wie leicht zu erachten, nicht wenige waren, geheget.

Es sahe mit meinem Zustand gewiß recht erbärmlich aus. Dann weil ich nicht anders als durch einen grausamen Sturm ganz von dem Cours unsrer vorgehabten Reise, und zwar auf einen weiten Weg, nemlich etliche hundert Teutsche Meilen, von der gewöhnlichen Passage derer Kauffarden-Schiff diese Insul verschlagen worden, hatte ich ja Ursache zu gedenken, es sey eine Schickung und Straffe vom Himmel, daß ich auf diesem wüsten Land in einem so verlassenen Zustande mein Leben endigen solte. Wann ich daran gedachte, lieffen mir die Thränen häuffig über die Backen: Bißweilen aber hatte ich die ungedultige Einfälle: Warum doch GOtt seine Geschöpffe so gar verderbe, und sie in so un-

ungängliches Elend stosse, aller Hülfe beraube, und so gänzlich zur Erden beuge, daß es fast nicht vernunftmäßig, ihm für ein solches Leben zu danken?

Doch fiel mir öfters geschwind wieder ein, ich solte diese Gedanken hemmen, und auf mich selber böse werden. Insonderheit wurde ich eines Tages, als ich mit meiner Flinte in der Hand an der See-Seite spazieren gieng, über meine gegenwärtige Beschaffenheit sehr nachsinnend, indem mir meine eigene Vernunft gleichsam folgender Gestalt einen Verweiß gab: Du bist freylich in einem verlassenen Zustande; aber erinnere dich nur, wo deine Gefährten geblieben: Warum kamen nicht sie davon, und ertrankest du? Warum bist du ausgesondert worden? Ists besser dorten, als hier? Damit sahe ich nach dem Wasser. Und so soll man sein alles Böse mit dem darinn befindlichen Guten, und dem manchmal zu gewartenden noch Böserm vergleichen und überlegen.

Hiernächst bedachte ich wieder, wie gut ich zu meinem Unterhalt versorget, und wie es alsdann um mich würde ausgesehen haben, wann, wie unter hundert tausend nicht einmal geschiehet, das Schiff von dem Ort, wo es anfangs gescheidert, wäre ab- und nicht so nahe ans Ufer getrieben worden, daß ich alle diese Sachen daraus geholet. Wie es da um mich gestanden, wann ich in dem Zustand leben müssen, worinn ich erstmals ans Land gekommen, ohne Lebens-Nothdurft, und ohne die nöthige Mittel, selbige zu erwerben? Absonderlich, (sagte ich laut, ob wol zu mir selber,) was sollte ich doch angefangen haben, ohne Flinten, Pulver und Bley, ohne allerhand Werkzeug, ohne Kleider, Bett, Zelt oder

einige andere Bedeckung? der ich von dem allen anjetzo einen genugsamen Vorrath hätte, und vermuthen könte, mich auf solche Art einzurichten und zu versorgen, daß ich, wenn Pulver und Bley aus wäre, auch ohne Flinte leben konte: also, daß ich vernünftig hoffen dürfte, keinen Mangel zu leiden, so lang ich lebte. Massen ich, gleich von Anfang überleget, wie ich mich gegen die besorgliche Zufälle verwahren, und auch aufs künftige versorgen mögte, nicht eben allein, wann, wie gedacht, meine Munition verschossen, sondern auch wann einstens meine Gesundheit und Kräften abnehmen solten.

Ich gestehe, ich hätte an meine Munition nicht mehr gedacht, wann sie durch den obigen Blitz in die Luft geflogen wäre, so aber erinnerte ich mich dessen allezeit, so oft es donnerte und blitzte, wie ich eben jetzo that, mit Schrecken.

Indem ich jetzund eine traurige Erzehlung von einem einsamen Leben, dergleichen vielleicht auf der Welt noch nie gehöret worden, mittheilen soll, will ich doch sie von forn anfangen, und so in der Ordnung fortfahren. Meiner Rechnung nach wars der 10. September, als ich obgedachter massen auf diese förchterliche Insul den Fuß setzte, da die Sonne, als in ihrem Æquinoctio autumnali allhier, mir meistens gerade über dem Scheidel stund, massen ich mich unterm 9. Grad, 22. Minuten Norder-Breite zu seyn ausgerechnet.

Nachdem ich etwa 10. oder 12. Tage darauf gewesen, fiel mir ein, ich möchte aus Mangel Papiers, Federn und Dinte, meine Zeit-Rechnung wol gar verlieren, und so endlich den Sonntag nicht mehr von andern Werke-Tagen unterscheiden können. Diß zu verhüten, schnitte ich ihn mit meinem Messer in einem dicken

Pfahl

Pfahl mit grossen Buchstaben ein, machte ein grosses Crucifix daraus, und setzte es auf das Ufer, wo ich zum erstenmal gelandet. Nemlich: Hier an das Land gekommen den 30. September 1659. Auf den Seiten dieses vierecketen Pfahls schnitte ich mit meinem Messer eine Kerbe, und allemal die siebende Kerbe war wieder eben so lang als die übrigen, und jeglicher erster Tag des Monats wiederum so lang als die Sonntags-Kerbe. Auf solche Art hielt ich meinen Calender, oder wöchentliche, monatliche und jährliche Zeit-Rechnung.

Ferner ist zu wissen, daß unter denen allerley Sachen, so ich auf verschiedenen oben beschriebenen Reisen vom Schiff geholet, ich auch unterschiedenes bekommen, das zwar an sich von keinem Werth, aber doch mir gar nicht unnützlich war, und ich oben anzuzeigen nur vergessen habe, besonders Papier, Federn und Dinte, etliche Bindel Schriften, so der Schiffer, Steuermann, Constabel und Zimmermann gehabt, 3. oder 4. Compasse, etliche Mathematische Instrumente, Sonnen-Uhren, Fern-Gläser, Paß-Charten, See-Bücher, welche ich alle untereinander geworfen, ich mochte sie hernach brauchen oder nicht. Ich fand auch 3. saubere Bibeln, welche unter meine Ladung aus Engelland gekommen und ich unter meine andere Sachen gepackt hatte. Ingleichen etliche Portugiesische Bücher, und unter denselben ein paar Catholische Gebet-Bücher, nebst verschiedenen andern Büchern, so ich alle sorgfältig aufgehoben. Vornemlich darf ich nicht vergessen, daß wir auch einen Hund und zwey Katzen auf dem Schiff gehabt. Von denen ich an seinem Ort was besonders zu erzehlen Gelegenheit haben werde. Dann ich nahm beyde Katzen mit mir,

der Hund aber sprang von sich selbst von dem Boord, schwamm Tags hernach, als ich mit meiner ersten Ladung landete, auch ans Land, und wartete mir viele Jahre treulich auf. Was er mir nur bringen konte, das unterließ er nicht, blieb mir auch selten von der Seiten. Nur hätte ich ihn gern mit mir sprechen gelehrt; aber das wolte nicht angehen. Das obgemeldter massen gefundene Papier, Federn und Dinte hielte ich aufs beste zu rathe, und wird sich weisen, daß, so lang meine Dinte gedauret, ich alle Sachen accurat aufgeschrieben, nachdem sie aber alle verthan war: konte ich nicht mehr: massen ich durch keine nur ersinnliche Mittel und Wege frische Dinte zuwege bringen konte.

Dieses brachte mich auf die Gedanken, daß ungeacht alles dessen, was ich zusammengeraft, ich doch noch viele Dinge entbehren müste. Dinte war eins, hernach Spaden, Hauen und Schaufeln, die Erde umzugraben und wegzuwerfen. Steck-Nadeln, Näh-Nadeln und Zwirn. Was Leinwand betrift, lernte ich dieselbe ohne Schwürigkeit bald missen.

Der Mangel dieser Geräthschaft verursachte, daß alles, was ich machte, schwer und langsam von statten gieng, und es dauerte meist ein ganzes Jahr, bis ich mein kleines Pfahl-Werk oder umschlossene Wohnung vollendet. Die Pfähle oder Stecken, welche so schwer waren, als ich gemächlich aufheben konte, nahmen viel Zeit weg, biß ich sie im Wald ab- und zurechte hieb, und noch mehr biß ich sie so weit nach Hause schleppte. Also daß ich bißweilen zwey Tage mit dem Hauen und heimtragen einiger Pfosten, und den dritten mit Einschlagen in die Erde zugebracht. Zu welchem Ende ich anfangs ein schweres Stück Holz brauchte, endlich aber auf die

Heb-

Heb-Eisen fiel, so zwar angieng, aber doch immerzu noch mit vieler Arbeit und Unlust verknüpfet bliebe

Jedoch warum konte ich über ein Ding, daß ich thun muste, verdrießlich werden, angesehen ich ja Zeit genug darzu hatte; so stund mir auch zum wenigsten, was ich voraus sehen konte, wann diß erst vorbey, keine Arbeit weiter vor, ausser auf der Insel herum zu gehen, und, welches ich des Tages ein- oder mehrmahl that, mir ein Tafel-Gericht zu schiessen.

Nunmehro fieng ich an, meinen gegenwärtigen Zustand ernstlich zu betrachten und schriftlich zu verfassen, nicht darum, als ob ichs einem, so nach mir hieher kommen mögte, zurücke lassen wolte, massen ich allem Ansehen nach wenig Erben haben würde; sondern blos um meine Gedanken, die sich täglich damit schleppten, und mein Gemüthe quäleten, auszulassen: Und weil meine Vernunft jetzo anfieng, meine Kleinmüthigkeit zu bemeistern, so fieng ich auch an, mich selber zu trösten, und das Gute dem Bösen entgegen zu setzen, damit ich meinen Zustand von einem noch schlimmern unterscheiden lernte. Dahero setzte ich ganz unpartheyisch die Gemächlichkeit, so ich genoß, gegen das Unglück, so ich litte, in eine ordentliche Tabelle, wie Debit und Credit folgendermassen gegen einander über:

Das Böse.	Das Gute.
Ich bin auf eine entsetzliche und unbewohnte Insul verschlagen worden, und darf mir keine Hoffnung machen, einstens davon wieder abzukommen.	Aber ich bin doch noch am Leben, und nicht, wie meine Schiffs-Cameraden alle ertrunken.

Ich bin zu lauter Unglück gleichsam unter allen Menschen ausgesucht und abgesondert.

Ich bin von allen Menschen getrennet, ein Einsiedler, und von aller menschlichen Gesellschafft verbannet.

Ich habe keine Kleider zu meiner Bedeckung.

Ich habe nichts, womit ich mich gegen den Anfall von Menschen oder Thieren wehren kan.

Ich habe keinen Menschen, mit dem ich reden, und Trost von ihm holen könte.

Aber ich bin auch, das Leben zu erhalten, von der ganzen Schiffs-Gesellschafft ausgesondert, derjenige, so mich wunderbahrer Weise vom Tod errettet, kan mir auch aus diesem Zustande helffen.

Aber ich bin doch noch nicht Hungers gestorben und verdorben an einem unfruchtbaren Ort, wo gar keine Speise zu bekommen wäre.

Aber ich bin unter einer warmen Luft, wo ich, wenn ich auch Kleider hätte, sie doch schwerlich tragen könte.

Aber ich bin an eine Insul getrieben, worauf ich keine wilde Thiere erblicke, die mir schaden können, wie ich auf der Africanischen Küste gesehen. Und wie wäre mirs ergangen, wenn ich Schiffbruch erlitten?

Aber GOTT schickte das Schiff nahe genug ans Land, das ich so manche nöthige Dinge daraus genommen, daß ich entweder meinem jetzigen Mangel dadurch abhelffen, oder mir das Nöthige so gar auch auf meine ganze Lebens-Zeit anschaffen kan.

Summa, hier war ein unläugbares Zeugnis, daß schwerlich ein Zustand auf der ganzen Welt so elend, darinn nicht ein Negativum und Positivum, so man mit Dank zu erkennen hätte, und dieses solle ein Unterricht von der Erfahrung des allerelendesten Zustandes auf

auf dieser Welt seyn, daß wir nemlich allemal darinn etwas zu unserm Trost antreffen, und es in Beschreibung des Guten und Bösen gewiß auf die Credit-Seiten eintragen müssen.

Nachdem ich nun mein Gemüth dahin gebracht, mit meinem Zustand zufrieden zu seyn, und nicht mehr so fleißig ins Meer hinaus nach einem Schiff auszusehen: nachdem ich diese Dinge, sage ich, fahren lassen, fieng ich an, meine Lebens-Art einzurichten, und mir alle Sachen, so leicht als möglich, zu machen.

Meine Wohnung habe ich bereits beschrieben, nemlich, daß es ein Zelt vorn an einem Felsen gewesen, mit starken Pfählen und Anker-Tauen eingefaßt. Allein ich solte diese Umzäunung lieber eine Mauer nennen. Dann ich machte eine Art einer Mauer an derselben von Turf, an der äussersten Seite bey zwey Fuß dick, und eine Zeitlang hernach, meines Dünkens in anderthalb Jahren, lehnte ich von dieser Mauer an gegen den Felsen hinauf lange Sparren, und bedeckte sie mit Baum-Aesten und andern Dingen zu Abhaltung des Regens, welcher etliche mal im Jahre sehr gewaltig fiel.

So ist auch schon angezeiget worden, wie ich all mein Gut in dieses Pfahlwerk und in den hinter mir gegrabenen Keller gebracht. Ich muß aber dazu sagen, daß es anfangs ein unordentlicher Hauffen von allerhand Sachen, welche, indem sie so durch einander lagen, mir allen Platz einnahmen. Ich konte mich fast nicht umkehren. Also nahm ich mir vor, meinen Keller noch weiter in den Felsen hinein zu machen: dann es war ein luckerer sandigter Felsen, dem mit Arbeit noch wol was abzugewinnen war. Indem ich nun merkte, daß ich von den Raub-Thieren gesichert, arbeitete ich überzwerch nach

der rechten Hand in den Felsen, kehrte mich hernach nochmals zur Rechten, grub durch, und machte mir eine Thür, um nach der äussersten Seite meines Pfahl- oder Vestungs-Werks kommen zu können.

Diß gab mir nicht nur einen freyen Paß, als gleichsam einen Ruck-Weg zu meinem Zelt und Magazin, sondern auch Platz, mein Gut ordentlich aufzusetzen.

Jetzo fieng ich an, mich darauf zu legen, die mir am meisten nöthige Sachen zu verfertigen: Als insonderheit einen Stuhl und Tisch. Dann ohne diese konte ich das wenige Vergnügen so ich in der Welt hatte, nicht geniessen. So konte ich ja ohne einen Tisch auch weder schreiben noch essen, noch viele andere Dinge so gemächlich thun.

Ich grif das Werk an. Aber eben hier muß ich anmerken, daß gleichwie die Vernunft das Wesen und der Ursprung der Mathematischen Künste ist, also ein jeder Mensch durch Abwäg- und Abmessung jeden Dinges nach der Vernunft, und durch die vernünftige Beurtheilung mit der Zeit Meister in einer jeden Mechanischen Wissenschaft werden könne. Ich hatte mein Lebetag kein Handwerkszeug in meiner Hand gehabt, und befand gleichwol mit der Zeit durch Arbeit, Fleiß und Scharfsinnigkeit, daß mir nichts fehle, so ich nicht zu verfertigen geschickt wäre, absonderlich, wo ich die Werkzeuge darzu hätte. Dem ungeacht machte ich sehr viele Dinge auch ohne Werkzeug, etliche auch mit nichts als einem Hobel und einem Beil, welche vielleicht niemals zuvor auf solche Art gemacht worden; und zwar mit unsäglicher Arbeit. Zum Exempel: Wann ich ein Bret nöthig hatte, war kein anderer Rath, als einen Baum zu fällen, ihn mit meiner Zimmer-Axt auf beyden

Seiten

Seiten zu einer dünnen Diele zu behauen, und endlich mit meinem Hobel vollends eben und glatt zu machen. Ich konte zwar freilich auf solche Art aus meinem ganzen Baum nur ein einziges Brett machen: allein da half nichts als Gedult, und ob es gleich entsetzlich viel Zeit und Mühe kostete, so war doch meine Zeit und Arbeit wenig werth, und also hatte ich sie noch wol angewandt.

Nichts destoweniger machte ich mir, gemeldtermassen, einen Tisch und Stul, nnd zwar aus den kurzen Bretterstücken, so ich auf meinem Floß vom Schiff gebracht hatte. Wenn ich nun etliche Bretter auf obige Weise bearbeitet hatte, machte ich anderthalb Fuß breite Simse davon, einen über den andern längs der Seite meines Kellers her, um all mein Handwerkszeug, Nägel, Eisenwerk ꝛc. darauf, und mit einem Wort, jedes Ding auf eine gewisse und geraume Stelle zu legen, daß ichs leicht wieder finden könte. So schlug ich auch in die Wand des Felsens Pflöcke hinein, um meine Flinten und andere Sachen mehr, daran aufzuhängen.

Gewiß, wer meinen Keller gesehen, würde es für ein General-Magazin aller nothwendigen Dinge gehalten haben, und ich hatte jedes so geschwind bey der Hand, daß es eine rechte Lust war, alle meine Güter in solcher Ordnung, und insonderheit meinen Vorrath an allerley Nothdurft so groß zu sehen.

Nunmehr fieng ich erst an, ein Journal oder Register von der Arbeit, so ich alle Tage verrichtet, aufzusetzen. Denn ich stack würklich zuerst in allzu grosser Unruhe, und nicht allein Unruhe vom Arbeiten, sondern in allzu grosser Unordnung des Gemüths, und würden manche abgeschmackte Sachen in mein Journal gekommen seyn. Ich hätte zum Exempel also setzen müssen: „Den 30.

Bayerische Staatsbibliothek

„ September, nachdem ich ans Land gekommen, und „ dem Tode entgangen, anstatt dem Höchsten für meine „ Errettung zu danken, nachdem ich erstlich die grosse „ Menge des eingeschluckten Salz-Wassers von mir ge„ geben, und mich ein wenig erholet, sprang ich auf dem „ Strand herum, rung meine Hände, schlug mich an den „ Kopf und ins Gesicht, schrie überlaut über mein Elend, „ und sprach: Ach, ich bin verlohren, verlohren! „ bis ich vor Müdigkeit und Ohnmacht mich auf den „ Boden zur Ruhe niederlegen müssen, aber aus Furcht „ aufgefressen zu werden, nicht schlafen dörfen. Etli„ che Tage nach diesem, da ich schon am Bord gewesen, „ und alles, was ich nur konte, daraus genommen, kon„ te ich mich doch nicht enthalten, auf den Gipfel eines „ kleinen Berges zu klettern, und in Hoffnung, ein Schiff „ zu entdecken, nach der See hinein zu sehen. Denn bil„ dete ich mir ein, ich sähe sehr weit weg ein Seegel, er„ götzte mich deswegen mit der Hoffnung, verlohr es „ aber, nachdem ich lange steif und mich halb blind dar„ nach umgesehen, gänzlich aus dem Gesicht, setzte mich „ nieder, weinete wie ein Kind, und vermehrte also mein „ Elend durch meine Thorheit.

Solch schönes Zeug wäre in mein Journal hinein gekommen, wann ich gleich den Anfang damit gemacht hätte, nachdem aber diß alles einigermassen überstanden, mein Hausrath und Wohnung eingerichtet, Tisch und Stul fertig, und alles so ordentlich und bequem um mich her war, als sichs nur thun ließ, fieng ich mein Journal erst an, dessen Abschrift hiernächst folget, obgleich in demselben alle diese Particularitäten nochmals vorkommen, so weit es nemlich gehet: denn als ich keine Dinte mehr hatte, muste ich auch vom Journal ablassen.

JOUR-

JOURNAL.

September 30. 1659. kam ich armer elender Robinson Crusoe, nachdem ich in einem erschröcklichen Sturm auf der offenbaren See Schiffbruch erlitten, auf dieser unglückseligen Insul, so ich die Verzweiflungs-Insul nannte, ans Land, indem alle meine übrige Schiffs-Gesellschaft ertrunken, und ich selber halbtodt war.

Das übrige vom Tage brachte ich mit Bekümmerniß über meine Noth, darein ich gerathen, zu. Nemlich, daß ich nichts zu essen, kein Haus, Kleider, Waffen, oder sichern Platz, dahin ich fliehen mögte, gehabt, und nichts als den Tod vor mir sahe, entweder von Raub-Thieren zerrissen, oder von wilden Leuten erschlagen, oder vom Hunger getödtet zu werden. Bey einbrechender Nacht schlief ich aus Furcht vor den wilden Thieren auf einem Baum, aber, ob es gleich die ganze Nacht geregnet, dennoch sanft.

October 1. Des Morgens sahe ich zu meiner grossen Verwunderung, daß das Schiff mit hohem Wasser wieder flott, und noch viel näher nach dem Ufer zu getrieben worden; welches, wie es mir auf der einen Seite einigen Trost gab, indem ich es aufrecht, und in keine Stücke zerbrochen sahe, mithin hoffete, bey nachlassendem Wind am Bord zu gehen, und etwas Proviant samt andern Nothwendigkeiten, zu meiner Erleichterung daraus zu holen; also erneuerte es hingegen meinen Schmerz über die Einbusse meiner Cameraden, von denen ich glaubte, daß, wenn wir alle im Schiff geblieben, hätten wirs vielleicht gerettet, oder sie wären zum wenigsten nicht alle ersoffen; wenn sie denn davon gekom-

men, so hätten wir etwa aus den Trümmern unsers Schiffs ein Boot für uns gezimmert, und wären damit an irgend einen andern Theil der Welt gefahren. Mit solcher Bekümmerniß über alle diese Dinge brachte ich ein grosses Stück vom Tage zu, endlich aber, als ich sahe, daß das Schiff meist trocken liege, lief ich auf dem Sand so nahe, als ich konte, hin, und schwamm vollends an Bord. Diesen Tag regnete es noch immerzu, aber gar kein Wind.

Vom 1. October bis zum 24sten. Ich gieng alle Tage nach dem Schiff, um alles, was ich nun habhaft werden konte, auf Flössen ans Land zu bringen. Es fiel auch viel Regen diese Tage über ein, allein, weil es die gewöhnliche Regen-Zeit war, darf man sich nicht darüber wundern.

October 25. warf ich meinen Floß mit allen Waaren um; doch weil es seicht Wasser, und die meisten Sachen ziemlich schwer waren, erbeutete ich bey abgelaufener Ebbe deren manche wieder.

October 26. war Regen Tag und Nacht, mit etlichen Windstössen, in welcher Zeit das Schiff in Stücken zerborsten, weil der Wind etwas härter als zuvor gewehet, und war nichts mehr zu sehen, als das blosse Wrack, und zwar nur bey niedrigem Wasser. Heute brachte ich das gerettete Gut unter Dach, damit es der Regen nicht zu Schanden machte.

October 27. spazierete ich meist den ganzen Tag am Ufer herum, einen Platz zu meiner Wohnung auszusehen, weil ich mich für allem besorglichen Anfall von wilden Menschen, oder Thieren, des Nachts gerne in Sicherheit setzen wolte. Gegen Abend gefiel mir hierzu ein bequemer Platz unter einem Felsen, und ich steckte einen halben Cir-

kel

kel zu meinem Lager ab, welches ich mit einem Hornwerk, Mauer und Bevestigung von doppelten Pfählen, mit Cabel-Tauen ausgefüllt, und auswendig mit Turf-Erde verstärken wolte.

Vom 28. bis zum 30. arbeitete ich sehr hart, alle mein Gut in meine Wohnung zu tragen, ob es gleich dazwischen stark regnete.

Den 31sten frühe gieng ich mit meinem Rohr auf der Insul herum, etwas vor mich zu schiessen, und zugleich des Landes mich zu erkundigen. Schoß auch eine wilde Ziege, deren Kitzlein mir nach Hause nachlief, so ich aber, weil es nicht fressen wolte, nachgehends abschlachten muste.

November 1. schlug ich mein Zelt unter einem Felsen auf, und schlief darin die erste Nacht, nachdem ich es so weit gemacht, als möglich, auch Stecken in die Erde geschlagen, damit meine Hang-Matte daran hängen könte.

November 2. setzte ich alle meine Kisten und Bretter, samt den Floß-Hölzern auf einander, zu einer Schutzwehre rund um mich her, ein wenig einwärts in dem Platz, den ich zu meiner Vestung ausersehen hatte.

November 3. gieng ich aus mit der Flinte, und schoß zwey grosse Vögel, wie Enten, so sich sehr wol essen liessen. Des Nachmittages machte ich den Anfang zu Verfertigung eines Tisches.

September 4. Diesen Morgen fieng ich an meine Zeit zum Arbeiten, auf das Schiessen auszugehen, zum Schlafen und zur Ergötzlichkeit ordentlich auszutheilen. Nemlich alle Morgen frühe gieng ich, wanns nicht regnete, ein paar Stunden mit der Flinte aus. Sodann arbeitete ich bis gegen eilfe. Hernach aß ich,

was ich hatte, legte mich von 12. bis 2. Uhr wegen der übermäßigen Hitze schlafen, und nachmals nahm ich die Arbeit von neuem vor die Hand. Diesem und den folgenden Tag hatte ich genug an meinem Tisch zu machen. Denn ich war nur noch ein armer Stümpler. Wiewol die Zeit und die Noth mich bald hernach zu einen so natürlichen vollkommenen Meister gemacht, als ich wetten wolte, daß irgend sonsten jemand thun würde.

November 5. Heute spazierete ich aus mit meiner Flinte und dem Hund, und erlegte eine wilde Katze, deren Fell trefflich sanft war, das Fleisch aber taugte nicht zu essen. Allen geschossenen Thieren streifte ich die Haut ab, und behielt sie auf. Auf dem Rückwege an der Seeseite erblickte ich mancherley Arten Wasser-Vögel, die ich nicht kannte. Verwunderte mich aber, ja erschrack schier für ein paar See-Hunden, welche, weil ich scharf nach ihnen sahe, nicht wissend, was es wäre, ins Wasser fielen, und mir vor dißmal entwischten.

November 6. Nach meinem Ausgang des Morgens gieng ich wieder an den Tisch, und machte ihn völlig fertig, obwol nicht nach meinem Sinn. Doch lernete ich auch bald, wie ihm zu helfen.

November 7. Jetzo fiengs an, beständig gut Wetter zu werden. Den 7. 8. 9. 10. und ein Stück vom 12. (dann der 11te war, meiner Rechnung nach, Sonntag,) brachte ich ganz zu mit Verfertigung eines Stuls, gab ihm auch ein ziemliches Geschicke, aber doch nicht, daß mirs gefallen können. Gestalten ich ihn auch unterm Machen etlichemal zerbrochen. NB. Ich vergaß meinen Sonntag gar bald, dann weil ich die Aufschneidung desselben in meine Pfosten vergessen hatte, wuste ich nachgehends nicht mehr, welcher es wäre.

November 13. Diesen Tag regnete es, so mich ungemein erfrischete, und das Erdreich kühlete. Allein es donnerte und blitzte darbey erschröcklich zu meiner grossen Angst wegen meines Schieß-Pulvers. So bald demnach dieses Gewitter vorbey war, beschloß ich dasselbe in so viel kleine Theile abzusondern, als nur moglich, damit keine Gefahr deßfalls mehr zu besorgen.

November 14. 15. 16. Diese drey Tage giengen hin mit Verfertigung kleiner viereckigter Laden und Büchsen, in deren jede ein, aufs höchste 2. Pfund Pulver gehen solten, that das Pulver hinein, und setzte es auf Stellen so weit von einander, als ich nur konte. An einem dieser Tage schoß ich einen grossen Vogel, von gutem Wildprät, den ich aber nicht zu nennen weiß.

November 17. Heute fieng ich an, hinter meinem Zelt in den Felsen hinein zu graben, um mehrern Raum zu meiner Bequemlichkeit zu bekommen. Drey Sachen fehleten mir sehr zu diesem Werk: nemlich eine Haue, eine Schauffel, und ein Schubkarren, oder Korb. Also ließ ichs bleiben, und sann allmählich nach, wie ich diesem Mangel abhelfen, und einiges Werkzeug verfertigen wolte. Statt der Haue nahm ich ein Heb-Eisen, so sich darzu schon schickte, aber schwer war. Jetzt kam es an eine Schauffel oder Spade, und diese war so unumgänglich nöthig, daß ich nichts rechtes ohne selbige anfangen konte. Was für eine ich aber machen solte, das wuste ich nicht.

November 18. Tages darauf, da ich im Wald nachsuchte, fand ich einen Baum, ungefähr von solchen, die wegen ihrer ungemeinen Härtigkeit in Brasilien, nur die Eisen-Bäume genannt werden. Hievon hieb ich mit grosser Arbeit, nnd worüber ich meistens

stens meine Art verderbet, ein Stück, und schleppte es, ob wol wegen seiner übermäßigen Schwere mit unbeschreiblicher Mühe nach Hause.

Eben wegen der ungemeinen Härte dieses Holzes, und weil ich mir sonst nicht helfen konte, muste ich mit dieser Arbeit lange Zeit zubringen. Denn ich bearbeitete es würklich nach und nach in die Form einer Schauffel oder Spade mit der Hand-Habe, recht wie bey uns, ausser daß, weil um die beyden Seiten, vorn und in der Mitte, kein eisern Blech umgeschlagen, sie so lange nicht dauren würde. Doch that sie mir darin, worzu ich sie brauchen muste, Dienste genug: glaube aber auch dabey, daß niemals ein Schauffel nach diesem Muster verfertiget worden, oder auch so lange Zeit gebraucht habe.

Noch mangelte mir etwas, denn ich hatte noch keinen Korb oder Schubkarren. Einen Korb wuste ich gar nicht zu machen, indem ich nichts dergleichen von Gerten oder Ruthen, wie die Korbmacher brauchen, bey der Hand, oder zum wenigsten noch nicht ausgefunden hatte. Den Schubkarren betreffend, so dachte, es solte mir alles noch wol möglich seyn, bis auf das Rad. Aber das verstand ich nicht, und wuste nicht, wie ichs angreiffen solte. Ueberdiß wuste ich auch die eiserne Bolten zu der Spindel oder Achse, worinnen das Rad lauffen solte, nicht zu verfertigen. Also ließ ichs bleiben, und machte mir zu Wegtragung der im Keller ausgegrabenen Erde eine Art einer hölzernen Mulde, worinnen die Handlanger denen Maurern den Kalk zutragen.

Diß kam mir so schwer nicht an, als die Schauffel, und gleichwol kostete mich dieselbe, samt diesem, obwol vergeblichen Versuch, mit dem Schubkarren, über vier

Tage,

Tage, doch ausgenommen den Frühgang mit der Flinte, so ich selten unterließ, aber auch selten ohne Wildprät wieder nach Hause kam.

November 23. Weil ich meine andere Arbeit, indem ich diese Werkzeuge verfertiget, so lange unterlassen müssen, und ich nun damit fertig war, griff ich sie jetzo nach Masse der Zeit und meiner Kräfte, von neuem an, und arbeitete ganzer 18. Tage lang nach einander an Erweiterung und Vertieffung meines Kellers, um meine Sachen fein bequem aufzuheben.

NB. Diese ganze Zeit über vergrösserte ich dieses Gemach oder Keller, um Platz genug zu einem Zeug-Haus oder Magazin, zu einer Küche, Speise-Saal, und einem Keller zu haben. Mein Wohn-Zimmer aber blieb das Zelt, ausser daß ich bisweilen in den nassen Monaten wegen allzu vielen Regens, nicht trocken darunter bleiben konte; welches mich nachgehends bewogen, den ganzen Platz innerhalb meinem Pfahlwerk mit langen Stangen wie Sparren zu bedecken, indem ich sie gegen den Felsen anlegte, und mit Binsen und breiten Baum-Blättern, wie ein Stroh-Dach, überlegte.

December 10. Als ich eben jetzo meinen Keller oder Gewölbe fertig zu seyn glaubte, schoß plötzlich, (weil ich es zu weitläuftig gemacht haben mögte,) ein grosser Hauffen Erde von oben und von der Seite herunter, daß ich recht erschrack, und zwar nicht ohne Ursache, weil, wann ich darunter gewesen, ich keinen Todten-Gräber mehr nöthig gehabt hätte. Durch dieses Unglück bekam ich wieder eine ziemliche Arbeit, denn ich muste die lockere Erde hinaustragen, und welches noch

wichtiger, die Wölbung oben oder die Bühne stützen, damit sie nicht noch einmal herunterschiessen mögte.

December 11. Heute richtete ich zu dem Ende zwey Stützen oder Pfosten auf unter dem Boden mit zwey Brettern kreuzweise über jeden derselben. Hiemit ward ich den andern Tag fertig. Nachgehends stützte ich noch mehr mit Brettern, und so war in einer Woche der ganze Boden oben gesichert: und weil die Pfosten in Reihen stunden, dieneten sie mir zur Abtheilung in meinem Hause.

December 17. Von heute an bis zum zwanzigsten, machte ich Simse an die Wand, schlug auch Nägel in die Pfosten, um alles, was hangen solte, daran aufzuhangen, und brachte nunmehr mein Hauswesen in bessere Ordnung.

December 20. Jetzo trug ich alles in den Keller, und machte eine Reihe von Brettern, meine Eß-Waaren darauf zu legen; weil ich aber keine Bretter mehr hatte, verfertigte ich noch einen Tisch.

December 24. Häuffiger Regen die ganze Nacht und den Tag über. Konte nicht ausgehen.

December 25. Den ganzen Tag geregnet.

December 26. Kein Regen, und das Erdreich viel kälter und anmuthiger, als vorher.

December 27. Einen jungen Bock geschossen, und noch ein junges gelähmet, also, daß ichs fieng, und an einem Strick nach Hause schleppte. Daheim verband und schindelte ich ihm den zerquetschen Lauf. NB. Ich wartete es so fleißig, daß es beym Leben blieb, und der Lauf eben so gesund und stark wurde, als vorhin. Durch das langwierige Füttern ward es zahm, ätzte sich auf dem kleinen grünen Platz vor meiner Thür, und

begehr-

begehrte nicht wegzulauffen. Diß war das erstemal, daß ich mir im Sinn nahm, etliche zahme Thiere zu ziehen, damit, wann mein Pulver und Bley verschossen, ich doch noch was zu essen hätte.

December 28. 29. 30. Grosse Hitze, und kein kühles See-Lüftlein, also, daß ich nicht ausspazieren konte, ausser des Abends, um etwas in die Küche zu schiessen. Diese Zeit wendete ich an, inwendig in meiner Wohnung meine Sachen in Ordnung zu bringen.

Januarii 1. Noch immerzu sehr warm: doch streifte ich früh und spät mit meiner Flinte herum, und schlief den Tag über. Als ich diesen Abend mich tieffer in die Thäler, so gegen den Mittel-Punct der Insel liegen, hinab begab, fand ich wol eine Menge Ziegen, aber überaus scheu, und übel zu beschleichen. Doch beschloß ich, es zu probiren, ob ich sie nicht mit dem Hund hetzen könte.

Januarii 2. Dem zufolge marschirte ich mit meinem Hund hin, und hetzte ihn auf die wilden Ziegen an. Allein ich hatte mich betrogen, denn sie stellten sich alle gegen ihn zur Wehre, und muß ihm bange gewesen seyn, weil er nicht anbeissen wolte.

Januarii 3. fieng ich meinen Zaun oder Mauer an, und gedachte, weil mir noch immerdar vor einem Ueberfall grauete, es recht dick und stark zu machen.

NB. Weil diese Mauer oder Zwinger vorn schon beschrieben, lasse ich dasjenige, was davon im Journal gestanden, mit Fleiß aussen. Nur melde, daß ich vom 3. Januarii an, bis den 14. April daran gear-

gearbeitet, und ihn sodann erst völlig zum Stande gebracht, unerachtet es ein Werk von mehr nicht als ungefehr 24. grossen Schritten, (jeder zu 3. Schuhen) in die Länge, als ein halber Cirkel, von einem Ort im Felsen zum andern, etwann 8. dergleichen Schritte, woran die Keller-Thüre hinten im Mittel-Punct gewesen.

Diese ganze Zeit über arbeitete ich sehr hart, unerachtet mich der Regen manchen Tag, ja ganze Wochen aneinander daran hinderte. Allein ich hielte mich so lange nicht gar völlig sicher, bis diese Mauer oder Umzäunung vollendet sey, und kan man schwerlich glauben, mit was unsäglicher Arbeit jedes Ding geschehen, insonderheit das Herschleppen der Pfähle aus dem Walde, und deren Einschlagung in den Boden. Denn ich hieb sie viel dicker ab, als es nöthig war.

Nach Vollendung dieser Mauer und geschehener doppelten Umzäunung der Aussen-Seite mit einer ganz nahe daran aufgeworfenen Turf-Wand, bildete ich mir ein, daß, wenn ja irgend einige Leute hieselbst ans Land kämen, sie doch nichts Wohnung-ähnliches vermerken würden. Und ich habe sehr wohl daran gethan, gleichwie sich hernach bey einer merkwürdigen Gelegenheit äussern wird.

Währender Zeit verrichtete ich meine Gänge in den Wäldern nach Wildprät alle Tage, wenns der Regen zuließ, und entdeckte unterm Spazieren öfters ein und andere Dinge zu meinem Besten. Insonderheit fand

ich

ich eine Art wilde Tauben, welche nicht, wie die unserigen, in Bäumen, sondern vielmehr, wie die zahmen, in den Hölen oder Löchern der Felsen nisten. Ich nahm etliche Junge aus, und zog sie zahm; allein, als sie älter wurden, flogen sie alle weg, welches vielleicht anfangs aus Mangel des Futters herrührete, denn ich hatte ihnen nichts zu geben. Demungeacht fand ich manchmal ihre Nester, nahm die Jungen weg, und machte mir davon ein herrliches Essen.

Anjetzo, da ich meine Haushaltung führete, befand ich, daß mir manche Dinge mangelten, welche ich anfangs mir unmöglich zu machen einbildete, wie es auch würklich mit etlichen darunter war. Also konte ich, zum Exempel, nie kein Faß mit Reifen beschlagen. Ich hatte zwar obgedachtermassen, ein paar kleine Tönngen, aber es wolte mir durchaus nicht glücken, eines darnach zu verfertigen, ohnerachtet ich etliche Wochen damit verderbet. Ich konte weder die Boden einsetzen, noch die Stäbe oder Tauben so gehebe zusammen treiben, daß sie Wasser gehalten. Darum gab ich mir ferner keine Mühe.

Ferner hatte ich meine liebe Noth mit den Lichtern, also, daß, so bald es dunkel ward, insgemein des Abends um 7. Uhr ich zu Bette gehen muste. Ich dachte an den Wachs-Klumpen, woraus ich auf meiner africanischen Wallfahrt Lichter gemacht. Allein ich hatte nun keines. Das einzige Mittel war, daß ich, wenn ich eine wilde Ziege schoß, das Talch aufhub, und mit einem kleinen Schüsselgen von Laimen, so an der Sonne gebacken war, woran ich einen Tocht von ausgezaustem Schiffs-Werk steckte, mir eine Lampe machte. Diß leuchtete mir zwar, aber nicht so klar, gleich, und beständig im Brennen, als ein Licht. Mitten unter aller meiner

ner Arbeit geschahe es, daß ich, da ich meine Sachen durchsuchte, einen kleinen Beutel fand, welcher, wie vormals erwehnet worden, mit Hüner-Futter, nicht für die Reise, sondern wie ich glaube, zuvor, als das Schiff von Lissabon gekommen, angefüllet gewesen. Das wenige Uebergebliebene vom Korn war alles von Ratzen durchgefressen, und ich sahe nichts im Beutel als Hülsen und Staub, und als ich den Beutel sonst zu was, (meines Behalts, um Pulver darein zu thun, nachdem ich aus Angst vor dem Wetterleuchten es von einander sondern wolte,) zu brauchen gedachte, schüttete ich die Kornhülsen an eine Seite meiner Vestung unter dem Felsen aus.

Es war kurz vor obgemeldter grosser Regen-Zeit, daß ich diesen Staub wegschüttete, und auf nichts Acht gab, ja nicht einmal mich erinnerte, etwas dahin geschüttet zu haben; so erblickte ich etwann in einem Monat etliche wenige Halme von irgend einer Saat aus der Erde aufkäumen, welches ich für ein Gewächs hielte, das ich etwa noch nicht gewahr worden. Allein ich war voller Verwunderung und Erstaunung, als ich etwas länger hernach zehen oder zwölf Aehren in rechte vollkommene grüne Gersten, eben von der Gattung unsrer Europäischen, ja Engländischen Gersten, hervorwachsen sahe.

Unmöglich ist die Bestürzung und Verwirrung meiner Gedanken bey diesem Zufall auszudrücken. Ich hatte mich um theologische und Gewissens-Sachen bisher eben nicht bekümmert, auch mir den Kopf über die Religion von Jugend auf gar wenig zerbrochen gehabt, mithin alles, was mir begegnet, für einen blossen Zufall, oder, wie wirs etwa so leichtsinnig hersagen, für eine Schickung GOttes gehalten, ohne einmal nachzusinnen,

nen, warum GOtt diß und jenes also verhänge, und wie er die Begebenheiten auf der Welt zu einen besondern Endzweck errichte und ordne. Als ich aber hier sahe Gersten wachsen, in einem Lande und unter einem Himmelsstrich, von dem ich wuste, daß selbiger zu keinem Korn tüchtig, absonderlich aber auch nicht wuste, wie es so dahin gekommen war, machte michs ungemein stutzig, und ich fieng an zu denken: „GOtt habe diß „Korn ohne einzige Hülfe einer ausgestreueten „Saat, blos zu meinem Unterhalt an diesem wil„den armseligen Orte also wunderbarlich wach„sen lassen.„

Dieses rührte mein Herz ein wenig, und lockte mir Thränen aus den Augen, und ich fieng an mich glücklich zu schätzen, daß ein solch Wunderwerk der Natur um meinetwillen geschehen solte; und kam mirs desto fremder vor, weil ich unweit davon längs am Felsen hin noch etliche andere verzettelte Halme gewahr wurde, welche den Reiß-Stengeln gleichten, und mir bekannt waren, weil ichs in Africa, als ich da am Land gewesen, wachsen gesehen.

Ich meynte, die göttliche Vorsehung würde mir nicht nur dieses vor meinen Augen stehende Gewächse zu meiner Rett- und Unterhaltung, sondern dessen auch noch mehr auf dieser Insul meinethalben wachsen lassen. Also lief ich durch den ganzen Theil der Insul, wo ich bisher hin zu gehen gewohnt, und guckte scharf in alle Ecken und Winkel, und unter jeglichen Felsen, um noch mehr zu sehen, konte aber weiter nichts im geringsten finden. Endlich fiel mir ein, ich hätte ja einen Sack mit Hüner-Futter auf dieser Stelle ausgeschüttet, und so fieng das Wunder an bey mir aufzuhören, und ich

muß

muß gestehen, meine Gewissen-mäßige Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung, nahm allmählich auch ab über die Entdeckung, daß diß alles gleichwol nur etwas gewöhnliches wäre; da ich doch für eine so besondere und unversehene Schickung GOttes eben so erkänntlich seyn sollen, als wenn es durch ein Wunderwerk geschehen. Denn es war ja dennoch würklich eben so ein Werk der göttlichen Vorsehung an mir, welche es geordnet und versehen, daß, da der Rest von den Ratzen ganz zerfressen worden, etwa ein Dutzend Körner gut bleiben sollen, als ob sie ausdrücklich vom Himmel herabgefallen. Ingleichen, daß ich es just auf diesen besondern Ort hinschütten müssen, allwo es als unter dem Schatten eines hohen Felsens alsobald aufgekäumet; da es hingegen, ich mögte um solche Zeit es auch hingesäet haben, wohin ich es gewollt, doch verbrannt und zernichtet worden wäre.

Es ist leicht zu erachten, daß ich die Aehren von dieser Frucht, da selbige reif gewesen, etwa gegen Ausgang des Junii sorgfältig abgeschnitten, und jegliches Körnlein verwahrlich hingelegt haben müsse, um sie nachgehends mit einander wieder zu säen, in Hoffnung, mit der Zeit einen genugsamen Vorrath zu Brod zu erndten. Allein es währete bis ins vierte Jahr, ehe ich das geringste Körnlein davon zum Essen brauchen konte, und noch darzu sehr sparsam, wie in seiner Ordnung gemeldet werden soll. Denn es gieng mir die ganze Saat das erste Jahr zu Grunde, weil ich die rechte Zeit nicht inacht nahm, sondern es recht vor der dürren Jahres-Zeit säete, also, daß nicht alles, oder wenigstens so nicht, als es geschehen können, aufgekommen. Wovon an seinem Orte.

Ohne die Gersten stunden allda auch 20. bis 30.

Reiß

Reiß-Stengel, welche ich mit eben solcher Sorgfalt aufhub, und zu eben dem Gebrauch bestimmete, nemlich Brod daraus zu backen, oder vielmehr ein Essen davon zu machen, massen ich ein Mittel erfunden, es zu kochen, ohne backen, wiewol ich dieses letztere auch nach Verlauf einiger Zeit gethan. Jetzo schreite wieder zu meinem Journal.

Diese 3. oder 4. Monate über arbeitete ich sehr fleißig, um meine Mauer fertig zu bekommen, und den 14. April schloß ich sie zu, und machte Anstalt, nicht durch eine Thür, sondern drüber hinüber auf einer Leiter zu steigen, damit an der äussern Seite meiner Wohnung kein Zeichen erschiene.

April 16. machte ich die Leiter fertig, stieg daran hinauf, zog sie nach mir in die Höhe, und ließ sie an der inwendigen Seite wieder hinunter. Diß war ein vollkommener Zaun für mich. Dann drinnen hatte ich Raum genug, und von aussen her konte nichts zu mir kommen, es stiege denn vorher über meine Mauer.

Tag nach Endigung dieses Zwingers wäre bald meine ganze Arbeit übern Hauffen gefallen, und ich selber erschlagen worden. Die Sache verhielt sich also: Als ich eben in dessen innwendiger Seite hinter meinem Zelt, recht vor dem Eingang, in dem Keller zu thun hatte, setzte mich ein fürchterlicher Zufall in die gröste Angst und Schrecken. Denn ich wurde plötzlich gewahr, daß oben von dem Boden meines Kellers, und dem Gipfel des Hügels recht über meinem Kopf die Erde Stückweise herunter fiel, und zwo im Keller aufgesetzte Pfosten erschröcklich krachten. Ich gerieth in eine grosse Angst, dachte aber nicht darauf, was die eigentliche Beschaffenheit seyn möchte, sondern meinte nur, meine Keller-Büh-

ne fiel etwa ein, wie mit einem Theil davon bereits geschehen; und damit ich nicht darinn verschüttet würde, lief ich nach meiner Laiter, und weil ich mich auch da nicht sicher achtete, stieg ich die Mauer hinüber aus Furcht, daß die Stücke vom Berge auf mich herab fallen möchten. Kaum war ich auf dem vesten Boden hinabgestiegen, so sahe ich klärlich, es sey ein erschröckliches Erdbeben: dann der Boden unter mir erschütterte in etwa 8. Minuten zu dreyenmalen, und zwar mit solchen Stössen, daß das stärkste Gebäude auf der Welt davon hatte übern Hauffen fallen mögen. Wie dann vom Gipfel eines Felsen, der ohngefehr eine halbe Englische Meile von mir gegen der See zu gestanden, ein grosses Stück mit einem entsetzlichen Krachen herabgeschossen, als ich mein Lebetag gehöret. Ich merkte auch, daß das Meer selber dadurch in eine gewaltsame Bewegung gerathen, und mag wol der Stoß unter dem Wasser heftiger, als auf der Insul gewesen seyn.

Ich war über diesen Handel, (weil ich dergleichen nie empfunden, auch nie mit jemanden, der es empfunden hätte, davon geredet,) dermassen bestürzt, daß ich recht einem todten, oder stummen Menschen ähnlich, und die Bewegung der Erde verursachte, daß mir eben so übel wurde, als einem, der auf dem Schiff hin und her geschlenkert wird. Allein, das Geräusch von dem Herabfallen des Felsen, weckte mich gleichsam von der Unempfindlichkeit auf, machte mich voll Schrecken, und ich dachte nicht anders, als daß der Hügel auf mein Zelt, und mein ganzes Haus-Geräthe herunter fallen, und alles auf einmal begraben würde. Und eben darüber sank ich zum zweytenmal in den grösten Schrecken.

Nachdem die dritte Erschütterung vorüber, und ich

eine Weile keine mehr fühlte, fieng ich an einen Muth zu kriegen, hatte aber doch das Herz noch nicht, über den Zaun hinüber zu steigen, aus Furcht, lebendig begraben zu werden, sondern saß auf dem Boden stille, ganz niedergeschlagen und trostloß, indem ich nicht wußte, was ich anfangen solte. Die ganze Zeit über hegte ich nicht den allergeringsten ernstlichen und gottseligen Gedanken, nichts als das gewöhnliche, GOtt sey uns gnädig! fuhr mir über die Zunge, und als das Erdbeben erst vorbey, wurde an den lieben GOtt nicht mehr gedacht.

Da ich also saß, sahe ich Wolken aufziehen, eben als wann es regnen wolte. Kurz hernach erhub sich der Wind nach und nach also, daß es in weniger Zeit, als einer halben Stunde einen sehr entsetzlichen Orcan wehete. Das Meer war im Augenblick mit Schaum überlauffen, das Ufer von der Brandung des Wassers überspület, die Bäume wurden bey den Wurzeln ausgerissen, und war mit einem Wort, ein erschröcklicher Sturm. Dieses daurete bey 3. Stunden lang, hernach nahm es ab, noch in 2. Stunden wurde es windstill, und fieng an gewaltig zu regnen.

Die ganze Zeit über saß ich ganz erschrocken und niedergeschlagen auf der Erde. Jetzo aber kam mir plötzlich in den Sinn, weil dieser Wind und Regen eine Folge des Erdbebens, so müste das Erdbeben selber ganz vorüber seyn, und ich durfte es nun wol wieder nach meinem Keller wagen. Auf diese Gedanken wurde mein Geist wieder lebendig, und weil mich der Regen auch dessen vollends versicherte, stieg ich hinunter, und setzte mich in meinem Zelte nieder. Allein, der Regen war so heftig, daß er mein Zelt bald solte niedergerissen haben. Demnach muste ich in meinen Keller gehen, uneracht mir noch

angst und bange genug war, er möchte mir noch über den Kopf einfallen.

Dieser heftige Regen nöthigte mich zu einem neuen Werk, nemlich durch meine Schanze ein Loch zu hauen, um gleich als über einen Wasser-Stein das Wasser, welches sonst meinen Keller überschwemmet hätte, ablauffen zu lassen. Als ich in meinem Keller eine Weile gelauret, und keine Stösse vom Erdbeben mehr hörete, fieng ich an, ruhiger zu werden, uud damit ich meine Lebens-Geister, die dessen gewiß benöthiget, wieder erquicken möchte, so gieng ich hin zu meinem Speise-Kämmerchen, und nahm einen mäßigen Schluck Rum, mit dem ich jedoch sowol jetzt, als sonsten, sehr sparsam umgieng, weil mir wohl bewust, daß, wenn dieser einmal aus wäre, ich sodann keinen mehr bekommen könte.

Es regnete die ganze Nacht, und einen guten Theil des folgenden Tages aneinander, also, daß ich nicht ausgehen konte. Nachdem aber mein Gemüth wieder in Ruhe gesetzt war, überlegte ich, was wohl am besten zu thun wäre, indem ich dachte, wenn diese Insul dergleichen Erdbeben unterworffen, würde es keine Sache für mich seyn, in einem Keller oder Höhle zu bleiben, sondern ich müste darauf denken, wie ich an einem offenen Orte eine kleine Hütte anlegen, und mit einer Mauer, wie hier, umzäunen, mithin vor Menschen und Thieren sicher seyn möchte. Dann, dachte ich, wann ich bliebe, wo ich wäre, so würde ich einmal ohnfehlbar lebendig begraben werden.

In diesen Gedanken beschloß ich, mein Zelt von seinem jetzigen Ort, welcher recht unter dem herabhangenden Gipfel eines Hügels war, der bey nochmahliger Erschütterung ganz gewiß auf mein Zelt herab stürzen würde,

würde, weg- und anderwärts hinzu verlegen, und brachte die beyde folgende Täge, als den 19. und 20. April damit zu, um auszusinnen, wohin, und wie ich meine Wohnung versetzen wolte.

Die Angst, wegen der Gefahr, lebendig verschlungen zu werden, verhinderte, daß ich niemals ruhig schlief, und dennoch war die Furcht, ohne einige Umzäunung, draussen zu liegen, derselben fast gleich. Gleichwol wann ich mich um und alles in so guter Ordnung sahe, auch betrachtete, wie artig ich mich verborgen, und vor der Gefahr gesichert hätte, gieng ich gar ungern ans Wegziehen.

Mittlerweile, da mir einfiel, es würde viel Zeit erfordern und ich müste mich doch hieselbst so lange in Gefahr sehen, biß die Entschliessung an einem andern Orte zum Stande, daß ich mich sicher dahin begeben könnte; so beruhigte ich mich eine Weile, und beschloß in möglichster Eile, mir eine neue Mauer von Pfählen und Cabel-Tauen, ꝛc. als einen halben Cirkel, wie vorhin, zu machen, und wanns fertig, mein Zelt darinn aufzuschlagen; biß dahin aber wolte ich auf gut Glück bleiben, wo ich ware. Diß war den 21zigsten.

April 22. Folgenden Morgens war ich auf Mittel bedacht meinen Entschluß ins Werk zu richten, hatte aber grosse Noth wegen der Werkzeuge. Ich hatte zwar freylich 3. grosse Zimmer-Aexte, und eine Menge kleine Beule, dann wir hatten sie zur Handlung für die Indianer mitgenommen, allein, sie waren durch das viele Hacken und Hauen des knorrichten harten Holzes, alle stumpf, und voll Scharten, und ob ich gleich einen Schleiff-Stein hatte, konte ich ihn doch nicht umdrehen und meine Werkzeuge zugleich drauf schleiffen. Dieses

kostete mich so viele Gedanken, als ein Staats-Mann zu einem grossen politischen Streich, oder auch ein Richter, um über eines Menschen Leben, oder Tod, zu urtheilen, vonnöthen haben mag. Endlich ersann ich ein Rad mit einem Strick, um es mit meinem Fuß herum zu drehen, damit ich beyde Hände frey hätte. NB. Ich hatte nichts dergleichen jemals in meiner Heymath gesehen, oder mich doch, wie es zugienge, darum bekümmert, aber nachgehends wahrgenommen, daß es bey uns was gar gemeines sey. Ueber diß war mein Schleifstein auch treflich groß und schwer. Mit diesem Gemächte, biß es ins Geschick kam, bracht ich eine völlige Woche zu.

Aprll 28. 29. Diese beyde ganze Tage brauchte ich zu Schleiffung meiner Werkzeuge, und mein Schleifstuhl war sehr bequem und gut.

April 30. Weil ich gemerkt, daß es mit meinem Brod schon lang auf die Neige gieng, hielt ich heute Musterung darüber, und bestimmte mir künftighin des Tags nur einen einzigen Zwieback, so mir mächtig bang ums Herz machte.

May 1. Als ich diesen Morgen nach dem Meer hinaus sahe, und das Wasser eben niedrig, erblickte ich etwas am Strande, so mich grösser, als gewöhnlich dauchte. Dem Ansehen nach war es einem Faß ähnlich. Wie ich näher hinzu kam, fand ich ein Tönnchen, mit 2. oder 3. Trümmern von dem Wrak des Schiffes, so durch den lezten Orcan ans Ufer getrieben worden. Indem ich nun nach dem Wrak selber hinschauete, däuchte michs, höher über dem Wasser empor zu liegen, als ich es vorhin gemeynet hatte. Ich besichtigte das Fäßlein, und merkte sofort, daß Pulver darinn wäre. Allein es war naß, und also das Pulver so hart als ein Stein geworden.

den. Dem ungeacht wälzte ichs weiter am Ufer hinauf, ich aber lief auf dem Sand so nahe ans Schiff, als möglich, um zu sehen, ob noch was mehrers vorhanden.

Als ich zum Schiff hinan gekommen, fand ichs sehr weit von der vorigen Stelle versetzt. Die Back oder der Vordertheil, so vorher im Sand begraben gelegen, stund nun zum wenigsten 6. Fuß über Wasser, und der Hindertheil, so in Stücke zerbrochen, und gleich, nachdem ichs zum letztenmal durchsucht, und verlassen hatte, durch Gewalt der See von dem übrigen Rumpf getrennet worden, war gleichsam umgekehret, und auf die eine Seite geworfen, der Sand aber auf eben der Seite dieses Hintertheils, hatte sich hoch aufgethürmet, daß, da es sonsten eine grosse Ecke vom Wasser war, und ich mit Schwimmen nicht unter einer guten Viertel Meile an das Wrak kommen mögen, ich nun bey niedrigstem Wasser meistens ganz trockenes Fusses dahin gehen konte. Anfangs verwunderte ich mich darüber, bildete mir aber bald ein, es müste vom Erdbeben herrühren. Weil nun durch solche Gewalt das Schiff noch mehr zerborsten, als zuvor, trieb es allerhand Sachen täglich ans Land, welche das Wasser vollends loß gemacht, und Wind und Fluth nach und nach ans Ufer heran geworffen.

Dieses brachte mich ganz von den Gedanken ab, meine Wohnung anderswohin zu verlegen, und ich bemühete mich mächtig, insonderheit diesen Tag über, ob ich irgend in das Schiff hinein kommen möchte, fand aber, daß es auf keinerley Weise angehen wolte, weil es inwendig ganz mit Sand angefüllet. Dem ungeacht, weil ich gelernet, nicht leicht an etwas zu verzweiffeln, wurde ich schlüßig, alles, was ich nur könte, am Schiff herun-

ter zu schlagen, indem ich solches das eine, oder andere mal brauchen könte.

May 3. Den Anfang machte ich mit meiner Säge, und schnitte damit einen Balken durch, den ich dafür ansahe, daß er einen obern Theil des halben Decks zusammen hielte. Als ich ihn durchgesäget, räumte ich den Sand, wo er am höchsten lag, so viel ich konte, hinweg, weil mir aber die Flut auf den Hals kam, muste ich dißmal davon ablassen.

May 4. Gieng ich aus Fischen, fieng aber keinen, den ich zu essen trauen dürfte. Endlich da ich dieser Lust überdrüßig wurde, und eben fortgehen wolte, bekam ich einen jungen Delphin. Ich hatte mir eine lange Schnur von Fäden eines ausgedreheten Taues gezwirnt, aber keine Haacken darzu. Dem ohngeacht, fieng ich öfters Fische genug, so viel ich nur essen mochte. Alle diese dörrete ich an der Sonne, und aß sie getrocknet.

May 5. Ich arbeitete am Wrak, sägete noch einen Quer-Balken entzwey, und brachte 3. tännene Bretter von dem Verdeck herab, band sie zusammen, und ließ sie mit der Fluth ans Land treiben.

May 6. Continuirte ich vorige Arbeit am Wrak. Bekam viele eiserne Bolten, und andere Stücke Eisen. Ließ mirs sehr sauer werden, kam nach Hause sehr müde, und dachte es nun dabey bewenden zu lassen.

May 7. Gieng ich wieder ans Schiff, doch nicht des Sinnes zu arbeiten, fand aber, daß es von seiner eignen Schwere, da die Quer-Balken abgesäget, eingebrochen war. Verschiedene Stücke schienen loß zu liegen, und die innere Seite des Raums lag so offen, daß ich ganz hinein sehen konte. Doch war es meist voll Wasser und Sand.

May 8. Gieng ich wieder dahin, mit einem Heb-Eisen das Deck aufzubrechen, als welches nunmehr ganz frey vom Wasser und Sand lag. Ich stieß 2. Bretter auf, und brachte sie vermittelst der Fluth auch ans Land. Das Heb-Eisen ließ ich am Bord biß auf morgen liegen.

May 9. Heute arbeitete ich mit dem Heb-Eisen in das inwendige des Wraks hinein, fühlte etliche Fässer, machte sie mit dem Heb-Eisen loß, konte sie aber nicht erbrechen. So fühlte ich auch die Rolle Englisch Bley und konts bewegen, aber weg zu bringen, wars für mich zu schwer.

May 10. 11. 12. 13. 14. Gieng alle Tage ans Schiff, und holte viele Balken, Sparren, Dielen, Bretter und 2. biß 3. Centner Eisen.

May 15. Heute nahm ich zwey Beile zu mir, um zu versuchen, ob ich nicht ein Stück von der Bley-Rolle dadurch erbeuten könte, wann ich das schneidigte Theil des einen Beils ansetzte, und mit dem andern darauf schlüge. Allein, weil es anderthalb Fuß tief im Wasser lag, konte ich keinen Schlag thun, das Beil hinein zu treiben.

May 16. Diese Nucht war ein heftiger Wind gewesen, und das Wrak schiene durch die Gewalt des Wassers noch mehr zertrümmert. Ich selbst verzog so lange im Wald, um Tauben auf meine Tafel zu bekommen, daß mich die Fluth übereilet, und ich heute gar nicht ans Schiff kam.

May 17. Erblickte ich etliche Trümmer von dem Wrak, so ans Land geschmissen worden, aber bey zwey Englische Meilen weit von mir. Ich wolte gleichwol sehen, was für welche es wären, und befand, daß es ein

Stück vom Vordertheil, aber für mich zu schwer, daß ichs nicht fortbringen konte.

May 24. An jedem dieser Tage, biß heute, arbeitete ich am Wrack, und brach mit vieler Beschwerlichkeit etliche Sachen wieder mit dem Heb-Eisen loß, daß bey erster starker Fluth verschiedene Fässer, und zwey Matrosen-Kisten ans Ufer trieben. Weil aber der Wind vom Lande abstunde, gelangte heute nicht biß gar an dem Strande heraus, ausser etwas Holz, und ein Orhoft mit eingesalzenem Brasilianischen Schweinen-Fleisch, so aber vom Salz-Wasser und Sand verdorben.

Mit dieser Arbeit fuhr ich täglich fort biß auf den 15. Junii, ausser daß ich auch für den Magen sorgte, und deswegen auf die Jagd gieng, aber es allemal so einrichtete, daß ich bey der Ebbe fertig wäre, an das Wrak zu gehen. Nunmehr hatte ich Balken, Bretter und Eisenwerk genug, ein gutes Boot zu zimmern, wann ich nur die Kunst gewust. Ueberdem bemächtigte ich mich auch zu unterschiedlichen malen, und in verschiedenen Stücken von dem Bley bey 100. Pfund.

Jun. 16. fand ich im Hinabgehen nach der Wasser-Seite eine grosse See-Schildkröte. Diese war die erste, so ich hier sahe, woran aber bloß mein Unglück, nicht aber einiger Mangel, oder Seltenheit dieses Orts, Schuld gewesen; massen, wo ich mich auf der andern Seite der Insul niedergelassen, ich, wie ich nachgehends befunden, alle Tag ihrer bey hundert hätte haben können, aber sie auch vielleicht theuer genug bezahlen müssen.

Den 17. Junii brachte ich zu mit Kochung der Schildkröte. Sie hatte ein Schock Eyer im Leibe, und ihr Fleisch war mir dermalen das leckerhafteste und angenehm-

nehmste, als ich mein Lebetag gegessen: massen ich seit meiner Ladung an diesem förchterlichen Ort kein ander Fleisch, als von wilden Ziegen und Vögeln genossen.

Junii 18. Regnete es den ganzen Tag, und ich blieb daheim. Mich dauchte, es fiel jetzt ein kalter Regen, und ich war ein wenig kalt, welches ich wol wuste in dieser Gegend was ungewöhnliches zu seyn.

Junii 19. War ich ganz krank und schauricht, als ob das Wetter kalt wäre.

Junii 20. Die ganze Nacht hatte keine Ruhe; heftige Kopf-Schmerzen, und fieberhaftig.

Jun. 21. War sehr schwach, und halb todt, von lauter Angst über meinen unglückseligen Zustand, daß ich krank war, und keine Wartung haben solte. Betete zu GOtt, nun seit dem Sturm bey Hull, zum allererstenmal, aber wuste kaum selber was, und warum? dann meine Gedanken waren ganz verwirrt.

Jun. 23. Wieder sehr übel auf, mit Frost und Schauer, auch gewaltigem Kopfwehe.

Jun. 24. Viel besser.

Jun. 25. Sehr starkes Fieber. Der Paroxysmus dauerte sieben Stunden, Kälte und Hitze, mit marktem Schweiße.

Jun. 26. War besser; und weil ich nichts zu essen hatte, nahm ich meine Flinte in die Hand, befand mich aber sehr kraftloß. Doch schoß ich eine Ziege, schleppte sie mit grosser Mühe nach Hause, bratete ein wenig davon auf dem Rost, und aß. Ich hätte es lieber gestoovet, (sachte, und bedeckt kochen lassen,) und eine Brühe daran gemacht, allein, wo war ein Topf?

Jun. 27. Das Fieber war wieder so heftig, daß ich

den ganzen Tag zu Bette lag, und weder aß noch trank. Ich hätte vor Durst sterben mögen, war aber so schwach, daß ich nicht einmal die Macht hatte, aufzustehen, oder mir selbst einen Mund voll Wassers zu langen. Betete wieder zu GOtt, war aber ganz verwirret, und wenn der Verstand wieder kam, war ich so unwissend und tumm, daß ich nicht einmal zu beten verstund, sondern lag nur, und schrie: Ach GOtt, hilf! GOtt hilf mir! GOtt sey mir armen Sünder gnädig! Ich glaube, ich habe zwey biß drey Stunden lang nichts anders gethan, biß der Paroxysmus vorbey, da ich in Schlaf fiel, und erst spät in die Nacht hinein aufwachte. Als ich erwachte, spührte ich eine ziemliche Erquickung, war aber dabey matt, und überaus durstig. Nichts destoweniger muste ich, weil in meiner ganzen Wohnung kein Tropfen Wasser zu finden, liegen bleiben, biß an den Morgen, und schlief wieder ein. In diesem zweyten Schlummer hatte ich folgenden entsetzlichen Traum.

Ich dachte, ich säße auf der Erde, an der auswendigen Seite meiner Mauer, oben, wo ich gesessen, als der Sturm nach dem Erdbeben gewehet, und sahe aus einer grossen schwarzen Wolke heraus in einer lichten Feuer-Flamme, die einen hellen Schein biß auf die Erde herunter warf, einen Mann herab steigen. Er war allenthalben so glänzend, als eine Flamme, so daß ich bloß nach ihm hinschauen konte. Sein Wesen war so überaus entsetzlich, daß sichs mit keinem Wort beschreiben läßt. Als er mit dem Fuß auf die Erde trat, deuchte mich, der Boden zitterte, eben als zuvor beym Erdbeben, und die ganze Luft schiene zu meinem Schrecken, lauter Feuer-Flammen über und über.

Kaum

Kaum stunde er auf dem Erdboden, so kam er auf mich zugegangen, mit einem langen Spieß oder Waffen in der Hand, mich zu tödten, und als er noch etwas abwärts an einen etwas erhabenen Grund gekommen, redete er mit mir, und ich hörte eine so erschröckliche Stimme, das ich das Schrecken davon nicht beschreiben kan. Alles, was ich sagen kan, verstanden zu haben, war dieses: Weil dich alle diese Dinge nicht zur Busse bewogen, siehe, so solt du nun sterben. Nach welchen Worten er, meiner Einbildung nach, den Spieß in seiner Hand aufhub mir den Rest zu geben.

Niemand von allen denjenigen, welche jemals diese Erzehlung lesen werden, fordere von mir, daß ich ihm die grausame Angst meiner Seelen über dieses entsetzliche Gesichte, (welches, ob es schon im Traum geschehen, mich doch eben im Traum so unsäglich erschröckte, mit Worten solle beschreiben können. Und eben so wenig ist mirs möglich, den in meinem Gemüth beym Erwachen und Bemerken, daß es nur ein Traum, zurückgebliebenen Eindruck, deutlich auszudrucken.

Ich hatte, leider! keine rechte Erkänntniß von GOtt. Alles, was ich aus meiner lieben Eltern treuen Unterricht desfalls begriffen hatte, das war in denen 8. Jahren nacheinander durch das ruchlose See-Leben, und steten Umgang mit lauter meines gleichen, äusserst leichtfertigen und Gottesvergessenen Purschen, wieder alles ausgeschwitzt und vergessen. Ich weiß mich nicht zu besinnen, daß ich diese ganze Zeit über einmal einen Gedanken, entweder über mich nach GOtt im Himmel, oder auf den inwendigen Zustand meines eignen Thuns gerichtet; sondern es hatte mich eine gewisse Unempfindlichkeit der Seelen, ohne einiges Verlangen nach

GOtt, oder Fühlung der Sünde, ganz eingenommen, und was man sich von dem verstocktesten, unbedachtsamsten, gottlosesten Bubeu unter dem gemeinsten liederlichsten Matrosen nur immer einbilden kan, das war ich, als der nicht das geringste Gefühl hatte, weder, wie man sich in Gefahr vor GOtt fürchten, noch wie man Ihm für geschehene Errettung danken solle.

Dieses wird man mir desto leichter zutrauen, wann ich über das, was allbereits vorhin erzehlet worden, annoch ferner melde, daß bey so mancherley mir biß auf diesen Tag zugestossenem Unglück und Elend ich nicht einmal einen Gedanken gehabt, daß GOttes Hand darunter verborgen, oder daß es eine gerechte Straffe für meine Sünden, für mein halsstarriges Bezeugen gegen meinen Vatter, oder auch für meine gegenwärtige Missethaten, die da groß waren, oder überhaupt als eine Züchtigung wegen meines ganzen ruchlosen Lebens, und Wandels anzusehen sey. Als ich auf der gefährlichen Fahrt an dem wüsten Gestade von Africa schwebte, dachte ich nicht einmal recht daran, wie es mit mir ablauffen würde, that auch nicht einen Seufzer zu GOtt, mir den Weg zu zeigen, wo ich hin solte, oder mich vor allen Gefährlichkeiten, die mich ja so wol wegen Raub-Thiere, als grimmiger wilder Menschen, augenscheinlich umgeben hatten, gnädiglich zu bewahren. Ach nein! sondern ich bekümmerte mich ganz nicht um GOtt oder seine Vorsehung, und folgte, wie eine vernunftlose Bestie dem blossen Trieb und Eingeben der natürlichen Vernunft, und das noch dazu kaum.

Als ich von dem Portugiesischen Schiffer gerettet, und aus dem Meer ins Schiff genommen, und mir von

ihm

ihm mit aller Freundlichkeit, Ehre und Billigkeit, ja Gutherzigkeit begegnet worden war, kam mir nicht die geringste Dankbarkeit gegen GOtt im Sinn: und wie ich hingegen Schiffbruch gelitten, um das Meinige, und noch darzu in Gefahr, an dieser Insul zu ersauffen, gekommen, ließ ich mich eben so wenig mein Gewissen darüber beissen, sahe es auch für kein göttliches Gerichte an, sondern sagte nur öfters zu mir selber, ich sey ein verlassener Hund, und recht zum Unglück gebohren.

Zwar, als ich erst hier ans Land gerathen, und alle meine Schiffs-Gesellschaft ertrunken, mich aber verschonet gesehen, ward ich mit einiger Entzück- und freudiger Bewegung der Seelen eingenommen, welche, wo mir GOtt ferner beygestanden, wol zu einer aufrichtigen Dankbarkeit gedeyhen mögen; allein es hörte auf, wo es angefangen, und blieb bey einem Schluß, wenn ichs so nennen soll, daß michs bloß freuete, daß ich noch lebe, ohne das geringste Nachsinnen über die ungemeine Güte des Höchsten, der mich erhalten, und vor denen Ertrunkenen andern allen zum Leben ausgesondert hatte, ja ohne irgend bey mir selbst nachzufragen, warum die göttliche Providenz eben gegen mich so barmherzig gewesen? Recht, wie sich die Seefahrende insgemein darüber freuen, wenn sie aus einem Schiffbruch glücklich ans Land entronnen, da sie die gehabte Angst in einer Schaale Punch vertrinken: und alles, so bald es nur vorüber, vergessen. Und also war auch ich gesinnet.

Eben zu der Zeit, als ich nachgehends auf behöriges Nachsinnen über meinen Zustand, wie ich gleichwol an diese förchterliche Insul verschlagen worden, keinen Menschen auf der Welt um mich, auch keine Hoffnung einiger

ger Hülfe, oder Erlösung hatte, traurig wurde, und nur halb sahe, daß ich noch nicht Hungers sterben würde, vergieng alle Empfindnng voriger Traurigkeit, ich wurde lustig, griff zur Arbeit zu meiner Erhaltung und Nothdurft, und betrübte mich gar nicht über meinen Zustand als ein Gerichte des Himmels, noch über den Zorn GOttes, der über meinem Haupte schwebte. O! dergleichen Gedanken kamen nur gar selten in meinen Kopf.

Das Aufschiessen des Korns, dessen im Journal gedacht worden, hatte Anfangs eine kleine Würkung bey mir, und ich gerieth in ernstliches Nachsinnen, so lang ich etwas Wunderähnliches dabey vermuthete; allein, so bald dieser Gedanke vorbey, wars auch mit der daher entstandenen Bewegung, wie oben gemeldet, völlig gethan.

Ingleichen beym Erdbeben, ungeacht nichts dieser Art entsetzlicher, und zugleich kräftiger seyn mögen, mich gerade zu derjenigen unsichtbaren Macht, welche allein solche Dinge regieret, zu leiten; dennoch war das erste Schrecken kaum vorüber, so war die darüber entstandene Würkung bey mir auch fort. Ich hatte nicht mehr Empfindung von GOtt und seinen Gerichten, und noch weniger, daß mir mein gegenwärtiges Creutz von seiner Hand zugeschicket worden, als ob ich in dem allerglückseligsten Zustand des Lebens gewesen.

Aber jetzo, da ich anfieng krank zu werden, und sich allmählich die Einbildung eines elenden bittern Todes einstellete, auch meine Lebens-Geister unter der Last einer starken Schwachheit erliegen, und die Natur durch die Heftigkeit des Fiebers erschöpft werden wolte, da fieng das Gewissen, welches so lange geschlaffen, an aufzuwachen, und ich mir selbst mein geführtes

Leben vorzuhalten, worinnen ich so augenscheinlich durch ungemeine Gottlosigkeit die Gerechtigkeit des Allerhöchsten gereitzet, mich mit ungewöhnlichen Schlägen als ein Rächer heimzusuchen.

Diese Betrachtungen schlugen mich die ersten zween oder drey Tage meiner Krankheit ganz darnieder, und zwangen mir in der Heftigkeit so wol des Fiebers, als der erschröcklichen Vorwürfe meines Gewissens, etliche Wotte als ein Gebet aus; unerachtet ich nicht sagen kan, daß es ein mit Verlangen und Hoffnung verknüpftes rechtes Beten gewesen, sondern es war mehr das Gethöne einer blossen Furcht und Angst; meine Gedanken waren verwirret, die Ueberzeugungen machten mir das Herz schwerer, und die Furcht in einem so erbärmlichen Zustande zu sterben, brachten mir Dünste von lauter Schrecken in den Kopf, uud in dieser Unruhe meiner Seelen weiß ich nicht, was meine Zunge mag gesprochen haben. Es war mehr ein Geschrey, das etwann also lautete: Ach GOtt! was für eine elende Creatur bin ich? Solte ich krank werden, so müste ich aus Mangel menschlicher Hülfe, unfehlbar sterben; und wie wird mirs hernach gehen? Sodann drangen mir die Thränen zum Augen heraus, und ich konte eine gute Weile keine Sylbe mehr sprechen.

Mitlerweile kam mir meines Vaters treuer Rath ins Gedächtniß, und geschwinde darauf seine obangeführte Prophezeyung, daß, „wann ich die „Thorheit begehen, und die Welt durchwandern wolte, ich kein Glück noch Segen von „GOTT zu gewarten, und nachmals Weile „und Musse genug haben würde, die Verachtung seines Raths zu überlegen, wann vielleicht niemand zu meiner Rettung vorhanden.

Jetzo, (schrie ich überlaut) jetzo liegen meines liebsten Vaters Worte am Tage; die göttliche Rach-Gerechtigkeit hat mich ergriffen, und niemand ist, der mich rettet oder höret. Ich habe die Stimme des Himmels verworfen, der mich in einen Stand setzen wollen, darinnen ich glückselig und bequem leben können, den ich aber weder selbst erkennen, noch dessen Glückseligkeit von meinen Eltern lernen wollen. Ich habe sie in Betrübniß über meine Unbesonnenheit verlassen, und nun ist die Reihe an mir, daß ich wieder verlassen bin, und die elende Folge solcher Thorheit bedauren muß. Ich schlug die Hülfe und den Beystand derjenigen aus, welche mich in der Welt haben empor heben, und mir alles bequem und gemächlich machen wollen, und nun stecke ich in gröster Noth, darunter meine Natur selber versinken möchte, und hier ist kein Beystand, keine Hülfe, Trost, kein Rath. Dann rief ich aus: „HErr, hilf mir, denn ich stecke in grossen Nö„then, die mich troffen haben.

Diß war das erste Gebet, wenn ich es so nennen darf, welches ich in so manchen Jahren gethan. Nunmehr schreite weiter zu meinem Journal.

Junii 28. Nachdem ich mich durch den gehabten Schlaf ein wenig erquicket, und der Paroxismus vom Fieber ganz vorbey, stund ich auf; und ob gleich die Furcht und Angst wegen meines Traums sehr groß, bedachte ich doch, daß das Fieber den andern Tag wieder kommen würde, mithin hatte ich Zeit, jetzund etwas zur Hand zu schaffen, um mich, wenn ich wieder schwach würde, damit zu stärken und zu erquicken. Also füllte ich zuvörderst eine grosse viereckigte Flasche mit Wasser, und setzte sie auf meinen Tisch, daß ich sie im Bette erlangen könte. Damit ich ihm auch die Kälte und die fieberhafte

Eigen-

Eigenschaft benehmen möchte, so goß ich den vierten Theil eines Nössels oder Schoppen Rum darzu, und schüttelte es durch einander, hernach langte ich mir ein Stück Ziegen-Wildprät, und bratete es auf Kohlen, konte aber gar wenig davon essen. Ich spazierete umher, war aber sehr matt, und dabey über die Betrachtung meines elenden Zustandes und der Furcht, daß die Krankheit den andern Tag wieberkommen würde, von Herzen traurig und niedergeschlagen. Des Nachts machte ich mir ein Essen von drey Schildkröten-Eyern, so ich in der Aschen bratete, und aus der Schalen aß, wie man bey uns sonst die gesottene pfleget zu essen. Und diß war, so viel ich mich von meinem ganzen Leben erinnern kan, der erste Bissen, den ich mit herzlichem Gebet zu GOtt in den Mund gesteckt.

Nachdem meine Mahlzeit verzehret war, probirte ich das Ausgehen, spührete aber eine solche Müdigkeit, daß ich kaum die Flinte tragen konte, (denn ich nahm sie allezeit mit mir:) also wanderte ich gar nicht weit, setzte mich auf die Erden nieder, sahe aufs Meer hin, welches mir recht im Gesichte, und ganz still und eben war, und bekam unterm Sitzen folgende Gedanken:

„Was ist die Erde und das Meer, wovon ich so „ein groß Stück gesehen? Woher sind sie entstan„den? und was bin Ich und alle andere Creaturen, „wilde und zahme, menschliche und viehische? Woher „sind Wir?

„So folget denn ganz natürlicher Weise, diß alles „habe GOtt geschaffen. Gut, fiel mir dann seltsam „ein, hat GOtt alle diese Dinge erschaffen, so führet und regieret Er sie auch alle, und was darzu gehört. „Denn diejenige Macht, welche alles machen können,

„ muß gewiß auch die Gewalt haben, sie zu führen,
„ und zu regieren.

„ Ist dem also, so mag in dem grossen Umfange sei-
„ ner Werke nichts geschehen ohne sein Wissen oder
„ seinen Befehl.

„ Geschiehet nichts ohne sein Wissen, so weiß er ja
„ auch, daß ich hier bin, und zwar in einem so erbärm-
„ lichen Zustand: und geschiehet nichts ohne seinen Be-
„ fehl, so hat Er auch geordnet alles, was über mich
„ gekommen ist.

Es fiel mir nichts ein, womit ich irgend einen von die-sen Vernunft-Schlüssen widersprechen können; und dahero glaubte ich desto besser, GOtt habe mir alles also zugeschickt, ich sey durch seine Regierung in diesen elenden Stand gerathen. Denn er habe ja die Gewalt allein nicht nur über mich, sondern auch über jedes Ding, das auf der Welt geschehe. Sofort äusserte sich bey mir die Frage:

„ Warum hat GOtt mir dieses gethan? Und
„ womit habe ich es um ihn verschuldet?

Bey dieser Frage gab mir mein Gewissen sofort ei-nen Verweiß, als begienge ich eine Gotteslästerung, und däuchte mich, es bestrafe mich gleichsam mit diesen Worten: „ O du Erz-Bösewicht! darfst du
„ noch fragen, womit du es verschuldet? Ey, sie-
„ he nur zurücke auf dein mit schwarzen Sün-
„ den befleckтes, und so liederlich zugebrachtes
„ Leben, und frage dich dann selber, womit du es
„ verschuldet? Frage vielmehr, warum du
„ nicht schon längstens aufgerieben worden?
„ Warum du auf der Rheede vor Yarmouth
„ nicht ertrunken? In dem Gefecht mit den Sa-
„ leeschen See-Räubern nicht getödtet? Auf der
„ africa-

„ africanischen Küste von wilden Thieren nicht „ zerrissen; oder hier nicht so, wie alle deine Ge„ fährten, vom Meer verschlungen worden: und „ du frageſt noch: womit du es verschuldet? „

Diese Betrachtungen machten mich Maus stille, wie ein bestürzter Mensch da stehet, und ich hatte kein Wörtlein dagegen einzuwenden, noch mir selber zu antworten, sondern ich stund voller Gedanken und betrübt auf, schleuderte langsam zurücke nach meiner Wohnung, und stieg über den Zaun hinüber, eben als ob ich zu Bette gehen wolte. Allein meine Gedanken waren schröcklich unruhig, und ich hatte keine Lust zum Schlaf; setzte mich demnach auf meinen Stul nieder, und zündete, weil es anfieng dunkel zu werden, meine Lampe an. Anjetzo, da mir wegen des zu erwartenden Fiebers, von neuem sehr bange war, fiel mir ein, wie die Brasilianer für alle ihre Krankheiten fast nichts, als ihren Toback brauchten, und ich hatte just in einer Kiste eine Rolle von schon zubereiteten, samt noch etwas frischem, der noch nicht völlig gedörret und zurechte gemacht war.

Ich gieng darnach hin, sonder Zweifel durch göttliche Schickung; denn ich fand in selbiger Kiste eine Cur für den Leib und für die Seele. Ich machte die Kiste auf, und fand, was ich suchte, nemlich Toback, und weil die wenige Bücher, so ich gerettet, auch darinnen lagen, nahm ich eine der obgedachten Bibeln, in die ich bisher nicht so viel Weile, oder vielleicht nicht so viel Lust gehabt, nur hinein zu sehen, heraus, und brachte Toback und Bibel hin nach dem Tisch.

Wie ich den Toback für meinen Zustand gebrauchen solte, und ob er mir auch dienen würde, wuste ich nicht. Doch machte ich allerhand Proben damit, als ob ich

brächte, es müste doch auf ein oder andere Weise angehen; erstlich nahm ich ein Stück von einem Blatt, und käuete es im Munde, wovon mir das Gehirn Anfangs fast ganz dumm wurde, weil der Toback noch frisch und strenge, und ich seiner eben nicht allzugewohnt ware. Ferner legte ich dessen ein paar Stunden lang in etwas Rum, um es beym Schlafengehen einzunehmen; und dann letztens verbrannte ich ein Stückgen auf einer Kohl-Pfanne, und hielte meine Nase ganz nahe übern Rauch, so lange ich es so wol wegen der Hitze, als der Erstickens nur immer aushalten konte.

Bis nun die Würkung hiervon angienge, ergriff ich die Bibel, und fieng an zu lesen. Allein mein Kopf war viel zu wüste vom Toback, als daß ich dißmal aushalten können. Nun waren bey ungefährer Eröffnung derselben die erste mir vors Gesicht kommende Worte diese: Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du solt mich preisen.

Diese Worte schickten sich auf meinen Zustand vollkommen, und machten unterm Lesen selber schon in meinen Gedanken einen Eindruck, ob schon nicht so kräftig, als hernach. Denn was vom erretten da stund, wolte sich, so zu reden, auf mich nicht reimen. Diß Ding war in meinem Sinn so weit weg, und so unmöglich, daß ich anfieng zu sprechen, wie die Kinder Israel, als ihnen GOtt versprach, Fleisch genug zu essen zu geben: Ja, solte wohl GOtt können einen Tisch bereiten in der Wüsten? Eben so fragte ich: Solte GOtt selber mich aus diesem Orte erretten können? Weil sichs auch mit irgend einiger Hoffnung darzu viele Jahre verzogen, hielt ichs würklich in meinen Gedanken für unmöglich. Demungeachtet hatten diese Worte bey

mir

Des Robinson Traum und Bekehrung.

mir einen starken Eindruck, und ich sanne ihnen sehr oft nach. Nunmehr wurde es spat in die Nacht hinein, und der Toback hatte mir, erzehltermassen, das Haupt so schwindlich gemacht, daß ich schläfrig wurde. Demnach ließ ich meine Lampe im Keller brennen, wenn ich in der Nacht vielleicht etwas zu langen nöthig hätte, und kroch ins Bette. Doch ehe ich mich niederlegte, that ich, was ich mein Lebetage noch nicht gethan hatte, nemlich, ich kniete nieder, und bat GOtt um Erfüllung seiner mir gethanen Verheissung, daß, wenn ich am Tage des Elend würde zu ihm schreyen, er mich wolle erretten. Nachdem mein zerstümmeltes und unvollkommenes Gebet vorüber, trunk ich den Rum, darein ich den Toback gelegt hatte, und der dadurch so strenge und stinkend worden war, daß ich ihn würklich kaum hinunterschlucken konte, aus. Gleich darauf stieg ich hinein, merkte so fort, daß mir gewaltig nach dem Kopf zustieg, fiel aber in einen tieffen Schlaf, und erwachte nicht eher, bis es der Sonnen nach meist 3. Uhr des Nachmittags an dem folgenden Tage seyn muste, ja ich bin noch diese Stunde fast der Meynung, ich habe den folgenden ganzen Tag und Nacht hindurch, und so bis gegen 3. Uhr des dritten Tages hernach geschlafen: dann sonsten wüste ich nicht, wie in meiner Rechnung der Tag in der Wochen um einen Tag zu kurz solte gekommen seyn, wie sichs etliche Jahre hernach ausgewiesen. Denn wenn ich ihn durch Paßir- und Repaßirung unter der Linie eingebüßt, würde noch mehr als ein Tag gefehlet haben. Gewiß aber ist, daß ich in meiner Rechnung um einen Tag zu kurz gekommen, und doch nie erfahren, wie es zugegangen.

Dem sey aber, wie ihm wolle, so befand ich mich beym

Erwachen überaus erquicket, und meine Lebens-Geister lustig und munter. Beym Aufstehen war ich stärker als Tages vorher, und mein Magen besser, denn ich fühlte Hunger. Kurz, ich hatte den folgenden Tag gar keinen Anstoß vom Fieber, sondern es besserte sich immerzu. Diß geschah den 29sten.

Den 30. war mein Jagd-Tag, und ich spazierte aus mit der Flinte, begehrte aber nicht allzu weit zu laufen. Ich schoß ein paar Wasser-Vögel, nicht gar ungleich einer wilden Gans, und trug sie heim. Doch hatte ich keine grosse Lust zu ihrem Wildprät, also blieb ich bey etlichen Schildkröten-Eyern, so mir recht gut schmeckten. Diesen Abend erneuerte ich diejenige Arzeney, der ich die gute Würkung des vorigen Tages zugeschrieben, nemlich Toback in Rum gebeitzt, nur daß ich nicht zu viel davon nahm, noch ein Blat käuete, noch mich damit räucherte. Gleichwol war mir Tages hernach, den 1. Julii, so wohl nicht darauf, als ich gehoffet, denn ich hatte doch noch eine kleine Empfindung von einem fieberischen Frost, wiewol nicht so sehr.

Julii 2: Ich nahm die Arzeney wieder auf alle drey Manieren, machte mich, wie Anfangs, damit schläfrig, und trank die Portion doppelt.

Den 3. Julii vermissete ich das Fieber ganz und gar, ob ich wol meine völlige Kraft nicht eher als nach etlichen Wochen bekam. Indem ich mich so wieder erholte, waren meine Gedanken überaus auf diesen Spruch gerichtet: Ich will dich erretten, und die Unmöglichkeit meiner Errettung lag mir immerzu als eine Hinderniß im Kopf, daß ich sie nicht einmal hoffen wolte. Allein als ich mich mit solchen Gedanken marterte, besann ich mich, wie ich über allzu heftigem Verlangen

nach

nach der Haupt-Errettung, die nur neulich erhaltene nicht geringe Hülfe und Errettung nichts achtete, und ich muste mich gleichsam also selber befragen: Bin ich nicht von der Krankheit, und noch darzu wunderbarlich errettet worden? Hat mich GOTT nicht aus dem elendesten Zustand, von dem mir noch grauet, herausgerissen; und wie habe ich darauf geachtet? Habe ich wol das Meinige gethan? GOtt hat mich errettet, aber ich habe ihn nicht gepreiset, ich habe dieses für keine Errettung erkannt, noch ihm davor gedankt, wie kan ich denn eine grössere erwarten?

Diß rührte mir mein Herz recht innigst, ich fiel augenblicklich nieder auf meine Knie, und brachte dem Höchsten für meine Wiedergenesung überlaut ein Lob- und Dank-Opfer.

Julii 4. Des Morgens nahm ich die Bibel in die Hand, fieng im Neuen Testament erstlich an zu lesen, und gab mir selber ein Gesetz, alle Morgen und Abend darinnen fortzufahren, und zwar ohne mich an die Zahl der Capitel zu binden, so lange mirs die Beschaffenheit des Gemüths verstatten würde. Nicht lange darnach, da ich dieses Werk mit Ernst fortgesetzt, betrübte sich mein Herz noch heftiger und aufrichtiger über die Ruchlosigkeit meiner vorher geführten Wandels. Der Eindruck von meinem Traum wurde gleichsam erneuert, und die Worte: Alle diese Dinge haben dich nicht zur Busse bewogen, giengen mir ernstlich im Kopf herum. Ich bate GOtt eben inbrünstig um Verleihung rechtschaffener Busse, als es sich durch besondere Schickung ereignete, daß, wie ich unterm Lesen in der Bibel selbigen Tages auf diese Worte kam: GOtt hat dich erhöhet zu einem Fürsten und Heilande, zu geben Busse und Verge-

bung der Sünden, ich das Buch weglegte, und mit gen Himmel aufgehabenem Herz und Händen gleichsam in freudiger Entzückung überlaut schrie: JEsus! Du John David, JEsus, du erhöheter Fürst und Heiland! gieb du mir Busse.

Diß war das erstemal, daß ich im eigentlichem Verstande sagen kan, so lange ich auf der Welt bin, recht gebetet zu haben. Denn nunmehr betete ich mit Empfindung meines Zustandes, und mit wahrer schriftmäßigen Hoffnung, so sich an das Wort GOttes hielte. Und von solcher Zeit an, darf ich wol sagen, machte ich den Anfang zu der tröstlichen Hoffnung, daß GOTT mich erhören werde.

Jetzo fieng ich erst an, die Worte: Rufe mich an, so will ich dich erretten, in einem ganz andern Verstande, als vorhin, anzunehmen, gestalten ich vorher keine andere Errettung, als aus meiner gegenwärtigen Gefangenschaft verstunde. Denn ob ich zwar auf der Insul meinen Willen, und Raum genug hatte, war sie mir dennoch, und in dem ärgsten Verstande genommen, ein rechter Kerker. Jetzo aber lernete ich es in anderm Verstande nehmen. Jetzo sahe ich auf mein voriges Leben mit solchem Grausen zurücke, und meine Sünden kamen mir so schreckensvoll unter Augen, daß meine Seele bey GOtt um nichts mehr flehete, als um Errettung von der Last der Schuld, welche alle meine Freude niederschlug. Denn was mein einsames Leben anbelangte, bate ich nicht einmal, daß er mich daraus erlösen möchte, ja ich dachte nicht einmal daran; alles war in Vergleichung mit jenem wie nichts; und ich setzte dieses Stück meiner Historie deswegen hieher, um denjenigen, welche es etwa lesen möchten, diese Erinne-

rung

rung und Versicherung zu geben, daß, wenn sie erst zum Verstand der Sachen gelanget, sie die Errettung von Sünden für viel eine gröffere Glückseligkeit, als die Befreyung aus Trübsal, halten werden.

Doch ich breche ab, und fahre fort im Journal.

Nunmehr fieng mein Zustand an zwar noch armselig, was den Leib anbetrifft, zu bleiben, aber viel gemächlicher und vergnügter am Gemüth zu werden, und weil meine Gedanken durch beständiges Lesen der heiligen Schrift, und eiferiges Gebet zu GOtt, nach höhern Dingen gerichtet waren, fand ich grossen Trost und Zufriedenheit darin, so mir bis dahin unbekannt gewesen. Wie sich nun Gesundheit und Stärke wieder einfanden, bemühete ich mich, mir alles benöthigte anzuschaffen, und meine Sachen so ordentlich als nur möglich, anzustellen.

Vom 4. Julii bis zum 14. war ich vornehmlich aussen mit der Flinte je eine kleine Weile auf einmal, wie ein Mensch, der nach ausgestandener Krankheit seine Kräfte wieder allgemach sammlet: massen sichs nicht wol einbilden läßt, wie matt und kraftlos ich geworden. Um die Arzeney war es gewiß etwas neues, und mag wol nie kein Fieber damit vertrieben worden seyn; so kan ichs auch eben keinem andern, weil es mir gelungen, rathen. Sintemal, ob es mir gleich das Fieber vertrieben, so hat es hingegen auch vieles zu meiner Entkräftung beygetragen, massen ich eine gute Weile zum öftern ein Ziehen und Zwicken in meinen Nerven und Hüften hatte.

Ich merkete daraus auch dieses insbesondere, daß in den nassen Monaten hinaus zu gehen, meiner Gesundheit am allerschädlichsten sey, insonderheit bey solchem

Regen, da schwere Stürme darauf folgten. Und weil sich bey dem Regen auch in der trockenen Jahrs-Zeit insgemein dergleichen Orcane finden, schloß ich daraus, daß solcher Regen weit gefährlicher sey, als derjenige, so im September und October fiel.

Nunmehr war ich bey dieser unseligen Insul bey 10. Monaten gewesen, alle Möglichkeit einer Erlösung aus diesem Zustande schiene mir gänzlich benommen zu seyn, und ich glaubte vestiglich, es hätte nie kein menschliches Geschöpfe seinen Fuß auf diesen Ort gesetzt. Da ich nun meine Wohnung völlig nach meinem Sinn eingerichtet, hatte ich grosses Verlangen, eine noch vollkommenere Entdeckung der Insul vorzunehmen, und zu sehen, was für welche mir jetzo noch unbekannte Gewächse mehr ich etwa darauf antreffen möchte.

Es war der 15te Julii, als ich genauere Besichtigung der Insul anstellte. Anfangs gieng ich an der Anfurth hinauf, wo ich, bekanntermassen, allemal mit meinen Flössen anlandete. Als ich etwa ein paar Meilen daran hinauf gewandert, befand ich, daß die Fluth nicht höher gienge, sondern daselbst nichts, als ein kleiner Bach von fliessendem Wasser, das recht frisch und gut war. Doch weil es eben die trockene Zeit, war kaum etwas Wasser darinne, oder zum wenigsten nicht so viel, daß ein merklicher Strom davon rinnen könte.

Am Rande dieses Baches lagen viele anmuthige Savannas, oder Wiesen, die eben, angenehm, und mit Gras bewachsen. Und wo der Boden höher lag, und, wie zu vermuthen, nicht überschwemmet wurde, fand ich einen ziemlichen Vorrath an Toback, grün, und zu einem grossen dicken Stengel aufschiessend. Noch stunden da verschie-

dene

dene andere Pflanzen, die ich aber nicht kannte, und vielleicht gar gute Tugenden haben mögen.

Ich forschte nach der Cassava-Wurzel, woraus die Indianer unter diesem ganzen Himmelsstrich ihr Brod machen, konte aber keine finden. Grosse Aloe-Stauden sahe ich wol, verstund mich aber damals nicht darauf. Ich sahe auch verschiedene Zucker-Röhre, aber wild, und wegen Mangel der Wartung, unvollkommen. Mit dieser Entdeckung war ich vor diesesmal zufrieden, und kehrte wieder heim, mit Nachsinnen bey mir selber, wie ichs doch angreiffen wolte, die Tugend und Nutzbarkeit einiger etwa noch zu entdeckenden Früchte oder Pflanzen zu lernen. Es wolte aber damit nicht recht fort, massen ich, kurz zu sagen, die Zeit meines Aufenthalts in Brasilien, so schlecht darauf Acht gegeben, daß ich von den Feld-Gewächsen wenig verstunde, zum wenigsten nicht wuste, wie sie mir etwa anjetzo in meiner Nothdurft nützlich seyn möchten.

Folgenden Tages, den 16. marschirete ich den vorigen Weg, und als ich ein wenig weiter als Tags zuvor gieng, sahe ich, daß der Bach und die Savannas sich endigten, und das Land waldichter wurde, als vorher. In dieser Gegend fand ich verschiedene Früchte, insonderheit Melonen auf dem blossen Erdreich in Menge, und Trauben auf den Bäumen. Die Stöcke hatten sich würklich ganz über die Bäume hinaus gebreitet, und die Trauben waren eben jetzo am besten, zeitig und voll. Diß war für mich eine wundervolle, aber auch recht frohe Entdeckung. Weil ich aber durch Erfahrung gewitziget worden, sparsam davon zu essen, in Erinnerung, daß, da ich in der Barbarey am Land gewesen, das Trauben-Essen viele unserer Engländischen Landsleute, welche

Scla-

Sclaven daselbst waren, und den Durchlauf und das Fieber davon bekommen, hingerafft, so erfand ich ein herrliches Mittel, die Trauben zur Gesundheit einzurichten. Ich trocknete sie nemlich an der Sonne, und verwahrete sie wie Zibeben, oder lange Rosinen, die ich denn für so wol gesund, als angenehm zu essen hielte, wenn keine frische mehr zu haben waren.

Ich brachte den ganzen Abend daselbst zu, und kam nicht nach Hause zurück, welches, um es im Vorbeygehen zu sagen, die erste Nacht war, daß ich, so zu reden, ausser meinem Hause geschlafen. Des Nachts that ich, wie gleich Anfangs auf der Insul. Ich schlief nemlich auf dem Baum ganz wohl, begab mich den andern Morgen zu neuer Entdeckung, wanderte es nach der Länge derer Thäler zu rechnen, bey vier Englischen Meilen, und gieng immer gegen Mitternacht zu, da ich denn auf der Mittags- und Morgenseite eine Reihe Berge liegen ließ.

Zu Ende dieses Weges gelangte ich an eine Oefnung, allwo das Land sich nach dem Westen hinab zu ziehen scheinet, und den andern Weg, nemlich gegen Osten, lief eine mäßige Quelle frischen Wassers, so aus der Seite des Hügels neben mir entsprungen: und das Land ließ so grün, so blühend, und alle Dinge waren in einer beständigen Grüne oder Frühlings-Farbe, daß es einem gepflanzten Garten gleichte.

Ich stieg an diesem anmuthigen Thale ein wenig hinab, und übersahe es mit einer heimlichen Vergnügung, die mir doch meine übrigen Sorgen versalzten, indem ich gedachte, es gehörete mir alles, ich sey unstreitig von diesem Lande König und Herr, und hätte das Besitzungs-Recht, und wenn ich es anders wohin mitnehmen könte, würde ich davon eben so vollkommener Meister

ster als irgend ein Lehens-Herr über ein Gut in ganz England seyn. Ich sahe hier einen Ueberfluß an Cocos- Pomeranzen- und Citronen-Bäumen, aber sämtlich wild, und sehr wenige mit Früchten, zum wenigsten zu der Zeit. Demungeacht waren mir die grünen Citronen nicht nur angenehm, sondern auch gesund, und ich mischte ihren Saft nachgehends mit Wasser, wodurch es sehr gesund, kühlend und erquickend wurde.

Jetzo merkte ich wohl, daß ich genugsam zu sammlen, und nach Hause zu tragen haben würde, und beschloß so wol von Trauben, als süß und sauren Citronen auf die feuchte Witterung, die nicht mehr weit war, einen Vorrath aufzulegen.

Zu dem Ende sammlete ich einen grossen Haufen Trauben an einem Ort, und einen kleinern an einem andern, nebst einen ziemlichen Vorrath von allerhand Citronen am dritten. Etliche wenige nahm ich auch mit nach Hauss, des Vorhabens, einen Beutel oder Sack mit zurückzubringen, und den Rest gleichfalls nach meiner Wohnung zu tragen.

Nachdem ich nun auf dieser Reise drey Tage zugebracht, kam ich wieder nach Hause; denn so muß ich jetzo mein Zelt und meinen Keller nennen. Ehe ich aber noch dahin gelangte, waren die Trauben wegen der Grösse, Saftigkeit und Schwere, entzwey geborsten, daß ich sie wenig oder gar nicht brauchen konte. Die Citronen zwar hielten sich noch, allein ich konte deren auf einmal nur wenige nach Hause schleppen.

Folgenden Tages, als den 19ten, kam ich nach Hause mit zween Beutel oder Säcken, mein Erobertes aufzuheben. Allein ich muste mich sehr wundern, als ich zu meinem Hauffen Trauben kam, welche beym Abbrechen so

voll

voll und durchsichtig gewesen, nun aber alle zerstreuet, in Stücke zerstossen, und hier und dar hingeschleppet, auch deren einige Menge ausgegessen und verzehret waren. Woraus ich schloß, es müste irgend ein wildes Thier in der Nähe gewesen seyn, so es gethan. Was für eines es aber eigentlich gewesen, wuste ich nicht.

Demungeachtet, weil ich sahe, daß sie sich nicht wol in Hauffen auflegen, aber auch in keinem Sack forttragen liessen, weil sie auf den ersten Fall verfaulen, und auf den andern durch ihre eigene Schwere zerquetschet würden, ersann ich ein ander Mittel, denn ich sammelte einen grossen Hauffen davon, und hängete sie an die Aeste der Bäume auf, daß sie an der Sonnen trocknen möchten. Hingegen von den kleinen und grossen Limonien schleppete ich so viel nach Hause, als mein Rücken tragen konte.

Nach meiner Heimkunft von dieser Verrichtung betrachtete ich mit grossem Vergnügen die Fruchtbarkeit dieses Thals, und diese anmuthige Lage, die Sicherheit vom Sturm an dieser Seeseite, und das Gehölze, und schloß dahero, ich hätte meine Wohnung an einem Ort aufgeschlagen, welcher wol der schlechteste im ganzen Lande sey. Nachdem ich nun alles wol erwogen, fieng ich an darauf zu denken, meine Wohnung anderwärts hin zu setzen, und mich um einen Platz umzusehen, der eben so sicher, als mein jetziger, und zugleich, wo möglich, in diesem lustigen und fruchtbaren Theil der Insul läge.

Diese Gedanken lagen mir lange im Sinn, und ich war eine gute Weile darauf erpicht, weil mich die Anmuth der Gegend darzu reitzte. Als ichs aber näher überlegte und erwog, daß ich gleichwol nahe an dieser Seeseite mich aufhielte, wo zum wenigsten möglich, daß sich etwas zu meinem Vortheil ereignen, und vielleicht durch eben

das Schicksal, welches mich hieher gebracht, noch irgend jemands dahin versetzt werden könte; auch, wenns ja schwerlich zu hoffen, daß dergleichen etwas geschehen möchte, sey doch die Einschliessung meiner zwischen Berge und Wälder, in der Mitte der Insul, fast eben so viel als ein Gefängniß, worin ich mich vor der Zeit stürzte, und ich machte dadurch obige Hoffnung nicht allein unwahrscheinlich, sondern auch gar unmöglich. Daher müste ich durchaus nicht wegziehen.

Demungeacht war ich in diese Gegend so verliebt, daß ich den ganzen übrigen Julii-Monat da blieb; und ob ich wol, nach reiffer Ueberlegung, schlüßig wurde, nicht wegzuziehen, bauete ich mir doch eine Laube, oder Sommer-Haus, und umzäumete es in gewisser Weite mit einem starken doppelten Zaun, so hoch ich nur langen konte, von dicken Stecken und Buschwerk ausgefüllt. Hier schlief ich ganz sicher, manchmal zwey bis drey Nächte an einander, und stieg allezeit, wie bey meiner rechten Wohnung, über eine Leiter hinein, also, daß ich mir nun einbildete, ich hätte hier mein Land-Haus und dann meinen Pallast an der See. An diesem Werk arbeitete ich bis zu Anfang des Augusti.

Mein Zaun war eben fertig, und ich hatte meiner Mühe hieselbst nicht allzu lange genossen, so stellte sich die Regen-Zeit ein, und vertrieb mich nach meiner alten Wohnung. Denn ob ich mir schon hier wie dorten, aus einem Stück Segel-Tuch ein Zelt aufgeschlagen, und es ganz stark bevestiget, hatte ich doch den Schirm von dem Hügel zu Abhaltung des Sturm-Windes, nicht, auch keinen Keller hinter mir, darein ich mich, wenn es allzu stark vom Himmel gosse, verkriechen mögen.

Zu Anfange des Augusts war, wie gedacht, meine Laube fertig, und ich fieng an, mir gütlich zu thun. Den 30sten befand ich, daß die aufgehängte Trauben vollkommen dürre, und den besten getrockneten Rosinen gleich waren. Also nahm ich sie ab, und that sehr wohl daran, massen der darauf erfolgte Regen sie unfehlbar verderbet hätte, und ich also um den besten Theil meines Winter-Proviants, (gestalten ich deren über zweyhundert grosse Büschel hatte,) gekommen wäre. Kaum hatte ich sie alle abgenommen, und die meisten davon heim nach meinem Keller getragen, so fieng es an zu regnen, und continuirte so vom 14. Augusti, jeden Tag bald mehr, bald weniger, aneinander fort, bis mitten in den October, und zwar manchmal so gewaltig, daß ich etliche Tage keinen Fuß zum Keller hinaussetzen konte.

Um diese Zeit muste ich mich über die Vermehrung meines Haus-Gesindes wundern. Ich hatte mit Leidwesen eine von meinen Katzen vermißt, welche von mir weggelauffen, und meiner Meynung nach, verreckt seyn müste, weil ich die ganze Zeit über nicht die geringste Zeitung von ihr vernommen; aber so fand sie sich zu Ende des Augusti, und zwar zu meiner grösten Verwunderung, mit drey niedlichen jungen Kätzlein zu Hause wieder ein. Diß deuchte mich desto seltsamer, weil, ob ich gleich vorhin, erzehltermassen, eine wilde Katze, wofür ich sie hielte, geschossen, solche doch, meines Erachtens, ganz anderer Gattung war, als unsere Europäische Katzen, und gleichwol sahen die Jungen recht wie unsere gewöhnliche Zucht aus, und waren der Alten ganz gleich. Da auch beyde Ritzinnen waren, kam mirs noch wunderlicher vor. Allein, ich wurde von diesen drey Jungen, und durch ihre nachmals erfolgte Vermeh-

rung dermassen von allen Katzen beschweret, daß ich sie endlich wie Ungeziefer, oder Raub-Thiere, todt schlagen, und von meinem Hause bestmöglichst vertreiben muste.

Vom 14. Augusti bis den 20. regnete es aneinander, also, daß ich nicht ausgehen konte, und mich nun vor der Nässe sorgfältig inacht nehmen muste. In solchem Arrest gieng mein Proviant auf die Neige. Doch da ich es zweymal wagete, schoß ich an dem einen Tage einen Bock, und den letzten, als den 26sten, fand ich eine Schildkröte, welche für mich eine rechte Delicatesse war. Sonsten waren meine Mahlzeiten also eingerichtet: Des Morgens aß ich zum Frühstück einen Büschel gedörrte Trauben; des Mittags ein Stück Fleisch von wilden Ziegen, oder eine Schildkröte, gebraten: denn ich hatte zu meinem grossen Unglück kein Geschirr, etwas zu sieden, oder auch langsam zu kochen; und denn ein paar Schildkröten-Eyer des Abends.

Indem ich in meiner Höle also durch den Regen eingesperret war, arbeitete ich doch täglich ein paar Stunden an Erweiterung derselben, und ließ nicht nach, bis ich durch den Hügel hindurch, und mir einen Weg nach der äussern Seite meines Zauns gemacht, daß ich solchergestalt ohne Leiter aus und ein konte. Doch war mir eben nicht also wohl dabey, daß ich so offen liegen solte: denn da ich vorher die Anstalten so verfüget hatte, daß ich völlig eingeschlossen gewesen, dünkte ich mich jetzo allzu sehr in Gefahr zu seyn, da alles zu mir hereinkommen konte, unerachtet ich nicht merken noch erfahren können, daß das geringste lebendige Ding zu befürchten, indem die gröste Creatur, so ich auf der Insul dato noch gesehen, eine wilde Ziege gewesen.

September 13. Nunmehr hatte ich das unglückse-

lige Jahr-Gedächtniß meiner hiesigen Landung erreicht. Ich summirte die Kerben an meiner Pfoste, und befand, daß ich nun dreyhundert fünf und sechzig Tage auf dem Land war. Diesen Tag feyerte ich demnach als ein grosses Fest, sonderte ihn aus zu gottseligen Uebungen, warf mich in tiefster Demuth zur Erden nieder, beichtete GOtt meine Sünden, erkannte seine gerechte Gerichte über mich, flehete ihn an, mir Gnade und Barmherzigkeit zu erweisen, durch Christum, und indem ich zwölf ganzer Stunden, bis nach der Sonnen Untergang, nichts in den Mund genommen, aß ich nunmehr einen Zwieback, samt einem Bund Trauben, gieng zu Bette, und beschloß dieses Fest, wie ichs angefangen.

Ich hatte das ganze Jahr hindurch keinen Sabbath-Tag inacht genommen. Denn gleichwie ich ohnedem keine Gottesfurcht im Herzen hegete, also hatte ich nach Verfliessung einiger Zeit die Wochen, durch Machung eines längern Schnitts, den Sonntag dadurch zu unterscheiden, unterlassen, und wuste demnach selber nicht mehr, was gestern oder heute für ein Tag sey? Jetzo aber, da ich die Kerben zusammen zählte, kam ein Jahr heraus. Dieses theilte ich in Wochen, und rechnete allemal den siebenden zu einem Sonntag. Wiewol ich am Ende meiner Rechnung befand, daß ich um einen Tag zu kurz käme.

Kurz hernach fieng meine Dinte an auszugehen, also nahm ich sie desto besser inacht, und schrieb nur die merkwürdigsten Begebenheiten meines Lebens, nicht mehr aber alle andere Kleinigkeiten, auf.

Nunmehr wurde ich der nassen und der trockenen Monate so gewohnt, daß ich genau an ihre Zeit, und mich mit meinen Anstalten dagegen zu verwahren wuste. Allein

lein ich muste allemal vorher Lehr-Geld geben, wen ich etwas lernen wolte, und was ich gleich erzehlen will, war eines von denen Dingen, so mir am meisten zu thun machten. Ich habe schon vormals berichtet, daß ich etliche Gersten- und Reißkörner, deren eingebildete Aufwachsuung von sich selber mich zu solcher Bewunderung veranlasset, aufgehoben, und es möchten etwa dreyßig Reiß-Stengel, und zwanzig Gersten-Aehren gewesen seyn. Diese auszusäen, dachte ich jetzo, da die Sonne in ihrer südlichen Stellung von mir hinweg, und die nasse Zeit vorüber, die beste Zeit zu seyn.

Dem zufolge grub ich mit meinem hölzernen Spaden ein Stück Erdreich, so gut sichs thun ließ, um, theilte es in zwey Aecker ab, und säete meine Früchte darein. Doch, indem ich eben darin begriffen, fällt mir ein, ich solte es Anfangs nicht alles mit einander wagen, weil ich die eigentliche Zeit darzu ja noch nicht wüste. Säete demnach ungefähr das Drittel, und behielte von einer jeden Gattung etwa eine Hand voll übrig.

Es war auch mein grosses Glück, wie sichs nachher auswieß, daß ichs so gemacht, massen alle das ausgesäete gar schlecht gerathen. Dann weil in den drey folgenden trockenen Monaten die Erde nach dem Säen keinen Regen bekam, mangelte der Saat die Feuchtigkeit, und schoß gar nichts auf, bis die nasse Jahrs-Zeit wieder herbey, und es nun erst, gleichsam als eine ganz frische Saat, heraus trieb.

Als ich sahe, daß es mit meinem ersten Säen nicht fort wolte, wovon ich die Schuld der Trockene gab, suchte ich einen feuchten Grund zu einer neuen Probe, grub solchen unweit meinem Land-Hause um, und säete mein übriges Korn im Februario, blos vor dem

Æquinoctio vernali aus. Weilen nun die Regen-Monate, Martius und Aprilis, darauf folgten, gieng es sehr lustig auf, und trug reichliche Frucht. Doch da ich nur einen Theil übrig hatte, und es auch jetzo noch nicht mit allem Vorrath vollends wagen durfte, mochte das ganze Eingeerndete von beyderley Gattung, nicht viel über eine halbe Metze austragen.

Allein ich wurde durch diesen Versuch endlich doch des Dinges Meister, und lernete die ordentliche Säe-Zeit vollkommen, ingleichen daß ich jährlich zweymal zu säen, und auch zweymal zu erndten hätte.

Indem diß Korn im Wachsen begriffen, entdeckte ich etwas, so mir nachgehends Nutzen schafte. Sobald nemlich der Regen vorbey, und das Wetter wiederum gut worden, welches ungefähr im November geschahe, nahm ich einen Spaziergang vor, nach meinem Lust-Hause ins Land hinauf, und fand, meiner Abwesenheit von etlichen Monaten ungeachtet, alle Dinge daselbst gleichwol noch im vorigen Stande. Der Umfang, oder der doppelte Zaun, war nicht nur vest und ganz, sondern die Stecken, welche ich von etlichen Bäumen daherum abgeschnitten hatte, waren alle in lange Zweige, eben wie die Weyden-Bäume, wenn ihnen des Jahrs zuvor der Gipfel abgeschnitten worden, ausgeschlagen. Wie diese Bäume, von denen ich die Stecken abgeschnitten, geheissen, wuste ich nicht. Indessen wunderte und ergötzte mich es sehr, die junge Bäumchen also wachsen zu sehen, ich beschnitte sie ordentlich, und ließ sie so gerade, als möglich, wachsen, und es ist kaum glaublich, was für ein schönes Ansehen sie innerhalb 3. Jahren gewonnen; also daß, ob gleich der Zaun einen Kreis von etwa 25. Schritten im Durchschnitt ausgemacht, die

Bäume, (dann so mag ich sie nun wol nennen) dennoch bald drüberhin gewachsen, und mir einen genugsamen Schatten alle die trockene Zeit über gegeben.

Dieses bewog mich, noch mehr Stecken, oder dünne Pfähle zu schneiden, und mir eben einen solchen Zaun in einem halben Cirkel um meine Mauer, nemlich meiner ersten Wohnung, herum zu machen. Also pflanzete ich diese Stecken, oder Bäume, in doppelter Reihe, etwa acht Schritte von meinem ersten Zaun, sie wuchsen auch alsobald, und wurde Anfangs eine dünne Decke über meine Wohnung, nachmals aber dienten sie gar, wie in seiner Ordnung folgen wird, zu meiner Beschützung.

Jetzo wurde ich gewahr, daß die Jahrs-Zeiten hier zu Lande nicht abzutheilen, wie in Europa, im Sommer und Winter, sondern in die nasse Zeit, oder Monate, und in die trockene; und zwar überhaupt folgendermassen:

Halber	Hornung März	Regen-Wetter, weil die Sonne alsdann in oder bey der Tag- und Nacht-Gleiche.
Halber	April	
Halber	April May Junius Julius	Trocken, indem die Sonne sodann Nordwärts der Linie ist.
Halber	August	
Halber	August September	Regen-Wetter, weil die Sonne auf ihrem Rück-Wege.
Halber	October	

Halber October
November
December
Jenner
Halber Hornung
} Trocken, indem die Sonne alsdann der Linie gegen Süden ist.

Die nasse Zeit hielte bisweilen länger, bisweilen kürzer an, nachdem die Winde weheten. So aber habe ichs überhaupt befunden. Nachdem ich nun erfahren, was Schaden mirs brachte, im Regen auszugehen, versorgte ich mich mit allerhand Nothdurft fein zum Voraus, daß ich nicht hinaus zu wandern nöthig hatte, und hielte mich die nassen Monate hindurch, so viel mir immer möglich, inne.

In dieser Zeit fand ich genug für mich zu thun, worzu sich auch die Umstände wol schickten. Denn ich merkte nun erst, daß ich viele Sachen nöthig hätte, die ich mir doch nicht anders, als mit grosser Arbeit und Fleiß anzuschaffen wuste. Insonderheit versuchte ich allerhand Arten, einen Korb zu verfertigen: allein, die Zweige-Gerten, oder Zäunen, so ich hier und dar abgeschnitten, waren alle so weich, daß sie nichts taugten. Einen treflichen Behuf gab mir jetzo, daß ich noch als ein Knabe vielmals bey eines Korbmachers Laden in meiner Eltern Wohn-Stadt zur Lust hingetreten, und seiner Arbeit zugesehen hatte. Weil ich nun, wie junge Pursche pflegen, sehr dienstfertig war, zu helfen, und auf die Handgriffe dieser Profeßion genaue Achtung gab, auch zuweilen selbst Hand anlegte, hatte ich die Kunst vollkommen begriffen, und ich jetzo nur die Materialien darzu nöthig. Indem mirs nun einfiel, es möchten vielleicht die Zweige von denjenigen Bäumen,

men, woraus ich meine so wol wachsende Stecken geschnitten, eben so zähe und beugsam als die Saal- und andere Weyden in England seyn, wolte ichs damit versuchen.

Also erhub ich mich des andern Tages zu meinem sogenannten Land-Hause, schnitt etliche dünne Zweige ab, und fand sie zu meinem Vorhaben ganz bequem. Worauf ich bald hernach mit einem Beil eine ziemliche Menge, um deren willen ich nicht weit laufen durfte, abhieb. Diese trocknete ich innerhalb meinem Zaun, trug sie, nachdem sie dürre genug, in meinem Keller, und flochte daselbst in der nassen Zeit, so gut ich konte, viel Körbe, so wol Erde darin zu tragen, als auch Sachen aufzuheben. Ob sie mir nun wol eben nicht allzu geschickt gerathen waren, so dienten sie mir doch sehr zu meinem Zweck. Wie ich mirs denn nachgehends niemals mehr daran mangeln ließ. Als sie auch abnutzten, verfertigte ich mir andere, insonderheit starke tieffe Körbe, um mein Korn, wenn ich dessen viel einerndtete, statt der Säcke, darein zu schütten.

Nachdem diese Schwürigkeit nach vieler darauf gewanndten Zeit überwunden, dachte ich auf Abhelfung noch mehrern Mangels. Ich hatte nemlich kein einziges Geschirr für flüßige Sachen, ausser zwey Fäßlein, welche aber meist voll Rum, samt etlichen gläsernen Flaschen einige rund, andere viereckigt zum Wasser, Brandtwein ꝛc. Aber da war nicht einmal ein Topf, etwas zu kochen, ausser einem grossen Kessel, so ich aus dem Schiff gerettet, aber zu meinem verlangten Gebrauch, nemlich eine Suppe zu machen, und etwa ein Stückgen Fleisch zu kochen, allzu groß war. Das zweyte, was ich gerne gehabt hätte, war eine Tobacks-Pfeiffe, mit der ichs aber gar nicht recht anzugreifen

sen wuste. Wiewol ich doch endlich auch Rath darzu gefunden.

Ich brachte den ganzen Sommer, oder die trockene Zeit, mit Pflanzung meiner zweyten Reihe Stecken oder Pfählen, und mit diesem Korbflechten zu, wornächst mir ein anders Geschäft mehr Zeit wegnahm, als man glauben solte.

Es ist nemlich bereits gemeldet worden, was massen ich grosse Lust gehabt, die ganze Insul zu besichtigen, daß ich auch nach dem Bach hinauf gewandert, und so weiter hin, wo ich meine Laube aufgerichtet, und eine Oeffnung nach der See hinauf auf der andern Seite der Insul hatte. Jetzo nahm ich mir vor, eben auf dieser Seite quer hindurch bis an das Ufer zu marschiren. Zu dem Ende nahm ich das Rohr, ein Beil, meinen Hund, und einen grössern Vorrath an Pulver und Bley, als sonsten, nebst zwo Zwiebacke, und einem grossen Bündel trockener Trauben, in meinen Beutel, statt des Proviants, und trat meine Reise an. Als ich über das Thal, wo meine Laube stund, hinüber, kam ich ins Gesicht der See, gegen Westen, und wurde, weil es schön hell Wetter, ganz deutlich Land gewahr. Obs vest Land, oder eine Insul wäre, wuste ich nicht, aber es lag sehr hoch, und erstreckte sich vom Westen nach West-Süd-West eine sehr grosse Weite. Meines Erachtens muste es wenigstens funfzehen bis zwanzig deutsche Meilen dahin seyn.

Was für ein Theil der Welt es wäre, konte ich eben so wenig wissen. Nur dachte ich, es müste ein Stück von America, und etwa nahe bey denen Spanischen Colonien, aber auch vielleicht ganz von Wilden bewohnet seyn, allwo, wenn ich gelandet, ich noch schlimmer dar-

daran gewesen wäre, als jetzo. Ergab mich demnach in die Schickung GOttes, von der ich nun anfieng zu erkennen und zu glauben, daß sie alles zum Besten ordne. Damit beruhigte ich mein Gemüth, und quälete mich nicht mit fruchtlosen Wünschen dorten zu seyn.

Ueberdiß, nachdem ich der Sache eine Weile nachgesonnen, dachte ich auch, daß, wofern dieses Land die Spanische Küste sey, würde ich unfehlbar einmal ein Schiff hin und her fahren sehen. Wo nicht, so seye es das Land der Wilden zwischen der Spanischen Herrschaft, und zwischen Brasilien, welche in der That die allerärgsten unter allen Heyden: massen es Canibalen oder Menschen-Fresser seyn, welche alle andere Menschen, so ihnen unter die Hände kommen, todt schlagen und auffressen.

In diesen Gedanken spazierete ich allgemach weiter. Ich befand diese Seite der Insul viel lustiger als die meinige, die Savannas oder offene Felder anmuthig, mit Gras und Blumen gezieret, und allenthalben sehr schönes lichtes Gehölze. Ich sahe eine Menge Papageyen, und hätte gerne einen gehabt, um ihn zahm zu machen und sprechen zu lernen. Nach einiger Bemühung bekam ich einen Jungen, denn ich schlug ihn mit einem Stock auf die Erde, und als er sich erholte, nahm ich ihn mit nach Hause. Es währete zwar etliche Jahre, bis er redete, doch lehrete ich ihn endlich meinen Namen ganz vertraulich nennen. Die Historie mit ihm, unerachtet es nur was geringes, dörfte an ihrem Orte den Leser schon ergötzen.

Dieser Gang vergnügte mich ungemein. Ich fand in den niedrigen Gründen Haasen, (wie ich sie dafür ansahe,) und Füchse, aber von allen andern Arten, die

ich

ich je gesehen, sehr unterschieden. Daher ich mich auch nicht überwinden konte, sie zu essen, ob ich ihrer gleich manche erleget. Wiewol ich hatte nie nöthig, es mit einer mir unbekannten Speise zu wagen, weil mirs an Essen, und noch darzu an gutem nicht mangelte; insonderheit an Ziegen-Wildprät, Tauben und Schildkröten, wovon ich nebst den Trauben, mir eine recht herrliche Mahlzeit für einen Menschen zurichten konte. Und ob mein Zustand gleich kläglich genug, hatte ich doch Ursache, GOtt zu danken, daß ich keine Noth wegen Essen und Trinken, sondern vielmehr einen Ueberfluß, ja so gar auch Lecker-Bißlein und Confect bey mir hatte.

Auf dieser Reise gieng ich des Tages nie weiter als etwa ein paar Englische Meilen, machte aber so manchen Hin- Her- und Neben-Weg, um zu sehen, ob ich nichts entdecken könte, daß ich müde genug nach dem Ort hinkam, wo ich allemal des Nachts zu bleiben gedachte; und alsdann schlief ich entweder auf einem Baum, oder umzäunte mich mit einer Reihe Stecken, so ich entweder von einem Baum zum andern, oder doch so in die Erde steckte, daß mir kein wildes Thier, ohne mich aufzuwecken, auf den Hals kommen könte.

So bald ich am Strande angelangt, sahe ich mit Verwunderung, wie ich doch immer den schlechtesten Theil der Insul zu meinem Sitz erwählen müssen, denn hier lag das Ufer ganz voll See-Schildkröten, da ich hingegen auf der andern Seite nur z. in anderthalb Jahren gefunden. So wimmelte es auch von Vögeln allerhand Gattung, deren einige ich ehemals, andere aber nie gesehen, und zwar waren viele darunter recht gut zu essen; doch wuste ich ihre Namen nicht, ausser denen Penguinus.

Ich hätte deren so viel schiessen können, als mir beliebet,

bet, wann ich nicht Pulver und Bley gespahret hätte. Mein Sinn stund mehr nach einer wilden Ziegen, die ich lieber aß, und ob gleich allhier mehr solchen Wildprâts als auf meiner Seite der Insul waren, so fiels dennoch weit schwerer, sie zu erschleichen, weil das Land flach, und eben, und ich ihnen viel eher, als auf dem Gebürge, ins Gesichte kam.

Daß diese Seite der Insul weit lustiger als die meinige, kan ich nicht läugnen; dennoch aber hatte ich nicht die geringste Neigung wegzuziehen. Denn weil ich da meine beständige Wohnung hatte, wurde ich deren ganz gewohnt, und däuchte mich, seitdem ich hier wäre, gleichsam auf einer Reise und ausser Landes zu seyn. Demungeachtet wanderte ich immerhin am Strande fort, gegen Osten, meiner Rechnung nach, bey 12. Englischen Meilen, setzte einen starken Pfahl ans Ufer, zu einem Zeichen, und resolvirte mich, zurück zu kehren, und ein andermal auf der andern Seite der Insul meiner Wohnung gegen Morgen, eben solche Reise bis wieder an diesen Pfahl vorzunehmen. Wovon an seinem Orte.

Den Ruck-Weg richtete ich anders ein, in Meynung, ich könte die ganze Insul schon im Gesichte behalten, meine Heimat wieder zu finden. Allein das war gefehlet. Denn, als ich etwa ein paar Englische Meilen gegangen, befand ich mich unten in einem sehr grossen Thal, das aber mit Bergen, und diese hinwiederum mit Wäldern so umgeben und bedeckt waren, daß ich meinen Weg an nichts als an der Sonnen erkennen konte, und noch darzu mit Mühe, wenn ich den Stand derselben zu solcher Zeit des Tages nicht vollkommen gewust hätte.

Zu meinem fernern Unglück war das Wetter die 3.

oder 4. Tage, so ich im gedachten Thale herumschweifte, dick und neblicht, und weil ich die Sonne nicht sehen konte, wanderte ich in ziemlicher Angst fort, und muste endlich mich nach der Wasserseite schlagen, meinen Pfahl besehen, und eben den Weg, wie ich vom Hause gereiset, wieder dahin nehmen. Gestalten ich auch mit langsamen Tage-Reisen bey sehr warmen Wetter und der Schwere meines Rohrs, Munition, Beil und andere Dinge, endlich allgemach dahin gekommen.

Auf dieser Heim-Reise sprengete mein Hund ein junges Ziegen-Böcklein an, ich aber war gleich darhinter her, und rettet es von demselben. Mich verlangte sehr, es, wo möglich, also lebendig mit nach Hause zu nehmen, massen ich öfters darauf gedacht, ob ich nicht solte ein paar dergleichen Kitzlein bekommen, und so eine Zucht von zahmen Ziegen, um, wenn mein Pulver und Bley ganz verschossen, dennoch Fleisch zu haben, anstellen können?

Ich machte dem Thierchen einen Halsband, und führte es an einem Stricklein nicht sonder Mühe, bis zu meiner Laube, worinn ichs dann verschlossen ließ, weil ich äusserst begierig war, nach Hause zu kommen, nachdem ich schon bey einem Monat davon gewesen.

Meine Freude, in meiner vorigen Hütte zu seyn, und da in meiner Hang-Matte schlafen zu können, läßt sich nicht ausdrücken: massen diese kurze Herum-Reise, da ich nirgend einen beständigen Aufenthalt, oder rechten Ort gehabt, mir dergestalt mißfallen, das mein eigen Haus, wie ichs bey mir selbst nannte, in Vergleichung jener, mir ein rechter beständiger Sitz war, und gefiel mir alles darin so wohl, daß ich beschloß, so lange mich das Schicksal auf dieser Insul behalten würde, niemals wieder so weit davon weg zu gehen.

Hier

Hier ruhete ich eine ganze Woche aus, und that mir nach meiner lange Reise recht gütlich, welche Zeit ich meistens mit der wichtigen Affaire, nemlich für meinen Papagey, der nun recht zahm und freundlich gegen mich wurde, einen Käfigt zu machen, zubrachte. Nach diesem dachte ich an mein armes Böcklein, welches ich in meinem kleinen Umkreis gebunden hatte. Diß wolte ich nach Hause holen, oder ihm was zu fressen geben. Ich gieng hin, und fand es, wo ich es gelassen hatte, denn es konte nicht heraus, und war fast Hungers gestorben. Geschwinde schnitte ich Zweige von Bäumen und Stauden ab, legte es ihm vor, und wolte es, nachdem sichs gefüttert, gebunden fortführen. Allein es war vor Hunger so zahm worden, daß es keines Bindens brauchte, sondern mir wie ein Hund nachlief. Indem ich es nun fleißig fütterte, wurde das arme Ding so artig, so zahm, und so geduldig, daß es von der Zeit an, einer meiner Hausgenossen ward, und mich niemals mehr verlassen wolte.

Nunmehr war die nasse Zeit des Herbsts herbey, und ich feyerte den 30. September eben so, als das erstemal, massen es das Jahr-Gedächtniß meiner Landung auf dieser Insul war, worauf ich nun zwey Jahre zugebracht, und eben so wenig Hoffnung einer Befreyung, als den ersten Tag hatte. Den ganzen Tag brachte ich zu mit demüthiger und dankvoller Erkänntniß so mancher wunderbaren Wohlthaten GOttes bey meinem einsamen Zustand, ohne welche ich noch tausendmal elender gewesen wäre. Ich lobte und preisete meinen Schöpfer von Herzen, daß er mir zu erkennen gegeben, wie es möglich gewesen, daß ich glücklicher seyn könte in diesem einsamen Stande, als vielleicht in der Freyheit der Gesellschaft und

bey

bey allen Lüsten und Ergötzlichkeiten der Welt; daß er mir reichlich ersetzen könne den Abgang dieses meines verlassenen einsamen Standes und der menschlichen Gesellschaft, durch seine Gegenwart und Mittheilung seiner Gnade an meiner Seele, indem er mich erhalte, tröste und ermuntere, hier an seiner Vorsehung zu kleben, und dorten mich seiner ewigen Gemeinschaft zu getrösten.

Jetzo fieng ich an, empfindlich wahrzunehmen, wie viel glückseliger mein jetziges Leben bey allen seinen armseligen Umständen sey, als mein voriger ruchloser verfluchter und verdammter Wandel gewesen; und ich veränderte nunmehr beydes meine Sorgen und meine Freuden. Meine Begierden giengen nun auf ganz was anders, meine Neigungen suchten etwas bessers, und meine Vergnügung und Ergötzung beruheten nicht mehr in dem, worein ichs bey meiner Ankunft, und auch noch die zwey Jahre über, gesetzt.

Vormals, wenn ich aufs Jagen, oder das Land zu besichtigen, ausgegangen, überfiel mich die Angst meiner Seelen über meinen Zustand plötzlich, und das Herz im Leibe wolte mir brechen, wenn ich an die Wälder, Berge und Einöde, worin ich war, und wie ich mit den unendlichen Schranken und Riegeln des Welt-Meers, in einer unbewohnten Wildniß, ohne Errettung, eingeschlossen sey, gedachte. Mitten unter der grösten Ruhe meines Gemüths fuhr dieses über mich daher, als ein Sturm-Wind, daß ich meine Hände rung, und wie ein Kind weinete. Bisweilen ergriff michs mitten bey der Arbeit, daß ich Augenblicks niedersaß, seufzete, und die Erde unter mir ein paar Stunden lang starr ansahe. Und diß war für mich desto schlimmer. Denn wenn ich in Zähren, oder auch

nur

nur in Worte bey mir selber ausbrechen könte, so giengs über, und der sich selbst verzehrende Schmerz ließ nach.

Aber jetzo übte ich mich in ganz andern Gedanken. Ich lase täglich in GOttes Wort, und richtete alle Tröstungen auf meinen gegenwärtigen Zustand. Als ich an einem Morgen ganz traurig war, schlug ich die Bibel auf, und fand die Worte: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.„ So fort dachte ich, die Worte giengen mich an: Dann warum wolten sie mir sonsten vorgekommen seyn eben den Augenblick, da ich mich über meinem Zustand als ein von GOtt und Menschen Verlassener betrübet? Wohlan denn, sagte ich, verläßt mich GOtt nicht, was kann dann schaden, oder was liegt daran, wann mich die ganze Welt verliesse, da ja hingegen, wann ich die ganze Welt hätte, und die Gnade und den Schutz des Höchsten verlöhre, dieser Verlust mir nichts zu vergleichen noch zu ersetzen wäre?

Diesen Augenblick machte ich den Anfang, mich zu bescheiden, daß ich wohl in diesem verlassenen Zustand glücklicher seyn könte, als ich vielleicht in irgend einem andern in der Welt gewesen wäre? und in solchen Gedanken dankte ich GOtt, daß er mich an diesen Ort geführet.

Was es gewesen, weiß ich nicht, aber es traf mich dennoch was in meinem Gemüthe bey diesen Gedanken, und ich erkühnte mich nicht, die Worte auszusprechen: Wie kanst du doch so ein Heuchler seyn, (sagte ich ganz laut zu mir selber,) und für einen Zustand zu danken begehren, für den du doch, ob du gleich mit ihm zufrieden zu seyn dich bemühen soltest, lieber herzlich beten würdest, davon befreyet zu werden? Also hielt ich inne. Allein, ob ich wohl nicht sagen könte, daß ich

GOtt dafür dankte, daß ich hier sey, so lobete ich ihn doch innigst, daß er mir meine Augen aufgethan, auch unterm Creutze meinen vorigen Wandel anzusehen, und dessen Ruchlosigkeit zu bedauren und zu bereuen. Ich machte die Bibel niemals auf noch zu, daß meine Seele nicht dem Höchsten gedanket, daß Er meinen Freund in Engelland regieret, selbige ohn mein Begehren unter meine Sachen mit einzupacken, und es nachgehends so gefüget, daß ich sie aus dem zerscheiterten Schiff gerettet.

In solcher Gemüths-Beschaffenheit trat ich mein drittes Jahr an, und ob ich wol dem Leser nicht mit allen besondern Dingen beschwerlich fallen mag, so mag er doch wol glauben, daß ich selten müßig gewesen; sondern, nachdem ich meine Zeit in verschiedene tägliche Geschäfte ordentlich eingetheilet, zum Exempel in meine Pflicht gegen GOtt und Lesung der H. Schrift, wozu ich alle Tage drey besondere Zeiten ausgesetzt: Zweytens, zur Jagd mit der Flinte, wormit alle Morgen, wanns nicht regnete, drey Stunden hingiengen: Drittens in die Anordnung, Zurichtung, Verwahr. und Kochung meines Wildprâts, mithin ein guter Theil des Tages damit zugebracht wurde, so ist überdiß zu bemerken, daß am mittlern Theil des Tages, wann die Sonne am höchsten stund, wegen der Gewalt der Hitze an kein Ausgehen zu gedenken war, mithin alle Zeit zur Arbeit etwa 4. Stunden des Abends ausmachte; blos mit dieser Ausnahme, daß ich meine Jagd- und Arbeit-Stunden bißweilen verändert, und die letzte manchmal auf den Morgen, die erste aber auf den Nachmittag verlegt.

Zu dieser kurzen zur Arbeit bestimmten Zeit kan

man zehlen die ungemeine Schwehre und Mühsamkeit derselben: die manche Stunden, welche jedes Ding aus Mangel der Werkzeuge und anderer Leute Hülfe und behöriger Geschicklichkeit, mit von meiner Zeit wegnahm. Also brauchte ich, zum Exempel, bey 6. Wochen zu einem Bret für ein langes Gesimse in meinem Keller, deren ein paar Säger mit ihrem Werkzeuge und gewöhnlichen Säge Grube aus einem Baum ein halb Dutzend in einem Tage schneiden können.

Die Sache war diese: Der Baum, woraus ich das Bret zurechte machen wolte, muste dick seyn, weil es von den breitesten seyn solte. Ganzer zwey Tage giengen hin mit dem Fällen, und noch zwey mit Abhauung der Aeste, biß der blosse Stamm da lag. Mit unsäglichen Hacken und Hauen brachte ich endlich beyde Seiten zu einem dicken Spahn, daß es leicht genug wurde sich bewegen zu lassen. Sodann kehrte ichs um, und machte die eine Seite zu einem Bret gleich, hernach auch die andere, biß eine Diele, etwa 3. Zoll dick und auf beyden Seiten glatt, daraus ward. Jedermann kan urtheilen, was meine zwo Hände an einem solchen Werk zu schaffen gehabt. Allein Arbeit und Gedult half mir durch dieses und viele andere Dinge hindurch. Ich melde dieses insbesondere, um nur zu zeigen, warum auf ein so geringes Ding so viel Zeit gegangen, nemlich das, was mit anderer Leute Hülfe und behörigen Werkzeuge sonsten nur wenige Mühe kosten mag, für mich allein ein hartes war, und mich eine unglaubliche Zeit kostete.

Dem allen ungeacht bewerkstelligte ich durch Geduld und Arbeit manche Dinge, und insonderheit was ich nicht wohl entbehren konte, wie aus folgendem erhellet.

Ich wartete nunmehr im November und Decem-

ber auf meine Gersten- und Reiß-Erndte. Der von mir darzu umgegrabene Grund war nicht groß, massen, wie oben gemeldet, alle meine Aussaat von jeglichem nicht über eine halbe Metze betrug, nachdem ich wegen Aussäeung derselben in den trockenen Monaten die ganze erste Saat eingebüsset hatte. Jetzo aber, da sichs treflich anließ, äusserte sichs, daß ich befürchten muste, wieder um alles auf einmal zu kommen, und zwar durch Feinde, die ich nicht leicht abhalten konte. Erstlich zwar die wilden Ziegen und diejenigen Thierchen, so ich Haasen nannte, welche wegen der süssen Blätgen Tage und Nacht darinn lagen, und so bald es nur aufgeschossen, es dermassen abfrassen, daß es keine Zeit gewinnen konnte, in volle Stengel aufzuschiessen.

Hierwider sah ich kein ander Mittel, als eine Umzäunung mit einer dicken Hecke, so mich viele Mühe kostete, weil es Eile erforderte. Doch weil mein Land, vermöge der Aussaat, nur klein, ließ sichs in 3. Wochen ganz enge umzäunen. Dabey schoß ich etliche dieser Gäste bey Tage, und band meinen Hund des Nachts an einen Pfahl bey der Thür, um die ganze Nacht zu wachen und zu bellen. Auf solche Art verliessen die Feinde den Ort, das Korn wuchs stark fort, und schickte sich allmählich zur Zeitigung.

Doch gleichwie diese meine Frucht, indem sie im Aufschiessen war, durch vierfüßige Thiere Schaden genommen, also waren ihr nun, wie sie zu Aehren gelanget, die Vögel sehr gefährlich. Dann, als ich darnach sehen wolte, wie sie triebe, fand ich eine Menge Vögel, mir unbekannte Sorten, darauf lauren, wann ich wieder weg wäre. Gleich gab ich Feuer darunter, (dann ich hatte das Rohr allezeit bey mir, und indeme flog noch

darzu eine kleine Wolke von lauter grossen Vögeln, die ich nicht einmahl wahrgenommen hatte, aus dem Korn heraus.

Diß that mir sehr wehe. Dann ich merkte zum Voraus, daß sie in wenig Tagen alle meine Hoffnung zernichten, ich aber Hunger leiden, und niemals keine solche Erndte mehr zuwege bringen würde. Und was alsdann zu thun? Also beschloß ich, meine Frucht nicht verderben zu lassen, wann ich auch Nacht und Tag dabey wachen solte. Erstlich, gieng ich hinein, um zu sehen, was für Schaden allbereits geschehen, befand auch, daß sie ein ziemlich Theil verderbet, doch weil es noch zu grün vor sie, schien der Schaden eben noch so groß nicht, und das übrige, wo es davon käme, noch einer ziemlichen Erndte ähnlich.

Ich stund eine Weile da meine Flinte zu laden, und sahe darauf im Weggehen ganz deutlich diese Diebe auf allen Bäumen neben mir herum sitzen, nicht anders, als warteten sie nur auf meinen Abschied. Der Ausgang wiese es auch. Dann als ich vor mich hingieng, als ob ich gar abmarschiren wolte und bloß aus ihrem Gesichte war, so flog einer nach dem andern wieder ins Korn hinein. Diß erzürnete mich dermassen, daß ich, in Betrachtung, daß jedes Körnlein, so sie jetzo essen, für mich, so zu reden, ein klein Brod wäre, nicht länger warten konte, sondern zum Zaun hingieng, nachmals Feuer gab und ihr drey schlaffen legte. Hiemit hatte ich meinen Wunsch. Ich hub sie auf, und that mit ihnen, wie man mit öffentlichen Dieben in Engeland thut, nemlich ich hängte sie, andern zum Schrecken, an Schnüren auf. Es läßt sich unmöglich einbilden, daß dieses so viel gegen sie vermocht. Dann die übrige kamen nicht nur nicht

wieder ins Korn, sondern verliessen in kurzem so gar dieses ganze Stück der Insul, und ich konte nicht einen einzigen mehr da herum sehen, so lange meine Vogelscheue da hieng.

Dieses war mir, wie leicht zu erachten, überaus lieb, und ich erndtete gegen das Ende des Decembris, als in unserm zweyten hiesigen Herbst, mein Korn glücklich ein.

Anfangs wuste ich wegen Mangel einer Sense oder Sichel nicht, wie ichs abmähen solte; Endlich aber verfertigte ich eine, so gut sichs schickte, von einem breiten Degen oder kurzen Säbel, den ich unter dem andern Gewehre aus dem Schiffe salviret hatte. Doch da meine erste Erndte nicht groß, brachte das Mähen eben auch keine sonderliche Mühe. Kurz, ich schnitte es ab nach meiner Weise, nemlich bloß die Aehren, trugs in einem grossen Korb nach Hause, zupfte sie mit meinen Händen ab, und befand nach geschehener Arbeit, daß ich aus meiner halben Metzen Saamen bey 2. Scheffel Reiß, und über dritthalb Scheffel Gersten, (verstehe nach meiner Rechnung, weil ich damahl kein Maaß hatte,) überkommen.

Mir wars in der That ein grosser Trost, und ich sahe schon zum voraus, GOtt werde mich mit der Zeit mit Brod reichlich versorgen. Aber dabey fand ich gleichwohl eine neue Noth. Dann ich wuste nicht, wie ich mein Korn mahlen und also Meel daraus machen, ja nicht einmahl, wie ichs säubern und theilen, noch wie ich aus dem Meel selber Brod, und wann auch dieses, wie ichs endlich backen solte? Dieses alles, samt dem Verlangen einen guten Vorrath dessen zu bekommen, brachte mich zu dem Entschluß, von diesem Jahrgang nichts anzugreiffen, sondern es alles zur Saat aufs Vor-Jahr aufzubehalten, und mittlerweile alle mein Nachsinnen

und Arbeits-Stunden darauf zu wenden, wie ich mich mit genugsamen Korn und Brod versehen möchte.

Jetzo konte ich mit Wahrheit sagen, daß ich um mein Brod gearbeitet. Es läßt ein wenig wunderlich, und mögen meines Erachtens nicht viel Leute daran denken, daß so viele Sachen zum Anschaffen, Pflanzen, Jäten, Säubern, Kneten und Backen des Brods allein nöthig.

Ich, der ich in den blossen Stand der Natur gesetzt war, habe dieses zu meiner täglichen Bekümmernis erfahren, und erfuhrs noch immer mehr und mehr alle Stunden, auch so gar, nachdem ich schon eine Hand voll Saat-Korn bekommen, welches, wie an seinem Orte gemeldet worden, so unverwartet und recht verwunderlich aufgewachsen.

Erstlich hatte ich keinen Pflug, das Land umzuackern, noch eine Spade zum Umgraben. Diß überwand ich durch obangeregte Schauffeln; allein es war auch nur hölzern Werk, und ob michs gleich manchen lieben Tag gekostet, nützte sichs doch, nicht nur aus Mangel des Eisens, geschwinder ab, sondern machte mir die Arbeit auch schwerer, und das Ding selber desto schlechter.

Nichts destoweniger arbeitete ich mich heraus, und war mit der Mühe selber und der schlechten Anstalt zufrieden. Als das Korn gesäet, hatte ich keine Egge, sondern muste selber es darunter stampfen und einen grossen schweren Baum-Ast darauf herum schleppen, um es mehr hinein zu kratzen als hinein zu scharren oder zu eggen.

Nachdem es aufgeschossen und groß gewachsen, ist schon angeführet, wie viel Dinge mir gemangelt, es zu umzäunen, zu verwahren, zu mähen und einzuerndten,

zu säubern, nach Hause zu tragen, zu dreschen, von der Spreu zu sondern, und zu schwingen. Hiernechst fehlte mir eine Mühle zum mahlen, ein Sieb zu reinigen. Sauerteig und Salz zum ansäuern, und ein Ofen zum backen. Und gleichwol verrichtete ich alles ohne diese Dinge, und das Korn war mir bey allem diesem ein unschätzbarer Trost und Vortheil. Dieses alles, wie gedacht, machte mirs insgesamt mühsam und verdrießlich, und half doch nichts davor; so war auch nicht viel Zeit darzu übrig, weil jedem Theil des Tages seine Arbeit angewiesen war. Weil ich nun ehe von diesem Korn nichts zum Brodbacken anwenden wolte, biß ich einen grössern Vorrath unter Händen hätte, muste ich das nächste ganze halbe Jahr hindurch darauf sinnen und arbeiten, mir solche Geräthschaft anzuschaffen, als mir zum nützlichen Gebrauch des zu erwartenden Feld-Seegens nöthig.

Vor allen Dingen aber wolte ich mehr Land zu rechte machen, weil ich nunmehr Säe-Korn genug für mehr als einen Morgen Feldes hatte. Ehe dieses geschahe, muste ich wenigstens eine Woche an einer Spade arbeiten, welche, da sie fertig, noch stümperhaft genug, dabey sehr schwer, und doppelte Arbeit erforderte. Dem allen ungeacht drang ich durch, und säete mein Korn auf zwey grosse ebene Stücke Feldes, so nahe an meinem Hause, als sichs nur schicken wolte, umzäunete sie mit einer guten Hecke, deren Stecken oder Pfähle alle aus obgedachtem Holze, von dem ich wuste, daß es schnell ausschlagen, mithin ich in Jahres-Frist eine nur wenige Besserung benöthigte lebendige Hecke haben würde. Hiemit brachte ich gleichwohl ein ganzes viertel Jahr zu, weil es meist nasse Zeit war, da ich nicht ausgehen könte.

Zu Hause fand ich, nemlich in den Regen-Monathen,

zu thun genug. Ich vergaß insonderheit nicht, auch selber unterm Arbeiten, zur Lust mit meinem Papagay zu schwatzen, und ihn selber reden zu lehren. Er begrief gar bald seinen eigenen Namen, POLL, sprach ihn auch endlich ganz laut aus, welches eben das erste Wort war, so ich jemals auf dieser Insul aus fremden Munde gehöret hatte. Doch war dis nicht meine Arbeit, sondern nur ein Zeitvertreib bey der Arbeit. Dann ich hatte genug auf meinem Halse: nemlich unter andern hatte ich lange daran studiret, einige irrdene Geschirre zu verfertigen, daran ich gewiß grossen Mangel und doch keine Wissenschaft davon hatte. Jedoch in Betrachtung der heissen Gegend zweiffelte ich nicht, solchen Leimen zu finden, aus dem irgend einen solchen Topf zusammen stümpern könte, der sich in der Sonne hart genug backen, kühnlich anfassen, und trockene Sachen nicht verschimmeln ließ. Weil mir nun dergleichen Zubereitung des Korns, Meels, u. s. f. worauf ich eben sanne, nöthig war, so beschloß ich einen so grossen zu machen, als nur möglich, der gleich einem Krug da stünd, und einen ziemlichen Hauffen in sich fassete.

Ich wolte gerne, daß der geneigte Leser mich bedauerte oder vielmehr auslachte, wann ich ihm erzehle, wie kurzweilig ichs mit meinem Töpfer-Teig angefangen, was vor heßliche unförmliche Dinge ich daraus gemacht, wie manche davon ein- und ausgefallen, weil die Leimen nicht zäh noch steif genug, seine eigene Schwehre zu tragen; wie manche mir durch die übermäßige Hitze der Sonnen, weil sie allzufrühe an die Luft gesetzt, geborsten; und wie viele deren voneinander gefallen, da ich sie nur von der Stelle bringen wollen, oder auch da sie schon getrocknet gewesen. Kurz, wie ich erstlich schwehre Ar-

beit gehabt, den Leimen auszufinden, zu graben, zu stampffen, mit Sand zu vermischen, heimzutragen und vollends zu bearbeiten. Gestalten ich mit zwey monatlicher Bemühung nicht mehr als ein paar grosse ungestalte irdene Dinger, die ich keine Krüge nennen kan, zuwegen gebracht.

Nichts destoweniger weil die Sonne diese beyde sehr trocken und hart gebacken, hub ich sie ganz sachte auf, und setzte sie wieder in ein paar grosse geflochtene Körbe, die ich eben dazu verfertiget, damit sie nicht entzwey giengen. Weil nun zwischen dem Topf und dem Korb ein wenig Platz übrig war, stopfte ichs voll Reis- und Gersten-Stroh, und indem diese beede Töpfe beständig trocken stunden, hofte ich, daß mein Korn, und vielleicht auch das Meel aus dem zerstossenen Korn, trocken darinn bleiben würde.

Ungeacht mirs nun mit meinen grossen Töpfen so schlecht gerathen, machte ich doch verschiedene kleinere Gefässe desto glücklicher und behender: Nemlich kleine runde Töpfe, flache Schüssein, kleine Krüglein, und Töpfgen, und was ich sonsten nur angrieffe, und die Sonnen-Hitze backte sie alle sehr hart.

Allein damit hatte ich meinen Zweck noch nicht erreichet, welcher auf meinen irrdenen Topf gieng, worinn ich nasse Sachen verwahren und den ich ans Feuer setzen könte, worzu alle vorige noch nicht taugten. Nach Verfliessung einiger Zeit aber begab sichs, daß ich bey Kochung meines Essens bey ziemlich grossen Feuer, wie ichs wegnahm, eine zerbrochene Scherbe meiner irdenen Geschirre so hart als Stein und so roth als ein Ziegel sahe. Diß setzte mich in eine angenehme Verwunderung, und ich sagte zu mir selber, wann sich ein

Stück

Stück davon brennen lasse, werde es ja mit einem ganzen auch wohl angehen.

Eben darum sanne ich jetzo nach, wie ich das Feuer so anlegen müste, daß ich etliche Töpfe dabey brennen könte. Ich verstund mich nicht auf einen Brenn-Ofen, darinn die Töpfer ihre Waar backen, noch auch auf das Glasiren, uneracht ich Bley darzu gehabt hätte: Sondern setzte nur drey weite Häfen oder Pötte und ein paar andere Töpfe Säulen-weise aufeinander, legte mein Brenn-Holz rund herum, und einen grossen Hauffen heisse Asche darunter, häufte das Feuer mit mehrerm Holze aussen herum bis oben an, biß ich sahe, daß die Töpfe inwendig durchaus Feuer-roth, und doch keiner zersprungen. Als ich erst diß wahrgenommen, daß sie ganz durchröthet, ließ ich sie 5. biß 6. Stunden in der Hitze stehen, biß ich merkte, daß einer davon zwar nicht berstete, aber doch zerschmolze und ablief: massen der mit dem Laimen vermischte Sand durch die gewaltige Hitze zerfloß, und, wo es länger gewährt, zu einem rechten Glas-Flus worden wäre. Also minderte ich mein Feuer nach und nach, biß die Töpfe ihre Röthe zu verliehren begonnten, wachte dabey die ganze Nacht, damit das Feuer nicht allzuschnelle ausgehen möchte, und hatte des Morgens drey sehr gute, will nicht sagen geschickliche Häfen, und ein paar kleinere irrdene Töpfe, so hart gebrannt, als man nur wünschen mögen, und noch darzu einen von dem zerflossenen Sand vollkommen glasuret.

Nach diesem Versuch kan ich nicht sagen, daß ich mehr Mangel an irdener Waare zu meinem Gebrauch gehabt. Was aber die Form und Geschicklichkeit derselben anbelangt, darf mich damit eben nicht rühmen, weil ich dazu das gehörige nicht hatte, sondern ich künstelte

so was hin, wie die Kinder mit ihren Kuchen von Erde, und etwa eine Dirne, welche Pasteten machen will, und nie keinen Teig anrühren gelernet.

Keine Freude über ein so geringes Ding war der meinigen zu vergleichen, als ich sahe, daß meine Töpfe Feuer vertragen konten, und ich hatte kaum so viel Gedult, bis sie erkaltet, so setzte ich wieder einen voll Wasser ans Feuer, etwas Fleisch zu kochen, welches treflich gerieth.

Ich machte mir auch mit einem Stück von einem Böcklein eine sehr gute Suppe, wiewol mirs an Haber-Mehl und verschiedenen andern Sachen mangelte, es so gut zu machen, als ichs gerne gehabt hätte.

Meine nächste Arbeit war nun ein steinerner Mörser zum Korn stampfen. Dann an Verfertigung einer Mühle durfte ich als eine einzelne Person ja nicht gedenken. Diesem Mangel abzuhelffen lag mir sehr an.

Denn gleichwie ich mich auf kein einziges Handwerk auf der Welt recht verstunde, also schickte ich mich noch weniger zu einem Steinmetzen, hatte auch kein Werkzeug dazu. Ich suchte manchen lieben Tag, um einen Stein zu finden, der groß genug wäre, um hol ausgehauen zu werden, und konte keinen antreffen, als was an einem festen Felsen war, den ich auszugraben, oder abzuschlagen keinen Rath wuste. Ja die hiesigen Felsen waren nicht einmahl hart genug, sondern von sandichten luckern Gestein, so weder das Gewicht eines schweren Stampfens aushalten, noch das Korn, ohne es mit Sand zu vermischen, zerknirschen würde. Nachdem ich also lange umsonst um dergleichen Steine mich bemühet, ließ ichs endlich seyn, und wurde Sinnes, mich nach einem grossen Klotz von hartem Holze, den ich auch vielleichter fand, umzusehen. Da ich nun einen von der

Dicke

Dicke angetroffeu, daß ich doch stark genug wärr, ihn zu bewegen, hieb ich ihn mit meiner Zimmer-Axt und Beil aussen herum rund, braunt mit Feuer ein Loch hinein, und höhlete ihn endlich mit unsäglicher Arbeit so aus, als die Jndianer in Brasilien mit ihren Kahnen thun. Hiernächst zimmerte ich aus dem sogenannten Eisen-Holz einen Stössel oder Stampfe, und verwahrte ihn auf meine instehende Erndte, um sodann mein Korn damit zu Mehl zum Brodbacken zu mahlen, oder vielmehr zu zerstossen.

Jetzt fehlte ein Sieb, das Mehl zu sichten, und es von Kleyen und Hülsen zu sondern, ohne welches ich wohl sahe, daß aus meinem Brodmachen nichts werden könte. Die Sache war so schwer, daß ich sie nicht einmal in die Gedanken nehmen durfte, weil ich von solcher Zubehör, nemlich dünn härnen Tuch zu reutern oder durchbeuteln gar nichts hatte. Es wolte viele Monathe damit nicht fort. Leinwand hatte ich nicht, als blosse Lumpen. Ziegen-Haar war da, aber ich wuste es weder zu spinnen noch zu weben, und wann ichs auch gewust, so fehlte es an Geräthschaft. Kein ander Mittel fand sich: als daß mir endlich einfiel, ich hätte unter denen aus dem Schiff erhaltenen Matrosen-Kleidern auch etliche Catunene Hals-Tücher. Aus etlichen derselben verfertigte ich mir nur drey kleine, aber zum Werk noch ziemlich bequeme Siebe, womit ich mich etliche Jahre behalf. Wie ichs nachmahls angegriffen, folget an seinem Orte.

Nun kam die Reihe ans Backen. Dann erstlich hatte ich keinen Sauerteig. Doch weil dis zum Brod eben kein unentbehrlich Mittel war, bekümmerte ich mich darum eben nicht viel. Aber wegen des Ofens setzte

es mehr zu thun. Endlich ersann ich deshalben auch etwas. Ich machte nemlich etliche irdene Gefäße sehr breit, aber nicht tief: das ist, etwa 2. Schuh im Durchschnitt, und nicht über drey viertel eines Schuhes tief. Dieses brannte ich im Feuer und hub sie auf. Wann ich nun was zu backen hatte, steckte ich auf meinem Heerd, den ich mit etlichen viereckigten Back-Steinen, (die ich selber gemacht und gebrannt, aber ja nicht viereckig nennen sollte) belegt hatte, ein groß Feuer an.

Wann das Holz hübsch zu lebendigen Kohlen ausgebrannt, zog ich sie hervor auf diesen Heerd über und über, und ließ sie liegen, biß der Heerd ganz heiß war. Sodann fegte ich die Asche weg, legte meine Brod-Laibe darauf, stürzte die irrdene Pfanne drüber, scharrte die glühende Asche aussen um die ganze Pfanne herum, die Hitze zu bewahren und zu verstärken, back also gleich als in dem besten Ofen, mein Gersten-Brode, und wurde in kurzem noch darzu ein rechter Pasteetenbecker; dann ich machte mir allerhand Reiß-Kuchen und Puddigs. Nur ließ ich die Pasteten an ihrem Orte, weil ich nichts darein hatte, als etwa Vögel oder Ziegen-Wildprät.

Man darf sich nicht wundern, wann alle diese Dinge mir den grösten Theil des dritten Jahrs meines Hierseyns weggenommen. Massen dabey zu merken, daß ich mittlerweile auch meine Erndte und Haußhaltung zu versehen gehabt. Dann ich schnitt mein Korn zu rechter Zeit, trugs so gut sichs thun liesse, nach Hause, und verwahrte es in meinen grossen Körben, biß die Zeit herbey kam, es abzuzupfen: gestalten ich keine Tenne hatte, worauf, noch einen Flegel, womit ichs dreschen können.

Anitzo da mein Vorrath an Korn zugenommen, muste ich auch auf grössere Scheuren bedacht seyn.

Kein

Kein Platz war da, worinn ichs aufschütten konte, weil meine Erndte so reichlich gewesen, daß ich nun bey zwanzig Scheffel Gersten, und an Reiß eben so viel oder noch drüber eingesammlet; daher ich auch lustig davon genommen. Dann mein Brod war schon lange auf, und ich wollte nun sehen, wie viel ich des Jahrs asse, und ob ich mit einer Saat zurechte käme?

Die Zeit gabs, daß ich die 40. Scheffel an Gersten und Reiß nicht verzehrte. Also beschloß ich, jährlich nur so viel als im vorigen Jahr zu säen, da ich dann Brods die Fülle haben würde.

In dem diß alles so vorgieng, kan ich versichern, daß meine Gedanken manchmal nach dem Lande gestanden, welches ich von der andern Seite der Insul gesehen, und mangelte es bey mir nicht an heimlichen Wünschen, an solchem Ufer zu seyn, weil, wann ich erst auf einem vesten Lande, und von dieser unbewohnten Insul hinweg wäre, sich leichte Gelegenheit weisen dörfte, weiter, und vielleicht gar in Freyheit zu gelangen.

Doch bedachte ich dabey nicht die in solchem Zustand zu vermuthende Gefährlichkeiten, weil ich nemlich den Wilden in die Hände fallen könte, die ich mir vielleicht ärger vorzustellen hatte, als die Löwen und Tyger in Africa: daß, wann ich erst unter ihre Gewalt käme, ich zu befürchten, daß sie mich tödten und etwa gar auffressen möchten; massen ich gehöret, daß die Einwohner der Canarischen Küsten lauter Cannibalen und Menschen-Fresser seyen, und ich wuste aus der Höhe der Sonnen, daß ich von diesem Lande nicht weit seyn könte. Gesetzt sie wären keine Cannibalen, dürften sie mich doch umbringen, wie sie vielen Europäern gethan, wann sie ihnen unter die Hände gekommen, ob sie gleich

zehen biß zwanzig stark gewesen; wie viel mehr dann nur, der ich eine einzelne Person und von keiner, oder schlechter Gegenwehr wäre. Alle diese Dinge, sahe ich, welche ich wohl zu betrachten gehabt, und mir nachmals eingefallen, brachten mir Anfangs ganz keine Furcht, sondern mein Sinn stund immerzu hinüber nach dem jenseitigen Ufer.

Jetzo wünschte ich mir meinen Jungen Xury, und die Chalouppe mit dem Eyk-Seegel mit dem ich über tausend Englische Meilen an der Africanischen Küste hingefahren. Aber umsonst. Hierauf nahm ich mir vor, nach unserm Schiffs-Boot zu sehen, welches obgemeldter massen in dem Sturm bey unserm Schiffbruch weit herauf ans Ufer getrieben worden war. Es lag meistens noch am vorigen Orte, doch nicht gar, und die Gewalt des Windes und der Wellen hatten fast das unterste zu öberst gekehret, gegen einen hohen Hügel einer unebnen scharfen Sand-Bank; nur daß kein Wasser mehr, wie vormahls, darum herum war.

Wann ich Hülfe gehabt, selbiges auszubessern und ins Wasser zu lassen, wäre es bequem genug gewesen, damit ganz leichte biß nach Brasilien zurück zu seegeln. Allein ich hätte vorher sehen sollen, daß ich es eben so wenig umkehren und auf den Kiel setzen könte, als die Insul von ihrer Stelle bewegen. Dem ungeacht lief ich in die Wälder, hieb Hebebäume und Walzen, und schleppete sie nach dem Boot, zu sehen, was ich daran vermochte, in der seltsamen Einbildung, wann ich es nur erst umkehren könte, wolte ich den Schaden ganz leicht ausbessern, es wäre hernach ein recht gutes Boot, und ich durfte mich immerhin damit in die See wagen.

Ich schonte über dieser fruchtlosen Arbeit gewiß keine

Mühe,

Mühe, und brachte, meines Behalts, 3. oder 4. Wochen damit zu. Endlich, als ich merkte, daß ichs mit meiner wenigen Macht nicht aufheben konte, grub ich den Sand unten hinweg, und spreissete Stücke Holz daran, daß es fein recht fallen muste.

Doch da auch diß vorbey, vermochte ich es doch nicht aufzurichten, oder drunter zu kommen, vielweniger es ins Wasser fortzuschieben, also muste ichs bleiben lassen. Allein, ob ich gleich die Hoffnung mit dem Boot sinken ließ, nahm das Verlangen nach dem vesten Lande hinüber, auch bey unmöglich scheinender Weise, dennoch mehr zu, als ab.

Diß brachte mich endlich auf die Gedanken, obs nicht möglich, auch ohne fremde Hülfe und weitläuftige Mühe und Geräthschaft mit einen Canoe oder Periagua, nach Art der Einwohner dieses Himmelsstrichs, nemlich aus dem Stamm eines grossen Baums, zu machen? solches hielt ich nun nicht allein für möglich, sondern noch darzu für leicht, und kützelte mich recht in meinem Sinn mit dessen Zurüstung, indem ich weit mehr Bequemlichkeit darzu hätte, als irgend ein Negro oder Indianer, bedachte aber ja nicht die besondere Schwürigkeiten, denen ich mehr als die Indianer unterworfen, nemlich, daß ich mehr Hände, als die meinige, brauchte, um solche ins Wasser zu bringen, welche Schwürigkeit ich weit weniger überwinden, als sie der Werkzeuge entbehren könten. Denn was wäre es doch gewesen, wenn ich gleich einen dicken Baum im Wald ausgesehen, mit vieler Arbeit gefället, mit meiner Geräthschaft die äussere Seite zu einem rechten Geschicke eines Boots gebracht, das Inwendige hohl ausgehauen, oder ausgebrannt, und also einen förmlichen Boot daraus

verfertiget hätte, und es doch hernach [illegible]n an dem Ort, wo ichs gefunden, liegen lassen müssen, und nicht ins Wasser bringen können?

Es solte jemand denken, ich müste entweder aller meiner Sinnen, bey Verfertigung dieses Boots, beraubet seyn, und meine Umstände gar nicht betrachtet haben, oder alsobald darauf bedacht gewesen seyn, wie ichs hernach würde in See bringen können. Allein mein Herz, Sinn und Gedanken waren auf meine, in dem lieben Boot vorzunehmende Reise übers Meer, so erpicht, daß ich gar nicht einmal überlegte, wie ich solches ins Wasser bringen wolte: wie es mir denn aber auch freylich viel möglicher war, selbiges 44: Englische Meilen über See, als 45. Klafter weit über Land, von seiner Stelle zu bringen, und flott zu machen.

Ich arbeitete an diesem Boot nicht anders, als der gröste Narr von der Welt, der irgends einmal seine fünf Sinnen gehabt. Mich kützelte die Unternehmung an sich selbst, ohne zu bedenken, ob ich damit fortkommen könte. Es kam mir freylich manchmal im Kopf wie ich denn wol das Boot, wenn es fertig, vom Stapel ins Wasser stossen könte? Aber da gab ich meinem eignen Befragen darüber allezeit kurzen Bescheid, und diese dumme Antwort bey mir selber: Erst will ich selbiges zurechte machen. Was gilts, ich finde zu dem andern auch schon Mittel und Wege!

Diß war ein recht verkehrter Anschlag; doch behielt die Heftigkeit meines Eigennsinns die Oberhand, nnd ich griff das Werk an. Erstlich hieb ich einen Ceder-Baum um. Es stehet dahin, ob König Salomon dergleichen einen bey seinem Tempel-Bau zu Jerusalem gehabt. Er war unten am Stamm fünf Schuh, zehen

Zoll

Zoll im Durchschnitt, und ganzer zwey und zwanzig Fuß hoch hinauf, doch gleichfalls noch vier Schuh, eilf Zoll im Diameter: wornächst er dünne wurde und sich denn in Aeste ausbreitete. Diesen zu fällen, kostete unsägliche Arbeit. Ganzer zwanzig Tage hackte ich unten am dicksten Theil. Sodann brauchte ich zwey Wochen zu Abhauung der Aeste und Zweige, ingleichen des weitläuftigen Gipfels, so ich alles mit meiner Axt und Beil unter vielem Schweiß durchhacken muste. Nachgehends gieng ein Monat damit hin, ihm ein Geschick zu geben, und ihn so viel möglich, nach dem Bauch oder Boden eines Boots zu zimmern, daß es fein aufrecht auf dem Wasser schwimmen möge. Noch kostete michs beynahe ein viertel Jahr, das Innwendige auszuarbeiten, daß ein accurates Boot daraus würde. Alles dieses that ich sonder Feuer, blos mit einem Schlägel und Meissel, vermittelst harter Arbeit, bis ichs zu einem ganz geschicklichen Periagua formirte, welcher groß genug, sechs und zwanzig Mann einzunehmen, mithin mich und alle meine Sachen zu tragen.

Als ichs zum Stande gebracht, hatte ich gewiß meine herzliche Freude daran. Das Boot war würklich weit grösser, als ich jemals eine Canoe oder Periagua aus einem einzigen Baum gesehen. Es hat, wie leicht zu erachten, mich manchen sauren Schlag gekostet, und war nun nichts mehr übrig, als ihn ins Wasser zu bringen. Hätte ich diß vermocht, o so hätte ich die allerunbesonnenste und wol unmöglichste Reise, als jemals geschehen, unternommen.

Allein meine Anschläge, die mich noch dazu unsägliche Mühe kosteten, waren vergeblich. Ich lag zwar nur etwa hundert starke Schritte vom Wasser ab. Jedoch

doch war gleich das erste Ungemach, daß es gegen der Anfurth, oder kleinen Bay, Bergan gieng. Diesem abzuhelfen, dachte ich, die Erde wegzugraben, und es abhängig zu machen. Ich fiengs auch an, und hatte entsetzliche Arbeit damit. Aber wer läßt sich die Mühe dauren, wenn er seine Befreyung hoffen kan? Doch, da diese Schwürigkeiten überstanden, wars noch immer eins. Denn ich vermochte den Canoe eben so wenig fortzuschieben, als ich das andere Boot von seiner Stelle bringen können.

Hierauf maß ich die Weite, und resolvirte mich zu Ausgrabung eines Canals oder Grabens, um das Wasser zum Canoe hinaufzuleiten, weil doch er nicht zu ihm herunter wolte. Wie ich nun beym ersten Anfang den Ueberschlag machte, wie tief und wie breit der Graben werden, und wie ich das Erdreich wegführen müsse, fand sichs, daß mit meinen zwo blossen Händen ich 10 bis 12. Jahre darmit zu thun hätte, massen das Ufer hoch lage, daß am obersten Theil wenigstens 20. Fuß tief auszuwerfen gewesen wäre. Ich ließ demnach, ob wol sehr ungerne, endlich auch dieses Unternehmen fahren.

Diß kränkte mich recht im Herzen, und ich sahe nunmehr, ob wol allzu spät, wie thöricht wir Menschen handeln, wenn wir ein Haus bauen, ehe wir die Unkosten davon überschlagen, und ein schweres Werk angreiffen, ehe wir unsere Kräfte, ob wir es auch vollführen können, behörig erwogen.

Mitten unter dieser Canoe-Arbeit endigte sich mein viertes Jahr an diesem Ort, und ich feyerte dessen Gedächtniß mit eben solcher Andacht und Zufriedenheit als jemals zuvor, denn ich war durch das beständige Studiren in GOttes Wort, und dessen ernstlichen Nutz-

anwen-

Anwendung unter Beystand seines Geistes und reichen Gnade, zu einer ganz andern Erkänntniß, als ich vorhin gehabt, gekommen. Ich hegte nun von allen Sachen ganz andere Gedanken, nnd sahe die Welt an als ein ganz entferntes Ding, mit dem ich nichts zu thun, von dem ich nichts zu hoffen, von dem ich auch nichts zu verlangen nöthig hätte: kurz, ich begehrte mich um sie weder izt, noch inskünftige, zu bekümmern, sondern sie kam mir vor, als sie uns dereinst in der Ewigkeit vorkommen mag, nemlich, als ein Ort, worin wir gewohnet, aber ausgezogen, und mochte wol zu ihr, wie Vater Abraham zum reichen Mann, sagen: Es ist zwischen uns eine grosse Kluft bevestiget.

Erstlich war ich von aller Verführung der Welt allhier entfernet. Ich hatte keine Augen-Lust, Fleisches-Lust, noch hoffärtiges Leben. Ich wuste nichts vom Geitz, denn ich hatte alles, was ich dermalen zu geniessen fähig. Ich war Herr über das ganze Gut, oder konte mich, wenn ich wolte, einen König und Kayser über das ganze inhabende Land nennen. Hier waren keine Mißgönner, keine Competenten, niemand begehrte mit mir um die Ober-Herrschaft, Souverainität und oberstes Commando zu disputiren. Ich hätte können ganze Schiffs-Ladungen mit Korn aufbringen: konte es aber nicht brauchen, ließ also nur so wenig wachsen, als ich vor meine Nothdurft genug achtete. Ich hatte Schildkröten genug, konte aber mehr als eine auf einmal nicht brauchen. Ich hatte zu einer ganzen Schiffs-Flotte Zimmer-Holz genug. Ich hatte Trauben genug, Wein, oder Zibeben, mithin die Ladung davon auf die zu erbauende Flotte zu machen.

Allein ich fragte nach nichts, als was ich brauchen

konte. Ich hatte satt zu essen und andere Nothdurft, was nützte mich denn der Rest? Schoß ich mehr Wildprät, als ich verzehren konte, so muste es der Hund oder das Ungeziefer fressen. Säete ich mehr Korn, als mir nöthig, so muste es ja nur umkommen. Die von mir gefällete Bäume musten auf der Erde liegen bleiben und verfaulen, weil ich sie blos zum Feuer, und zwar nur zu meinem Kochen brauchte.

Mit einem Worte: Die Natur und Erfahrung lehrte mich, nach behörigem Nachsinnen, daß alles, was auf der Welt sonst gut, uns dennoch nicht nütze, als sofern wirs nöthig haben, und daß, wenn wir noch so einen grossen Hauffen für andere zusammen scharren, wir davon doch nicht mehr geniessen können, als just so viel sich für uns schickt. Der allergröste Geitzhals auf der ganzen Welt würde, wenn er an meiner Stelle gewesen, sein filziges Wesen verlernet haben, denn ich besaß unsäglich vieles mehr, als ich zu brauchen wuste. Ich hatte keine Gelegenheit, mich mit dem Verlangen nach etwas zu schleppen, ausser nach Dingen, die ich nicht hatte, und diß waren würklich gar geringe Lappereyen, obwohlen mir sehr nützlich. Ich hatte, obgedachtermassen, ein Stückgen Geld an Gold und Silber, ungefähr sechs und dreyßig Pfund Sterling am Werthe. Aber da lag der garstige nichts werthe Quark. Ich konte ihn zu nichts anwenden, und dachte oft bey mir selber, ich wolte dessen gerne ein Hand voll für etliche Dutzend Tobacks-Pfeiffen, oder um eine Hand-Mühle, mein Korn darin zu mahlen, hingeben: ja, ich hätte das ganze Capital für 6. Stüber werth, weiß oder gelben Rübe-Saamen, oder für eine Hand voll Erbsen, oder Bohnen, und für eine Flasche voll Dinte überlassen.

So

So aber hatte ich nicht den geringsten Profit davon, sondern es lag da in meiner Lade, und wurde von dem Dampf des Kellers in den nassen Monaten schimmlicht. Hätte ich auch die ganze Lade voll Diamanten gehabt, hätte mirs eben so viel genutzt, und sie eben darum, weil ich sie zu nichts brauchen können, bey mir nicht ein Härchen mehr gegolten.

Ich hatte meine Lebensart nunmehr an sich selber viel gemächlicher, und für das Gemüth sowol als den Leib, weit bequemer eingerichtet. Ich setzte mich manchmal zu meinem Essen hin mit Danksagung, und bewunderte die Hand göttlicher Providenz, welche mir auf solche Art einen Tisch in der Wüsten zubereitet. Ich lernte itzt, meinen Zustand mehr auf der hellen als dunkeln Seite anzusehen, und betrachtete mehr was ich hatte, als was ich nicht hatte; und diß gab mir manchmal solch heimliches Vergnügen, als ich nicht auszudrücken vermag, so ich aber hier nur für gewisse mißvergnügte Leute anführe, welche dasjenige, was ihnen GOtt gegönnet, nicht vergnügsam geniessen mögen, weil sie noch etwas sehen und begehren, daß er ihnen noch nicht gegeben. Alles unser Mißvergnügen über dasjenige, was uns fehlet, kömmt, meinen Gedanken und Einsicht nach, blos her von unterlassener Danksagung für das, so wir haben.

Noch ein anderer Gedanke brachte mir grossen Nutzen, und wird auch zweifelsfrey bey andern, welche in meine Noth verfallen solten, würken: nemlich die Vergleichung meines gegenwärtigen Zustandes gegen denjenigen, als ich mir ihn Anfangs vermuthet, ja, wie er in der That auch gewesen wäre, falls die göttliche Vorsehung nicht das Schiff wunderbarer Weise so nahe

ans Ufer treiben lassen, daß ich nicht nur hinan, sondern auch zu meinem Besten und Erquickung das daraus Gerettete ans Land bringen könte, ohne welches ich ja keine Werkzeuge zum Arbeiten, keine Waffen zur Wehre, noch Pulver und Bley, den Magen zu versorgen gehabt hätte:

Ich habe meine Stunden, darf wol sagen, ganze Täge, zugebracht mit lebendiger Vorstellung, wie ichs doch machen müssen, wenn ich nichts aus dem Schiff erhalten. Wie ich keine andere Speise hoffen können, als etwa Fische und Schildkröten, und daß, weil es lange angestanden, bis ich deren einige gefunden, ich gleich Anfangs Hungers gestorben wäre: ja, wenn ich auch nicht gestorben, hätte ich doch wie ein blosser wilder Mensch leben, nemlich, wenn ich ja ein Ziegen, oder Feder-Wildprät getödtet, aus Mangel der Geräthschaft zu dessen Streiffung, Aufbrechung und Zerwürkung, es mit den Zähnen abnagen, und wie die Raub-Thiere, mit meinen Nägeln zerreissen müssen.

Durch diese Gedanken gerieth ich zum Nachsinnen über die Güte göttlicher Vorsehung gegen mich, und zur Dankbarkeit für meinen gegenwärtigen Zustand, bey allem meinem Unglück und Ungemach: und eben dieses Nachsinnen muß ich denenjenigen recommendiren, welche in ihrem Elend so weit gehen, daß sie meynen, mit Fug klagen zu können: Ist auch irgend ein Schmerzen wie der meine? O die mögen immerhin betrachten, in was schlimmen Zustand andere Leute, und wie auch der ihrige noch weit ärger werden können, wenn es GOtt so fügen wollen.

Noch half mir ein anderer Gedanke mein Gemüthe mit Hoffnung aufrichten: nemlich die Vergleichung mei-

meines Zustandes mit dem, was ich verdienet, und von der Gerechtigkeit des Höchsten zu gewarten hätte. Ich hatte ja einen entsetzlichen Wandel geführet, da ich von keiner Erkänntniß noch Furcht GOttes was gewust. Meine Eltern hatten mich freylich von Kindes-Beinen an zur Gottesfurcht und Beobachtung dessen, was die Natur und der Endzweck meines Wesens von mir erforderte, angewiesen. Allein, da ich so zeitlich in das See-Leben gerathen, worin GOtt gewiß am allerwenigsten gefürchtet wird, ob gleich sein Schrecken ihnen allezeit vor Augen stehet; ich sage, da ich so zeitlich ins See-Leben, und in die Matrosen-Gesellschaft gerathen, wurde die übrig gebliebene wenige Empfindung der Religion und des Gewissens, durch Verlachung meiner Tisch-Kameraden ganz ausgelöschet, indem sie verstockter Weise keine Gefahr, noch den augenscheinlichen Tod, achteten, darüber ichs dann, weil ich so lange keine Gelegenheiten hatte, mit jemand anders, als meines gleichen ruchlosen Purschen, zu reden, oder etwas Gutes und Erbauliches zu hören, endlich selbst gewohnt wurde.

Ich war von allem, was gut, oder von der allergeringsten Empfindung und Nachsinnung, was ich sey, oder was ich seyn solte, so gar leer, daß bey den allergeringsten mir begegneten göttlichen Wohlthaten, zum Exempel, da ich aus Salee entflohen, von dem Portugiesischen Schiffer aufgenommen worden, meinen Toback, und Zucker-Bau in Brasilien sowol eingerichtet, die profitable Landung aus England empfangen, u. s. w. ich doch nicht ein einzigsmal die Worte: GOtt Lob und Dank! dafür, weder in den Sinn, noch in den Mund genommen, noch auch in der grösten Noth einen Gedanken geheget,

zu ihm zu beten, oder nur zu sagen: Ach GOtt! hilf mir. Kurz, den Namen GOttes nie als etwan im Zorn oder beym Fluchen gebraucht.

Mein Gemüth marterte sich bereits, gedachtermassen, etliche Monate hindurch erschröcklich, wegen meines vorigen ruchlosen und verstockten Wandels, und wenn ich um mich sahe und betrachtete, wie GOtt seit meiner Ankunft an diesem Ort, sich meiner so sonderbar angenommen, mir so gnädig begegnet, mich auch nicht nur weit gelinder, als meine Bosheit verdienet hatte, gestraft, sondern mich noch darzu so reichlich und überflüßig versorget, so wuchs bey mir die Hoffnung, meine Busse sey angenommen, und GOtt trage noch mehr Gedult mit mir.

Mit dergleichen Gedanken ermunterte ich mein Gemüthe nicht allein zu einer Erlassung in den Willen GOttes bey meinem gegenwärtigen Zustande, sondern auch zu einer aufrichtigen Dankbarkeit für solchen meinen Zustand, und daß ich, der ich gleichwol beym Leben geblieben, nicht Ursach zu klagen hätte, angesehen, meine Sünden nicht nach Gebühr bestrafet worden, und mir so viel Gutes zugeflossen, als ich an einem solchen Orte nicht vermuthen können. Ich müste mich ja über einen Zustand nicht betrüben, wol aber erfreuen, und täglichen Dank für dieses tägliche Brod bringen, welches mir recht als durch ein Wunderwerk zugekommen. Ich hätte zu erwägen, daß ich durch eben so ein grosses Wunder, meines Leibes Unterhalt allhier, als dorten Elias durch die Raben gefunden, ja es häuften sich bey mir lauter Wunderwerke, und ich könte in dem unbewohnten Welt-Theil schwerlich einen Ort nennen, dahin ich zu meinem mehrern Vortheil hätte mögen verschlagen werden. Gestalten, ob ich gleich eines Theils zu meiner Betrübniß, keine menschliche Gesellschaft all-

allhier angetroffen, so fänden sich dennoch auch keine reissende Thiere, grimmige Wölfe und Tyger, kein giftiges Ungeziefer oder Gewächse, woran ich den Tod essen könte, noch auch wilde Menschen, die mich erwürgen, und auffrässen.

Kurz: Gleichwie mein Leben auf der einen Seite lauter Sorge, also war es auf der andern lauter Gnade, und ich hatte nur dahin zu sehen, wie ich meine nachsinnende Empfindung der göttlichen Güte gegen mich, und dessen Versorgung in gegenwärtigem Zustande meinen täglichen Trost seyn liesse. Und, nachdem ich mich hierinnen fleißig und behörig geübet, gab ich der Traurigkeit gute Nacht.

Nunmehr war ich schon so lange allhier gewesen, daß manche Dinge, die ich zu meiner Bequemlichkeit ans Land gebracht, entweder ganz aus, oder doch abgenutzt und meist verdorben waren.

Meine Dinte war, wie oben gemeldet, schon lange fast alle, bis auf etwas gar weniges, das ich mit Wasser nach und nach so bleich machte, daß man es kaum mehr auf dem Papier sehen konte. So lange sie daurete, zeichnete ich die Tage jeglichen Monats, woran mir etwas merkwürdiges begegnete, an, und erinnere mich gar wol, daß sich eine wunderliche Zusammenkunft der Tage in denen mancherley von GOtt mir zugeschickten Begebenheiten geäussert, und von denen ich, falls ich aberglaubischer Weise, die glückliche oder unglückliche Tage zu beobachten geneigt gewesen, nicht eben sonder Ursach vieles Wesen machen können.

Erstlich hatte ich angemerkt, daß an eben dem Tage, da ich von meinen Eltern und Verwandten weg und nach Hull gelauffen, um mich aufs Meer zu begeben,

ich

ich nachmals durch den Saleeischen Caper gefangen, und ein Sclave worden.

Ferner fand ichs, daß an eben dem Tage, da ich auf der Rhede vor Yarmoth aus dem gesunkenen Schiffe entkommen, ich nachgehends von Salee in dem Boot entwischet.

Ingleichen daß an eben dem Tage meiner Geburt, nemlich den 30. September, sechs und zwanzig Jahre hernach, mein Leben so wunderbarlich durch meine Verschlagung an dieses Land, gerettet worden: daß also mein gottloses, und nachhero mein einsames Leben, beydes auf einem Tag angefangen.

Das nächste, nach Abgang der Dinte, war mein Brod, nemlich der aus dem Schiff salvirte Zwieback. Mit diesem hatte ich so kärglich hausgehalten, daß ich ein ganzes Jahr lang mir täglich nur eines zugetheilet, und gleichwol war ich meist ein Jahr ohne Brod, ehe ich selber Korn eingeerndtet, und ich hatte grosse Ursache, dankbar dafür zu seyn, daß ich doch endlich auf obgedachte halb wunderbare Weise dessen noch habhaft worden.

Meine Kleider nahmen auch mächtig ab. An Leinwand hatte ich schon lang keines, ausser etliche blaue und weisse Hemder aus der Matrosen ihren See-Kisten, die ich denn sehr sparsam trug, weil ich manchmal nichts als das blosse Hemd auf dem Leibe leiden konte; und war mir eine grosse Hülfe, daß unter allen Manns-Kleidern des zerscheiterten Schiffes, doch meistens drey Dutzend Hemder befindlich gewesen. Es waren zwar auch etliche dicke Wach-Röcke, (oder, wie es unsere Hamburger nennen, Pär-Röcke,) darunter, die noch gut, aber allzu schwer zu tragen. Denn, ob

es

es wol so unmäßig warm, daß ich keiner Kleidung benöthiget, so konte ich doch gar nicht nacket gehen, massen, wenn ich auch gleich darzu geneigt gewesen, wie ichs gewiß nicht war, so wolte es doch, ob ich schon ganz allein, auch so gar nicht einmal meinen Gedanken ein.

Die Ursache aber, warum ich ohnedem nicht ganz nacket gehen konte, war diese, daß ich die Sonnen-Hitze alsdann so wenig, als in Kleidung, vertragen konte, ja mir von der Wärme manchmalen die Haut voll Blattern wurde, da hingegen im Hemde die Luft selber eine kleine Bewegung, und durch ihr Spielen doppelt kühle machte. Eben so wenig vermochte ich ohne eine Mütze oder Hut auszugehen, sintemalen mir die hier ungemeine starke Sommer-Hitze auf dem blossen Schedel augenblicklich ein unleidliches Kopfweh verursachte, da ich hingegen in einem Hut frey hinlaufen konte.

In Ansehung dessen, war ich darauf bedacht, wie ich die noch vorhandene wenige Lumpen, oder, wie ich sie nannte, Kleider zurechte machen möchte. Alle Camisole, so ich gehabt, waren vertragen, und nun kams darauf an, wie ich aus den weiten Wacht- oder Reut-Röcken einige Futter-Hemde zusammenflicken möchte. Also legte ich mich aufs Schneidern, oder vielmehr Pfuschern, massen ein armseliges Werk heraus kam. Demungeachtet probirte ich es mit ein paar neuen Camisolen, die meiner Meynung nach, schon eine Weile dauren konten; was aber die Hosen anbelangt, wolten sie Anfangs nur gar schlecht gerathen.

Ich hatte, vorerwähntermassen, die Felle von allen geschossenen vierfüßigen Thieren aufbehalten. Denn ich spannte sie mit Stecken in der Sonne aus, und wur-

den etliche so trocken und hart, daß sie nichts nützten, andere aber schienen doch noch irgend wozu tauglich. Aus den letztern schnitt ich gleich Anfangs eine Mütze auf den Kopf, das Haar auswärts, den Regen abzuhalten. Dieses gerieth mir so wohl, als ich nachgehends eine ganze Kleidung aus diesen Häuten verfertigte, nemlich ein Camisol, und ein paar weite Hosen, beyde offen, weil ich sie mehr zur Kühlung als für die Wärme brauchte. Ich kan nicht umhin, zu gestehen, daß es ein sehr schlechtes Machwerk darum gewesen: massen, da ich ein sehr schlechter Zimmermann, ich gewiß ein noch schlechterer Schneider war. Allein sie thaten ihre gute Dienste, und wenn ich draussen war, und es ohngefähr regnete, lief das Wasser über das aussen rauhe Camisol und über die Hosen völlig ab, und ich blieb ganz trocken.

Nach diesem wandte ich viel Zeit und Mühe auf einen Sonnen-Schirm. Er war mir sehr nöthig, und ich hatte grosse Lust, einen zu machen. Ich hatte sie in Brasilien gesehen, woselbst sie in der dasigen grossen Hitze überaus nützlich, und die Wärme kam mir allerdings eben so streng, ja weil ich näher an der Linie, noch strenger vor. Zudem muste ich viel ausgehen, und konte also dessen so wol vor der Hitze, als den Regen nicht entbehren. Es kostete mir viele Mühe, und ich pfuschete trefflich lange, bis ich so etwas haltbares verfertigte: ja, da ich meynte, es getroffen zu haben, ginge ihrer zwo oder drey aufs Spiel, bis mir einer nach meinem Sinn geriethe. Endlich aber brachte ich einen nicht eben allzu ungeschickten zuwege. Die Hauptschwürigkeit war, ihn nieder zu lassen. Ausspannen konte ich ihn wol, aber wenn er nicht herab und in

Fal-

Falten fallen wolte, hätte ich ihn immerzu über dem Kopf tragen müssen, und das war mir ungelegen. Endlich aber gerieth einer, und ich überzog ihn auswärts mit rauhen Fellen, also, daß er den Regen wie ein Wetter-Dach, und die Sonne zugleich dermassen abhielte, daß ich im heissesten Wetter viel bequemer als im kältesten ausspazieren, und wenn ich ihn nicht nöthig hatte, zusammen legen, und unter dem Arm tragen konte.

Solchergestalt lebte ich sehr vergnügt, indem mein Gemüth durch Ergebung in den Willen GOttes, und völlige Ueberlassung an dessen Verfügen ganz ruhig. Auf solche Art hatte ichs besser, als wenn ich unter andern Menschen gewesen. Denn wenn mir der Mangel der Gesellschaft etwa verdrießliche Gedanken machte, fragte ich mich selber, ob der Umgang mit meinen eignen Gedanken, und wie ich hoffentlich sagen darf, durch andächtige Stoß-Gebete, mit GOtt selber, nicht was weit besseres als die äusserste Geniessung menschlicher Gesellschaft auf der Welt sey?

Nach diesem, ganzer fünf Jahre über, kan ich nicht sagen, daß mir eben etwas besonders zugestossen, sondern ich lebte, wie zuvor, auf eben dem Fuß, Manier, und Art. Meine Haupt-Beschäftigung, neben der jährlichen Arbeit, meine Gersten und Reiß zu pflanzen, und die Trauben zu dörren, wovon beyderseits ich abermal just genug Vorrath auf ein Jahr behielte; neben dieser jährlichen Arbeit, sage ich, und der täglichen Gewohnheit, mit meiner Flinte auszugehen, war mein Haupt-Geschäfte, die Zimmerung eines Canoe, den ich endlich zum Stande, ja durch Auswerfung eines 6. Fuß breiten und 4. Fuß tieffen Grabens gar, meistens

eine

eine halbe Englische Meile weit, in die kleine Bay, oder Anfurth hinausbrachte.

Was den ersten betrifft, der so unschicklich groß, und bey dem ich nicht schuldigermassen vorher bedacht, ob ich ihn auch vom Stapel bringen könte, ja, worzu ich nimmermehr stark genug zu werden hoffen konte, ihn ins Wasser, oder das Wasser zu ihm herauf zu bringen, muste ichs liegen lassen, wo er lag, zum Denk-Zettul, daß ich fein ein andermal klüger seyn solle. Hingegen nachmals, unerachtet ich keinen bequemen Baum darzu bekommen konte, und sichs mit dem Einlassen des Wassers, wegen Weite des Weges, der nicht weniger als eine halbe Englische Meile betrug, auch nicht schicken wolte, ließ ichs, da ich nur sahe, daß es endlich angehen würde, nicht fahren, sondern, ob ich gleich beynahe zwey Jahre damit zu thun gehabt, daurete mich meine Arbeit doch niemals, aus lauter Hoffnung, ein Boot zu haben, und damit endlich doch in See zu gehen.

Ob aber gleich mein kleiner Periagua ausgemacht, war sein Geschicke doch gar nicht nach meinem Sinn, der bey dem ersten dahin gegangen, mich darauf hinüber nach Terra Firma, oder dem vesten Lande, dahin ich über 40. Englische Meilen hatte, zu wagen. Weil mein Boot also zu schmal, gab ich mein Vorhaben auf, und dachte nicht weiter daran. Gleichwol, weil ich einen hatte, kam mir in den Kopf, eine Tour um die ganze Insul herum zu thun. Denn da ich, wie gemeldet, von meinem Wohn-Platz auf der einen Seite einst einen Marsch in die Quer übers Land vorgenommen, hatte dasjenige, was ich auf einer nur so kurzen Reise entdecket, bey mir eine Begierde entzündet, auch die andern Theile der Küste zu besehen; und brauchte es, da

ich

ich nun ein Boot hatte, nichts weiter, als damit um die Insuln herum zu seegeln.

Zu dem Ende, damit alles fein grscheide und bedachtsam zugienge, zimmerte ich einen kleinen Mast-Baum darein, und flickte aus dem grossen Vorrath derer abgebrochenen Schiffs-Seegel ein gehöriges Seegel zusammen.

Wie Mast und Seegel im Stande waren, probirte ichs, und befand, daß es ganz gut gehen würde. Hierauf machte ich an ieder Seite des Boots kleine Kästchen oder Laden, um Proviant, Pulver ꝛc. vor dem Regen und dem Sprützen des Wassers zu verwahren. Daneben hieb ich eine schmale Rinne inwendig in das Boot, meine Flinte darein zu legen, und auch sie vermittelst eines darüber hangenden Stückes von einer Wild-Haut trocken zu halten.

Ferner steckte ich auf das Hinter-Theil des Boots meinen Sonnen-Schirm in ein Loch gerade über mein Haupt, die Hitze derselbe, gleich einem Sonnen-Dach auf den Schiffen, von mir abzuhalten. Auf solche Art nahm ich dann und wann eine kleine Ausfahrt vor, aber nicht zu weit ins Meer hinaus, noch weit von der Anfuhrt ab. Endlich aber, als mich die heftige Begierde, den ganzen Bezirk meines kleinen Königreichs zu sehen, völlig übermeistert, beschloß ich die grosse Reise, und verproviantirte mein Fahrzeug mit ein paar Dutzend von meinen Gersten-Broden, (die ich lieber, wegen ihrer Form, Kuchen nennen möchte,) einem irdenen Hafen voll gerösteten Reiß, davon ich ziemlich viel as, einem Fläschlein Rum, einer halben Ziege, und Pulver und Bley, um noch mehrere zu schiessen, samt einigen grossen Wacht-Röcken von denen, so ich aus den Matrosen-

Kisten genommen hatte, und den einen zum Unter-Bette, den andern aber zur Decke zu gebrauchen.

Es war der sechste November im sechsten Jahr meiner Regierung, oder Gefangenschaft, wie es der Leser selbst nennen will, da ich diese Reise antrat, und sie währete länger, als ich vermuthet hatte. Dann ob gleich die Insul an sich nicht eben allzugros war, fand ich doch, als ich erst an dessen Östliche Seite gekommen, ein grosses Riff von Klippen über 2. Teutsche Meilen weit in die See hinaus, etliche über, etliche unter dem Wasser; und über dieses eine trockene Sand-Bank, die sich auch eine Stunde weit hinaus erstreckte. Also daß ich eine gute Ecke ins Meer hinaus muste, biß ich um diese Spitze herum kam.

Als ich nun selbige zum erstenmal sahe, dachte ich mein Vorhaben fahren zu lassen, und wieder umzukehren, weil ich nicht wuste, wie weit mich es in die offenbahre See hinaus versetzen würde: insonderheit war mir bange, wie ich wieder zurück kommen möchte. Demnach gieng ich zu Anker. Dann ich hatte mir so etwas von einem zerbrochenen Schiffs-Hacken zurechte gemacht.

Als das Boot erst veste lag, gieng ich mit meiner Flinte an das Land, kletterte auf einen Hügel von dem sich dem Vermuthen nach die Spitze übersehen ließ, sahe auch würklich deren völlige Grösse, und beschloß es zu wagen.

Da ich das Meer von dem Hügel herab in Augenschein nahm, beobachtete ich einen starken und recht wüthenden Strom, welcher nach dem Osten und ganz nahe an die Spitze herlief. Hierauf gabe ich desto genauere Achtung, weil ich sahe, daß mir leicht eine Gefahr daraus entstehen, ich durch dessen Heftigkeit ins weite Meer hinaus getrieben werden, und die Insul nicht

mehr

mehr erreichen dürfte. Wie ich dann glaubte, daß es mir, wofern ich nicht auf den Hügel gestiegen, gewiß also würde ergangen seyn. Denn es war eben der Strom auch an der andern Seite der Insul, ausser daß er so nahe nicht ans Ufer herschlug. Ich vermerkte auch einen starken Gegen-Strom unter dem Wall, daß ich also nur aus dem ersten Strom hereinwärts fahren dürfte, so wäre ich alsobald in einem Gegen-Strom.

Hier lag ich nun zween Tage, weil der aus dem Ost-Süd-Osten heftig blasende Wind, als besagtem Strom ganz entgegen, ein starkes Rollen der See auf gemeldete Land-Spitze verursachte. Also daß mir weder rathsam war, wegen solch starken Anschlagens des Meers an das Ufer, demselben allzuviel zu nähern, noch wegen des Stroms allzuweit hinaus in die See zu stechen.

Den dritten Tag frühe, als der Wind sich in der Nacht geleget, war das Wasser eben, und ich wagte es. Allein es kan dieses auch allen unbesonnenen und unverständigen Schiffern zur Warnung dienen; massen ich kaum an der Spitze oder Huck, und zwar nicht einmahl meiner Boots Länge am Ufer ab, so merkte ich sehr tief Wasser, und einen Strom recht als ein Schuß-Bret vor eine Mühle. Dieser trieb mein Boot mit solcher Gewalt fort, daß ich mit allen meinen Kräften es nicht an den Rand desselbigen erhalten konte, sondern je länger je weiter aus dem Gegen-Strom an meiner linken Hand hinausgerissen wurde. Es wehete kein Wind, dessen ich mich bedienen mögen, und alle meine Arbeit mit den Rudern half mir nichts. Jetzo hielt ich mich selber für verlohren. Dann weil der Strom auf beyden Seiten der Insul, wuste ich wohl, sie mu-

sten auf etliche wenige Meilen wieder zusammen stossen, und so wäre es dann um mich geschehen, weil keine Möglichkeit abzusehen, solche zu vermeiden. So war dann also mein Untergang vor der Thür, nicht vom Meer, dann das war stille genug, sondern vom Hunger. Ich hatte zwar eine Schildkröte am Ufer, meistens so groß, als ich sie nur aufheben konte, gefunden, und in das Boot geschoben, ingleichen einen meiner grossen irdenen Krüge voll frisch Wasser; aber was half mir alles dieses, wann ich auf das grosse Welt-Meer verschlagen würde, allwo wenigstens auf tausend Teutsche Meilen kein Wall, kein vest Land, noch Insul zu finden.

Nunmehr sahe ich, wie leicht es dem Höchsten sey, einen Menschen aus dem allerelendesten Zustand in einen annoch elendern zu versetzen! Jetzo sahe ich zurücke auf meine wüste und einsame Insul, als auf den anmuthigsten Ort von der ganzen Welt und alle Glückseeligkeit, die mein Herz nur wünschen konte, gieng dahin, wann ich nur wieder dorten wäre! Ich streckte meine Hände mit sehnlichem Wünschen darnach aus. O glückseelige Einöde! sagte ich, soll ich dich nimmer sehen? O du verlassener Mann! wo willt du hin? Bald darauf verwiese ich mir selber mein undankbares Naturell, und daß ich mich so manchmahl über meinen einsamen Zustand beschwehret hatte: und was wolte ich nun drum geben, wenn ich wieder da seyn möchte! Gewiß wir sehen die eigentliche Beschaffenheit unsers Zustandes niemahls ein, biß uns dessen das Gegentheil unterrichtet, und wir wissen das, was wir geniessen, nicht zu schätzen, biß wir es missen. Meine Bestürzung lässet sich schwerlich beschreiben, daß ich von meiner geliebten Insul (dann so kam mir es nun vor,)

vor,) in den weiten Ocean bey 4. Stunden weit verschlagen, und, dieselbe wieder zu erreicheu, äusserst bekümmert war. Dem ungeachtet arbeitete ich fleißig, biß meine Kräfte meist erschöpfet, und drehete mein Boot, so nahe Nord-wärts, das ist gegen die Seite des Strohms, wo der Gegen-Strohm angieng, als immer möglich war. Endlich des Mittags, als die Sonne über die Linie hinüber, deuchte mich, daß ich ein kleines See-Lüftgen aus dem Süd-See-Osten in meinem Gesichte spührete. Diß machte mir das Herze ein wenig leichte, absonderlich als etwa eine halbe Stund hernach ein anmuthiger frischer Wind wehete. Mittlerweile war ich erschröcklich weit von der Insul abgekommen, und wäre bey aufgestiegenem allergeringstem Unwetter noch aus einer andern Ursache um dem Hals gewesen. Dann ich hatte keinen Compaß am Boord, und hätte, wo ich einmahl die Insul aus dem Gesichte verlohren, nicht mehr dahin zu rudern gewust. Doch weil die Luft allezeit heiter blieb, stellte ich meinen Mast wieder auf, zog das Segel in die Höhe, und hielt so hart an Norden, um aus dem Strohm zu kommen, als sichs nur thun lassen wolte.

Eben als ich meinen Mast und Seegel in Ordnung und das Boot auf der Fahrt hatte, erblickte ich bey der Helle des Wassers eine nahe-seyende Veränderung des Strohmes. Dann wo der Strohm so stark gieng, war das Wasser trübe. Da nun das Wasser helle wurde, merkte ich dabey, der Strohm nahm ab und befand etwa eine Viertel Stunde weit, Ostwärts, daß die See an denen Klippen anschlüge. Diese Klippen machten, meines Befindens, daß der Strohm sich wieder theilte, und, indem der Haupt-Strich mehr südlich gieng, und die Klippen in Nord-Ost ließ, also der

andre durch den Gegenstand derer Felsen zurücke lief und einen starken Gegen-Strom verursachte, welcher wiederum mit grosser Gewalt zurücke nach dem Nord-Westen stösse.

Wer einmal würklich auf der Galgen-Leiter gestanden, und unvermuthlich Gnade erhalten, oder aus Mörders-Händen, da er eben sterben solte, befreyet worden, kan sich ungefehr einbilden, mit was für grosser Freude ich mein Boot in die Fahrt dieses Gegen-Stroms hinein gelenket, und bey dem kühlen Winde mein Seegel dahin gedrehet, da es dann vor dem Wind und mit der schnell-lauffenden Fluth fortgieng.

Dieser Gegen-Strom brachte mich bey einer Teutschen Meile weit auf meinen Rück-Weg gegen die Insul zu, jedoch bey 4. Stunden mehr Nordwärts als der Strom, so mich zu erst fortgerissen hatte. Also daß ich bey Annäherung an die Insul befand, daß ich auf der Nördlichen Seite derselben, recht gegen derjenigen über ware, wo ich erstmahls ausgelauffen.

Als ich noch etwas über eine Teutsche Meile vermittelst dieses Gegen-Stroms fortgerückt, merkte ich, daß er mir weiter nicht dienete. Doch fand ich, daß zwischen den zween grossen Strömen, nemlich dem Südlichen, welcher mich nach der offenbahren See hinaus verschlagen hatte, und dem Nördlichen, so ein paar Stunden weit an der andern Seite befindlich, das Wasser in dem ebenen Theil der Insul zum wenigsten stille und nirgend hinflösse. Indem der Wind nun noch immerzu hübsch kühlete, hielte ich mich wie zuvor, obwohl nicht so geschwinde, nach dem Lande zu.

Des Abends ungefehr um viere, als ich etwa noch 1. Meile nach dem Ufer hatte, befand ich, daß die Spitze

derer

derer Klippen, so mir durch ihre Erstreckung nach dem Süden und Wegreissung des Strohms noch mehr Südwärts, dieses Unglück verursachet hatten, einen andern Gegen-Strohm in Norden machten. Dieser war sehr stark, lief aber nicht gerade den Weg, wo mein Cours hingieng, nemlich gegen Westen, sondern meist gegen Norden. Doch stach ich bey dem frischen Wind quer durch diesen Gegen-Strohm hindurch, gegen Nord-Westen, näherte in etwa einer Stunde dem Ufer, und gelangte bey ebenem Wasser in kurzem ans Land.

So bald ich vesten Fuß darauf gesetzet hatte, fiel ich nieder auf meine Knie, dankte GOtt für meine Errettung, und resolvirte mich, alle Gedanken, vermittelst meines Boots von der Insul und meiner Einsamkeit abzukommen, fahren zu lassen, erquickte mich mit Essen und Trinken, brachte das Boot ganz hart ans Ufer in eine unter etlichen Bäumen ausgesehene kleine Bucht, und legte mich, weil von Arbeit und Mühe der Reise ganz abgemattet war, schlaffen.

Jetzo wuste ich gar nicht, wie ich mit meinem Boot wieder nach Hause kommen wolte. Ich hatte so viel Gefahr ausgestanden, und wuste allzuwohl, was ich zu befürchten, wann ich mich auf dem vorigen Weg zurück begeben wolte: und wie es auf der andern, nemlich der Westlichen Seite aussähe, war mir gleichfalls unbekannt, und ich hatte auch keine Lust, mich in noch mehrere Gefahr zu wagen. Also beschloß ich des Morgens, Westwärts längs dem Ufer hin zu spatzieren, und mich nach einer Bucht oder Anfuhrt umzusehen, allwo ich mein Fahrzeug in Sicherheit bringen, nnd im Fall der Noth wieder haben könte. Innerhalb etwa drey Englischer Meilen kam ich zu einer sehr guten Einfuhrt,

so nicht gar 1. Stunde breit, aber enger wurde, biß hinauf an einen sehr kleinen Bach, allwo ich einen gar bequemen Haven für mein Boot fand, darinn es eben so sicher und gemächlich lag, als ob vor ihm eine besondere Schifs-Zimmer-Stelle erbauet worden. Hier lief ich ein, und sahe mich, nachdeme mein Boot vest und sicher lage, auf dem Strand überall um, wo ich wäre.

Ich wurde bald gewahr, ich seye nicht gar weit von dem Ort ab, wo ich vormals gewesen, als ich nach diesem Ufer zu Fuß gewandert. Demnach nahm ich aus dem Boot nichts als meine Flinte und Parasol, weil es übermäßig warm, und begab mich auf dem Weg. Es gieng nach einer so mühsamen Reise, noch ziemlich gut fort, und ich fand mein altes Garten-Haus des Abends in eben dem Stande als ich es, lassen hatte; massen ich, weil ichs gedachtermassen zu meinen Land-Hauß gemacht, alle Dinge jederzeit an ihren ordentlichen Ort geleget.

Als ich aber den Zaun hinüber gestiegen, legte ich mich in dem Schatten aus Müdigkeit nieder, und fiel in Schlaff. Allein ein jeder, der diese Geschicht lieset, bilde ihm, wo er kan, die ungemeine Bestürzung ein, als ich aus dem Schlaff durch eine Stimme, welche rief: Robin, Robin, Robin Crusoe! du armer Robin Crusoe, wo bist du denn? Wo bist du gewesen? aufgewecket wurde.

Ich war Anfangs aus Mattigkeit wegen des Ruderns den halben und Gehens den übrigen Tag in so tieffen Schlaff gesunken, daß ich nicht völlig davon erwachte, sondern so im halben Schlummer gleichsam träumete, als ob jemand mit mir spräche. Als aber die Stimme meinen Nahmen noch immerzu wiederhohlte,

wurde

wurde ich völlig munter, und Anfangs heftig erschröcket. Kaum aber hatte ich die Augen offen, so sahe ich meinen Papagay oben auf den Zaun sitzen, und erkannte also den Mann, welcher mit mir gesprochen, dann ich pflegte mit eben solcher wehemüthiger Stimme mit ihm zu reden. Wie er es dann so vollkommen gelernet, daß er mir auf der Hand gesessen, den Schnabel an den Backen gelegt; und so obige, als noch andere Worte, die ich ihn gelehret, deutlich nachgesprochen.

Dem ungeacht, ob ich gleich wuste, daß es der Papagay, und sonst niemand seyn konte, vermochte ich mich doch eine gute Weile nicht recht zu begreiffen. Erstlich wunderte mich, wie das Thier hieher, und zwar just an diese Stelle, und an keine andere, gekommen. Doch weil ich versichert, es könne nichts als mein ehrlicher Papagay seyn, faßte ich mich vollends, hielt ihm die Hand hin, rief ihn bey seinem Namen. Das kurzweilige Ding sezte sich auf meine Hand, und schwatzte noch immerfort: Armer Robin Crusoe, wo kömmst du hieher? Wo bist du gewesen? Recht als ob er sich zum höchsten erfreuete, daß er mich wieder sahe. Und so nahm ich ihn mit mir nach Hause.

Nunmehr war ich des Herumschwärmens auf der See satt, und hatte lange Zeit zum Stillsitzen, und die ausgestandene Gefahr zu überdenken. Ich hätte das Boot treflich gerne wieder auf meiner Seite der Insul gehabt, wuste aber keinen Rath darzu. Auf der Morgen-Seite derselben, um die ich rund herum gekommen, wuste ich wohl, daß es nicht angieng. Das Herz klopfte, und das Blut erstarrete mir schier in den Adern, wann ich nur daran gedachte, und die andere war mir noch unbekannt. Vielmehr bildete ich mir ein, der Strohm

gehe eben so hart gegen das Ostliche Ufer, als vorher ans andere, daher dürfte ich in vorige Gefahr gerathen, den Strom hinabgerissen, und entweder, wie Anfangs, auf die Insul hinauf geworfen, oder gar davon weg verschlagen zu werden. In solchen Gedanken befriedigte ich mich auch ohne das Boot: welches zu verfertigen ich doch so manchen Monat, und ins Wasser zu bringen noch mehrers zugebracht hatte.

In solcher Gemüths-Ruhe verharrete ich meist ein ganzes Jahr, und lebte so stille nnd einsam für mich hin, achtete auch, weil sich meine Gedanken nach meinem Zustande richteten, und ich meinen Willen ganz freudig an die Göttliche Vorsehung überlassen, dieses mein Leben in allen Stücken, ausser daß ich keine menschliche Gesellschaft hatte, für recht glücklich.

Mittlerweile lernete ich noch mehr in Verfertigung allerhand mir nothwendiger Dinge, und hielte mich zur Noth für einen ganz guten Zimmermann, absonderlich wann ich den wenigen Werkzeug betrachtete.

Ueber dieses brachte ich meine Töpfer-Arbeit zu einer unvermutheten Vollkommenheit vermittelst eines Rades, daß sie weit leichter und besser von statten gieng: gestalten ich die Geschirre nunmehr rund und förmlich drehete, die zuvor gar heßlich und unförmlich ausgesehen. Mit nichts aber von meiner eigenen Arbeit bildete ich mir mehr ein, kützelte mich auch über keine meiner Erfindungen mehr als über eine Tobacks-Pfeiffe; und ob es gleich ein grobes ungestaltes Ding auch bloß, wie meine andere Waare, roth-gebrannt, ergötzte michs doch, weil sie vest und hart, und den Rauch durch ließ, überaus. Dann ich war gewohnt, allezeit zu schmauchen. So waren auch Pfeiffen im Schiff gewesen, allein ich hatte

sie Anfangs, nicht wissend, ob Toback auf der Insul anzutreffen, vergessen, und wie ich nachmahls das Schiff wieder durchsuchte, zu den Pfeiffen nicht mehr kommen können.

In meiner Korbmacher-Kunst besserte ich mich gleichfalls, und machte ein Hauffen nöthiger Körbe, so weit meine Erfindung sich erstreckte. Sie sahen zwar eben nicht allzuförmlich aus, waren aber bequem und geschickt etwas darinn aufzuheben oder nach Hause zu tragen. Zum Exempel: wann ich draussen einen Bock geschossen, hängete ich ihn an einen Baum, streifte ihn, brach ihn auf, schnitt ihn in Stücken, und trug ihn heim in einem Korbe. Eben so hieb ich die Schildkroten auf, nahm die Eyer heraus, schnitte ein Paar Stück Fleisch welches für mich genug war, brachte beydes in einem Hand-Korbe nach Hause, und ließ den Rest liegen. Die grosse tiefe Körbe brauchte ich zum Korn, welches ich, so bald es reif war, abschnitte, nnd darinn verwahrete.

Jetzo wurde ich gewahr, daß mein Pulver merklich abnahm, und diesem Mangel wuste ich auf keine Weise zu helffen. Also sanne ich nach, was ich, wann es ganz auf wäre, anfangen, das ist, womit ich hernach die Ziegen schiessen wolte? Ich hatte, wie bey dem dritten Jahre meines Hierseyns angezeiget worden, ein junges Kitzlein gehaschet, zahm gemacht, und immerzu gehoffet, einen Bock darzu zu bekommen, konte es aber durchaus nicht zum Stande bringen, biß mein Junges zu einer alten Ziege wurde, die ich dann zu schlachten nie übers Herz bringen können, sondern lieber vor lauterm Alter sterben lassen.

Nunmehr aber, da ich schon ins zwölfte Jahr in meiner Residenz zugebracht hatte, und die Ammunition ausgieng,

gieng, studirte ich Nacht und Tag auf eine Kunst, Ziegen mit Fallen, Gruben oder Schlingen, lebendig zu fangen; da mirs dann insonderheit um eine Trächtige zu thun war.

Zu dem Ende lrgte ich Schlingen, daß sie sich darein verwickeln möchten, und glaube wohl, daß ich mehr als einmahl etliche darinn gehabt. Allein mein Strick taugte nichts, dann ich hatte keine Dräte, und so fand ichs allezeit zerrissen, und die Ankörnung aufgefressen.

Endlich resolvirte ich mich zu einer Fall-Grube. Also grub ich in den Gegenden, wo ich wuste, daß sich dieses Wildprät öfters ätzete, verschiedene Löcher, legte Hürden, so gut ich sie selber flechten konte, darüber, mit einem schweren Gewichte oben drauf, streuete dann und wann etliche Gersten-Aehren und trockenen Reiß hin, ohne die Fallen zurechte zu machen, und konte an den Spuhren, deutlich sehen, daß die Ziegen hineingetretten, und das Korn aufgefressen. Auf die letzte stellte ich 3. Fallen in einer Nacht, und da ich des Morgens frühe hingieng stunden sie noch alle, und das Geäse war doch fort. Dieses benahm mir den Muth sehr. Dem ungeacht veränderte ich die Fallen, und fand, damit ichs nur kurz mache, an einem Morgen in einer derselben einen grossen alten Bock, und in einer andern drey Junge, nemlich ein Böcklein, und zwey Weiblein.

Mit dem alten wuste ich nichts anzufangen, weil er so wild war, daß ich mich nicht zu ihm in die Grube geträuete, verstehe in Hoffnung, ihn lebendig heraus zu bringen, warum mirs eben zu thun war. Ich hätte ihn können todt schlagen, aber das war mein Absehen nicht. Also ließ ich ihn lieber heraus) und er rannte vor Angst wie ein Blitz davon. Allein ich hatte zu spät vergessen,

was

was mir nachgehends einfiel, nemlich, daß Hunger auch Löwen zähme. Hätte ich ihn nur 3. oder 4. Tage ohne Futter darinn gelassen, und ihm hernach ein wenig Wasser und Korn gebracht, er wäre so zahm geworden als die Jungen: massen sie sich, wo sie wohl gewartet werden, gar wohl behandeln und abrichten lassen.

Jedoch ließ ich ihn dißmahl, weil ichs nicht besser verstund, lauffen, und nahm die Kitzlein nacheinander heraus, band sie mit Stricken zusammen, und brachte sie, obwohl mit einiger Mühe, alle dreye nach Hause.

Es währete lange, biß sie fressen wolten. Doch da ich ihnen etwas von süssem Korn vorwarf, kriegten sie Appetit, und wurden kirre. Jetzo merkte ich, daß, wann ich mich nach Abgang alles Pulvers und Bleyes mit genugsamen Fleisch versehen wolte, ich nur etliche Stücke dieses Wildes zahm aufziehen dörfte, da sie vielleicht wie eine Heerde Schaafe um meine Wohnung herum laufen würden.

Doch fiel mir auch dabey alsbald ein, ich müste die Zahmen von den Wilden besonders halten, sonst würden sie, wann sie erst groß worden, wild davon lauffen, und das einzige Mittel darzu sey ein dicht- umgezäuntes Stück landes, damit weder die draussen hinein, noch die drinnen heraus konten.

Dieses war für einen Menschen ein grosses Unternehmen. Weil ich aber die unumgängliche Nothwendigkeit sahe, war mein erstes, einen dazu bequemen Boden, nemlich wo sie Gras und Wasser, und dadurch Schutz vor der Sonne hätten, auszufinden.

Diejenige, so sich auf dergleichen Umzäunungen verstehen, werden denken, es habe wenig Nachsinnen gebraucht, als ich einen Platz erwählet, der zu allen diesen

taug-

tauglich, massen es ein eben Stück Wiese-Wachs, oder (wie es unsre Lands-Leute in West-Indien nennen) Savanna, worinn 2. oder 3. kleine Quellen von frischen Wasser, und an dem einen Ende ein dickes Gehölze. Aber auslachen werden sie mich, wann ich ihnen erzehle, daß ich meine Einzäunung dieses Stück Landes auf solche Art angefangen, daß mein Pfahl- oder Zaun-Werk wenigstens 2. Englische Meilen im Umfang werden müssen. Doch bestunde meine gröste Thorheit eben nicht darinn, daß ich so einen weiten Crayß abgesteckt: gestalten, wenn er auch 10. Meilen groß gewesen, ich vermuthlich Zeit genug darzu gehabt hätte; sondern daß ich nicht bedacht, wie meine Ziegen in diesem weiten Begriff eben so wild werden würden, als ob sie die ganze Insul gehabt, und ich sie wegen des weitläuftigen Platzes schwerlich, ja wohl gar nicht würde erhaschen können.

Mit diesem Zaun war ich meines Erachtens schon bey 50. Schritte gekommen, wie mir dieser Gedanke einfiel. Also hielt ich augenblicklich inne, und resolvirte für das erste nur zu einem Bezirk von anderthalb hundert Schritten lang, und hundert breit, welcher gleichwie er schon so viel fassen könte, als ich etwa auf einmal zusammen brächte, also könte ich bey dem Anwachs meiner Heerde schon noch einen grössern Platz darzu nehmen.

Diß war doch einiger massen klug, und ich griff das Werk herzhaft an. Ich brauchte zum ersten Stück wohl 3. Monate, und biß der ganze Zaun fertig, band ich die 3. Kitzlein an, und ließ sie so nahe um mich essen, als nur möglich, damit sie fein zahm würden, und mich kennen lernten. Manchmal hielt ich ihnen auch etliche Gersten-Aehren, oder eine Handvoll Reiß hin, und fütterte sie aus der Hand: also daß, wie meine Einfassung

zu

zu Ende, und ich sie loß liesse, sie mir auf- und nieder nachlieffen, und um eine Handvoll blöcketen.

Also hatte ich, was ich gesucht, und in etwa anderthalb Jahren eine Heerde von einem Dutzend Alte und Junge zusammen: ja ein paar Jahre hernach drey und vierzig, ohne verschiedene, die ich heraus nahm, und für mein Maul schlachtete. Nach diesem umsteckte ich fünf unterschiedliche Stücke Feldes zu ihrer Weide mit kleinen Hürden, um sie hinein zu treiben, und sie in der Noth heraus langen zu können, da dann immer aus einem Stück ins andere Thüren giengen.

Doch diß ware nicht alles. Dann ich hatte nunmehr nicht allein so viel Ziegen-Wildprät, als mir nur beliebete, sondern noch darzu Milch, an die ich, die Wahrheit zu sagen, Anfangs nicht einmal gedacht, und die mich, als mirs erst einfiele, in eine recht angenehme Verwunderung setzte: gestalten ich jetzo meine Milch-Kammer anrichtete, und manchen Tag 1. bis 2. Stübchen Milch bekam. Und gleichwie die Natur, welche jedem Geschöpfe sein Futter anweiset, auch zugleich den Weg, solches zu nutzen, zeiget: also machte ich mir, der ich nie eine Kuhe, vielweniger eine Ziege gemolken, oder Butter und Käse machen gesehen, ganz fertig und gut, obwohl nach manchen fehlgeschlagenen Proben, endlich beydes, so wohl Butter als Käse, daß ich niemahls mehr Mangel daran hatte.

Wie gütlich kan doch unser Schöpffer seinen Creaturen thun, auch wann sie sich in der äussersten Noth zu stecken bedünken lassen! Wie kan er nicht die bittersten Unglücks-Fälle versüssen, und Ursache verschaffen, ihn für Kerker und Fesseln zu preisen? Was für ein Tisch war hier für mich in einer Wüsten bereitet, worinn ich

An-

Anfangs nichts, als die Gefahr Hungers zu sterben, vor mir sahe?

Der allerernsthafteste Sauer-Topf hätte lachen müssen, wenn er mich und meine kleine Familie des Mittags zur Tafel gehen gesehen. Hier war meine Majestät, der Fürst und Herr der ganzen Insul. Ich hatte aller meiner Unterthanen Leben in meiner unumschränkten Macht. Ich konte henken, zerreissen, Freyheit geben und nehmen, und unter allen meinen Unterthanen war kein einziger Rebelle.

Ingleichen wenn man gesehen, wie ich als ein König noch darzu ganz allein gespeiset, und von meinen Aufwärtern bedienet werde. Der Papaguay war gleichsam mein Favorite, die einzige Person, so mit mir reden durfte. Mein Hund, welcher nun ganz alt und kränklich worden, und seines gleichen zur Zucht nicht gefunden hatte, saß mir allezeit zur Rechten und ein paar Katzen, eine auf der einen, die andere aber auf der andern Seite der Tafel, passeten auf, biß ich ihnen zum Zeichen sonderbarer Gnade dann und wann einen Bissen hinwarf.

Doch dieses waren diejenigen Katzen nicht, welche ich Anfangs ans Land gebracht, massen sie alle beyde gestorben, und von meinen eigenen Händen unfern meiner Wohnung eingescharret worden. Sondern weil rine, ich weiß nicht von was für einer Gattung Thiere, Junge bekommen, hatte ich diese zwo zahme behalten, da hingegen die übrigen in den Wäldern wild herum lieffen, und mir nachgehends beschwerlich fielen. Denn sie kamen in mein Haus, und stahlen mir bald dieses bald jenes weg, biß ich endlich gezwungen wurde, unter sie zu schiessen, da ich ihrer denn viel tödtete. Endlich blieben sie weg. In solcher Aufwartung und Ueberfluß lebte ich, und

man

man konte nicht sagen, daß mir irgend etwas gemangelt, als Gesellschaft, und deren bekam ich einige Zeit nach diesem fast nur allzu viel.

Ich hätte, obgedachtermassen, mein Boot allzu gerne gehabt, aber die Lust verschwand, mich noch einmal in Gefahr zu begeben; dachte also manchmal auf Mittel, solches um die Insul herum zu kriegen, bisweilen aber befriedigte ich mich auch ohne dasselbe. Hingegen hegte ich eine überaus grosse Unruhe im Gemüthe, zu der Spitze der Insul, woselbst ich meinen letzten Streif von einem Hügel die Lage des Ufers und Beschaffenheit des Stroms besehen, hinab zu kommen. Diese Begierde wuchs bey mir täglich, und ich beschloß endlich, längst dem Ufer zu Lande dahin zu gehen. Ich thats. Aber wäre jemanden in Engeland so ein Mensch, wie ich aussah, begegnet, hätte er entweder erschrecken, oder aber überlaut lachen müssen: wie ich dann, weil ich öfters still stund, und mich beschauete, selber darüber lachen muste, wenn ich dachte, als ob ich in solchem Aufzug durch York Shire wanderte. Man lasse sich doch einen kleinen Entwurf von meiner Figur geben.

Erstlich hatte ich eine grosse hohe unförmliche Mütze oder Kappe auf dem Kopfe von Ziegen-Fellen, mit einem bunten hinab hangenden Lappen, sowol die Sonne, als den Regen, mir vom Nacken abzuhalten, weil in diesen Himmels-Gegenden nichts schädlichers, als der Regen auf blossen Leib unter den Kleidern ist.

Ferner trug ich ein kurzes Camisol von Ziegen-Fellen, wovon die Säume meistens bis auf die Mitte meiner Schenkel herab hiengen, und ein paar an den Knien ohne Hosen von gleichem Stoff. Sie waren aber von der Haut eines alten Bocks, davon die Haare so

lang auf beyden Seiten hinunter hiengen, daß sie mir, wie lange Unterhosen, bis mitten auf meine Beine reichten. Strümpfe und Schuhe hatte ich nicht, doch machte ich mir statt deren ein paar solcher Dinger, die ich fast selber nicht nennen kan, etwa wie Stiefeletten, um sie über meine Füsse zu streiffen, und wie Reit-Strümpfe auf beyden Seiten zusammen zu schnüren; jedoch sehr unförmlich, wie alle meine übrigen Kleider.

Ueberdiß trug ich ein breites Gehänge von getrocknetem Ziegen-Fell, die ich anstatt der Schnallen mit zween Nesteln von eben dem Leder an beyden Seiten zusammen zog. Statt eines Degens und Dolchs hieng darin auf der einen Seite eine kleine Säge, und auf der andern ein Beil. Noch hieng mir ein dergleichen aber schmäleres Gehänge über die Schultern herab, und an dessen End unter meinem linken Arm ein paar ziegenlederne Beutel, in deren einem mein Pulver, im andern das Bley war. Auf dem Rücken trug ich meinen Korb, auf der Achsel die Flinte, und über dem Kopf einen grossen heßlichen, ungestalten, aber mir nächst der Flinte vor allen andern höchst nöthigen ziegenledernen Sonnen-Schirm. Das Gesicht betreffend, war die Farbe eben so schwarz nicht, als wol an einem Mann, der sich deßfalls gar nicht schonet, und unterm 9. bis 10. Grad an der Linie wohnt, zu vermuthen. Meinen Bart hatte ich einst einen ganzen Schuh lang wachsen lassen, ihn aber, weil ich doch mit Scheeren und Barbier-Messern zur Gnüge versehen, wieder ziemlich kurz abgeschnitten, ausserdem, was auf den Ober-Lippen gewachsen, so ich zu einem paar breiter Knebel gezogen, wie ich es bey den Türken zur Sale wahrgenommen hatte. Denn die Mohren, ohnerachtet sie auch Mahometaner, tragens

doch

doch so nicht. Von diesem Kneisel War' nun will ich eben nicht sagen, daß er so lang gewesen, daß ich meinen Hut darauf hängen können, aber er war zum wenigsten von Läng und Form ungeheuer genug, daß man sich in Engeland wol dafür gefürchtet haben solte.

Doch melde alles dieses nur so im Vorbeygehen: massen deren, die auf meine Figur Acht gaben, so wenig waren, daß sie gar nichts zu bedeuten hatte. Also lasse ich es dabey bewenden. Jedoch, in izt beschriebenem Aufzug nahm ich meine Reise vor, und blieb 5. oder 6. Tage aussen. Anfangs wanderte ich am Strande hin, gerade nach der Stelle zu, woselbst ich das erstemal mein Boot vor Anker gelegt, um auf die Klippen hinauf zu kommen. Weil ich nun dißmal für kein Boot mehr zu sorgen kam ich über das Land einen nähern Weg auf vorige Höhe, muste mich aber höchst verwundern, als ich nach der obgedachten Spitze, um die ich jenesmals nur in einem Boot unter solcher Gefahr herum gemust, hinaus sahe, und das Meer ganz eben, ruhig und stille, ohne einiges Strudeln, Bewegung oder Strom mehr als an andern Stellen, erblickte.

Hierin wuste ich mich gar nicht zu finden. Beschloß demnach, eine Weile darauf Acht zu geben, ob etwa die Zeit der Ebbe und Fluth daran Ursache? Allein ich merkte alsobald, wie es zugienge, nemlich, daß die Ebbe, indem sie aus dem Westen herkäme, und mit dem schnell lauffenden Gewässer etwa eines grossen Flusses am Strande zusammenstiesse, obgemeldtem Strom verursache, und daß, nachdem der Wind stärker aus dem Westen, oder von Norden her wehete, dieser Strom dem Lande näher, oder weiter davon abkäme. Dann da ich ungefähr bis gegen Abend gewartet, stieg ich wie-

der auf die Klippe hinauf, und sahe, nach verlauffener Ebbe, den Strom wieder ganz deutlich, wie zuvor, ausser, daß er etwas weiter weg, nemlich bey einer Stund weit vom Ufer, lief: da er hingegen auf obbeschriebener meiner gefährlichen Fahrt ganz harte an das Ufer her gedrungen, und mich, samt meinem Canoe, mit sich fortgerissen, dessen ich mich zu anderer Zeit nicht zu befahren gehabt hätte.

Dadurch wurde ich nun überzeuget, ich hätte nur auf den Ab- und Anlauf des Wassers zu merken, so könte ich mein Boot gar leicht wieder um die Insul herum bringen. Doch, als ich anfieng darauf nur ernstlich zu denken, fühlete ich, über der Erinnerung der vorigen Gefahr in meiner Seele, ein solches Schrecken, daß mich der blosse Einfall selber davon verdroß. Hingegen ergriff ich einen andern Schluß, welcher sicherer, ob gleich viel mühsamer war, nemlich ein Canoe zu zimmern, und so auf jeder Seite einen zu haben.

Zu merken ist, daß ich nunmehr zwo Plantagen, oder Güter auf der Insul hatte. Eines war meine kleine Vestung, oder Zelt, mit der Mauer drum herum, unter dem Felsen, und dem Keller hinten, welchen ich indessen in verschiedene andere Gemächer, oder Keller, einen in den andern abgetheilet und erweitert. Einer darunter, als der trockneste und weiteste, in welchem eine Thüre jenseits meiner Schanze, nemlich, wo meine Mauer an den Felsen stieß, stund voll irdener Geschirre, nebst 14. bis 15. grosse Körbe, jeder von 6. bis 7. Scheffel, worein ich mein Proviant legte, insonderheit das Korn, etliches in Aehren von dem Stroh kurz abgeschnitten, und das andere mit meinen Händen ausgezupft.

Was die Mauer anbelangt, waren die langen Stan-

gen

gen oder Pfähle zu lebendigen Bäumen ausgeschlagen, und nunmehr so groß und dichte gewachsen, daß nicht der geringste Schein einer darhinter befindlichen Wohnung übrig.

Nicht weit von dieser Wohnung, doch etwas mehr Land einwärts und auf niedrigem Boden, lagen meine zwey Stück Korn-Land, so ich fleißig umgrub, und besäete, und mir zu seiner Zeit eine reiche Erndte brachte, und wenn ich noch mehr Korn benöthiget, hatte ich eben so gut Erdreich als dieses, gleich dabey.

Ueber dieses hatte ich mein Land-Haus, und war alles auch da schon in seinem Stande. Denn erstlich, war meine kleine Sommer-Laube, wie ich es nannte, die ich in gutem Stand erhielt, nemlich, daß der Zaun darumher allezeit in der gewöhnlichen Höhe, und die Leiter immerzu an der inwendigen Seite blieb. Die Bäume, so Anfangs nur meine Pfähle gewesen, und nun vest und hoch gewachsen, beschnitt ich allezeit so, daß sie in breite Aeste ausschlügen, und recht nach meinem Sinn einen dicken annuthigen Schatten gaben. Mitten inne stund mein Zelt aus einem Stück Segel-Tuch auf Pfählen, so ich je und je verbesserte. Unter diesem hatte ich mir ein Lager von Thier-Häuten und andern weichen Sachen, zurechte gemacht, und ein Unter-Bett, so, wie wir es auf der See gebrauchen, darauf gelegt, und einen grossen Reit-Rock, oder Kittel, zur Decke. Hier hatte ich also, wann ich von meiner Haupt-Residenz entfernet seyn muste, meine Land-Wohnung aufgeschlagen.

Unweit davon hatte ich meinen Stall für mein Vieh, ich meyne die Ziegen. Und gleichwie ich mir eine unbeschreibliche Mühe gegeben, dieses Stück Feld zu umzäunen und einzuschliessen: also war mir solches vest und

ganz zu erhalten, so viel darum zu thun, damit sie nicht durchbrächen, daß ich mit beständiger Arbeit die äussere Seite des Zauns dermassen voll Pfähle und so dicht in einander steckte, daß es mehr ein enges Lattenwerk, als eine Hecke, und kaum so viel Raum darzwischen war, daß man eine Hand hineinstecken konte, wodurch sie dann, bey dem starken Anwachs der Stangen, in folgender nassen Zeit zu einer rechten Mauer, ja noch vester wurde.

Hieraus erhellet, daß ich nicht müßig gegangen, und keine Mühe gespahret, dasjenige, was mir zu meiner Nothdurft und Bequemlichkeit nöthig, zum Stande zu bringen, massen ich mir vorstellete, daß die Zucht zahmer Thiere in der Nähe, mir eine lebendige Speiß-Kammer von Fleisch, Butter, Milch, Käse, so lange ich an diesem Ort bliebe, wanns auch gleich noch 40. Jahre dauren, seyn würde, und daß, da ich sie in der Nähe hätte, es nur darauf ankäme, den Zaun so veste zu machen, daß sie beysammen bleiben müsten. Wie mir es denn auf solche Art gelungen, daß, als die kleinen Stecken zu treiben anfiengen, und wegen des engen Setzens allzu dicht wurden, ich ihrer etliche gar wieder ausreuten muste.

An diesem Ort hatte ich auch meinen Weinberg, aus dem ich mich vornemlich auf den Winter versorgete. Gestalten ich die Trauben, als das beste und angenehmste Confect von allen meinen Eßwaaren, sorgfältig aufhub, weil sie mir würklich nicht nur wohl schmeckten, sondern auch überaus gesund und erfrischend waren.

Weil dieses nur der halbe Weg zwischen meiner andern Wohnung und dem Platz war, wo mein Boot lag, blieb ich insgemein allhier eine Weile liegen, denn ich besuchte mein Boot gar oft, und hielt alles, was dazu gehö-

gehörte, in guter Ordnung. Bisweilen fuhr ich darin zur Lust aus, aber auf eine weite Reise begehrte ich mich nicht mehr, ja nicht gern über ein oder zwo Steinwürfe weit vom Ufer zu wagen, indem mir immer bange war, durch die Ströme, Wind, oder andere Zufälle, wieder weggerissen zu werden. Aber jetzo kommt ein neuer Auftritt.

Als ich an einem Mittag nach meinem Boot hinspazierte, erschrack ich zum heftigsten über eine Menschen-Spur auf dem Ufer, die ich im Sand gar eigentlich erkennen konte. Ich stund als vom Donner gerühret, oder, als ob ich ein Gespenst gesehen. Ich lauschte, guckte um mich herum, konte aber nichts weder hören noch sehen. Ich stieg auf ein erhabnes Erdreich, um weiter zu sehen. Ich lief das Ufer auf und nieder, aber es war immer eins, und ich fand sonst keine als diese einzige. Ich trat nochmals näher, um zu sehen, ob es auch nur meine Einbildung wäre. Allein, diß wars nicht, sondern die rechte Spur eines Fusses mit Zähen, Ferse, und was nur an einem nackten Fuß ist. Wie der dahin gekommen, wuste ich nicht, konte mirs auch im geringsten nicht einbilden. Endlich nach unzählich viel unruhigen Gedanken, kam ich recht als ein Mensch, der verwirret und ausser sich selbst ist, heim, zu meiner Vestung, ohne daß ich, dem Sprichwort nach, die Erde unter mir spürete, sondern in äusserster Furcht alle zwey oder drey Schritte hinter mich, ja jeglichen Busch, Baum oder Storre, in der Ferne für einen Mann ansahe; und ist unmöglich zu beschreiben, wie mancherley Figuren mir meine erschrockene Phantasie vorgestellt, und was für seltsame Gedanken mir Unterwegens eingefallen.

Als ich nahe zu meinem Castel, (wie ichs nachgehends

hends allezeit nannte,) gekommen, flohe ich so geschwinde hinein, als ein Mensch, dem nachgejaget wird. Ob ich über die Leiter, oder durch die Höhle im Felsen, so ich eine Thüre hieß, hinein gekommen, kan mich nicht mehr erinnern, ja, ich konte mich gleich den andern Morgen dessen nicht mehr entsinnen, massen nie kein schüchterner Haase, noch gehetzter Fuchs, mit grösserer Angst in einen Fluchtbau geschlupft.

Ich that die ganze Nacht kein Auge zu. Je weiter ich von der Ursache meiner Furcht ab war, je gröſſer war dennoch das Schrecken. Denn da sonsten alle andere Geschöpfe sich nur am heftigsten fürchten, wenn sie nicht weit davon; so ängstige sich doch mein Gemüth mit lauter entsetzlichen Schreckbildern, auch da ich bereits ziemlich weit davon war. Bisweilen bildete ich mir ein, es sey der Teufel, und die Vernunft wolte mich darinn bestärken. Denn wie solte sonst etwas anders in menschlicher Gestalt hieher kommen? Wo war das Schiff, worin es hieher gesegelt? Wo waren Merkmale von irgend andern Fußstapfen? Und wie war es möglich, daß ein Mensch hieher kommen solte.? Hingegen, wenn ich bedachte, warum der Teufel an einen solchen Ort, wo für ihn gar nichts zu thun, menschliche Gestalt annehmen, auch einen Fußstapfen unnöthiger Weise, indem er nicht gewiß wissen konte, ob ich ihn auch sehen würde, zurücke lassen solte, fiele ich hinwieder auf andere Gedanken. Denn ich dachte, er hätte tausenderley andere Wege ausfinden können, mich zu schröcken, als diesen blossen Fußstapfen. Er würde ja, weil ich doch ganz auf einer andern Seite der Insul wohnete, so einfältig nicht gewesen seyn, eine Spur zurücke zu lassen an einem Orte, da man tausend Thaler gegen Einen setzen kön-

können, ob ich sie mein Lebetage sehen würde, und noch darzu im Sande, woselbst sie die erste hohe Welle bey starkem Winde gänzlich auswaschen, und zernichten könte. Alles dieses wolte sich mit der That selber, und mit denen Gedanken, die wir sonsten von der List des Satans hegen, nicht reimen.

Noch vieles dergleichen setzte mich vollends aus allem fürchterlichen Argwohn, daß es der böse Feind gewesen, und ich muthmassete im Ernst, es müste etwas noch gefährlichers seyn, nemlich, etwa wilde Leute von dem vestem Lande gerade gegen über, die vielleicht in ihrem Canoen sich auf das Meer begeben, und entweder durch die Ströme, oder contrairen Wind, an diese Insul verschlagen worden, auch Fuß ans Land gesetzt, aber wieder Seewärts gegangen, weil ihnen vielleicht, die ihrer Meynung nach, unbewohnte Insul, wie ich ihnen gerne gegönnet, nicht angestanden.

Da ich mich mit diesen Gedanken überwarf, dankte ich dem lieben GOtt, daß ich zu meinem Glücke just nicht da gewesen, oder, daß sie mein Boot nicht gesehen, als worbey sie abnehmen können, es möchten doch Einwohner in dieser Gegend gewesen seyn, und hätten mich vielleicht weiter aufgesucht. Hierauf überfiel mich eine entsetzliche Angst, wenn sie mein Boot gefunden, und niemand allhier angetroffen, denn so würden sie ohnfehlbar in grösserer Menge herüber gekommen seyn, und mich aufgefressen haben. Fänden sie ja zu gutem Glücke mich nicht, so würden sie doch meine Umzäunung finden, alle mein Korn zernichten, meine zahme Ziegen-Heerde wegführen, und ich also Hungers sterben müssen.

Gelchergestalt vertrieb die Furcht alle meine christ-

liche Hoffnung. All mein voriges Vertrauen auf GOtt, der mich durch so viele Wunder-Thaten seiner Gnade versichert hatte, verschwand anjetzo, eben als ob derjenige, welcher mich durch ein Wunderwerk bisher ernähret, den mir durch seine Güte bescherten Vorrath, durch seine Macht nicht erhalten könte. Ich verwieß mir selber meine Unbesonnenheit, daß ich des Jahrs nicht mehr Korn aussäen wollen, als mir auf das nächst folgende nöthig wäre, gerade, als ob sich kein Unfall ereignen könte, daß ich meines auf dem Boden liegenden Korns nicht mächtig: und dieser Verweiß schien mir so billig, daß ich inskünftige dessen auf zwey oder drey Jahre sammlen wolte, damit, es geschähe auch was da wolle, ich doch aus Mangel des Brods, nicht umkäme.

Wie wunderlich spielet doch die göttliche Vorsehung mit dem Menschen in seinem Leben! und wie lauffen nicht die Gedanken und Begierden bald so, bald anders herum, nachdem sich diese oder jene Umstände äussern! Heute lieben wir, was wir morgen hassen. Heute suchen wir, was wir morgen fliehen. Heute wünschen wir, was wir morgen befürchten, ja vor Furcht recht beben. Dieses erwieß sich damalen auf alle nur ersinnlichste deutliche Weise. Denn ich, dessen einige Bekümmerniß war, daß ich von aller menschlichen Gesellschaft verbannet schiene, daß ich allein von dem grossen Welt-Meer eingeschränket, von allen Menschen abgesondert, und zu einem, wie ich es nannte, todt stillen stummen Leben verdammet, daß ich wäre als einer, den der Himmel nicht würdig schätzte, unter die Lebendigen gezählet zu werden, oder unter seinen übrigen Geschöpfen zu erscheinen, daß eine Creatur meines Geschlechts zu sehen, mich eine Erweckung vom Tode, und die gröste Gnade,

die

die ich, auſſer der ewigen Seligkeit, von GOtt zu gewarten gehabt, dünken ſollen; Ich, ſage ich, ſolte nunmehr erzittern vor bloſſer Furcht, einen Menſchen zu ſehen, und zur Erden fallen vor einen bloſſen Schatten, oder leeren Schein, als ob ein Menſch ſeinen Fuß auf dieſer Inſul geſetzt!

So ungleich iſt der Zuſtand des menſchlichen Lebens! Und ich bekam dadurch nachmals Gelegenheit zu manchen beſondern Gedanken. Als die erſte Beſtürzung ein wenig vorbey, beſann ich mich, dieſes ſey gleichwol diejenige Lebensart, zu welcher mich die unendlich weiſe Vorſehung GOttes beſtimmet. Ich hätte, als der ich nicht voraus ſehen könne, was ſeine Weisheit in dieſem allem vor ein Abſehen habe, gegen ſeine Ober-Herrſchaft nicht zu disputiren, welcher, weil ich ſein Geſchöpfe, vermöge der Erſchaffung, ein ungezweifeltes Recht hätte, mit mir nach ſeinem unumſchränkten Willen zu ſchalten und zu walten, und der da, weil ich eine Creatur, die ihn beleidiget, gleichfalls gerichtliche Fug und Macht hätte, mich zu aller ihm ſelbſt beliebigen Strafe zu verurtheilen, und ſey meine Schuldigkeit, ſeinen Zorn zu tragen, denn ich habe wider Ihn geſündiget.

Hierauf dachte ich auch, daß GOtt, der da nicht allein gerecht, ſondern auch allmächtig, gleichwie Er thunlich erachtet, mich zu ſtrafen und zu betrüben; alſo ſey Er auch mächtig, mich zu erretten. Finde Er mir ſolches nicht nützlich, ſo erfordere meine ungezweifelte Pflicht, mich ſeinem Willen ohne Widerrede gänzlich zu unterwerfen: dabey aber ſey ich auch ſchuldig, auf Ihn zu hoffen, Ihn anzurufen, und die Verordnung

und

und Führung seiner täglichen Providenz in stiller Gelassenheit zu erwarten.

Mit diesen Gedanken brachte ich manche Stunde, Tage, ja, ich darf wol sagen, manche Wochen und Jahre zu, und kan eine besondere Würkung derselben nicht wol verschweigen. Nemlich, als ich an einem Morgen frühe noch auf dem Bette lag, und voller Gedanken über die Gefahr, wegen Vermuthung derer Wilden war, und wol merkte, daß mein Gemüth je länger, je tiefer in Unruhe sank, kam mir folgender Spruch aus der heiligen Schrift in den Sinn: Rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, und du solt mich preisen. Hierauf stund ich freudig vom Bette auf, und mein Herz war nicht nur getrost, sondern auch zum ernstlichen Gebet gegen GOtt, um meine Errettung angeleitet und aufgemuntert. Als ich mein Gebet verrichtet, ergriff ich meine Bibel, und waren bey dem Aufschlagen die ersten Worte diese: Harre des HErrn! Sey getrost und unverzagt, und harre des HErrn! Unmöglich ist der mir daraus zugeflossene Trost auszudrücken. Also legte ich das Buch mit Dank nieder, und war nicht mehr, wenigstens nicht über diese Sache, traurig.

Mitten unter den vorigen Gedanken, Aengsten und Betrachtungen, fiel mir einstens ein, vielleicht sey alles mit einander blos meine eigne Einbildung, und dieser Fuß etwa der Stapfen von mir selber, als ich von meinem Boot ans Land gekommen. Diß gab mir wieder einen kleinen Muth, und ich fieng an, mich selber zu bereden, es sey eine lautere Verblendung, es sey mein eigner Fuß, und warum ich nicht solte eben so leicht diesen Weg vom Boot herwärts, als itzo, nach ihm hingegangen seyn? Ja, ich stellte mir vor, ich könte doch nicht ge-

wiß sagen, ob ich hingetreten, oder ob ich es nicht gethan. Wäre es denn von meinem eignen Fuß, so hätte ich es gemacht, wie die Narren, welche Gespenster und Erscheinungen aufführen wollen, und sich hernach dafür mehr, als andere Leute, entsetzen.

Nunmehr fieng ich an, einen Muth zu fassen, und wieder hervor zu kommen, massen ich drey Tage und Nächte keinen Fuß aus meinem Castel gesetzt, also, daß ich anfieng Mangel an Proviant zu leiden, indem ich zu Hause nichts, als etliche Gersten-Kuchen und Wasser hatte. So wuste ich auch, daß meine Ziegen hätten sollen gemolken werden, womit ich mir sonsten des Abends die Zeit vertrieb, und die armen Thiere waren deßfalls sehr übel daran, so, daß etliche dadurch zu Schaden, und meist um alle ihre Milch kamen.

Weil ich mich nun selber beherzt machte durch die Einbildung, daß es nur mein eigner Fuß, und man also von mir sagen könte, ich hätte mich vor meinem eignen Schatten gefürchtet, wagte ich mich wieder aus, nach meinem Land-Gut, meine Heerde zu melken. Wer mich aber gesehen, mit was Angst ich fortgegangen, wie oft ich zurücke gesehen, wie manchmal ich meinen Korb niedersetzen, und mein Leben durch die Flucht retten wollen, der hätte glauben sollen, ich müsse ein böses Gewissen, oder, wie es auch würklich war, erst kürzlich eine grausame Angst ausgestanden haben.

Doch, da ich solchergestalt ein paar Tage hinab gegangen, und nichts gesehen, wurde ich allmählich kühne, und hielt es würklich für nichts anders mehr, als für meine eigne Einbildung. Allein ich konte es doch nicht völlig glauben, bis ich etwa nachmals ans Ufer hinunter gieng, den Tritt genau besahe, nach meinem eignen Fuß

maß.

maß, und die Gleichheit dessen mit dem Meinigen vollkommen untersuchte. Nachdem ich aber auf der Stelle war, vermerkte ich erstlich ganz deutlich, daß ich bey Anlegung meines Boots unmöglich irgendwo daherum am Strande gewesen seyn könte. Zweytens, fand ich bey dem Messen meinen Fuß ein gut Theil schmäler und kleiner. Diese beyde Stücke füllten mir den Kopf mit neuen Gedanken und ängstlichen Grillen an, also, daß mir, wie einem Febricanten, die Haut schauerte, und ich heim eilete, im vesten Glauben, es müsten ein oder mehr Menschen an dem Strande gewesen, oder aber die Insul bewohnet seyn, und ich würde unversehens überfallen werden. Was nun zu meiner Sicherheit anzufangen, wuste ich nicht.

Ach, zu was für lächerlichen Entschliessungen schreiten die Menschen nicht in sehr grossem Schrecken! Er beraubet sie des Gebrauchs derjenigen Mittel, die ihnen sonst die Vernunft zu ihrem Trost anbeut. Das erste, was mir einkam, war, meine Umzäunungen nieder zureissen, und all mein zahmes Vieh in die Wälder zu treiben, damit sie der Feind nicht finde, noch in Ansehung derselben, oder anderer Beute, die Insul öfters besuche. Ferner verfiel ich auf die Einfalt, und wolte meine zwey Korn-Felder umgraben, damit sie keine dergleichen Frucht hieselbst anträfen, und wieder zu kommen gereizet würden. Letztens, mein Garten-Haus und Zelte umzuwerfen und zu schleifen, auf daß sie keine Spur einiger Wohnung erblickten, und sodann etwa die darin wohnhaft gewesene Personen ausspüreten.

Dieses waren die Einfälle der ersten Nacht nach meiner Heimkunft, als mir der Kopf von allem Schrecken so verwirrt und wüste war. Auf solche Weise ist die Furcht

für

für der Gefahr, wenn man sie sich so nahe vorstellet, zehenmal schlimmer, als die Gefahr selber, und die Last der Angst schwerer, als das Uebel, worüber man sich ängstet; und war das ärgste dieses, daß ich aus meinem bisherigen Vertrauen auf GOtt, so, wie ich sonsten wol gehoffet, keinen Trost bey dieser Unruhe empfand Ich sahe, meines Bedünkens, umher, wie Saul, welcher nicht nur darüber klagte, daß die Philister wider ihn auszogen, sondern vielmehr, daß der HErr von ihm gewichen. Denn ich griff itzo nicht zum rechten Weg, zu GOtt in meiner Noth, wie ich sonst gethan, um Schutz und Errettung zu schreyen: welches mich doch zum wenigsten freudiger und getroster in diesem neuen Unfall gemacht, und mir vielleicht mit mehrer Resolution durchgeholfen hätte.

Weil ich in meinen Gedanken so verwirret war, wachte ich die ganze Nacht, fiel aber des Morgens aus Müdigkeit von aller Gemüts-Unruhe in einen tieffen Schlaf, und erwachte weit ruhiger als jemals zuvor. Jetzo fieng ich an, mit mehrer Gelassenheit der Sache nachzudenken, und machte nach stärkstem Selbst-Streit den Schluß: diese so ungemein anmuthige, fruchtbare, und vom vesten Land nicht weiter, als ich gesehen, entlegene Insul müsse so gar verlassen nicht seyn, als ich mir einbildete: ob gleich etwa keine gesessene Einwohner vorhanden, kämen doch vielleicht einige Boote bisweilen vom jenseitigen Ufer, entweder mit Vorsatz, oder aber durch contrairen Winde hieher.

Ich lebte gleichwol hier schon funfzehen Jahre, und hatte nicht den geringsten Schatten oder Gestalt irgend eines Menschen gesehen: und wenn auch einige irgend einmal hieher getrieben würden, wäre doch zu vermu-

then,

then, daß sie sich, so bald möglich, wieder wegbegeben würden, indem sie bis auf diese Zeit noch nicht für gut befunden, sich hier nieder zu lassen.

Das meiste, wovon ich mir eine Gefahr zu vermuthun, sey eine dergleichen zufällige Landung herumschweifender Leute vom vesten Lande. Doch, da sie vermuthlich wider ihren Willen hieher verschlagen, blieben sie hier nicht, sondern eilten mit aller Macht wieder hinweg, und harreten selten eine Nacht am Land, es gebräche ihnen denn an der Fluth und dem Tage. Mithin hätte ich, im Fall ein Wilder hiesigen Orts erscheinen würde, blos auf eine Retirade zu denken.

Nunmehr fieng ich an, sehr zu bereuen, daß ich meinen Keller so weit hinein gegraben, daß gar eine Thür auf die andere Seite, wo mein Castel an den Felsen stieß, durchgieng. Also beschloß ich, nach reifer Ueberlegung, mir eine zweyte Bevestigung, auch als eine halbe Rundung, in gewisser Weite von meiner Mauer, recht, wo ich die doppelte Reihe Bäume vor etwa zwölf Jahren gepflanzet hatte, zu machen. Weil nun diese Bäume ohnedem vorher so dicht stunden, durfte ich nur wenige Stecken darzwischen hinein schlagen, damit sie noch dichter und stärker würden, so wäre meine Mauer fertig.

Also hatte ich jetzo eine doppelte Mauer, und meine äusserste war mit Bau-Holz, alten Cabel-Tauen, und was sich nur sonst darzu schickte, ganz dichte, anbey auch sieben kleine Löcher, durch die ich ungefähr meinen Arm stecken konte, darein gemacht. An der inwendigen Seite war sie über 10 Schuhe dicke durch stetes Hinwerfen des Erdreichs aus meinem Keller, an dem Fuß derselben, worauf ich allezeit, damit sichs desto vester setzte, herum-

spazier-

spazierte. Durch die Löcher steckte ich die sieben aus dem Schiff salvirte Musqueten, wie Kanonen, auf starken Gestellen, an statt der Lavetten, und zwar so, daß ich in zwo Minuten alle sieben abfeuren konte. Diese Mauer, oder Wall, machte mir manchen sauren Monat, bis er zu Ende, und doch hielt ich mich, bis alles geschehen, nicht sicher.

Als ich dieses alles zu Stande gebracht hatte, steckte ich den ganzen Boden vor meiner Mauer draussen allenthalben weit hinaus voll Stecken und Zweigen von Weyden ähnlichen Bäumen, denen ich solchen Wachsthum zutrauete, daß sie wohl stehen würden. Wie ich dann deren bey 20000. mag eingestecket haben, jedoch einen ziemlichen Raum zwischen selbigen und meiner Mauer lassend, dann ich einen Feind sehen, und er hingegen bey Annäherung zu meiner äussersten Mauer, keinen Schutz von den jungen Bäumen haben möchte.

Solchergestalt hatte ich in zwey Jahren ein dickes Wäldlein, und in fünf oder sechs folgenden, ein ganzes Gehölze vor meiner Wohnung, und zwar so dicht und stark, daß nichts durchpaßiren, auch kein Mensch denken konte, daß darüber hinaus irgend etwas, geschweige eine Wohnung wäre. Was den Weg hinein und heraus betrifft, brauchte ich, weil ich keinen Paß gelassen, zwey Leitern, eine zu dem einen Stück des Felsen, so niedrig, und dann einwärts gieng, worauf ich die andere setzen konte, also, daß, wann beyde Leitern herunter, keine Seele, ohne sich selber in Gefahr zu stürzen, zu mir herab zu kommen vermochte, und wann es einer auch gewagt, er doch noch vor meiner äussersten Mauer draussen gewesen seyn würden.

Auf solche Weise bedienete ich mich zu meiner Erhal-

tung aller von menschlicher Klugheit nur auszufindender Mittel, und wird sich mit der Zeit weisen, daß ich eben so unrecht nicht daran gethan, unerachtet ich damals nichts vorher gesehen, ausser, was mir das blosse Schrecken in den Kopf gejaget.

Bey dieser Arbeit versäumte ich meine andere Geschäfte gleichwol auch nicht, denn ich hatte eine grosse Sorge auf mir, wegen meiner kleinen Ziegen-Heerde: sie dienten mir ja nicht allein bey aller Gelegenheit zu meiner Nothdurft, sondern ich konte sie auch ohne Pulver und Bley, und ohne mühsames Jagen haben, also hätte ich sie nicht gerne umkommen lassen, und wieder andere von neuem erzogen.

Zu dem Ende fielen mir zu deren Erhaltung, nach langem Besinnen, nur zween Wege ein. Der eine war, an einem bequemen Ort eine Höhle unter der Erde auszugraben, und sie alle Nacht darein zu treiben. Der andere, etliche kleine Stücke Land, da eines vom andern entfernet, und so viel möglich, verborgen, zu umzäunen, in deren jedem ich etwa ein halb Dutzend Junge halten könte, damit, wenn ja ein Unglück über die ganze Heerde käme, ich sie doch wieder mit weniger Mühe und Zeit zusammen brächte. Und schiene mir das Letztere, ob gleich viele Zeit, und Arbeit darzu gehören würde, wol am gescheidesten.

Ich suchte also lang nach den entlegensten Theilen der Insul, und erwälte einen, der recht nach meinem Wunsch verborgen. Dieses war ein kleiner feuchter Platz mitten in der Fläche und dicken Wäldern, woselbst ich mich ehemals auf dem Rückweg von der Morgenseite des Eylandes schier verirret hatte. Hier fand ich ein helles Stück Land bey drey Jaucharten groß, mit Gehölze

hölze dermassen umgeben, daß es meistens eine Einfassung von der Natur selber, worzu ich wenigstens nicht so viel Mühe, als bey den andern, benöthiget war.

Sofort legte ich Hand an, und umzäunete es in weniger als einem Monat, so, daß ich meine kleine Heerde, die nun so wild nicht mehr, als vorhin, ganz sicher darein verschliessen konte. Also that ich ohne Aufschub zehen junge Weiblein und ein paar Böcke dahin, und verbesserte den Zaun zu solcher Vollkommenheit, wie die andern waren, wiewol, weil ich es nur bey guter Muse that, vielmehr Zeit darauf gieng.

Alle diese Arbeit legte ich mir auf, aus blossem Schrecken über den erblickten Menschen-Tritt, dann ich sahe, daß bisher sich keine menschliche Creatur genahet, und hatte nun zwey Jahre unter dieser Unruhe gelebet, wodurch mein Zustand so froh nicht mehr als zuvor gewesen, wie ein jeder, der weiß, was es sey, sich vor menschlichem Ueberfall fürchten müssen, abnehmen mag. Und ich muß noch überdiß aufrichtig bekennen, daß leider! solche Gemüths-Unruhe auch zugleich meine Frömmigkeit viel vermindert, massen mir die Angst, denen Wilden oder Cannibalen in die Hände zu fallen, die Gedanken dergestalt eingenommen, daß ich selten geschickt war, mich wenigstens nicht mit gewöhnlicher Gelassenheit, an meinen Schöpfer zu halten. Vielmehr betete ich zu GOtt, als unter einem grossen Creuz und Drangsal, gleich als wäre ich mit äusserster Gefahr umgeben, und müste mich alle Nacht versehen, noch vor dem Morgen getödtet, und aufgefressen zu werden. Und ich muß aus eigner Erfahrung gestehen, daß eine Gemüths-Ruhe, Dankbarkeit, Liebe und Zuneigung, ein viel besseres Muster zum Gebet, als Schrecken und Unruhe, und ein Mensch unter

befürchtender obschwebender Gefahr eben so wenig seiner Pflicht, getrost zu GOtt zu beten, nach zu leben, als zur Busse auf dem Kranken-Bett geschickt sey. Denn diese Unruhe quälete das Gemüth eben so, als das letztere den Leib, ja die Gemüths-Unruhe muß einen unfehlbar noch weniger darzu geschickt machen, als die Schwachheit des Leibes, weil das Gebet eigentlich das Gemüth, und nicht den Leib angeht.

Doch weiter. Nachdem ich einen Theil meiner kleinen Heerde also in Sicherheit gebracht, und in der ganzen Insul, wegen noch eines dergleichen zu verfertigenden Stalls, herumlief, erblickte ich, da ich gegen die Abend-Seite weiter als noch jemals fortgegangen, und aufs Meer hinaus gesehen, meinem Bedünken nach, sehr weit weg in der See ein Boot. Nun hatte ich zwar in einer-Küste ein paar Fern-Gläser gefunden, aber keines bey mir, und wuste wegen der Weite nicht wol, was ich daraus machen solte, ob ich gleich scharf darnach hinsahe, bis mir die Augen fast blind wurden. Ob es würklich ein Boot war, konte ich nicht erkennen. Doch, als ich vom Hügel herab kam, verlohr ich es aus dem Gesichte, und ließ es so gehen. Nur beschloß ich, künftighin allezeit ein Perspectiv bey mir zu tragen.

Als ich den Hügel herab, ans Ende der Insul, wo ich vorher noch nie gewesen, bekommen, befand ich vollends, es sey um eine Menschen-Spur auf dem Eyland ein so seltenes Ding nicht, als ich mir eingebildet, und einer besondern Schickung GOttes zuzuschreiben, daß ich auf derjenigen Seite ans Ufer geworfen worden, wohin die Wilden niemals kämen. Ich konte leicht merken, es sey nichts ungewöhnliches, daß die Canoes vom vesten Lande, wenn sie etwa zu weit ins Meer hinaus ruderten,

herüber an diese Seite der Insul, als in einem Hafen, liefen; ingleichen, daß, gleichwie sie in solchen ihren Fahrzeugen öfters fochten, also die Sieger ihre Gefangene an diesen Strand überführen, und sie, als Cannibalen, ihrer entsetzlichen Gewohnheit gemäß, todt schlagen und verzehren dürften.

In dieser Gegend, als der Süd-Westlichen Spitze des Eylandes nun, sahe ich mit gröster Bestürzung und Verwunderung, ja mit unsäglichem Schrecken und Grausen meines Gemüths, das Ufer voll Hirnschalen, Hände, Füsse und andere Gebeine menschlicher Körper, und betrachtete insonderheit einen Ort, allwo ein Feuer, und ein runder Kreis in die Erde gegraben gewesen, woselbst die viehische Wilden vermuthlich bey ihren unmenschlichen Mahlzeiten die Leiber ihrer Mit-Geschöpfe verzehret hatten.

Ueber diesen Anblick war ich dermassen entsetzt, daß ich an die Gefahr, die ich selber davon zu gewarten, lange nicht gedenken konte. Alle meine Furcht wurde begraben in den Gedanken über die Grösse dieses unmenschlichen und recht höllischen Verfahrens, und daß die menschliche Natur so gar abscheulich aus der Art schlagen könte; wovon ich zwar manchmal reden gehöret, aber so nahe nie dabey gewesen war. Kurz, ich kehrte das Gesichte von dem gräßlichen Spectackel ab, mir wurde übel, und ich wäre eben in eine Ohnmacht gesunken, wenn sich die Natur nicht selber durch ein ungewöhnliches heftiges Erbrechen geholfen hätte. Hierdurch erholte ich mich zwar in etwas, mochte aber an diesem Ort nicht einen Augenblick länger verweilen, sondern kletterte in aller Eile den Hügel wieder hinauf, und lief nach meiner Wohnung zu.

Als ich aus dieser Gegend erst etwas hinweg war, stund ich eine Weile ganz bestürzt stille, sahe aber, nachdem ich mich besonnen, mit innigster Bewegung der Seelen und thränenden Augen, in die Höhe, und preisete GOtt, daß er mich in einem Theil des Erdbodens lassen gebohren werden, wo keine dergleichen bestialische Creaturen anzutreffen, und daß er mir in meinem jetzigen Zustande, unerachtet ich ihn für sehr elend gehalten, so manche Wohlthaten erzeiget, daß ich ihm mehr dafür zu danken, als mich zu beklagen hätte; vornemlich aber, daß ich mit meinem Elend zu seiner Erkänntniß und der Hoffnung seiner Gnade gelanget, welche Glückseligkeit mir alles schon ausgestandene oder noch bevorstehende Unglück mehr, als überreichlich ersetzete.

Unter diesen dankvollen Bewegungen gelangte ich heim in mein Castel, und beruhigte mich über meine Sicherheit mehr, als jemals geschehen, denn ich merkte, daß diese Unmenschen nicht auf diese Insul Beute halber kämen, indem sie wol manchmal in denen waldichten Gegenden gewesen, aber, weil sie nichts gefunden, auch weiter niemals was gesucht haben möchten. Ich wäre gleichwol nun schon bey 18. Jahren hier, ohne den allergeringsten Fußstapfen von Menschen gesehen zu haben, und könte wol noch einmal so lange hier so verborgen bleiben, woferne ich mich ihnen nicht selber entdeckte, dessen ich gar keine Ursache hätte, indem ich mich nur an meinem Orte gänzlich verborgen halten durfte, bis ich eine bessere Gattung Creaturen, als die Cannibalen, fände, und mich ihnen kund thäte.

Democh blieb bey mir ein solcher Eckel vor diesen garstigen Wilden, und ihrer unmenschlichen Gewohnheit, einander aufzufressen, zurücke, daß ich immerzu voll Gedan-

danken und Schwermüthigkeit war, und mich wol zwey Jhre lang in meinem eigenen Bezirk stille hielte. Durch meinen Bezirk verstehe ich meine drey Plantagen, nemlich mein Castel, mein Land-Gut, oder Garten-Haus, und mein Pfahlwerk im Gehölze. So sahe ich mich auch nach nichts mehr um, als nach meinen Vieh-Ställen, massen meine Natur vor diesen Höllen-Hunden eben so einen Abscheu, als vor dem Teufel selber trug. Ja ich besuchte mein Boot alle diese Zeit über nicht ein einzigesmal, sondern dachte vielmehr auf Verfertigung eines andern; weil ich auf kein Mittel mehr sinnen mochte, jenen um das Eyland herum zu bringen, wenn ich nicht diesen Bestien auf der See in die Hände fallen wolte: da ich mir dann selbst einbilden konte, wie sie mit mir umgehen würden.

Allein die Zeit und der getroste Muth, daß ich keine Gefahr hätte, von ihnen entdeckt zu werden, setzte mich allmälich wieder in einige Beruhigung, und ich lebte eben so gelassen, als zuvor, nur mit dem Unterscheid, daß ich mehr Vorsichtigkeit gebrauchte, und mehr als sonsten umher schauete, um ihnen nicht in die Augen zu fallen. Absonderlich nahm ich mich mit dem Schiessen mehr in acht, damit sie nicht durch den Knall herzu gelocket würden. Dahero war es sehr gut, daß ich mich mit einer Heerde zahmen Viehes versehen, mithin nicht mehr nach ihnen in die Wälder lauffen, und sie mit der Flinte erlegen durfte; sodern wenn ich ja nach der Hand zu einigen Wilden Lust hatte, bediente ich mich der Schlingen und Fall-Gruben, also, daß ich meines Erachtens, in zwo Jahren mein Rohr, ob ich es gleich allezeit mitnahm, nie losgebrannt habe. Neben diesem steckte ich auch zwo von denen drey salvirten Pistolen in mei-

nen ziegenledernen Gürtel, und ein gleichfalls geretteres breites Schwerdt in ein besonderes Gehänge: und also machte ich eine recht fürchterliche Figur, neben vorbeschriebener, mit einem paar Pistolen, und einem grossen Hauer an der Seite, obwol ohne Scheide.

Bey solchen Umständen schiene ich, ausser daß ich mich immer auf meiner Hut halten muste, zu meiner vorigen ruhigen Lebensart wieder gelanget zu seyn, indem alle diese Dinge mir je länger, je mehr zeigeten, wie mein Zustand in Vergleichung mit vieler anderer Menschen ihrem, ja in welchen mich GOtt gar wohl versetzen mögen, ganz nicht für unglücklich zu achten. Ich gerieth dadurch auf die Gedanken, wie wenig Klagen unter den Leuten bey irgend einer Beschaffenheit des Lebens seyn würden, wenn sie nur ihren Zustand mit anderer ihrem schlimmern vergleichen, und GOtt dafür danken wolten, anstatt sich gegen Glückseliger zu halten, und dadurch ihr Murren und Klagen zu vermehren.

Jetzo mangelte mir nichts sonderliches, und daher dachte ich schier, die Furcht vor den Wilden, und die Bemühung wegen meiner eignen Sicherheit, habe mir die Schärfe meiner Erfindung ein und anderer Bequemlichkeiten ganz weggenommen. Unter andern verlohr sich auch ein gutes Vorhaben, worauf ich meine Gedanken einmals fast allzu viel gerichtet hatte, nemlich der Versuch, Gersten zu Malz zu machen, und dann Bier daraus zu brauen. Es war freylich ein seltsamer Einfall, und muste nur dessen Einfalt selber manchmal belachen, denn ich sahe schon daraus, es werde mir an unterschiedlichen Sachen darzu mangeln, die ich nicht anschaffen könte. Z. E. Erstlich, die Tonnen, oder Fässer, es darin aufzuheben, welche Geräthschaft,

gedachtermassen mir nie gelingen wollen, uneracht ich manchen Tag, ja ganze Wochen daran wandte. Ferner wuste ich nicht zu machen, daß sich es hielte, hatte auch keine Hefen zum gähren, noch Kessel oder Pfanne zum sieden. Diesem allen ungeacht, wofern diese Dinge, ich meynte, Angst und Schrecken vor den Wilden, nicht darzwischen gekommen, hätte ich es unternommen, und vielleicht zu Stande gebracht, weil ich selten etwas anfieng, und es hernach liegen ließ, wenn ich es anderst in meinem Sinn schon überlegt hatte.

Anjetzo aber war ich auf etwas ganz anders bedacht, und sann Tag und Nacht auf nichts mehr, als wie ich etliche dieser Unthiere bey ihrer grausamen Blut-Mahlzeit hinrichten, und wo möglich, ihr hierbey gebrachtes Schlacht-Opfer aus ihren Klauen erretten möchte. Es würde ein viel gröſſer Buch als dieses daraus erwachsen, wann ich alle meine vorgehabte, oder vielmehr in meinem Kopf ausgebrütete Anschläge, diese Unmenschen zu vertilgen, oder sie wenigstens zu schröcken, und an ihrer künftigen Anländung zu verhindern, hersetzen wolte. Allein es waren lauter unzeitige Geburten, indem nichts auszurichten, ich wäre dann selbst dabey. Und was vermochte ein Mann zu thun, wenn ihrer vielleicht 20. oder 30. mit ihren Lanzen, oder Bogen und Pfeilen, womit sie eben so gewiß, als ich mit meinem Rohr, treffen konten?

Bisweilen war ich Willens, unter dem Platz, wo sie ihr Feuer anmachten, eine Höhle zu graben, und etliche Pfund Pulver darunter zu legen, welches dann, wenn sie ihr Feuer ansteckten, angehen, und alles in der Nähe in die Luft schlagen würde. Doch, da ich erstlich sehr ungern daran gieng, so viel Pulver ihrentwegen zu ver-

derben, zumalen mein Vorrath bis auf ein Fäßlein alle war; andern Theils auch nicht gewiß wuste, ob sichs eben zu rechter Zeit, wenn sie auf der Stelle, entzünden möchte, und daß es aufs höchste ihnen etwa um die Ohren fahren, und sie erschröcken, schwerlich aber zu Verlassung des Platzes bewegen würde: so ließ ich diesen Anschlag fahren, und beschloß, lieber an einem bequemen Ort mit meinen dreyen doppelt geladenen Röhren auf sie zu lauren, und mitten in ihrem blutigen Festin los zu feuren, da ich mit jedem Schuß ihrer wenigstens ein Paar verwunden, oder gar tödten könte. Sodann wolte ich ihnen mit meinen Pistolen und Säbeln auf den Leib gehen, und sie, wenn ihrer gleich auch zwanzig, allesamt hinrichten. Mit diesem Einfall kützelte ich mich etliche Wochen, und war dessen so voll, daß mir öfters davon träumete, ja zuweilen, als ob ich eben hingieng, und Feuer auf sie gäbe.

Dieses gieng mir so sehr im Kopf herum, daß ich etliche Tage lang eine bequemliche Stelle, um auf sie zu lauren, aussuchte. Ich gieng auch oft nach dem Platz selber hin, der mir nun bekannter worden war, insonderheit, da mein Gemüthe solchergestalt mit Rach-Gedanken und ihrer zwanzig oder dreyßigen blutiger Hinrichtung mit meinem Schwerdt angefüllet war. Wobey dann mein Groll durch den Abscheu vor der Stelle selber, und wegen der Merkzeichen dieser einander auffressenden Bösewichter, allemal vergrössert wurde.

Endlich fand ich eine Gelegenheit an einem Hügel, woselbst ich, meines Erachtens, sicher warten konte, bis ich ein Boot von ihnen kommen sahe, und sodann, ehe sie noch völlig ans Ufer, mich in dicke Gebüsche von Bäumen, ohne daß sie mich sahen, hinein begeben, und zu

einer

einer für mich schon geraumen Höhle verbergen möchte. Hier wolte ich sitzen, ihr blutiges Vornehmen anschauen, und wann sie enge beysammen sassen, recht nach ihren Köpfen zielen, daß ich ihrer unmöglich verfehlete, oder auf den ersten Schuß doch ihrer drey oder vier verwundete.

An diesem Orte nun solte der Handel angehen, und ich machte zwo Musqueten und meine gewöhnliche Jagd-Flinte zurecht. Die ersten lud ich mit ein paar Stückgen Eisen und etlichen kleinen Kugeln, die Flinte aber mit einer Hand voll der gröbsten Schrot. In die Pistole ließ ich gleichfalls 4. Kugeln laufen, und machte mich in solcher Positur, mit Pulver und Bley zur zweyten und dritten Salve wol versehen, zu dieser Expedition fertig.

Nachdem ich alles also bey mir beschlossen, und in meinen Gedanken schon ins Werk gerichtet hatte, stieg ich beständig alle Morgen auf den Gipfel des Berges, welcher von meinem Castel etwan drey Englische Meilen entlegen, um zu sehen, ob kein Boot aus der See nach der Insul herkäme, oder doch darnach zu hielte. Allein, ich wurde dieses beschwerlichen Handels endlich müde, nachdem ich ein paar Monat lang meine Wache daselbst gehalten, aber allezeit, ohne was gesehen zu haben, zurücke gekommen, weil sich nicht nur weder auf, noch an dem Ufer, sondern so gar auf der offenbaren See draussen, so weit meine Augen oder Perspectiv reichten, nichts dergleichen sehen ließ.

So lange ich meine tägliche Tour nach meinem Wacht-Hügel fortgesetzt, so lange blieb ich auch steif bey meinem Vorhaben, und mein Gemüth schiene die ganze Zeit über in behöriger Beschaffenheit zu unbarmherziger Hinrichtung ihrer zwanzig bis dreyßig nackter

Wil-

Wilden, wegen eines Verbrechens, da ich in meinen Gedanken noch ganz und gar nicht weiter untersuchet, als so ferne meine Gemüths-Bewegungen Anfangs entbrannt durch meinen Abscheu vor der unnatürlichen Gewohnheit dieser Leute, (an welchen doch GOtt dem Ansehen nach, in seiner weisen Anordnung der Welt geduldet, daß sie keinem andern Führer, als ihre eigene abscheuliche und verderbte Regungen haben, folglich vielleicht schon manche tausend Jahre her dahin gegeben worden,) solche entsetzliche Dinge zu begehen, und Gewohnheiten anzunehmen, in welche sie nur durch eine von GOtt ganz verlassene, und hingegen von einer höllischen Unart getriebene Natur gerathen mögen. Allein jetzo, da ich, besagtermassen, des fruchtlosen so langen und so weiten Auslauffens alle Morgen überdrüßig worden, fieng sich meine Meynung von dem Handel selber gleichfalls an zu verändern, und ich mit gesetztern und ruhigern Gedanken zu überlegen, was dasjenige wäre, worein ich mich einlassen wollen? Was für Fug und Beruf ich hätte, ein Richter und Rächer zu seyn über diese Leute als Missethäter, welche doch der Himmel so eine lange Zeit ungestraft dahin gehen, und sie gleichsam die Vollstrecker seiner Gerichte unter sich seyn lassen? Wie weit sich diese Leute an mich vergriffen, und was für Recht ich hätte über das Blut, so sie unter sich vergässen, zu disputiren? Manchmal bedachte ich hierüber dieses: Wie weiß ich, was GOtt in diesem besondern Fall urtheilet? Gewiß ists, daß diese Völker solches nicht begehen, als ein Laster. Ihr Gewissen überzeugt sie nicht, daß es ein Verbrechen, und thun es auch nicht der göttlichen Gerechtigkeit zum Trotz, wie wir Christen in den meisten Sünden thun. Sie haltens

eben

eben so wenig für ein Laster, einen Kriegs-Gefangenen umzubringen, als wir einen Ochsen zu schlachten; Menschen-Fleisch zu essen, als wir einen Hammel-Braten.

Nachdem ich dieses ein wenig erwogen, befand sichs, daß ich gewiß unrecht hätte. Diese Völker seyn keine Mörder in demjenigen Verstand, als ich sie vorher in meinen Gedanken verdammet hatte. Eben so wenig, als die Christen Mörder seyn, welche öfters die in einer Schlacht Gefangene niedersäbeln, ja noch öfters bey vielen Gelegenheiten ganze Trouppen von Menschen über die Klinge springen lassen, ohne ihnen Quartier zu geben, wenn sie gleich die Waffen niedergelegt haben.

Hiernächst dachte ich auch, ob gleich dieses Bezeugen unter sich etwas viehisches und unmenschliches, so gehe es in der That doch mich nichts an. Diese Leute hätten mir kein Leid gethan. Nähmen sie etwas gegen mich vor, oder ich sahe zu Erhaltung meiner Person nöthig, ihnen auf den Leib zu gehen, so möchte es noch gelten. So aber sey ich noch ausser ihrer Gewalt; sie hätten von mir keine Kundschaft, mithin keinen Anschlag auf mich, also wäre ich auch nicht berechtiget, auf sie loszugehen. Es würde ja sonsten hierdurch gebilliget werden, das ehemalige barbarische Verfahren der Spanier in der Neuen Welt, allwo sie viele hundert tausend solcher Leute umgebracht, welche, ob sie gleich Abgötter und Barbaren, und unter ihren Gewohnheiten verschiedene blutige und barbarische Gebräuche, zum Exempel, ihren Götzen lebendige Menschen zu opfern, gehabt, dennoch, in Ansehung derer Spanier, ein blos unschuldiges Volk gewesen. Gestalten von deren Ausrottung aus dem Lande mit dem

grö-

gröſten Abſcheu und Verachtung von den heutigen Spaniern ſelbſt, und von allen andern chriſtlichen Nationen in Europa, als von einer blutigen und unnatürlichen, auch weder von GOtt, noch der Welt, verantwortlichen Henker-mäßigen Grauſamkeit geſprochen würde, um deren willen der bloſſe Name eines Spaniers allen menſchlichgeſinneten, oder mit chriſtlichem Mitleiden begabten Nationen, zum Schrecken und Entſetzen dieneten, gleichſam, als ob ſich das Königreich Spanien inſonderheit darauf was einbildete, eine ſoiche Art Menſchen hervorzubringen, welche von zärtlicher Empfindung, oder der denen Unglückſeligen zu erweiſenden allgemeinen Barmherzigkeit, ſo ſonſten für ein Zeichen eines großmüthigen Naturels gehalten wird, nichts wüſten.

Dieſe Betrachtungen hieſſen mich ſtill halten, und ich fieng allgemach an, meinen Anſchlag fahren zu laſſen, und zu glauben, daß ich übel gethan, daß ich mir, die Wilden anzufallen, vorgenommen. Ich hätte ja mit ihnen nichts zu ſchaffen, auſſer, wann ſie mich angriffen; und da hätte ich eben zu ſorgen, wie demſelben möglichſt vorzubeugen. Würde ich aber entdeckt, und angegriffen, ſo wüſte ich dann, was ich zu thun hätte.

Auf der andern Seite überzeugte ich mich auch ſelber, dieſes ſey gar nicht der rechte Weg zu meiner Befreyung, wol aber zu meinem eigenen Verderben. Maſſen, ao ich nicht gewiß wäre, nicht allein die etwa ſodann am Land befindliche, ſondern auch alle, die jemals nach ihnen hieher kommen möchten, zu erlegen, und nur einer davon käme, und ſeinen Landsleuten das Geſchehene erzählte, würden ſie ihrer Cameraden Tod zu rächen, bey tauſenden herüber fahren, und ich mir alſo den

unfehl-

unfehlbaren Untergang ohne Noth über den Hals ziehen.

Also fiel der Schluß, ich könte es weder gegen mein Gewissen, noch vor der Vernunft, noch vor meinem Interesse verantworten, mich auf einerley Weise in den Handel einzulassen. Das beste für mich sey, mich vor ihnen aufs möglichste zu verbergen, und sie ja nicht durch das allergeringste Merkzeichen auf die Spur und Einbildung zu bringen, als ob irgend eine lebendige Creatur, verstehe eine vernünftige, auf der Insul vorhanden.

Zu diesem Vernunft-Schluß kam auch die Religion, und überzeugte mich, ich hätte wider meine Pflicht gethan, als ich alle meine blutige Anschläge wegen Hinrichtung unschuldiger Creaturen formiret. Ich nenne sie unschuldig, in Ansehung meiner, als dem sie nie keinen Schaden zugefüget. Für ihre Mißhandlungen und Laster unter sich müsten sie stehen. Die ganze Nation habe solche Unart an sich, und ich müsse sie der Gerechtigkeit GOttes überlassen, welcher ein Ober-HErr aller Nationen, und am besten wisse, wie er durch die einer ganzen Nation aufgelegte Strafen, die von einer ganzen Nation begangene Frevel vergelten, und nach der ihm gefälligen Weise, öffentliche Gerichte über diejenige, so öffentlich sündigen, ergehen lassen müsse.

Dieses schiene mir jetzo so klar, daß mir nichts liebers seyn konte, als daß ich dasjenige nicht vollbracht, welches ich jetzo aus so vielen Gründen glauben muste, daß es keine geringere Sünde von mir gewesen wäre, als ein vorsetzlicher Mord; und ich sagte GOtt auf den Knien herzlichen Dank, daß er mich solchergestalt vor Blut-

Schulden bewahret; mit eifrigster Bitte, mich doch durch seiner Engel Schutz vor den Händen dieser Barbaren zu behüten, und daß ich auch keine Hand an sie lege, ich habe denn deßfalls zu Rettung meines eignen Lebens, einen deutlichern Wink vom Himmel.

In solcher Gemüths-Beschaffenheit verharrete ich meistens nach diesem ein ganzes Jahr, und verlangte so gar nach keiner Gelegenheit, diese Heyden anzufallen, daß ich auch die ganze Zeit über niemals wieder auf den Berg hinaufstieg, zu sehen, ob ich einen davon ins Gesicht bekommen könte, oder ob sie irgend am Strande gewesen, damit ich ja nicht gereitzet würde, von neuem etwas gegen sie zu beschliessen, oder bey ereignendem Vortheil, auf sie los zu gehen, sondern ich holete nur mein Boot von der andern Seite herab an die Morgenseite, und legte es in eine kleine Bucht unter etlichen hohen Klippen, woselbst ich wuste, daß sich die Wilden wegen der Ströme mit ihren Kahnen einzulaufen, sich keineswegs getrauen würden.

Mit dem Boot nahm ich auch alle vorhin daselbst gelassene Sachen, die darzu gehörten, nemlich, einen Mast und Segel, samt dem ankermäßigen Haken, den ich nach seiner Art so gut, als möglich, zurechte gemacht hatte. Alles dieses nahm ich hinweg, damit nicht der geringste Schein eines allda gelegenen Boots, oder einer auf der Insul befindlichen Wohnung, übrig bliebe.

Ueber dieses hielt ich mich so eingezogen, als jemals, und kam selten aus meinem Zelt hervor, ausser zu meinen ordentlichen Geschäften, nemlich, meine Ziegen zu melken, und nach meiner kleinen Heerde im Gehölze zu sehen; wobey ich mich, weil es ganz auf der andern Seite der Insul war, nichts zu befahren hatte. Massen diese wil-

den

den Völkern, ob sie gleich die Insul manchmal besuchten, doch nie das Absehen führten, irgend etwas zu finden; daher sie auch nie weit vom Strand abgiengen, und mögen sie meines Erachtens, wol zuweilen da gewesen seyn, auch nachdem mich die Furcht vor ihnen so vorsichtig gemacht. Ich dachte aber gewiß allemal mit Schrecken zurücke, wie es um mich gestanden, wenn ich auf sie gestossen und entdecket worden wäre, ehe ich solche Anstalten gemacht, da ich nemlich nackt und unbewafnet, blos mit einer mit kleinem Schrot geladenen Flinte überall auf der ganzen Insul herum gewandert; in was Bestürzung ich gerathen, wenn ich, statt des Menschen Tritts, 15. oder 20. Wilde zu Gesicht bekommen, die mir nachgesetzt, und denen ich wegen ihrer Geschwindigkeit unmöglich entfliehen können.

Wenn ich mit diesen Gedanken zu thun hatte, wurde ich ganz kleinlaut, und setzte mein Gemüth in solche Unruhe, daß ich mich lange nicht erholen konte, in Erwegung, was ich würde gethan haben, und wie ich nicht nur nicht geschickt gewesen wäre, ihnen zu widerstehen, sondern nicht einmal mich alsdann recht hätte besinnen können, dasjenige zu thun, was ich thun wollen oder können, vielweniger was ich nun nach so vieler Ueberleg- und Zurüstung auszurichten fähig wäre. Gewiß ich wurde nach ernstlicher Ueberlegung aller dieser Sachen bißweilen recht Melancholisch, und das manchmal eine ziemliche Weile. Endlich aber dankte ich GOtt, der mich aus so manchen unvermutheten Gefährlichkeiten errettet, und für Schaden behütet, den ich für mich selber nicht abzuwenden vermocht hätte, weil ich von einer dergleichen bevorstehenden Sache nicht im geringsten gewust, ja mir es nicht einmal möglich einbilden können.

Dieses erneuerte bey mir ein gewisses Nachsinnen, so ich in vorigen Zeiten öfters gehabt, als ich angefangen zu sehen, wie gnädig und gütig sich der Himmel unserer in obschwebenden Gefährlichkeiten dieses Lebens annehme. Wie wunderbahr wir errettet werden, auch wann wir nichts davon wissen! Wie wann wir dem Sprüchwort nach zwischen Thür und Angel stecken, nicht wissende, ob wir es so oder so machen sollen, ein verborgener Wink uns hierinn weise, wann wir dort hinaus gedenken! Ja, wann das Gefühl, unsere eigene Neigung, und vielleicht unser Geschäfte aus den andern Weg gehen heißt, dennoch ein ungewöhnlicher Eindruck im Gemüthe, dessen Ursprung wir nicht kennen, noch die darunter verborgene Macht verstehen, uns gleichsam zwinge, diesen zu erwählen; da sich nachgehends weiset, daß, wann wir den Weg gegangen, den wir gewollt, ja, unsern Einbildungen nach, gesollt, wir ins Verderben gelauffen. Nach diesen nnd mehr dergleichen Ueberlegungen setzte ich mir nachmals bey mir selber eine gewisse Regul, daß, wenn ich solchen heimlichen Wink oder Trieb des Gemüths empfände, dieses oder jenes jetzo zu thun oder zu lassen, oder diesen oder einen andern Weg einzuschlagen, ich allemahl solchen heimlichen Eingebungen folgen wolte, uneracht ich dessen keine andere Ursache, als gemeldten in meinem Gemüthe sich äussernden Trieb, wüste. Daß mir diese Regel treflichen Nutzen gegeben, könte ich manche Exempel aus meinem Lebens-Lauf anführen, absonderlich aber die letzte Jahre meines Aufenthalts auf dieser unglückseeligen Insul, ingleichen bey vielen andern Menschen, so ich gar wohl anmerken können, wann ich

mit eben den Augen, als nun, gesehen. Allein es ist nie zu spät, klug zu werden, und ich kan nicht umhin, allen gescheiden Personen, denen entweder eben so ausserordentliche Zufälle, oder auch nur gemeinere beschieden sind, zu rathen, solche gemeine Winke der Göttlichen Vorsehung nicht in den Wind zu schlagen. Durch was für eine unsichtbare Intelligenz sie kommen, will nicht untersuchen, kan es auch vielleicht nicht ausmachen: gewiß aber sind sie ein Beweiß der Gemeinschaft und des Umgangs derer Geister, so in Leibern wohnen, (der Seele,) mit denen, so da in ihrem eigenen unvermischten Wesen stehen. Ich lasse mir diesen Satz nicht widersprechen, und werde nachgehends in der Fortsetzung meines einsamen Lebens an diesem armseeligen Ort etliche merkwürdige Exempel anführen.

Meinem Bedünken nach wird sich der geneigte Leser nicht wundern, wann ich gestehe, ich habe über alle diese Angst, über alle Gefährlichkeit, und über das mir auf dem Hals liegende Geschäfte alle Erfindung und zu meiner künftigen Bequemlichkeit ausgesonnene Mittel fahren lassen, es war mir jetzo um meine Sicherheit mehr als ums Maul-Futter zu thun. Ich hatte nicht das Herz, einen Nagel in die Wand zu schlagen, oder einen Stecken entzwey zu hauen, aus Furcht, daß das Geräusch gehöret werden möchte. Viel weniger getrauete ich mir eben deswegen einen Schuß zu thun. Insonderheit wolte ich durchaus nicht dran, Feuer zu machen, damit der Rauch, den man bey Tage weit sehen kan, mich nicht verriethe. Zu dem Ende schleppte ich alles, worzu ich Feuer benöthiget, nemlich die ungebrannte Töpfe, Pfeiffen, u. s. m. nach meinen neuen Ge-

nach das Gehölze, allwo ich nach einiger Zeit zu meiner unaussprechlichen Freude einen ganz natürlichen Keller unter der Erde fand, welcher sehr tief hinein gieng, und in den sich gewiß kein Wilder, auch wann er; davor stünde, ja wol sonst kein Mensch auf der Welt wagen würde, ausser mir, dem eben nichts nöthigers als ein sicherer Ort war.

Der Eingang dieser Höle war unten an einem grossen Felsen, allwo ich zufälliger Weise (so würde ich sagen, wann ich jetzo noch überflüßige Ursachen hätte, alle dergleichen Dinge Göttlicher Schickung zuzuschreiben,) etliche dicke Baum-Aeste zu Holz-Kohlen abhieb. Warum ich aber Holz-Kohlen gebrannt, will gleich melden.

Mir grauete nemlich, bey meiner Wohnung einen Rauch zu machen, und ich muste gleichwol zum Brodbacken, Fleisch-Kochen ꝛc. Hitze haben. Also steckte ich hier Holz unter feuchter Turf-Erde an, wie ichs in Engelland gesehen, biß es zu dürren Kohlen wurde. Sodann löschte ich das Feuer aus, trug die Kohlen heim, und verrichtete damit ohne Sorge eines Rauchs, was ich sonst mit Feuer gethan.

Indem ich nun hier etwas Holz fällete, wurde ich hinter einem sehr dicken Ast von niedrigen Stämmen einer hohlen Stelle gewahr. Die Neubegierigkeit trieb mich an, hinein zu gucken, und als ich mit einiger Mühe vorne ins Loch hinein gedrungen, befand ichs ziemlich groß, nemlich daß ich, und vielleicht noch einer neben mir, aufgericht darinn stehen können. Allein ich muß bekennen, ich kam viel geschwinder heraus als hinein. Dann als ich tiefer hinein sahe, erblickte ich im Dunkeln ein paar grosse funkelnde Augen, ob vom Satan oder einem

Men-

Menschen, wuste ich nicht, sie schimmerten aber recht als Sterne, weil das dunkle Licht von dem Mund der Höle gerad hinein fiel, und einen Widerschein machte.

Gleichwohl erhohlete ich mich nach einer Weile, und schalt mich selbst einen zehenfachen Narren, mit Vorstellung, wer sich fürchte den Teufel zu sehen, der müsse ja nicht zwanzig Jahre auf einer Insul allein leben, und dörfte ich nur glauben, es sey im ganzen Keller nichts scheußlichers als ich selber. Hierauf faßte ich einen Muth, und zugleich einen frischen Brand in die Hand, und schlupfte wieder hinein. Kaum hatte ich ein paar Tritte gethan, so erschrack ich fast eben so heftig, als das erstemal. Dann ich hörte einen sehr lauten Seufzer, als ein Mensch, der Schmerzen hat, und dann folgte ein düsteres Geräusche, als von halb vorgebrachten Worten, hernach wieder ein tiefer Seufzer. Ich trat zurücke, und fühlte solche Angst, daß mir der kalte Schweiß ausbrach, und ich will nicht dafür gut seyn, wann ich einen Hut auf dem Kopf gehabt, daß ihn die Haare nicht vor Grausen aufgehaben hätten. Doch, indem ich mir einen Muth zusprach, und mich damit ziemlich aufrichtete, daß ich bedachte, GOttes Allmacht und Gegenwart sey überall, und könne mich schon schützen, gieng ich wieder einwärts, hielt die Flamme über meinen Kopf, und erblickte auf der Erde einen ungeheuer grossen scheußlichen alten Ziegen-Bock, der eben gleichsam sein Testament machte, im letzten Zügen lag, und aus blossem Alter verrecken solte.

Ich rüttelte ihn ein wenig, zu sehen, ob ich ihn heraus bringen könte. Er selber bemühete sich auch, war aber zu schwach aufzustehen, und ich dachte bey mir selbst, er mochte immerhin drinne liegen bleiben. Dann wann

er mich so erschröcket, würde er es gewiß auch einem Wilden thun, im Fall einer, wann er noch lebte, vorn vor die Höhle käme.

Als ich mich vom Schrecken völlig erhohlet, und umher zu sehen angefangen, befand ich, daß der Keller nur klein, nemlich etwa 12. Schuh weit, aber weder rund noch viereckigt war, indem nie keine Menschen-Hand dabey gewesen, sondern ihn die blosse Natur so gemacht hatte. Ich merkte auch, es sey auf der hintersten Seite noch ein Loch, das zwar weiter hinein gienge, aber so niedrig, daß ich hätte auf Händen und Füssen hinein kriechen müssen, und doch hernach nicht gewust, wo ich hingekommen. Weil ich nun mit keinem Licht versehen, verspahrte ichs biß morgen, da ich mit Lichte und einem Feuerzeug, das ich aus einem Musqueten-Schloß verfertigt, und in die Zünd-Pfanne faul Holz gelegt hatte, wieder hinkommen wolte.

Ich stellte mich des andern Tags würklich mit sechs grossen Lichtern ein, die ich selbst aus Bocks-Talch verfertiget. In gedachtem niedrigen Loche nun muste ich auf allen vieren bey 10. Schritte weit fortkriechen, welches, wann ich so im Vorbeygehen sagen darf, schon etwas keckes, indem ich nicht wuste, wie weit es noch gienge, und was hinten zu wäre. Als ich aber erst durch den engen Paß hindurch, merkte ich, daß die Bühne oben an der Höhle je länger je höher wurde, meines Erachtens bey 20. Fuß. Doch war wol nie auf dieser Insul ein so herrliches Gesichte gesehen worden, als sich an den Wänden und der Bühne dieser Kellers oder Gewölbes äusserte; massen die Wände von meinen zwey Lichtern mir deren wohl hundert tausend durch den Gegenschein zurücke gaben. Was eigentlich in

dem

dem Felsen gewesen, ob Diamanten, oder andere Edelgesteine, oder Gold, welches letztere ich fast eher geglaubet, konte ich nicht wissen.

Sonsten war es eine überaus anmuthige Höhle oder Grotte nach ihrer Art, ob gleich stockfinster. Der Boden war trocken und eben, und mit zartem luckern Sand bedeckt, also daß kein scheußliches noch giftiges Thier, noch dampfichtes Wesen weder an der Wand noch oben zu sehen. Die einzige Schwürigkeit bestund im Eingang, so ich doch, weil es ein sichrer Ort, und eine mir eben mangelnde Retirade, mehr für gut hielte, und mich deswegen über die Entdeckung erfreute, auch schlüßig wurde, ohne einiges Verweilen, etliche Sachen, weswegen mir am meisten bange war, dahin zu bringen, worunter insonderheit mein Pulver, und alle mein Schieß-Gewehre, als zwo Vogel-Flinten, (dann ich hatte ihrer dreye,) und drey Musqueten, deren achte in allen waren, wovon nur fünfe in meinem Casteel zum Schuß fertig lagen, die ich aber auf dem Nothfall auch heraus nehmen konte.

Bey dieser Gelegenheit, meinen Pulver-Vorrath wegzutragen, öfnete ich zugleich dasjenige Fäßlein, so ich aus der See gefischet, und naß gewesen. Ich befand, daß das Wasser nur 3. biß 4. Zoll tief rings umher eingedrungen, und indem es eine harte Rinde gesetzt, das inwendige, gleich als einen Kern in einer Schaale, gut gelassen. Also daß ich in der Mitte des Fäßleins, zu meinem grossen Vergnügen noch 60. Pfund trocken Pulver hatte. Dieses brachte ich alles dahin, und behielt in meinem Casteel niemahls über ein paar Pfund, aus Furcht eines Ueberfalls. Alle meine Bley-Kugeln schleppte ich gleichfalls an diesen Ort.

Jetzo kam ich mir selber vor als einer von den alten Riesen, welche in tiefen Löchern und Hölen sollen gewohnet haben, wohin niemand zu ihnen kommen können. Dann ich bildete mir ein, so lange ich hier sey, würde mich kein Wilder, wann ihrer auch etliche hundert mir nachsetzten, jemahls nachspähen, noch, wann sie mich auch fänden, an solchem Orte anzugreiffen sich unterstehen.

Der alte Bock, den ich bey Entdeckung der Höle in lezten Zügen angetroffen, starb des andern Tages vorn am Mund derselben, und ich hielt für viel besser, ein grosses Loch daselbst zu graben, ihn dahin zu werffen, und mit Erde zu überdecken, als heraus zu schleppen. Also begrub ich ihn daselbst, damit ich keinen Gestank hätte.

Nunmehr war es das drey und zwanzigste Jahr meiner Residenz auf dieser Insul, und ich des Ortes und hiesiger Lebens-Art so gewohnt, daß, wann ich nur einer völligen Versicherung genossen, von den Wilden unbeunruhiget zu bleiben, ich es mir gerne gefallen lassen, meine übrige Lebens-Zeit biß an den Augenblick zuzubringen, da ich mich niedergelegt, und, wie der alte Bock in der Höle, den Geist aufgegeben hätte. Ich hatte mir auch allmählich ein und andern Zeitvertreib verschafft, daß sie mir weit anmuthiger verstriche, als vorhin. Als erstlich hatte ich obgedachter massen meinen Papagey reden gelehret, und er thats so vertraulich, und schwazte so deutlich uud vernehmlich, daß ich meine rechte Lust daran hatte. Wie er dann auch zum wenigsten sechs und zwanzig Jahre bey mir ausgehalten. Wie lange er nach diesem gelebet, weiß ich nicht, wiewohl die Brasilianer dafür halten, diese Vögel brächtens manchmal

auf

auf hundert Jahre. Vielleicht lebet der gute Poll daselbst noch, und ruffet seinem armen Robinson Crusoe noch auf den heutigen Tag. Ich wünschte keinem Engelsmann das Unglück dahin zu kommen, ihn allda zu hören. Geschähe es aber ja, so würde er ja unfehlbar glauben, es sey der Teufel. Hiernächst hatte ich an meinem Hund auch zum wenigsten sechzehen Jahre einen lustigen und beliebten Cameraden, biß er vor lauterm Alter gestorben. Meine Katzen hatten sich, wie oben gemeldet, so sehr vermehret, daß ich gezwungen wurde, Anfangs ihrer etliche zu erschiessen, damit sie nicht mich und alle meine Habe auffressen möchten. Endlich aber, als die mit mir hier angekommene beede Alten verreckt, und ich die andern immerzu weggescheuchet, und ihnen bey mir nichts zu fressen übrig gelassen, verlieffen sie sich sämtlich ins Gehölze, biß auf ein paar Favoritinnen, welche ich zahm behielte, ihre Jungen aber allemal ersäufte. Und hieraus bestund nun ein Theil meiner Familie. Ohne diese hielt ich auch allezeit ein paar heimliche Böcklein, die ich mir aus der Hand fressen gelehrt. Ingleichen noch zween Papageyen, die fein reden, und Robin Crusoe ruffen lernten, jedoch weit so gut nicht als der Poll, wiewohl ich auch nicht so viel Mühe an sie, als an jenen, gewandt. Anbey hatte ich etliche zahme Seevögel, deren Nahmen ich nicht weiß, die ich aber am Strande gefangen, und mit beschnittenen Flügeln herum lauffen lassen. Weil nun die kleine Stangen, so ich vor meines Casteels Mauer eingesteckt, anjetzo zu einem dicken Wäldlein aufgeschossen, hüpften diese Vögel alle auf den niedrigen Gesträuchen herum, und heckten zu meiner besondern Lust Junge aus. Daß ich also, wie gedacht, mit meiner jetzigen Lebens-Art gar wol zufrie-

den zu seyn anfieng, wann ich nur von der Furcht wegen der Wilden befreyet gewesen wäre.

Allein es war vom Himmel anders beschlossen, und ein jeder, so meine Geschicht lieset, vergesse nicht, diese behörige Anmerkung zu machen, wie nemlich in unserm Lebens-Lauf das Uebel, welches wir an ihm selber am meisten zu meiden suchen, und uns, wo wir darein gerathen, die gröste Angst und Schrecken verursachet, manchmalen zum rechten Mittel und zu einer Thür unsrer Errettung werde, wodurch allein wir aus der uns begegnenden Widerwärtigkeit und Bekümmerniß herausgerissen werden mögen. Dessen könte ich aus meiner eignen Erfahrung verschiedene Exempel anführen; doch hat sichs in den letzten Jahren meines Hierseyns auf eine besondere Weise blicken lassen.

Es war nunmehr der December in meinem drey und zwanzigsten Jahre, und weil da das Solstitium oder der kürzeste Tag einfiel, daran ich meinen rechten Herbst hatte, (massen ich keinen Winter nennen kan,) und ich deswegen mehr als sonsten auf das Feld hinaus muste, erblickte ich einsten an einem sehr frühen Morgen, ehe noch der Tag gar angebrochen, zu meiner Bestürzung den Schein von einem Feuer am Strande, etwa 2. Englische Meilen von mir, gegen das Ende der Insul zu, allwo ich obgemeldter massen zwar Wilde, aber nicht auf meiner, sondern auf der andern Seite gemerket hatte. Diß aber war, zu meiner grossen Angst auf meiner Seite.

Ich erschrack in der That bey diesem Anblick von Herzen, lief geschwinde wieder zurücke in mein Wäldlein, und wagte mich, aus Furcht überfallen zu werden, nicht hinaus; und doch hatte ich drinnen eben so wenig

Ge-

Gemüths-Ruhe, dieweil ich besorgete, die Wilden möchten, wann sie beym Herumstreiffen an der Insul meine entweder noch stehende oder schon geschnittene Frucht, oder eines meiner andern angeführten Werke gewahr würden, so fort schliessen, es müsten Leute an dem Orte seyn, und nicht nachlassen, biß sie mich ausgefunden. In dieser Noth gieng ich zurücke zu meinem Casteel, zog die Leiter hinter mir hinauf, und machte, daß alle Sachen aussen her so wild und natürlich aussehen möchten, als nur immer möglich.

Hiernächst machte ich die Anstalt zu meiner Gegenwehr. Zu dem Ende lud ich meine Canonen, (wie ich meine Musqueten, die auf meiner neuen Vestung lagen, nannte,) ingleichen alle meine Pistohlen, des Vorhabens, mich biß auf den letzten Bluts-Tropfen zu wehren. Wobey ich nicht vergaß, mich dem Schutz GOttes ernstlich zu empfehlen, mit herzlichem Gebet, mich doch aus der Hand dieser Barbaren zu erlösen. In solcher Verfassung verharrte ich bey 2. Stunden, fieng aber dabey an sehr begierig zu werden, um, weil ich keine Spionen auszuschicken hatte, zu wissen, wie es draussen stünde?

Nachdem ich noch eine Weile gelauret, und bey mir überleget, was bey diesem Zustand anzufangen, konte ich nicht länger in der Unwissenheit sitzen bleiben, sondern setzte meine Leiter an den Hügel, wo die ebne Stelle war, zog sie sodann nach mir hinauf, lehnte sie wieder an den obern Theil, stieg also ganz auf den Gipfel, nahm das Fern-Glas aus der Tasche, legte mich platt auf den Bauch nieder, und sahe nach dem Platz hin. So bald wurde ich zum wenigsten neun nackter Wilden um ein kleines Feuer herum gewahr, nicht, um sich zu wärmen, dann sie hatten es wegen der grausamen Hitze nicht

nöthig, sondern meines Erachtens ihr barbarisches Fressen von Menschen-Fleisch, so sie (ob lebendig oder todt, wuste ich nicht,) mit sich gebracht, dabey zu braten.

Sie hatten zween Canoes bey sich, und dieselbe auf den Strand herausgezogen, und mochten meinem Bedünken nach, weil gleiche Ebbe war, auf die Fluth warten, um mit hohem Wasser wieder abzufahren. Man kan sich schwerlich einbilden, in was für Bestürzung ich durch diesen Augenblick gerathen, besonders da ich sie sahe an meine Seite der Insul und zwar noch darzu so nahe zu mir kommen, doch als ich merkte, ihre Herüberkunft müste allezeit mit der Ebbe geschehen, wurde ich allmählich im Gemüthe ruhiger, weil mir nur lieb, daß ich, wann sie nicht vorhin schon am Lande, die ganze Fluth-Zeit über allemal sicher ausgehen könnte. Nach welcher Anmerkung ich dann meine Erndte- und Herbst-Arbeit mit desto gelassenerm Gemüthe wieder angrief.

Wie ich gehoffet, so geschahe es auch. Dann so bald die Fluth nach dem Westen herrollete, sahe ich sie in die Böte hinein hüpffen, und insgesamt wegrudern. Ich habe vergessen zu sagen, daß sie eine Stunde oder mehr vor ihrer Abfahrt einen Tanz angestellet, und ich ihre Posituren und Gebärden durch meine Fern-Gläser gar wohl sehen können. Bey dem schärfsten Gesichte konte ich nichts anders abnehmen, als daß sie splitter-nackt, und nicht den geringsten Lappen auf ihrem Leibe gehabt, ob es aber Manns- oder Weibs-Personen, war nicht zu unterscheiden.

So bald ich sie auf dem Wasser wegfahren sahe, nahm ich 2. Röhre auf die Schultern, steckte 2. Pistohlen in meinen Gürtel, und mein Schwerdt ohne Scheide an die Seite, und lief in möglichster Eile nach dem Hügel

hel hin, wo ich zu allererst das Gesichte davon bekommen, und befand innerhalb 2. Stunden, dann so lange muste ich so schwer beladen dahin marschiren, daß noch 3. andere Canoes mit Wilden auch an diesem Orte gewesen, da ich sie dann alle zusammen wiederum auf der offenbaren See nach dem vesten Lande hinüber rudern sahe.

Dieses war für mich ein sehr betrübter Anblick, bevorab als ich hernach drunten am Strande die Merkmahle ihrer entsetzlichen Grausamkeit fand, nemlich Blut, Knochen und Stücke Fleisch von menschlichen Cörpern, welche diese Barbaren mit Frölichkeit, Tanzen und Springen verzehret hatten. Hier nahm mich der Eifer dermassen ein, daß ich von nun an darauf bedacht war, den nächsten den besten, wenn ihrer auch noch so viele wären, übern Hauffen zu schiessen.

So viel ich muthmassen konte, musten sie diese Insul eben nicht allzu oft besuchen, massen es schon bey fünf viertel Jahr, ehe wieder einer am Ufer erschien, das ist, ehe ich wieder einen davon oder ihre Fußstapfen und Merkmahle erblicken konte. Dann in den nassen Monaten wagten sie sich nicht aus, zum wenigsten nicht so weit. Dem ungeacht schwebte ich in lauter Unruhe wegen steter Furcht, daß sie mir unversehens übern Hals kommen möchten. Woraus ich schliesse, daß die Angst vor einem Unglück bitterer und beschwerlicher, als das Unglück selber, besonders wann man sich dieser Vermuthung und Angst nicht entschütten kan.

Diese ganze Zeit über gieng ich mit Mord-Gedanken um, und brauchte meine meiste Stunden, die ich gewiß besser anwenden können, zum Nachsinnen, wie ich ihnen, so bald nur einer zum Vorschein käme, beykommen wolte; absonderlich wann sie, wie dieses-letztemal, in 2. Par-

theyen

theyen vertheilet; bedachte aber dabey gar nicht, daß, wann ich einen Hauffen von etwa 10. oder zwölfen todt schlüge, ich den andern Tag, Woche, oder Monat, wieder einen, und dann abermals einen aus dem Wege zu räumen hätte, biß ich zu eben so einem, ja noch ärgern Menschen-Mörder würde, als sie Menschen-Fresser wären.

Ich brachte nunmehr meine Tage in grosser Unruhe und Herzens-Angst zu, da mir immerzu bange war, ein oder das andermal diesen unbarmherzigen Henkern in die Klauen zu kommen, und wann ich ja einmahl ausgieng, sahe ich vorher mit der grösten Sorgfalt und Behutsamkeit überall herum. Jetzo befand ich zu meinem grossen Trost, wie glücklich ich sey, daß ich mich mit einer zahmen Heerde Ziegen versehen, weil ich mein Rohr durchaus nicht abfeuren durfte, insonderheit auf derjenigen Seite der Insul, wo sie gewöhnlich anländeten, indem ich unfehlbar einen Lärmen unter ihnen machen würde. Und gesetzt, sie wären dißmahl vor mir geflohen, so dörften sie doch in wenig Tagen mit ein paar hundert Canoes auf einmal zurücke gekommen seyn, und so hätte ich mich in das Unglück gestürzet.

Jedoch gieng wol noch, wie gemeldt, 1. Jahr und 3. Monate hin, ehe ich wieder eines Wilden gewahr wurde. Sie mögen wohl ein paar mahl da gewesen, aber entweder nicht lange geblieben seyn, oder ich sie wenigstens nicht gemerket haben. Hingegen im May-Monat, meiner Rechnung nach, und zwar im vier und zwanzigsten Jahre meines Hierseyns, hatte ich einen seltsamen Scharmützel mit ihnen. Wovon an seinem Orte.

Meine Gemüths-Verwirrung war diese funfzehen biß sechzehen Monat über sehr groß. Ich schlief unruhig,

ruhig, hatte immerzu heßliche Träume, und fuhr des Nachts öfters im Schlaf auf. Des Tages gieng ich schwermüthig umher, und des Nachts träumte mir von Todschlagung deiner Wilden, und wie ich solches verantworten wolte? Doch da ich eine geraume Zeit in solchem Zustande zugebracht hatte, geschahe es mitten im May, nach der Anzeigung meines hölzernen Calenders, (dann ich zeichnete die Tage am Pfahl noch immerzu an,) etwa den 16ten, daß, als den ganzen Tag über ein sehr harter Sturm mit vielem Donner und Blitzen gewehet, und eine sehr trübe Nacht darauf erfolget, ich auch eben in der Bibel gelesen, und von sehr ernstlichen Gedanken über meinen gegenwärtigen Zustand ganz angefüllet, ich einen Knall einer Canone, die meinem Bedünken nach draussen auf der See abgefeuert worden, mit Bestürzung gehöret.

Diese Bestürzung war von ganz anderer Beschaffenheit, als die vorigen alle: massen darüber eine gar andere Einbildung bey mir entstund. Ich fuhr in gröster Eile auf, stieg im Augenblick auf die erste Höhe meines Hügels, zog die Leiter hinauf, und gelangte im zweyten Aufsatz oben auf dessen Spitze, eben als mich eine Feuer-Flamme nach einem zweyten Stück lauschen ließ, so ich auch in etwa einer halben Minute hörete, auch an dem Knall erkannte, es sey auf derjenigen Seite des Meeres, wo ich in meinem Boot den Strom hinab verschlagen worden.

Ich dachte alsobald, es müste ein Schiff in Noth seyn, welches etwa einem andern von seiner Gesellschaft durch Schiessen ein Zeichen gäbe, daß es Hülfe benöthiget. So aufgeweckt war mein Gemüthe gleichwol selbigen Augenblick, daß ich dachte, könte ich ihnen nicht, so könten

ten sie doch vielleicht mir helfen. Also rafte ich geschwinde so viel trocken Holz zusammen, als ich konte, machte davon einen ziemlichen Haufen, und zündete ihn auf dem Gipfel des Berges an. Das Holz war dürre, und brannte lichterlohe, uneracht der Wind ziemlich hart wehete, also daß, wanns etwa ein Schiff wäre, sie es unfehlbar sehen müsten. Und ich glaube auch, sie habens gesehen. Dann so bald nur mein Feuer grosse Flammen gegeben, hörte ich noch eine Canone, und hierauf noch etliche andere, allezeit aus selbiger Gegend her. Ich schürete das Feuer die ganze Nacht, biß der Tag anbrach, und als er ganz helle, und die Luft sich aufgekläret, erblickte ich sehr weit in die See hinein gegen Osten etwas, davon ich nicht sagen konte, obs ein Schiff unter Seegel, oder aber ein Wrack, ob ich gleich meine Fern-Gläser gebrauchte. Denn es war allzuweit weg, und das Wetter ohnedem ein wenig trübe. Zum wenigsten war es so etwas draussen auf dem Meer.

Den ganzen Tag über sahe ich fleißig darnach, und wurde bald gewahr, daß sichs nicht bewegte. Vermeynte demnach, es sey ein Schiff, das vor Anker liege. Weil ich nun, wie leicht zu erachten, ein starkes Verlangen trug, den rechten Grund zu wissen, nahm ich meine Flinte zur Hand, und lief nach der Süd-Ostlichen Seite der Insul zu denen Klippen, wohin ich ehemals mit dem Strom getrieben worden, und konte bey nunmehr völlig aufgeheitertem Wetter zu meinem grossen Leidwesen das Wrack eines Schiffes sehen, welches in der Nacht auf die blinde Klippen, die ich jedesmahl auch mit meinem Boot gefunden, gestossen und geschei-
tert, da sie hingegen mir, weil sie die Gewalt des Stroms gebrochen, und einen Gegen-Strom oder

zuruck

zurücklauffendes Wasser verursachet, Gelegenheit gegeben, aus dem aller gefährlichsten Zustand meines Lebens heraus zu kommen.

Solchergestalten ist des einen Menschen Glück manchmal des andern Unglück. Denn es scheinet wohl, daß diese guten Leute, von was vor einer Nation sie auch gewesen, indem sie aus ihrer Fahrt kommen, die Klippen unterm Wasser nicht gewust, und in der Nacht durch den harten Ost- und Ost-Nord-Osten-Wind darauf verschlagen worden. Hätten sie die Insul gesehen, wie ich wol nicht glauben kan, so würden sie sich wohl bemühet haben, sich in ihrem Boot ans Ufer zu salviren: so aber erweckte ihr Noth-Schiessen um Hülfe, insonderheit da sie meiner Einbildung nach mein Feuer gesehen, bey mir allerhand Gedanken. Erstlich stellete ich mir vor, sie würden wol bey Erblickung meines Nacht-Feuers in ihr Boot gestiegen und nach dem Lande zu kommen bemühet gewesen, aber bey allzuhoher See umgeschlagen seyn. Manchmal dachte ich auch, vielleicht haben sie, wie sich durch mancherley Zufälle ereignen kan, das Boot schon vorhero verlohren gehabt. Immassen öfters geschiehet, daß wegen der allzustark übers Schiff hinüber-schlagenden Wellen man das Boot selber entzwey hauen, oder auch mit eigener Hand über Boord werfen muß. Hinwiederum vermeinte ich auch, sie hätten ein oder mehrere Schiffe zur Gesellschafft gehabt, die ihnen denn auf gegebenes Noth-Zeichen zu Hülfe geeilet, sie abgeholet und in das ihrige aufgenommen Ja ich muthmaßte auch, sie wären insgesamt in ihrem Boot in See gegangen, und durch den Strom, der mich auch so fortgerissen, in den grossen Ocean hinausgeworfen worden, da sie nun nichts als Elend und den Tod vor

Augen hätten, ja vielleicht vor Hunger einander selber auffressen müsten.

Gleichwie dieses alles lauter Muthmassungen; also vermochte ich, nach meinem jetzigen Zustand, nichts dabey zu thun, als mit dieser armen Menschen Noth ein Mitleiden zu haben, davon ich den Nutzen hatte, daß ich je mehr und mehr Ursach fand, GOtt zu danken, der in meinem verlassenen Zustand mich mit allem so reichlich versorget hatte. Daß auch nun schon alle Personen von zweyen Schiffen an diesem Theil der Welt Schiffbruch gelitten, und keine Seele, als ich allein, davon gekommen, lehrte mich ferner, es geschehe gar selten, daß die göttliche Vorsehung uns in eine so schlechte Lebens-Art oder in ein so grosses Elend versetzte, da wir nicht noch diß oder jenes, wofür wir ihm zu danken, ja, daß wir nicht andre, die noch unglücklicher, als wir seyn, sehen könten.

So stunde es um diese Leute, von denen ich nicht vermuthe, daß sie davon gekommen. Vor menschlichen Augen wars unmöglich, und nur zu wünschen, daß sie nicht insgesamt ertrunken seyn möchten: welches doch nicht anders seyn können, es wäre denn, daß sie einander Schiff aufgenommen hätte; so doch gleichfalls eine bloße Vermuthung ist, weil ich nicht das geringste Zeichen oder einen Schein davon sahe.

Ich kan auch durch die kräftigsten Worte nicht ausdrücken, was für eine sehnliche Begierde und was für ein Verlangen ich in meiner Seele gefühlet, da ich bey solchem Anblick zuweilen in diese Worte ausgebrochen: Ach wäre doch nur einer oder zween; ja wäre doch nur ein einziger aus dem ganzen Schiff zu mir gekommen, damit ich doch nur einen einzigen Menschen, einen einzigen Cameraden um mich

hätte,

hätte, mit dem ich umgehen und sprechen könte! Die ganze Zeit meines einsamen Lebens habe ich nie eine solche ernstliche und heftige Begierde nach der Gesellschaft anderer Menschen geheget, und deren Mangel so sehr bedauret.

Es giebt einige geheime Triebe in den Begierden, welche, wenn sie durch einen Gegenstand angefeuret werden, obgleich der Gegenstand nicht einmal gesehen wird, sondern das Gemüth denselben durch die Einbildungs-Kraft nur als gegenwärtig betrachtet, dennoch durch ihre Heftigkeit in der Seelen eine solche gewaltige Unruhe nach solchem Gegenstand erwecken, daß dessen Abwesenheit unerträglich ist. Von solcher Art war mein ernstlicher Wunsch, daß nur ein einiger davon gekommen; ach! wäre es nur einer gewesen! Ich glaube, ich habe diese Worte: Ach wäre es nur ein einziger gewesen! wohl tausendmal wiederholet, und mein Verlangen wurde so heftig, daß ich bey deren Aussprechung meine Hände und meine Finger in einander schloß, daß, wenn ich etwas weiches darzwischen gehabt, ich es wider meinen Willen entzwey gedruckt hätte, ja meine Zähne im Kopf knirscheten und fügeten sich so enge zusammen, daß ich sie lange nicht wieder von einander bringen konte.

Die Naturkündiger mögen die Ursache, und wie es zugehe, untersuchen. Ich beschreibe blos die Sache über die ich mich bey deren Vermerkung selber verwunderte. Zweiffelsfrey kams von dem heissen Wunsch und meiner starken Einbildung her, da ich mir so vielen Trost und Vergnügen aus dem Umgange mit einem meiner Neben-Christen vorstellte.

Allein hier war nichts zu thun. Entweder ihr, oder mein, oder beyderseits Schicksal gestattete es nicht.

Dann ich erfuhr eher nicht, als das letzte Jahr meines Hierseyns, ob jemand vom Schiff gerettet worden oder nicht, und sahe blos zu meiner Betrübniß etliche Tage hernach den Leichnam eines ertrunkenen Schiff-Jungens an der Spitze der Insul, wo das Wrack lag, ans Ufer treiben. Er hatte keine andere Kleider, als ein Matrosen-Camisol oder Schanz-Läuffer, ein paar weite Hosen und ein blau leinenes Hembd an. Aber was für ein Landsmann er sey, konte ich nicht erkennen. In seiner Ficke stack nichts als 2. species Thaler, und eine Tobacks-Pfeiffe welche ich weit höher als das Geld schätzete.

Jetzo war stille See, und ich hatte grosse Lust, mich in meinem Boot an das gestrandete Schiff zu wagen, nicht zweifelnd, etwas mir dienliches am Boord zu finden. Doch drang mich dieses nicht so stark dazu, als die Hoffnung, es möchte noch etwas lebendiges darauf seyn, dessen Leben ich nicht nur retten, sondern auch für mein eigenes dadurch einen Trost und Beystand erlangen könte. Diese Gedancken stacken mir so tief im Hertzen, daß ich Tag und Nacht nicht ruhen konte, bis ich in meinem Boot an Boord gefahren: ja ich fühlte dißfalls einen so starken Eindruck in meinem Gemüthe, daß ich ihm nicht widerstehen konte, sondern glauben muste, er käme von einer unsichtbaren Schickung, und daß, wo ichs unterliesse, ich übel bey mir selber thun würde.

In solchen Gedanken eilte ich nach meinem Casteel, machte alles zu meiner Reise fertig, nahm einen Vorrath an Brod, einen grossen Topf frisch Wasser, einen Compaß, eine Flasche mit Rum, dessen ich noch eine ziemliche Menge hatte, und einen Korb voll Trauben. Mit dieser Bagage begab ich mich hinab zu meinem Fahrzeug, goß

das Waſſer heraus, machte es flott, lud meine ganze Fracht hinein, und kehrte zurücke, um noch mehr zu holen. Meine zweyte Ladung beſtund aus einem groſſen Beutel voll Reis, dem Sonnen-Schirm noch einem Topf voll ſüſſen Waſſers und etwa zwey Dutzend meiner kleinen Gersten-Brod, oder vielmehr Kuchen, nebſt einer Flaſchen mit Ziegen-Milch und einem Käſe: ſo ich alles mit groſſer Arbeit und Schweiß in mein Boot ſchleppte. Als ich nun mein Gebet zu GOtt um eine glückliche Fahrt gerichtet, ſtieß ich ab, ruderte dem Ufer längs hin, und kam endlich an die äuſſerſte Spitze der Inſul auf dieſer Seite, nemlich Nord-Oſten. Jetzo ſollte ich in das große Welt-Meer hinaus ſtechen, und da war die Frage, ob ichs wagen ſollte, oder nicht? Ich ſahe die reiſſende Ströme an, welche beſtändig auf beyden Seiten der Inſul liefen, und vor denen mir noch grauete, in Erinnerung der einſtmals dadurch ausgeſtandenen Gefahr, und wollte mir faſt aller Muth entfallen. Dann ich ſahe zum voraus, daß, wenn ich in einen dieſer Ströme geriethe, ich einen weiten Weg See-einwärts, und vielleicht gar aus der Gegend und dem Geſicht der Inſul verſchlagen werden möchte, da es denn, weil mein Boot nur klein, bey dem geringſten entſtandenen Winde unvermeidlich um mich geſchehen wäre.

Dieſe Ueberlegung lag mir ſo hart auf dem Herzen, daß ich anfieng mein Vorhaben fahren zu laſſen; und weil ich mein Boot in einer kleinen Bucht am Strande liegen hatte, ſprung ich hinaus, und ſetzte mich voll ängſtlicher Gedanken zwiſchen Furcht und Verlangen wegen meiner Reiſe, auf eine kleine Erd-Höhe nieder. Indem ich ſolche Calender machte, konnte ich merken,

daß die Ebbe verlauffen und die Fluth ankäme, wodurch meine Abfahrt auf etliche Stunden ausgesetzet werden müste. Hier fiel mir augenblicklich ein, ich sollte auf die gröste Höhe, so ich nur finden könnte, hinauf gehen, und, wo möglich, die Stellung der Gezeiten beobachten, wenn etwa die Fluth ankäme, um abzunehmen, ob, wenn ich den einen Weg hinaus verschlagen würde, ich nicht mit eben dem strengen Lauf derer Ströme wider heimkommen könnte? Kaum war mir dieser Gedanken im Kopf, so warf ich meine Augen auf einen kleinen Hügel, von dem ich das Meer auf beyden Seiten, ingleichen die Ströhme oder Gezeiten der Ebbe und Fluth, auch was für einen Weg ich zurücke zu nehmen hätte, ersehen konnte. An diesem Orte nun merkte ich, daß, gleichwie der Strohm der Ebbe ganz nahe von der Südlichen Spitze der Insul ab; also der Strom der Fluth ganz harte an der Norder-Seite hinlieffe, und ich hatte also auf dem Rückweg nach Norden an der Insul zu steuern, so wäre nichts zu fürchten.

Ich wurde durch diese Beobachtung angefrischet, daß ich mich resolvirte, den andern Morgen mit erster Fluth abzustossen, und als ich die Nacht über unter einem der obbemeldten dicken Reit-Röcke in meinem Boot geschlaffen, fuhr ich weg. Anfangs steuerte ich gegen Norden ein wenig See-einwärts, bis ich merkte, daß mir der Strom zu statten käme, welcher Ostwärts lief, und mich eine ziemliche Ecke fortrieß, aber nicht so, als der vorige Südliche Strom gethan, wie auch, ohne mir die Macht zu benehmen, das Boot zu regieren. Sondern indem ich mit meinem breiten Ruder scharf steuern konte, giengs tapffer fort, recht nach dem Wrack zu, und ich war, in weniger als zwey Stunden schon da.

Es

Es war gewiß ein betrühter Anblick. Das Schiff, welches seinem Gebäude nach ein Spanisches war, stack zwischen den Klippen veste. Der ganze Hinter-theil und Hinter-Verdeck waren durch die See in Stücken zerschlagen, und der Vordere, so in den Klippen stack, muste mit grosser Gewalt darauf geworfen seyn, indem der grosse samt dem Vorder-Mast über Boord gefallen. Doch war die Boegspriet noch ganz. Als ich näher hinkam, erschien ein Hund oben darauf, welcher, als er mich sahe, bellete und schrie, auch, so bald ich ihm lockte, ins Wasser sprang; da ich ihn denn in das Boot nahm, und, weil er vor Hunger und Durst halb tod, wiederum labete. Ich gab ihm nemlich einen Kuchen von meinem Gersten-Mehl, und er fraß nicht anders als ein hungeriger Wolf, der vierzehn Tage um einen Raub im Schnee herum gelauffen. Hiernächst hielt ich ihm ein wenig frisch Wasser hin, welches er so begierig einschlappte, daß er, wenn ich ihm genug gegeben hätte, unfehlbar geborsten wäre.

Nach diesem stieg ich an Boord. Gleich Anfangs erblickte ich zween ertrunkene Kerl in der Küche, mit umeinander geschlagenen Armen. Hieraus schloß ich, und zwar wahrscheinlich, die See müsse bey Scheiterung des Schiffes, weils im Sturm geschehen, so hoch, und so beständig drüber hergegangen seyn, daß diese Menschen es nicht länger aushalten können, sondern von dem steten Einlauffen des Wassers eben so, als ob sie unter demselben gewesen, erstücket seyn. Ausser dem Hund war nichts mehr auf dem Schiff, das Leben hatte, noch einige Waaren, so viel ich sehen konnte, so nicht vom Salz-Wasser verdorben. Einige Fäßlein mit nassen Waaren, obs Wein oder Brandwein war? wuste ich nicht, lagen

weiter unten im Raum, und ich konnte sie, nachdem das Wasser durch die Ebbe abgelauffen, sehen, aber ihnen, wegen ihrer Schwere, nichts angewinnen. Hingegen bemächtigte ich mich zwoer See-Küsten, die meines Erachtens den Matrosen zuständig gewesen, und schleppte sie in das Boot, ohne zu untersuchen, was darinn vorhanden.

Wäre des Schiffs-Hintertheil veste gesessen, und der vordere geborsten, würde ich allen Ansehen nach eine wichtige Reise abgeleget haben. Massen ich aus demjenigen was ich aus denen zwo Küsten gefunden, abnehmen können, es müsse einen großen Schatz am Boord gehabt haben: Und wenn ich nach seinem Cours urtheilen mag, dörfte es wohl von Buenos Ayres oder Rio de la Plata, in dem Südlichen Theil von America, über Brasilien hinab, nach der Havana im Mexicanischen Meer-Busen, und so ferner nach Spanien bestimmet gewesen seyn. Es hatte, wie gedacht, sonder Zweifel einen grossen Reichthum inne gehabt, der aber jetzo keinem Menschen zu statten kam: und wie es dem übrigen Volk darauf ergangen, davon wuste ich damals nichts.

Ausser denen Küsten fand ich auch ein kleines Käßlein starken Getränkes, von etwa 20. Stübchen, so ich mit grosser Mühe in mein Boot hinab brachte. In der Cajüte hiengen verschiedene Mußqueten, und ein groß Pulver-Horn, darinn 4. Pfund Pulver. Die Mußqueten brauchte ich nicht, deßwegen ließ ich sie da, aber das Pulver-Horn muste mit wandern. So nahm ich auch eine Feuer-Schaufel und Zange, die mir höchst-nöthig. Ingleich n zween kupferne Kessel, einen kupfernen Choquelate-Pot, und einen eisernen Rost. Mit dieser Ladung und dem Hund kehrte ich, weil die Flut auflief, zurücke, und gelangte noch selbigen Abend, etwa

1. Stun-

1, Stunde in die Nacht, äusserst müde und abgemattet, wiederum an die Insul.

Diese Nacht schlief ich im Boot, und beschloß des Morgens, die geborgene Sachen nicht zu Hause in meinem Castell, sondern in meinem neuen Keller zu verwahren. Nachdem ich mich ein wenig gelabet, brachte ich die völlige Ladung ans Land, und besahe eines nach dem andern. Das Fäßlein mit Getränke war, wie ich befand, eine Gattung Rum, doch anders als wirl in Brasilien haben: Kurz, zu nichts nütze. Als ich aber die Kisten öffnete, fanden sich viele Sachen darinne, die mir sehr nütze. Zum Exempel ich fand ein besonderes Flaschen-Futter, so überaus schön gemacht, mit reinem und überaus guten Cordial-Wasser. In jede Flasche gieng bey 3. Nössel, und waren alle oben mit silbernen Schrauben. Ferner, zween Pötte vortreflichen Succado oder eingelegte Pomeranzen ꝛc. oben her so veste vermacht, daß ihnen kein Salz-Wasser schaden können. Noch zween andere, von gleichen süssen Sachen, so aber von der See verdorben. Ueber dieses fand ich etliche recht gute Hembder, die mir sehr angenehm; nebst anderthalb Dutzend weisse leinene Schnupf- und bunte Hals-Tücher. Jene waren mir auch sehr lieb, weil mirs eine treffliche Kühlung gab, wann ich an heissen Tagen das Gesichte damit abwischete. Als ich auch an die Schiebladen in den Kisten kam, fand ich darinn 3. große Beutel mit ungefähr eilfhundert Spanischen Thalern in allem; und in einem derselben sechs güldene Duplonen, und etliche kleine Gold-Klumpen, in ein Papier eingewickelt, so zusammen 1. Pfund wägen mochten.

In der andern Kiste fand ich einige Kleider, jedoch

von geringem Werth, denen Umständen nach aber muß sie des Constabels-Maat zugehöret haben, ob wohl kein ander Pulver drinnen, als in drey kleinen Flaschen etwa 2. Pfund fein polirtes, vermuthlich zu den Vogel-Flinten. Summa, ich erbeutete auf dieser Reise gar wenig, das mir nützlich. Denn Geld brauchte ich ja nicht, sondern es galt mir eben so viel als der Staub unter meinen Füssen, und ich wollte es alles hingegeben haben für etliche paar Englische Schuh und Strümpfe, welche Dinge mir sehr nöthig, und deren ich gleichwol nun schon etliche Jahre entbehren müssen. Jetzo hatte ich zwar 2. paar Schuhe, die ich denen im Wrack erstickten beyden Matrosen abgezogen, und in einer der beyden Kisten lagen auch noch 2. Paar, die mir sehr angenehm waren, aber weder an Gemächlichkeit noch Nutzen unsern Englischen Schuhen, sondern mehr denjenigen mit einer umgekehrten dünnen Sohle, mit niedrigen Absätzen, die wir Pumps nennen, gleich kamen. In einer andern See-Kiste fand ich ungefähr funfzig Thaler an Realen, aber kein Gold. Sie muß also einem Aermern zugehöret haben, als jene, die einem Schiffs-Officier zuständig gewesen seyn mag.

Dem ungeachtet schleppte ich dieses Geld heim in meinen Keller, und verwahrte es so, wie dasjenige, welches ich aus unserm eignen Schiff geborget hatte. Aber Schade wars, sage ich noch einmal, daß mir nicht der andere Theil des Schiffes zugefallen; massen ich unfehlbar meine Canoe etliche mal mit lauter Geld beladen können, welches, wenn ich einstens nach Engelland gekommen, indessen sicher genug allhier gelegen wäre, bis ichs abgeholet hätte.

Nachdem meine Sache alle am Lande und aufgehoben,

hoben, kehrte ich wieder nach meinem Boot, und fuhr darin längs dem Ufer nach seinem vorigen Haven, woselbst ich ihn bevestigte, nach meiner alten Wohnung eilte, und alles ruhig und in gutem Stande antraf. Also fieng ich an, auszuruhen, nach meiner vorigen Weise zu leben, und meine Haushaltungs-Sachen wahrzunehmen. Ich hatte würklich eine Zeitlang recht gute Tage, ausser daß ich ein wenig wachsamer als vorhin, öffters umher sahe, und nicht zu offt, als sonsten, ausgieng. Wann ich ja auch ausspatzierte, geschahe es nach der Morgen-Seite der Insul, wovon ich versichert war, daß die Wilden nie hinkämen, mithin ich keiner solchen Vorsichtigkeit, schweren Waffen und Munition, als auf dem andern Weg benöthiget wäre.

In solchem Zustand lebte ich noch zwey Jahre: Allein mein toller Kopf, welcher mich immerzu merken lies, er sey dazu gebohren, meinen Leib unglücklich zu machen, war doch die ganze Zeit über mit allerhand Anschlägen angefüllet, obs nicht möglich von der Insul abzukommen? Dann bißweilen dachte ich noch eine Reise nach dem Warck zu thun, uneracht mir die Vernunft sagte, es seye nichts mehr drinnen, dessentwegen ich mich in Gefahr zu begeben hätte. Manchmal wolte ich einen Streiff bald da, bald dorthin, vornehmen, und ich glaube gänzlich, hätte ich das Boot, worinn ich von Salee entflohen, gehabt, ich wäre damit auf die See gegangen, wann ich auch gleich nicht gewust, wohin?

Ich war, bey allen meinen Umständen, ein rechter Denkzettul für diejenige, welche mit der allgemeinen Seuche der Menschen, woher gewiß die Helfte ihres Elendes entspringet, behaftet sind: nemlich daß sie mit dem

dem Stande, worinn sie GOtt und die Natur gesetzt, nicht zufrieden seyn. Massen nicht einmal auf meinen ehemaligen Zustand, und den herrlichen Rath meines Vetters, den mich meine Erb-Sünde nicht annehmen ließ, zurücke zu gehen, meine nachfolgende eben dergleichen Fehler das Mittel gewesen, daß ich in solch Elend gerathen. Denn wenn ich in den glücklichen Zustand, worein mich GOtt in Brasilien gesetzt hatte, meine Begierden eingeschränket hätte, und fein Stufenweise aufsteigen wollen, so wäre ich in der Zeit, ich meyne, so lange ich auf dieser Insul gewesen, einer der vornehmsten Einwohner daselbst geworden: ja ich bin versichert, ich hätte nach dem guten Anfang, den ich in kurzer Zeit gemacht und der vermuthlich glücklichen Fortsetzung, bey hundert tausend Moidores vor mich gebracht. Und was hatte ichs Ursache, eine einträgliche Lebensart und reiche Plantage, die von Tag zu Tage zugenommen, zu verlassen, und als Kaufmann nach Guinea zu gehen, da durch Gedult und Zeit unser Capital zu Hause dermassen angewachsen wäre, daß wir die Negros von denen, deren Thun, selbige herüber zu bringen ist, vor unsern eigenen Thüren kauffen können? und ob sie gleich was mehr gekostet, war doch der Unterschied des Preißes gegen die daben auszustehende Gefahr wie nichts, zu rechnen.

Doch, gleichwie dieses das gewöhnliche Schicksal junger unbedachtsamer Köpfe ist. Also haben sie hernach bey mehrern Jahren, oder wann sie die Erfahrung theuer genug erkauft, ihre Thorheit zu beklagen. So gieng mirs. Und gleichwol hatte dieser Fehler in meiner Natur so tiefe Wurzeln gefaßt, daß ich mit meinem gegenwärtigen Zustand nicht vergnügt seyn konnte, sondern immerzu auf Mittel, von diesem Ort wegzukommen

sanne.

sanne. Damit der Leser nun das übrige Stück meiner Historie mit desto grösserer Lust durchblätterte, dürfte nicht undienlich seyn, die ersten Einfälle wegen des thörichten Anschlags meiner anzustellenden Entweichung, und wie, und auf was für einem Grund ichs angefangen, hieher zu setzen.

Man stelle sich jezt vor, ich stecke nach der lezten Reise ans Wrack, und nachdem ich das Boot, gewöhnlicher massen, mit Fleiß unters Wasser versenket, in meinem Casteel, und lebe in meinem vorigen Zustande; ausser daß ich zwar mehr Geld hatte, aber darum nicht reicher war, weil ich es eben so wenig als die Indianer in Peru vor Ankunft der Spanier, brauchen konte.

Hier lag ich einst des Nachts, in der nassen Zeit, im vier und zwanzigsten Jahr meines Hierseyns, im Bett, oder vielmehr in der Hange-Matte, gesünder als jemals und ohne Schmerzen und Ungemach, weder am Leibe noch Gemüthe, konte aber durchaus kein Auge zuthun, ja auch die ganze Nacht keinen Schlaf darein kriegen, bis mirs meine Grillen verstatteten.

So unmöglich als unnöthig ist, die unzählbare Menge der Gedanken, welche mein Gehirn oder Gedächtniß beunruhigten, zu beschreiben. Ich stellte mir meinen ganzen Lebenslauf bis auf die Anländung an diese Insul, und dann die darauf schon zugebrachte Zeit gleichsam in einem kurzen Abriß vor. In Erwägung des Zustandes, worinnen ich auf diese Insul gekommen, und wie gut ichs gleichwol die ersten Jahre gehabt, betrachtete ich das Angst- Schrecken- und Sorgen-volle Leben, so ich seit Erblickung des Fusses in dem Sande geführet: nicht als glaubete ich, daß die Wilden nicht eben so wol vorher, als manchmal etliche hundert stark

da

dahin gekommen, sondern weil ich nie etwas davon gewust, und mich also dafür zu fürchten ganz keine Gelegenheit gehabt. Meine Zufriedenheit war vollkommen, ob gleich meine Gefahr einerley war: und ich war eben so glücklich, daß ich von der Gefahr nichts gewust, als ob ich würklich niemals in keiner geschwebet. Dieses erweckte in mir manches nützliche Nachsinnen, und insonderheit dieses: wie unendlich gütig die göttliche Vorsehung seye, daß sie in ihrer Regierung des menschlichen Geschlechts ihm so enge Gränzen seines Sehens und Erkennens derer Dinge gesetzt: daß ein Mensch, ob er schon mitten unter tausenderley Gefährlichkeiten, deren Erblick- und Entdeckung sein Gemüth verwirren und zaghaft machen würde, einher gehet, dennoch lustig und ruhig bleibt, blos darum, weil die Zufälle seinen Augen verborgen, und ihm von der ihn umgebenden Gefahr nichts bewust ist.

Nachdem ich mich mit diesen Gedanken eine Weile unterhalten, fiel ich nun auf die würkliche Gefahr, worinn ich eben auf dieser Insul so manche Jahre gesteckt, und wie ich in der grösten Sicherheit und Gemüthsruhe herum spatzieret, da vielleicht nur die Spitze eines Hügels, ein dicker Baum, oder die zufällige Annäherung der Nacht zwischen mir und meinem ärgsten Untergang gewesen, nemlich den Cannibalen oder Wilden in die Hände zu fallen, welche mich nicht besser angesehen haben würden, als ich eine Ziege oder Schildkröte, und sich eben so wenig Gewissen gemacht hätten, mich tod zu schlagen und zu verzehren, als ich eine Taube oder ein Wasser-Huhn. Ich thäte mir Gewiß selber Unrecht, wenn ich verschwiege, daß ich meinem mächtigen Erhalter aufrichtigen Dank abgestattet,

dessen

dessen besondern Schutz ich alle die mir nicht einmal bekannte Errettung, ohne welche ich ohnfehlbar in ihre unbarmherzige Hände gerathen wäre, schuldig zu seyn mit tiefster Demuth erkannte.

Als diese Gedanken vorbey, gieng mir die Natur und die Beschaffenheit dieser heillosen Creaturen, ich meyne die Wilden, im Kopf herum: wie es doch käme, daß der weise Beherrscher aller Dinge, einige seiner Geschöpfe zu solcher Unmenschlichkeit, ja zu noch etwas niedrigers als die wilden Bestien, nemlich ihr eigen Geschlecht aufzufressen, dahin geben mögen! Jedoch wie dieses auf etliche, damals noch unnütze, Speculationen hinaus lief; also dachte ich nach, in was für einem Welt-Theile diese Mörder wohneten? Wie weit die Küste von hier, von der sie herüber kämen? Warum sie so weit von ihrer Heimath abgiengen? Was für Fahrzeuge sie hätten? Und warum ich nicht meine Sachen so einrichten könte, eben so wohl dahin zu gehen, als sie hieher kämen.

Darüber zerbrach ich mir den Kopf nicht, was ich den anfangen wollte, wenn ich hinüber käme? Wie mirs gehen würde, wenn ich denen Wilden in die Hände geriethe? Oder wie ich ihnen entfliehen wollte, wenn sie mir nach dem Leben stelleten. So dachte ich auch nicht daran, obs möglich, ihre Küsten zu erreichen, und wenn ich einem oder dem andern in die Gewalt käme, ihnen dennoch wieder zu entwischen; gesetzt ich fiel ihnen nicht in die Klauen, wo ich denn was zu essen hernehmen, oder wohin ich meinen Cours weiters richten sollte? An alle diese Dinge, sage ich, gedachte ich nicht einmal, sondern mein Herz war nur voll vom Hinüberkommen in meinem Boote ans veste Land. Ich betrachtete mei-

nen gegenwärtigen Zustand als den unglücklichsten, und glaubte, ich könte in keinen schlimmern, als in den Tod selber verfallen: Erreichte ich das Ufer am vesten Lande, so fände ich vielleicht einige Hülfe, oder ich könnte längs der Küste hinseegeln, wie ehemals an dem Africanischen Wall, bis ich in ein bewohntes Land geriethe, und da einen Beystand anträfe. Ja ich begegnete etwa einem Christlichen Schiff, welches mich einnähme; und käme es endlich gar aufs schlimmste, so könte ich nichts weiter als sterben, und damit auf einmal ein Ende alles meines Jammers machen. Dieses alles war die Frucht eines verwirrten Gemüths und ungeduldigen Naturels, welches gleichsam dadurch zur Verzweiflung gebracht worden, weil mein Elend so lange währete, und insonderheit weil ich dasjenige, was ich auf dem gescheiterten Schiff oder Wrack so sehnlich gesucht, und gewiß gehoffet, nemlich mit einem Menschen zu sprechen, und so wohl etwas von dem Ort, worinn ich war, als denen zu vermuthenden Mitteln zu meiner Errettung zu erfahren, nicht erhalten hatte. Diese Gedanken, sage ich, hatten mich ganz eingenommen. Alleine meine Gemüths-Ruhe in Ergebung in den Willen GOttes, und Erwartung des Ausgangs von der Führung des Himmels schiene abgeschnitten zu seyn, und ich hatte gleichsam kein Vermögen, meine Gedanken auf etwas anders als auf eine Hinüber-Reise nach dem vesten Lande zu richten, welche mich auch so gewaltig und zu einem solchen heftigen Verlangen trieben, daß ich mich ihrer nicht erwehren konnte.

Als ich mich hiemit ein paar Stunden mit solcher Heftigkeit herum gewelzt, daß mir das Blut vor allzu grosser Begierde in allen Adern zu wallen, und der Puls eben so

schnell

schnell als wie bey einem Fieber, zu schlagen angefangen, wiegte mich die von den bloßen Gedanken davon gleichsam abgemattete und geschöpfte Natur in einen tiefen Schlaf. Man möchte denken, ich hätte auch eben davon geträumet, aber im geringsten nicht; sondern mir träumete dagegen, ich säße beym gewöhnlichen Ausgang des Morgens aus meinem Castel am Ufer zween Canoes und eilf Wilde ans Land kommen, mit noch einem andern Wilden, den sie eben umbringen und verzehren wolten. Dieser letztere sey, eben als sie ihn schlachten wollen, ihnen entlaufen, und habe sein Leben mit der Flucht zu retten gesucht. Mich deuchte hierauf im Schlaf, er ränne in mein dickes Wäldlein vor meiner Vestung, sich darin zu verbergen. Weil ich ihn nun allein, und die andere ihn daselbst nicht suchen gesehen, hätte ich mich ihm gezeiget, und mit freundlichem Lächeln einen Muth machen wollen. Er sey vor mir niedergekniet, als bäte er mich um Hülfe, worauf ich ihm meine Leiter gezeiget, ihn hinübersteigen geheissen, in meinem Keller geführet, und zu meinem Knecht angenommen. So bald ich diesen Purschen bekommen, hätte ich zu mir selber gesagt: Nun darf ich mich kühnlich nach dem vesten Lande hinüber wagen, denn dieser Pursch wird mir zum Steuermann dienen, und mir schon sagen, was ich thun, und wo ich Lebens-Mittel suchen hingegen, wo ich, aus Furcht gefressen zu werden, nicht hin soll ꝛc. Ueber diese Gedanken erwachte ich, und hatte wegen der Hoffnung meines Entkommens, im Traum eine so unbeschreibliche Freude, daß, als ich erst recht zu mir selber kam, merkte, daß es mehr nicht, als ein Traum, ich darüber eben so heftig wieder betrübt, und meine Lebensgeister niedergeschlagen wurden.

Demungeachtet faßte ich den Schluß, ich könte mir keine Rechnung zur Entkommung von hier machen, ich bekäme denn einen Wilden in meine Gewalt, und zwar solte es, wo möglich, einer ihrer Gefangenen seyn, den sie zu ihrer Mahlzeit bestimmet, und herüberbrächten. Doch äusserte sich bey diesen Gedanken wiederum die Schwürigkeit, daß dieses durchaus nicht angehen würde, ich überfiele denn den ganzen Haufen, und tödtete sie alle. Diß war nun nicht allein ein verzweifelter Anschlag, sondern konte auch mißlingen. So machte ich mir auch einen grossen Scrupel über die Billigkeit, solches zu thun, und das Herz bebete mir recht, wenn ich bedachte, so viel Blut zu vergiessen, unerachtet es meiner Befreyung halber geschähe. Ich darf die Einwürfe dargegen nicht wiederholen, weil sie meist eben wie die vorige. Indessen, ob ich gleich jetzo noch andere Ursachen vorzuwenden hatte, nemlich, daß die Leute Feinde meines Lebens, und mich, wenn sie nur könten, auffressen würden; daß es eine Selbsterhaltung im höchsten Grad, mich von dieser Ermordung zu erretten, und ich nur mich selbst vertheidigte, eben, als ob sie mich würklich anfielen, und dergleichen. Ich sage, uneracht diese Dinge für mich sprachen, schienen mir doch diese Gedanken, von Vergiessung Menschen-Bluts, zu meiner Beschützung, etwas recht abscheuliches, welches ich lange Zeit in meinem Gemüth nicht zusammen reimen konte.

Nichts destoweniger behielt das dringende Verlangen nach meiner Freyheit, nach vielen heimlichen Disputen bey mir selber, und nach grossem Kummer, wegen aller dieser in meinem Kopf lange hin und wieder überlegten Gründe, endlich doch die Oberhand, und ich resolvirte, wenns immer möglich, es koste, was es wolle,

einen

einen dieser Wilden in meine Macht zu bekommen. Hiernächst bedachte ich, wie es anzugreifen? und da brauchte es viel Kopfbrechens. Doch, da mir kein rechtes thunliches Mittel einfallen wolte, so wurde ich schlüssig, fleißig Wache zu halten, um zu sehen, wenn sie ans Land kämen, und das übrige dem Ausgang zu befehlen, weil mir die Gelegenheit schon selber weisen würde, wie ich mich zu verhalten hätte.

In solcher Enschliessung gieng ich emsig auf Kundschaft aus, und zwar so oft, daß ichs von Herzen müde wurde, dann ich laurete schon über anderthalb Jahr, und wanderte die meiste Zeit über nach dem westlichen Ende, und nach der südwestlichen Spitze der Insul, fast jeden Tag, und sahe nach Canoes aus, ohne daß sich einer sehen ließ. Diß benahm mir den Muth sehr und begunte mich in ziemliche Unruhe zu setzen, ob ich gleich eben nicht sagen kan, daß es bey mir in diesem Fall gewürket, was es sonsten wohl gethan, nemlich, den Eifer und die Heftigkeit des Verlangens zu mindern, sondern je länger sichs hinaus zu ziehen schiene, ie begieriger wurde ich darnach. Kurz, ich trug Anfangs keine so grosse Sorgfalt, den Anblick dieser Wilden zu meyden, und auch ihnen nicht zu Gesichte zu kommen, als begierig ich nun war, ihnen auf den Leib zu gehen.

Ueberdiß bildete ich mir auch ein, ich wolte wol einen, zween, ja drey Wilden, wenn ich sie erst hätte, so zu bändigen, und abzurichten wissen, daß sie gänzlich meine Sclaven würden, alles, was ich ihnen befehle, zu vollziehen, und dabey doch zu verhüten, daß mir von ihnen niemal was zu befürchten stünde. Mit diesem Handel kützelte ich mich lange Zeit, aber es kam nichts zum Vorschein, und beruhete, weil sich kein Wilder am

Strand sehen lassen wolte, alles nur noch auf blossen Gedanken.

Nach diesen anderthalb Jahren aber, binnen welchen meine Gedanken wegen mangelnder Gelegenheit fast zu Wasser werden wolten, wurde ich an einem Morgen frühe, nicht sonder Bestürzung, zum wenigsten fünf Canoes am Ufer, alle auf meiner Seite der Insul, ansichtig, wovon die Menschen ingesamt ausgestiegen, und mir aus dem Gesicht waren. Ihre Anzahl machte mich stutzig. Dann da der Nachen so viele, und ich wuste, daß ihrer in einem allemal vier, sechs, oder auch mehr wären, war guter Rath theuer, wie ich als ein einzelner Mann ihrer zwanzig oder dreyßig anpacken wolte? Also lag ich in meinem Castel stille, und machte traurige Calender. Doch setzte ich alles in Ordnung, wie ichs vormals eingerichtet, wann ich etwa solte angegriffen werden, und hielte mich auf dem Nothfall zum Schlagen fertig. Nachdem ich eine gute Weile gelauschet, ob sie kein Geräusche machten, setzte ich endlich aus Ungedult meine Flinte unten an meine Leiter, und stieg gewöhnlicher Weise auf den Gipfel des Hügels hinauf, hielt mich aber so, daß mein Kopf nicht darüber hinausragete, damit sie mich ja nicht erblicken möchten. Hier beobachtete ich durch Hülfe eines Fern-Glases, daß ihrer wenigstens dreyßig waren, die ein Feuer angesteckt, und ein Essen zurecht gemacht. Ob sie es gebraten, oder gekocht, konte ich nicht sehen, wol aber, daß sie mit allerhand barbarischen Geberden und Figuren nach ihrer Manier ums Feuer herum tanzeten.

Unterm Hinsehen wurde ich durch das Perspectiv gewahr, daß zwo unglückselige Manns-Personen aus ihren Booten, worin sie mochten gelegen haben, heraus,

und

und allem Vermuthen nach, jetzo zur Schlacht-Bank hingeschleppet würden. Einen davon sahe ich den Augenblick zu Boden schlagen, und zwar, wie ich glaube, mit einem Prügel, oder einem hölzernen Schwerdt, (dann sie pflegtens so zu machen,) und ein paar waren gleich über ihn her, und schnitten ihm zu ihrem Gastmahl den Leib auf, unterdessen stund der andere so lange da, bis die Reihe auch an ihn käme. Diesen Augenblick, indem der arme Mensch sich einigermassen frey zu seyn vermerkte, ermunterte ihn die Natur, mit der Hoffnung des Lebens, daß er sich aufs Laufen gab, und mit unglaublicher Geschwindigkeit längs dem Ufer gerade nach mir zu, ich will sagen, gegen das Theil der Küste, wo meine Wohnung war, rennete.

Ich muß gestehen, ich erschrack grausam, als ich merkte, daß er nach mir zuliefe; absonderlich, als mich deuchte, daß der ganze Haufen hinter ihm her wäre. Jetzo erwartete ich, daß das eine Stück meines Traums eintreffen, und er gewiß in meinem Wäldlein seine Sicherheit suchen würde. Allein, das übrige des Traumes konte ich nicht zusammen reimen, nemlich, daß die andern Wilden ihn dahin nicht verfolgen, und daselbst finden solten. Jedoch, ich blieb auf meiner Stelle, und erholte mich allmählich, auf Ersehen, daß ihm nicht über ihrer drey nachliefen. Noch mehr Muth aber bekam ich, als ich merkte, daß er ihnen im Laufen weit überlegen sey, so, daß ich wol sahe, daß, wenn ers nur noch eine halbe Stunde aushalten könte, er ihnen gar wol entwischen würde.

Nun war zwischen ihnen und meinem Castel die Bucht, oder Anfuhrt, deren ich im ersten Stück meiner Lebens-Beschreibung öfters gedacht, daß ich nemlich

mit meiner Ladung aus dem gescheiterten Schiff allemal da hineingefahren. Ueber dieses sahe ich wol, muste der arme Schelm hinüberschwimmen, oder sie würden ihn da erhaschen. Allein, als er erst dabey, besanne er sich gar nicht lange, sondern sprang, ob das Wasser gleich tief war, hinein, schwamm in etwa dreyßig Säzen, oder ungefähr an die andere Seite hinüber, und lief mit ungemeiner Stärke und Geschwindigkeit fort. Als die drey andere zum Wasser kamen, sahe ich wol, daß zweene davon schwimmen konten, der dritte aber nicht, sondern stille stunde, den andern nachsahe, aber nicht weiter begehrte, ja vielmehr bald darauf säuberlich zurücke gieng. Woran er auch, wie sich es nachgehends ausgewiesen, sehr weißlich gethan.

Ich merkte, daß seine zween Kameraden über zweymal so large mit Schwimmen zubrachten, als der vor ihnen flüchtige. Jezo fiel mir recht eifrig und ernstlich ein, nun sey die Zeit da, einen Knecht, und vielleicht gar einen Kameraden und Gehülfen zu erwerben, und ich sey vom Himmel selbst berufen, dieses armen Menschen Leben zu erretten. Ich stieg sofort in möglichster Eile die Leiter hinunter, nahm meine beyden Röhre, dann sie waren, wie vorgemeldet, unten angelehnet, stieg sodann mit eben der Geschwindigkeit wieder oben auf den Hügel hinauf, lief quer nach der See zu, und kam, weil es nur ein kurzer Weg, und immerzu Bergab gieng, zwischen die Verfolger, und den Verfolgten. Dem lezten rief ich laut zu. Er sahe auch zurück, erschrack aber anfangs eben so heftig vor mir, als vor den andern. Allein, ich winkete ihm mit der Hand, er solte nur zurücke kommen, rückte nämlich gegen seine beyde Verfolger an, fuhr auf den Vordersten zu, und schlug ihn mit dem Flinten-

schäft

Der Wilde fællt nach seiner Erlösung dem Robinson zu Füssen.

Schaft zu Boden, weil ich nicht gerne schiessen wolte, damit es die übrigen nicht höreten: wiewol sie es auf eine solche Weite nicht so leicht vernommen, und da sie den Rauch nicht sehen konten, auch nicht so leicht gewust hätten, was sie daraus machen solten. Als dieser erst zu Boden geschlagen war, stund der andere Verfolger stille, als ob er voll Schrecken wäre, und ich gieng hurtig auf ihn zu. Doch, wie ich näher hinkame, merkt ich alsobald, er hätte einen Bogen und Pfeil, und wolte auf mich losdrücken. Und also muste ich ihm vorkommen, und traf ihn auch, daß er auf der Stelle blieb. Der arme Flüchtling, unerachtet er seine beyden Feinde fallen, und seiner Meynung nach, getödtet sahe, war dennoch über das Feuer und den Knall meines Rohrs dermassen erschrocken, daß er stockstill stund und weder vor noch hinter sich einen Tritt that, ob man ihm schon abmerken konte, er habe mehr Lust zum Fliehen, als her zu kommen. Ich rief noch einmal überlaut, und winkte ihm, doch vor sich nach mir her zu gehen. Diß verstund er nun gar leicht, lief einen kleinen Weg, hielt aber auch wieder inne, dann wieder weiter, und stund wieder still, und da konte ich merken, er bebete vor Angst, als sey er gefangen, und werde, gleich seinen zween Feinden, eben jetzo den Rest bekommen. Ich winkte ihm abermals mit Kopf und Händen, er möchte doch nur näher hertreten, und gab ihm deßfalls alle ersinnliche Freundlichkeits-Zeichen. Er kam auch würklich näher und näher, kniete aber alle 10. oder 12. Tritte, zum Zeichen der Dankbarkeit, daß ihm sein Leben gerettet, nieder. Ich machte eine freundliche Mine gegen ihn, und winkte ihm, noch näher zu kommen. Endlich rückte er vollends nahe zu mir her, kniete wieder nieder, küßte den Boden, legte sich

platt nieder, und setzte meinen Fuß auf seinen Kopf, vermuthlich statt eines Eides, Lebenslang mein Sclave zu bleiben. Ich hub ihn auf, erzeigte mich gegen ihn freundlich, und machte ihm, so gut ich nur konte, einen Muth. Allein, da war noch mehr zu thun, dann ich merkte, daß der Wilde, den ich Anfangs zur Erden geschlagen hatte, nicht todt war, sondern seine Wunde nur betrachtete, und sich zu erholen schiene. Also wiese ich mit der Hand auf den Wilden, daß der Meinige sehen solte, er sey noch nicht todt. Hierauf redete er etliche Worte zu mir, und ob ich es gleich nicht verstehen konte, deuchten sie mich doch angenehm zu hören, weil diß der erste Laut einer Menschen-Stimme war, so ich, die meinige ausgenommen, in mehr als fünf und zwanzig Jahren gehöret hatte. Allein, hier war jetzo keine Zeit zu dergleichen Reflexionen, dann der zur Erden geschlagen gewesene Wilde erholete sich so weit, daß er aufgericht saß, und ich merkte an dem Meinigen, daß ihm bange wurde. Doch, als ichs sahe richtete ich das Rohr nach ihm zu, als ob ich ihn, gleich dem andern, erschiessen wolte. Hier gab mir mein Wilder, denn so nenne ich ihn fürterhin, durch Geberden zu verstehen, ich möchte ihm doch mein blosses Schwerdt von meiner Seite leihen. Kaum hatte ers in der Hand, so rannte er hin nach seinem Feind, und hieb ihm in einem Hieb den Kopf so glatt ab, daß kein Scharfrichter von Nürnberg es geschwinder und besser thun können; welches mir sehr wunderlich vorkam an einem Menschen, von dem ich zu glauben Ursache hatte, er hätte sein Lebtag nie vorher ein Schwerdt, ausser ihre eigene hölzerne, gesehen. Doch wurde mir nachmals erzählt, sie machten diese ihre hölzerne Schwerdter scharf, und schwer, und von so hartem Holze, daß sie ei-

nem Schedel und Schultern, und darzu annoch auf einem Strich, damit abzuhauen vermögend wären. Als er diß verrichtet, kam er, zum Zeichen des Sieges, lachend wieder zu mir zurücke, und legte mit einem Haufen Geberden, die ich nicht verstunde, das Schwerdt, samt des hingerichteten Wilden Kopf, recht vor meine Füsse nieder.

Am seltsamsten aber kam ihm dieses vor, daß er gar nicht begreiffen konnte, nemlich, wie ich doch den andern Indianer, da er so weit von mir entfernet, umbringen können? Wie ich nun mit der Hand dahin zeigete, hielte er mit Mienen um Erlaubniß an, dahin zu gehen. Ich hieß ihm es auch, so gut ich es konte, immerhin thun. Als er nahe dabey war, stund er als ein Erschrockener, sahe ihn an, kehrete ihn bald auf die eine Seite, bald auf die andere, und besichtigte die Wunde, so die Kugel gemacht hatte, und zwar muß sie ihm recht in der Brust ein Loch gemacht haben, daran er von aussen nur wenig, inwendig aber destomehr geblutet, weil er gleich Maustodt gewesen. Darauf nahm mein Wilder seinen Bogen und Pfeile, kam zu mir zurücke, und ich kehrete mich um, um wegzugehen, und hieß ihn mir folgen, ihn mit Zeichen bedeutend) es möchten ihrer mehrere nachkommen.

Hierauf ließ er mich merken, er wolte sie in den Sand vergraben, damit sie von den übrigen, wann die etwa nachkommen solten, nicht gesehen würden. Als ich es ihm nun mit Geberden erlaubet, griff er die Arbeit an, hatte mit seinen Händen im Augenblick eine Grube für den ersten zurechte, schleppte ihn hinein, deckte sie zu, und that mit dem andern gleich also. Mit beyden war er, meines Erachtens, in einer viertel Stunde fertig. Jetzo rief ich ihn ab, und nahm ihn mit mir, nicht in mein Castel,

sondern ganz weit hin zu meinem Keller an dem jenseitigen Ende der Insul, daß demnach in diesem Stück mein Traum, nemlich, da er in meinem Wäldlein Schutz und Sicherheit gesucht, nicht eingetroffen.

Hier gab ich ihm Brod, und einen Büschel gedörrte Trauben, nebst einem Trunk Wasser, dessen er wegen seines schnellen Laufens, gewiß höchst benöthiget war. Als er sich nun erholet, winkte ich ihm, sich nieder zu legen und zu schlafen, an einem Orte, wo ich einen Haufen Reiß-Stroh, samt einer Bett-Decke, die ich sonst selber gebraucht, hingeleget hatte. Also legte sich der arme Schelm nieder, und gerieth im Schlaf.

Er war ein feiner, artiger Pursch, vollkommen wohl gewachsen, mit langen, geraden, nicht zu grossen, sondern schlanken und wolgestalten Gliedmassen. Meines Erachtens etwa 26. Jahr alt. In seinem Wesen hatte er nichts grausames, noch trotziges, sondern wol etwas männliches, und gab einem Europäer in Anmuth und Lieblichkeit der Geberden, absonderlich, wann er lächelte, nichts nach. Sein Haar war schwarz und lang, nicht eben kraus, wie Wolle. Die Stirne sehr hoch und breit, und in den Augen eine grosse Lebhaftigkeit und funkelnde Schärfe. Die Farbe seiner Haut war nicht kohlschwarz, sondern schwarzbraun, nicht aber so heßlich, eckelhaftig, gelb-schwarz, wie die Brasilier, Virginier, und andere geborne Americaner, aussehen, sondern von einer glänzenden Art einer dunkeln Oel-Farbe, welche etwas gar anmuthiges an sich hatte, so sich aber nicht so leicht beschreiben läßt. Das Gesichte war rundfleischicht, die Nase zwar klein, aber nicht flach, wie an den Negros. Er hate einen fei-

nen Mund, dünne Lippen, und Zähne, die ſchmal, gleich, und ſo weis, als Elfenbein waren.

Nachdem er etwa eine halbe Stunde mehr geſchlummert, als geſchlafen haben mochte, wachte er wieder auf, und kam aus dem Keller zu mir heraus, weil ich eben mit Melkung meiner Ziegen in dem Pferche gleich darneben beſchäftiget war. Wie er mich erſt erblickte, ſprang er zu mir her, legte ſich wieder auf die Erde mit allen erſinnlichſten Zeichen eines demüthigen dankvollen Gemüthes, ſo er durch allerhand ſeltſame Geberden zu erkennen geben wolte. Endlich legte er den Kopf platt auf die Erde, hart an meinen einen Fuß, und ſetzte den andern auf ſeinen Kopf, ſo, wie er es das erſtemal gemacht hatte, machte auch hiernächſt alle Kennzeichen völliger Unterwerfung, Dienſtbarkeit, und Ehrerbietung, daraus ich abnehmen ſolte, daß er mir, ſo lange er lebte, aufzuwarten bereit wäre. Ich verſtunde ihn in vielen Dingen, und ließ ihn auch merken, ich ſey ganz wohl mit ihm zufrieden. In kurzer Zeit fieng ich an mit ihm zu ſprechen, und ihn hinwieder mit mir reden zu lehren. Erſtlich, gab ich ihm zu verſtehen, er ſolle Freytag heiſſen, weil ich an ſolchem Tage ihm das Leben gerettet, und mich gern allemal der Zeit dabey erinnern wolte. Zu mir aber ſolte er Herr ſagen. Ich lehrete ihn auch die Beywörter, Ja und Nein, und den Verſtand davon. Ich gab ihm ein wenig Milch in einem irdenen Topf, trank vor ſeinen Augen davon, tunkte mein Brod ein, und reichte ihm einen Kuchen, um ein gleiches zu thun. Diß begriff er geſchwinde, und bezeugete, es ſchmecke ihm recht wol.

Hier blieb ich mit ihm die ganze Nacht. So bald es aber getaget, hieß ich ihn mit mir gehen, und gab ihm zu

verstehen, ich wolte ihm Kleider geben. Worüber er mächtig froh zu seyn schiene, immassen er splitternacket war. Als wir zu der Stelle kamen, wo er die zween Cörper eingescharrt, zeigete er mir die Zeichen, die er gemacht hatte, um sie wieder finden zu können, ließ sich auch merken, er hätte Lust, sie wieder auszugraben, und aufzuessen. Hierüber stellte ich mich sehr unwillig an, bezeugte ihm meinen Abscheu davor, that, als ob ich blos über dergleichen Gedanken mich erbrechen müste, und winkte ihm mit der Hand, sich davon wegzupacken, so er auch mit besonderer Demuth thate. Hiernächst führte ich ihn hinauf an den Hügel, zu sehen, ob seine Feinde fort wären; zog mein Fern-Glas heraus, und sahe den Platz, wo sie gewesen, ganz deutlich, aber von ihnen, noch ihren Canoes, nichts. Zur gewissen Anzeige, daß sie weggefahren, und ihre beyde Kameraden, ohne sie weiter zu suchen, im Stich gelassen.

Damit aber war ich noch nicht zufrieden, sondern weil ich jetzo mehr Muth, folglich mehrere Curiosität hatte, nahm ich meinen Freytag mit mir, gab ihm das Schwerdt zu seinem Bogen und Pfeil, mit denen er, wie ich wol merkte, gut umzugehen wuste, in die Hand, und ein Rohr auf die Achseln, ich aber trug die andere zwey, und so marschirten wir nach dem Orte zu, wo diese Unmenschen so barbarisch gehauset, weil ich jetzo völligen Bescheid davon einholen wolte. Bey Annäherung zu dem Platz erstarrete mir gleichsam das Blut in den Adern, und das Herz wolte mir vor dem entsetzlichen Greuel im Leibe brechen. Es war ja für mich ein abscheulicher Anblick, Freytag aber machte nichts daraus. Ueberall lag es voll Menschen-Knochen; die Erde war mit ihrem Blut gefärbet; grosse Stücker Fleisch lagen

hier und dar, halb verzehret, zerrissen und verschwunden; mit einem Wort: alle die Zeichen einer nach Ueberwindung ihrer Feinde hieselbst gehaltenen Sieges-Mahlzeit. Ich sahe drey Hirn-Schedel, fünf Hände und etliche Hüft- und Schien-Beine, samt vielen andern Gliedmassen, und Freytag gab mir durch Zeichen zu verstehen, sie hätten vier Gefangene zur Mahlzeit herüber gebracht. Dreye davon wären verzehret, und der vierte, auf sich weisend, habe er seyn sollen. Es sey zwischen ihnen und dem nächst angränzenden Könige, (zu dessen Unterthanen er gehöret zu haben schiene,) eine grosse Schlacht geschehen, eine starke Anzahl Gefangene gemacht, und dieselbige alle von ihren Ueberwindern an verschiedene Oerter, eine Mahlzeit davon zu halten, gebracht worden; eben wie diese Hiergewesene mit denen Hiehergebrachten umgegangen.

Ich hieß Freytag alle Hirnschalen, Knochen, Fleisch, und was sonst übergeblieben, auf einen Hauffen zusammen legen, ein groß Feuer darunter machen, und alles zu Aschen verbrennen. Ich merkte, daß sich sein Magen noch immerzu nach Menschen-Fleisch sehnte, und er, seiner Natur gemäß, noch der vorige Cannibale sey. Allein ich bezeugte über die blosse Gedanken und den geringsten Schein davon, ein solches Grauen, daß er sichs kund zu geben nicht unterstehen durfte, massen ich ihn auf eine gewisse Weise merken lassen, daß, wo ers thät, ich ihn über den Hauffen schiessen wolte.

Nach verrichteter dieser Arbeit kehrten wir nach unserm Castel, und ich fieng an, meinen Wilden zu versorgen. Erstlich gab ich ihm ein paar leinene Hosen aus des armen Konstabels Kiste, die ich ihm nach einer kleinen Veränderung ganz gut zurecht machte. Sodann

näh-

nähete ich ihm, so gut ich konte, ein Wamms vom Bocks-Leder, und verehrte ihm eine Mütze vom Hasen-Fell, welche noch bequem und förmlich genug war. Auf solche Art war er vorjetzo zulänglich bekleidet, und konte sich was darmit einbilden, daß ers meist so gut hatte, als sein Herr selber. Wahr ists, er ließ Anfangs poßierlich darin, weil ihm das Hosentragen etwas gar ungewohntes, und die Wamms-Ermel ihn an den Achseln und unter dem Arm spanneten. Doch, als ich ihm an dem Ort, wo er am meisten darüber klagte, ein wenig geholfen, und er es auch allmählich gewohnt, zog er es endlich ganz gerne an.

Des andern Tages nach der Heimkunft in meine Pilger-Hütte, war ich darauf bedacht, wo ich ihn hinlogiren wolte. Damit er nun seine Gemächlichkeit, und ich auch im geringsten seinethalben nichts zu befürchten hätte, schlug ich in dem leeren Raum zwischen meinen zwo Fortificationen, an der inwendigen Seite der letztern, und der Aussen-Seite des erstern, ein kleines Zelt für ihn auf. Weil nun daselbst eine Thür, oder Eingang in meinen Keller war, verfertigte ich ein rechtes Gestelle zu einer Thür, und die letztere von Dielen, etwas hineinwärts im Durchgang, verriegelte sie, weil sie einwärts aufgieng, des Nachts, und nahm meine Leiter auch hinein, also, daß Freytag durchaus nicht in die innere Seite meiner innersten Mauer kommen konte, ohne solches Geräusch im Hinübersteigen zu machen, daß mich es unfehlbar aufwecken muste. Dann meine erste Mauer hatte nun eine vollkommene Bühne oder Decke über sich von den langen Pfählen, die ich über das Zelt hinüber an die vorderste Seite des Hügels angestämmet, mit kleinen Stecken, an statt der Latten, wiederum in die Quer

über,

über, und dann mit dickem Reiß-Stroh, welches so stark, als Schilf, beleget hatte. So hatte ich auch vor das Loch, oder den Ort, worüber ich allemal mit der Leiter stieg, eine Fall-Thür gelegt, so, daß, wenn jemand von der Aussen-Seite herein gewollt, selbige gar nicht aufgegangen, sondern herunter gefallen wäre, und ein groß Geräusch verursachet hätte; und was das Gewehr betrifft, so legte ich es alle Nacht sämtlich zu mir an meine Seite.

Jedoch, es bedurfte aller dieser Behutsamkeit nicht, massen wol nie kein redlicher, treumeynender, und seinen Herrn mehr liebender Diener auf der Welt, als Freytag gegen mich, gewesen. Da war nichts eigensinniges, nichts halsstarriges, nichts boshaftiges, sondern lauter freundliches, williges, und unverdrossenes Wesen. Seine herzliche Neigung stund gegen mich, wie eines Sohnes zu seinem Vater, und darf ich wol sagen, er hätte auf ereignenden Nothfall sein Leben gerne vor mich aufgeopfert, als woran mich seine vielfältige Proben nicht zweifeln liessen, sondern vielmehr überzeugeten, ich hätte seinetwegen gar keine Vorsichtigkeit nöthig.

Diß gab mir öfters Gelegenheit, und zwar mit Verwunderung anzumerken, daß, uneracht es GOtt und seiner Vorsehung und Regierung seiner Händewerke gefallen, so einem grossen Theil der Menge seiner Creaturen, den besten Gebrauch, worzu ihre Kräfte der Seelen geschickt und zugericht, zu entziehen, er ihnen doch eben die Macht, eben die Vernunft, und eben die Neigungen, ja eben das Gefühl der Freundlichkeit und Höflichkeit, eben dieselbe Bewegungen und Empfindungen des angethanen Unrechts, eben die Dankbarkei Aufrich-

richtigkeit, Treue, und alle die Fähigkeit, Gutes zu thun und anzunehmen, als uns Christen, gegeben: daß, wann sich eine Gelegenheit zu dessen Erweisung hervor thut, sie eben so willig, ja noch williger, als wir wären, die ihnen verliehene Naturgaben zu gebrauchen; also, daß ich manchmal in traurige Gedanken gerieth, wenn ich nachsann, wie schlecht wir dieses bey vielen Gelegenheiten anwenden, ob wir gleich nicht nur den rechten Verstand, sondern noch darzu die Erleuchtung von dem grossen Licht des Unterrichts des Geistes GOttes, und der Erkänntniß seines Worts haben. Und warum hat es GOtt gefallen, solche seligmachende Erkänntniß so vielen Millionen Seelen, die, (nach meinem armen Wilden zu urtheilen,) solche besser, als wir, anlegen würden, zu verbergen.

Hierüber gerieth ich manchmal zu weit, daß ich dem freyen Willen des Höchsten zu nahe trat, und die Befugniß einer so freywilligen Einrichtung und Regierung aller Dinge meistern wolte, warum er nemlich dieses Licht einigen verberge, hingegen den andern offenbare, und gleichwol von beyden einerley Pflicht erfordere? Jedoch, ich unterbrach solche meine Gedanken durch die Vorstellung: Erstlich, daß wir nicht wüsten, nach was für einem Licht und Gesetze diese verdammet werden würden, sondern, daß, weil GOtt nothwendiger Weise und vermöge der Natur seines Wesens, unendlich heilig und gerecht sey, es unmöglich anders seyn könne, als daß, wann solche Creaturen alle seiner ewig zu entbehren beurtheilet werden, solches darum geschehe, weil sie wider dieses Licht sündigen, welches nach der Schrift ihnen ein Gesetze gewesen, und sich als gerecht in ihren Gewissen offenbaren konte, unerachtet der Grund davon

davon uns nichts geoffenbaret worden. Zweytens, daß gleichwie wir alle, wie der Thon in der Hand des Töpfers, also auch kein Gefässe zu ihm sagen könne: Warum hast du uns so gebildet?

Daß ich wieder auf meinen Kameraden komme, so hatte ich meine rechte Freude an ihm, und bemühete mich fleißig, ihn allerhand zu lehren, daß er mir fein nützlich uud behülflich würde, insonderheit, daß er mich verstehen, und nachmals mit mir reden könne. Wie er dann der geschickteste Schüler auf der ganzen Welt, und dabey immerzu lustig, so emsig, und wann er mich nur ein wenig verstehen, oder seine Meynung mir bedeuten konte, so froh war, daß mir eine rechte Lust war, mit ihm zu reden. Und ich führte allmälig ein so gemächliches Leben, daß ich anfieng bey mir selber zu sagen, wann ich nur vor mehr Wilden sicher wäre, wolte ich nicht darnach fragen, wann ich auch mein Lebetag von diesem Ort nicht mehr wegkäme.

Nach ein paar Tagen dachte ich, ich müste, um Freytagen von seiner abscheulichen Gewohnheit, auf cannibalische Art Menschen-Fleisch zu fressen, abzubringen, ihm ander Fleisch vorsetzen. Zu dem Ende nahm ich ihn an einen Morgen mit mir hinaus ins Gehölze. Meine Meynung war würklich, aus meiner eigenen Heerde ein Kitzlein zu holen und zurechte zu machen. Allein, als ich Unterweges eine Ziege im Schatten liegen, und zwey Junge neben ihr stehen sahe, hieß ich Freytagen stille halten, schlug meine Flinte an, und schoß eines von den Jungen. Der arme Schelm, welcher mich den Wilden, seinen Feind, zwar auf eine Weite erlegen gesehen, aber, wie es zugegangen, sich unmöglich einbilden können, erschrack, bebete, zitterte, und sahe so bestürzt aus,

daß ich dachte, er würde zur Erden sinken. Er hatte das geschossene Kitzlein nicht gesehen, auch nicht gemerkt, daß ichs getödtet; sondern machte sein Wams auf, um zu fühlen, ob er auch verwundet, und war würklich in der Einbildung, ich wäre Sinnes, ihn umzubringen. Dann er kam herzu, kniete nieder, umfaßte meine Knie, und sagte ein Hauffen Zeugs her, so ich nicht verstunde, aber wol merken konte, daß er um Verschonung seines Lebens bate.

Sofort half ich ihm aus dem Traum, mein Absehen sey ganz nicht, ihm Leid zu thun, sondern nahm ihn bey der Hand, lachte gegen ihn, wieß auf das geschossene Kitzlein, und hieß es ihn herholen, welches er auch that. Indem er nun sich verwunderte, und hin und her sahe, wie ich doch immermehr das Thier gefället haben möchte? lud ich mein Rohr wieder, und erblickte gleich darauf einen grossen Vogel, gleich einem Habicht, auf einem Baum, weit von mir, den ich aber doch errreichen konte. Damit Freytag nun ein wenig lernete, was ich thun würde, rief ich ihn wieder zu mir, wieß auf den Vogel, so nur ein Papagey war, uneracht ich ihn für einen Habicht angesehen: ich wieß, sage ich, auf den Vogel auf meine Flinte, und auf den Boden unter dem Papagey, damit er sehen möchte, daß ich ihn herunter schiessen wolle. Also gab ich Feuer, und traf ihn, daß er herab fiel. Mein Pursch stund abermal als ein Erschrockener, ob ichs ihn schon alles vorher bedeutet hatte, und zwar verwunderte er sich um destomehr, weil er mich nichts ins Rohr hineinthun gesehen, sondern meynte, es müste ein wunderbares den Tod und Untergang bringendes Wesen darinnen seyn, womit man Menschen, Thiere, Vögel, und sonsten alles, nah und fern tödten könte. Wie er

dann

dann von dieser Bestürzung sich lange nicht erholen konte, ja, ich glaube, wann ichs ihm vergönnet, so würde er mich und meine Flinte angebetet haben; massen, was das Gewehr anbetrifft, er sichs etliche Tage nicht mehr anzurühren getrauete, sondern, wann er allein dabey war, mit ihm schwatzte und plauderte, eben, als ob es ihm wieder antworte: welches, wie er mir nachgehends gestanden, blos eine Bitte an die Flinte gewesen, daß sie ihn doch nicht umbringen möchte.

Nachdem das Schrecken bey ihm ein wenig vorüber, hieß ich ihn den Vogel holen. Er thats, blieb aber eine Weile aus, dann der Papagey war, weil er nicht gar todt, eine ziemliche Ecke von der Stelle weggeflattert. Doch fand er ihn endlich, nahm ihn auf, und trug ihn zu mir her. Weil ich nun seine Unwissenheit wegen der Flinte vorher schon wahrgenommen, bemühete ich mich des Vortheils, sie noch einmal zu laden, und es ihn nicht sehen zu lassen, wie ichs gemacht, damit ich von frischem schiessen könte. Allein es stieß mir nichts mehr auf. Also trug ich das Kitzlein nach Hause, streifte ihm selbigen Abend noch das Fell ab, zerwürkte es, so gut ich konte, und kochte ein Stück Wildprät mit einer guten Brühe. Nachdem ich nun davon zu essen angefangen, reichte ich meinem Diener auch ein Stückgen, und er that, als ob es ihm wol schmeckte. Das seltsamste aber für ihn war, daß er michs mit Salz essen sahe, dann er gab mir durch eine Geberde zu verstehen, Salz seye nicht gesund, steckte einen Bissen in den Mund, that, als eckelte ihm davor, spye es aus, und wusch den Mund mit frischem Wasser. Hingegen nahm ich auch ein Stückchen sonder Salz, und that gleichfalls, als ob ichs wegen Mangel desselben, wie er im Gegentheil vorher gethan, auch

wieder ausspeyen wolte. Allein das half nichts, und er hatte weder beym Gesottenen oder Gebratenen niemals Lust zum Salz, wenigstens eine lange Zeit, und noch darzu gar wenig.

Gleichwie ich ihn dißmal mit gekochtem Fleisch und einer Brühe gespeiset, also beschloß ich, ihn des andern Tages mit einem Braten zu tractiren. Diß that ich durch Aufhängung eines Stückes ans Feuer an einem Strick, wie ich von manchen Leuten in Engeland gesehen, welche auf jeder Seite des Feuers einen Stecken in die Erde stecken, einen quer oben drauf legen, und diesen obersten, woran der Braten bevestiget, mit einem Strick immerzu herumdrehen. Diß bewunderte Freytag sehr; als er aber das Fleisch erst gekostet hatte, stellete er sich so artig dabey an, daß ich vollkommen schliessen konte, es müste ihm trefflich gut schmecken. Endlich bezeugte er mir, er wolte kein Menschen-Fleisch mehr essen; welches ich auch gerne hörete.

Folgenden Tages ließ ich ihn etwas Korn ausschlagen, und nach meiner Manier sichten. Er begriff es in kurzem so gut, als ich selber, insonderheit als er sahe, daß es zum Brodbacken solte: gestalten er auch das Backen, und in kurzem alles für mich eben so gut, als ich, thun lernete.

Jetzo fieng ich an zu betrachten, daß ich, weil ich statt eines nunmehr zwo Mäuler zu versorgen hätte, auch mehr Trauben sammlen, und zu mehrerer Saat auch mehr Korn-Feld umgraben müste. Deswegen steckte ich ein grösseres Stück ab, und begonnte es, wie die vorige, umzuzäunen, worin mir Freytag nicht nur willig und mit aller Macht, sondern auch gar freudig an die Hand gieng: und als ich zu ihm sagte, es geschähe, um

mehr

mehr Frucht zu bekommen, weil ich seinetwegen jetzo mehr Brod benöthiget, schiene er fast traurig darüber, und gab mir zu verstehen, es sey ihm leid, daß ich mich nun mehr um ihn, als um mich selbst bemühen müste: also wolte er desto härter für mich arbeiten, wenn ich ihm es nur anwiese.

Diß war das lustigste Jahr vor allen, so ich auf dieser Insul zugebracht. Freytag fieng an hübsch zu reden, und wuste die Namen fast von allen Dingen, die ich nöthig hatte, und von jeder Gegend, wo ich ihn hinsenden muste. Jetzo nützte mir allmälich meine Zunge, die ich vorher wenig brauchen können, nemlich zum Reden, wieder. Ausser dem Vergnügen, mit ihm zu reden, hatte ich auch meine Freude an dem Purschen selber. Sein ohngefälschtes ehrliches Gemüth entdeckte sich mir von Tag zu Tag mehr, und ich gewann ihn würklich recht lieb, gleichwie ich von Seiten seiner auch glaube, daß ich ihm lieber als sonst etwas, sein Lebetag gewesen seye.

Einstens kriegte ich Lust, ihn zu probiren, ob er auch noch ein heftiges Verlangen nach seinem eigenen Lande trüge. Weil ich ihn nun so viel Englisch gelehret hatte, daß er die meisten Fragen beantworten konte, frazte ich ihn: Ob die Nation, zu der er gehöre, niemals im Gefecht gewinne? O ja, sagte er lächelnd, wir fechten allemal besser. Also erhub sich unter uns folgender Discours: Ihr fechtet allemal besser, sagst du, wie kommts denn, daß du bist gefangen worden?

Freytag. Meine Nation ficht darum doch gut.

Crusoe. Wie? ficht sie gut, warum wurdest du dann gefangen?

Fr. Ihrer waren weit mehr auf der Stelle, als meine

meine Nation. Sie fiengen nicht mehr als ein, zwey, drey, und mich. Meine Nation schlug sie in der untern Landschaft, wo ich nicht war. Daselbst bekam meine Nation ihrer etliche tausend.

Cr. Warum hat denn eure Parthey euch nicht wieder aus eurer Feinde Hände gerettet?

Fr. Sie kriegten ein, zwey, drey, und mich, und schleppten uns in den Canoe. Meine Nation hatte damals keine Canoes bey sich.

Cr. Gut, Freytag, was macht denn deine Nation mit ihren Gefangenen? Führen sie dieselbe weg, und essen sie sie auf, wie diese gethan?

Fr. O ja! meine Nation frißt auch Menschen, frißt sie alle auf.

Cr. Wo führen sie sie hin?

Fr. Dahin, wo sie Lust haben.

Cr. Kommen sie auch hieher?

Fr. Freylich kommen sie hieher. Auch andrer wegen.

Cr. Bist du auch einmal mit ihnen hier gewesen?

Fr. Ja, ich bin hier gewesen. (Gegen die Nord-Westliche Seite der Insul weisend, welches, so viel ich urtheilen konte, ihre Seite seyn müssen.)

Hierdurch verstunde ich, daß mein ehrlicher Freytag vormals auch unter denen Wilden gewesen, welche öfters an der jenseitigen Spitze der Insul, der Menschen-Fresserey wegen, warum er nun hergebracht worden, gelandet. Bald hernach, als ich das Herz faßte, ihn auf selbige Seite, deren ich vormals gedacht, hin zu führen, kannte er den Platz augenblicklich, und sagte, er sey einmals da gewesen, als sie zwanzig Männer, zwo Frauen, und ein Kind aufgefressen. Zwanzig konte er

auf

auf Englisch nicht zählen; also legte er so viele Steine in der Reihe hin, und hieß mich summiren.

Dieses habe deßwegen angeführet, weil es eine Einleitung zum folgenden giebt. Ich fragte ihn, nemlich nach diesem Gespräche, wie weit es von unserer Insul nach dem vesten Lande wäre, und ob viele Canoes zu Grunde giengen? Er antwortete, es habe keine Gefahr, und wären nie keine untergangen. Nur sey ein wenig draussen in der See ein Strom, und wehe allezeit ein Wind des Morgens, und der andere des Nachmittags.

Ich dachte, daß diß nur die Gezeiten der Ebbe und Fluth wären. Allein, nach der Zeit habe ich erfahren, es komme von dem starken Zug und Anlauf des mächtigen Flusses Oronooko, an welches Stromes Ausfluß, wie ich nachmals gelernet, unser Insul lag; und daß das Land, welches ich im Westen und Nord-Westen erblicket, die grosse Insul St. Trinidad, an der Nordlichen Spitze gedachten Flusses sey. Ich fragte Freytag tausenderley von dem Lande und Einwohnern, der See, der Küste, und was für Nationen in der Nachbarschaft: Alles, was er wuste, sagte er mir mit der grösten Offenherzigkeit. Ich fragte ihn um die Namen verschiedener Nationen von dieser Art Völker, konte aber nichts anders herausbringen, als daß es Cariben wären; woraus ich leicht abnahme, es wären die Cariben, so unsere Land-Charten auf das jenige Stück von America setzen, welches vom Mund oder Ausfluß des Stromes Oronoko bis Guiana, und so ferner bis St. Martha reichet. Er erzählte mir, es wohneten einen fernern Weg über den Mond hinüber, er meynte jenseit des Mondes Untergang, nemlich, ihrem Lande im Westen, oder gegen Abend, weisbärtigte Men-

Menschen, so, wie ich, und wieß zugleich auf meine oben beschriebene Knebel-Bärte: und sie hätten viele Menschen erschlagen. Aus welchem allem ich merkte, er meyne die Spanier, deren Grausamkeit in America überall in dasigen Ländern erschollen, und unter allen Nationen von den Eltern ihren Kindern zum betrübten Andenken erzählet würden.

Als ich ihn fragte, ob er mir nicht sagen könte, wie ich doch von dieser Insul ab, und zu diesen weissen Menschen kommen könte? antwortete er: Ja, ja, wir können gar wol in zween Canoes dahin fahren. Ich konte nicht versteben, was durch zween Canoes meynte, bis ich endlich nach vieler Mühe befand, daß er ein eben so grosses Boot meynte, als zween Indianische Nachen seyn.

An diesem Stück des Discurses mit Freytag hatte ich ein besonderes Vergnügen, und blühete von der Zeit an bey mir eine Hoffnung, ein oder andermal Gelegenheit zu meiner Entweichung aus dieser Gegend zu finden, und daß dieser arme Wilde mir dabey schon zu statten kommen dürfte.

Alle diese Zeit über, da ich ihn bey mir gehabt, und er mit mir zu reden und mich zu verstehen angefangen, hatte ich nicht unterlassen, einen Grund zur Erkänntniß des Christenthums bey ihm zu legen. Insonderheit fragte ich ihn einstens: Wer ihn erschaffen? Der arme Tropf verstund mich gar nicht, sondern meynte, ich fragte nach seinem Vater. Allein, ich griff es bey einem andern Ende an, und fragte ihn: Wer dann die See, die Erde, worauf er gienge, und Berg und Wälder erschaffen? Er sagte, diß sey ein alter Mann, den sie Benamukee nennen, welcher über alles hinüber, und länger als alle Dinge lebte. Von seiner grossen Person konte er nichts beschreiben, als daß er sehr alt

sey; viel älter, sagte er, als See und Land, Mond und Sternen. Ich fragte ihn, wofern dieser Alte alle Dinge erschaffen, warum ihn dann nicht alle Dinge anbeteten: Hier sahe er sehr ernsthaft, und versetzte mit einem recht unschuldigen Gesichte: Alle Dinge sagen O zu ihm. Ich fragte ihn ferner: ob die Leute, so in seinem Vaterland stürben, irgendwo hinkämen? Ja, sagte er, sie fahren alle zum Benamukee. Ich fragte ihn endlich, ob dann diejenige, welche sie auffressen, auch zu ihm kämen? so er gleichfalls mit Ja beantwortete.

Hierauf fieng ich an, ihn in der Erkänntniß des wahren GOttes zu unterrichten. Ich sagte zu ihm, der grosse Erschaffer aller Dinge wohne dort oben, nach dem Himmel weisend. Er regiere die Welt durch eben die Macht, womit er sie erschaffen. Er sey allmächtig, vermöge alle Dinge von uns wegzunehmen, und öffnete ihm auf solche Weise allmälich die Augen. Er hörete mit grosser Aufmerksamkeit zu, und nahm es mit Freuden an, daß ich ihm von JEsu Christo sagte, er sey gesandt, uns zu erlösen, und wie wirs machen müsten, daß GOtt unser Gebet auch droben im Himmel erhörte. Einstens sagte er, wann unser GOtt über die Sonne hinüber hören könte, so müste er unfehlbar ein viel grösserer GOtt seyn, als ihr Benamukee, welcher nur einen kurzen Weg davon wohnte, und doch nicht hören könte, bis man auf die grossen Gebürge, woselbst er wohne, zu ihm hinauf käme. Aber da, fuhr er fort, komme kein junger Mensch hin, und niemand, als die Alten, welche er ihre Oovvokakee, das ist, wie er mirs bezeichnete, ihre Geistliche oder Pfaffen nannte: diese giengen hin, O zu sagen, (er meynte zu beten,) und erzählten hernach wieder, was Benamukee zu ihnen gesagt. Hieraus

schloß ich, daß auch so gar unter den blindesten unwissenden Heyden eben sowol Pfaffen-List herrsche, und der politische Streich, sich gewisse Geheimnisse in der Religion vorzubehalten, um ja die Ehrerbietung des Volkes gegen die Geistlichkeit zu erhalten, nicht in der römischen allein, sondern vielleicht bey allen Religionen auf der Welt, auch so gar unter den allerdummesten und barbarestен Wilden anzutreffen.

Ich bemühete mich, diesen Betrug meinem Freytag dadurch vor Augen zu stellen, daß ich sagte, das Vorgeben, als giengen ihre Alten aufs Gebirge hinauf, um zu ihrem Abgott Benamukee O zu sagen, sey eine Lügen, und ihr daher gebrachter Bescheid nicht viel besser. Gesetzt, sie bekämen daselbst auch eine Antwort, oder sprächen allda mit jemand, so müste es wol der böse Geist seyn. Hierauf ließ ich mich mit ihm in einen langen Discours ein vom Teufel, von seinem Ursprung, von seiner Empörung gegen GOtt, von seiner Feindschaft gegen die Menschen, von deren Ursache, wie er sich in den finstern Theilen der Welt hinsetze, und sich, statt des wahren GOttes, ja, als ein Gott anbeten lasse; von seinen mancherley Listen und Ränken, das menschliche Geschlecht zu ihrem Verderben zu verführen; wie er einen Zutritt zu unsern Begierden und Neigungen habe, und unsern Affecten die Stricke dermassen zu legen wisse, daß wir unsere eigene Versucher würden, und durch unsere eigene Wahl ins Verderben hinein rennen.

Ich merkte, daß ihm die rechte Känntniß des Teufels nicht so gut eingienge, als die Erkänntniß, daß ein GOtt sey. Dann die Natur selber half meinen Beweißthümern, daß ich ihm ganz sonnenklar die Noth-

wen-

wendigkeit einer grossen ersten Ursache und unumschränkten obersten Herrschaft, einer geheimen Regierung und Vorsehung, und die Billigkeit und Schuldigkeit, demjenigen, der uns gemacht hat, unterwürfig zu seyn, u. w. vorstellen konte. Aber nichts dergleichen fand sich bey der Lehre von dem bösen Geist, seinem Ursprung, Wesen, Natur, und insonderheit seiner Neigung, Böses zu thun, und uns, eben dergleichen zu begehen, zu verleiten. Und der arme Mensch trieb mich einstens mit einer pur natürlichen und unschuldigen Frage so weit, daß ich kaum wuste, was ich ihm antworten solte. Ich hatte von der Gewalt GOttes, von seiner Allmacht, grossen Abscheu von der Sünde, wie er denen Missethätern ein verzehrend Feuer sey, und wie er, als der uns alle erschaffen, auch uns und die ganze Welt in einem Augenblick vernichten könne, vieles gegen ihn geredet, und er mir die ganze Zeit über mit grossem Ernst zugehöret.

Nachgehends erklärte ich ihm, wie der Teufel ein Feind GOttes in dem Herzen der Menschen sey, und alle Bosheit und List anwende, die gute Absichten göttlicher Providenz zu zernichten, und das Reich Christi in der Welt zu zerstöhren. Gut, antwortete er, es heist: GOtt sey so mächtig, so groß; ist er dann nicht stärker, nicht mächtiger, als der Teufel? O ja, versetzte ich, GOtt ist stärker, als der Teufel, er ist über den Teufel, und darum beten wir, er möge ihn doch unter unsere Füsse treten, und uns tüchtig machen, seinen Versuchungen zu widerstehen, und seine feurige Pfeile auszulöschen. Allein, er wandte dagegen ein: Ist GOtt viel stärker, viel mächtiger, als der Teufel, warum schlägt er ihn denn nicht todt, damit er nichts Böses mehr thun kan?

Ueber diese Frage war ich sehr bestürzt, und ob ich gleich bereits ein alter Mann, so war ich doch nur noch ein junger Theologus, und zu einem Casuisten oder Auflöser der Religions-Schwürigkeiten gar schlecht versehen. Also that ich Anfangs, weil ich nichts zu antworten wuste, als ob ich ihn nicht gehöret, und fragte ihn, was er gesagt? Allein, er hatte ein viel zu ernstliches Verlangen nach einer Antwort, als daß er seine Frage vergessen sollen. Demnach wiederholte er sie mit obigen Worten. Indessen hatte ich mich ein wenig besonnen, und gab ihm den Bescheid: GOtt wird ihn zulezt ernstlich strafen. Er ist zum Gericht aufbehalten und soll in dem Pful, da kein Grund ist, geworfen, und zum ewigen Feuer verdammet werden. Damit war Freytag nicht zufrieden, sondern wiederholte meine Worte, und sagte: Zulezt aufbehalten! das verstehe ich nicht. Warum schlägt er ihn jezt nicht todt? Warum hat er ihn nicht vorlängst todt geschlagen? Du magst mich eben so lieb fragen, antwortete ich: Warum schlägt GOtt nicht dich und mich todt, wenn wir ihn durch Böses thun erzürnen? Wir werden aufbehalten, um Busse zu thun, und Gnade zu erlangen. Hierüber besanne er sich ein wenig: endlich sagte er mit recht herzlicher Bewegung: Gut, gut, so erhält GOtt euch, mich, den Teufel, und alle Gottlosen, daß alle Busse thun, und alle Gnad erlangen? Hier war ich abermal gänzlich von der Schule geschlagen, und lernete daraus, wie die Einfälle der blossen Natur, ob sie gleich vernünftige Creaturen zum Erkänntniß GOttes, und der dem obersten Wesen, als eine Folge unserer Natur, gebührenden Anbetung und Unterthänigkeit leiten, dennoch

unzu-

unzulänglich wären, und daß blos die göttliche Offenbarung in seinem Wort das Erkänntniß JEsu Christi, daß er uns erlöset, ein Mittler des neuen Testamentes, und unser Vorbitter vor dem Thron GOttes sey, in uns pflanzen und gründen könne, mithin das Evangelium unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi, ich meyne das Wort GOttes, und der Heilige Geist, welchen er seinem Volk zum Führer und Heiligmacher versprochen, die unentberliche nothwendige Lehrer der menschlichen Seelen in der seligen Erkänntniß GOttes und denen Heils-Mitteln wären.

Deßwegen brach ich gegenwärtiges Gespräch zwischen mir und meinem Wilden dadurch ab, indem ich eilig aufstund, als hätte ich geschwinde auszugehen. Schickte ihn hierauf eine ziemliche Ecke hinweg, und betete ernstlich zu GOtt, er möchte mich doch tüchtig machen, diesen armen Heyden gründlich und selig zu unterweisen, und diesem unwissenden Geschöpfe den Beystand seines guten Geistes verleihen, damit er das Licht des Erkänntnisses GOttes in Christo annehme, ihn mit diesem versühne, und meine Zunge regiere, mit ihm von dem Wort GOttes also zu reden, daß sein Gewissen überzeuget, seine Augen geöffnet, und seine Seele gerettet werden möge. Als er wieder zurücke gekommen, ließ ich mich in einen langen Discours mit ihm ein, über das Werk unserer Erlösung von der Welt durch Christum, und über die Lehre des Evangelii, so vom Himmel geprediget worden, nemlich Busse zu thun, und an JEsum Christum zu glauben. Sodann erklärte ich ihm, so gut ich konte, wie unser Heiland nirgends die Natur der Engel, sondern den Saamen Abrahä angenommen, und wie eben deßwegen die gefallene Engel keinen

Theil

Theil an der Erlösung hätten, sondern daß er nur gekommen, für die verlohrne Schaafe von dem Hause Israel, ꝛc.

Ich hatte, wie GOtt bekannt, in allen meinem dem armen Menschen gegebenen Unterricht mehr Aufrichtigkeit als Gelahrtheit, und muß bekennen, wie auch alle andere, die auf gleichen Grund ihre Unterweisungen einrichten, befinden werden, daß ich, durch deutlichen Vortrag der Sachen, mich in manchen Stücken selbst belehret und unterwiesen, die ich entweder noch nie gewust, oder doch vorher niemals völlig erwogen hatte, aber mir jetzo, da ich ihnen zum Unterricht dieses Heydens nachgedacht, natürlicher Weise ins Gemüth kommen; und ich hatte auch mehr Lust, ein und das andere bey dieser Gelegenheit zu untersuchen, als ich jemals zuvor empfunden, also, daß, es möchte hernach dieser erleuchtete Wilde mir nützen, oder nicht, ich doch grosse Ursache hatte, GOtt dafür zu danken, daß er mir ihn zugeschickt. Mein Kummer wurde mir leichter, meine Wohnung über die massen angenehm und vergnüglich, und wann ich bedachte, daß ich in dem einsamen Leben, worein ich versetzt war, nicht allein von mir selbst betrogen worden, meine Augen gen Himmel zu erheben, und diejenige Hand, so mich hieher gebracht, zu suchen, sondern noch darzu durch göttliche Schickung und Regierung, ein Werkzeug seyn solte, das Leben, und so viel ich merken konte, auch die Seele dieses vorhin unseligen Heyden zu retten, und ihn zum Erkänntniß der Religion und des Christlichen Glaubens zu bringen, daß er JEsum Christum erkennen möchte, als worin das ewige Leben bestehet: Wann ich, sage ich, alle diese Dinge erwog, durchdrang eine heimliche

Freu-

Freude meine ganze Seele, und ich war öfters froh, daß ich an diesen Ort gerathen, den ich doch so manchmal für das gröste Kreuz, so mich jemals befallen mögen, gehalten hatte.

In solcher dankvollen Verfassung brachte ich meine übrige Zeit zu, und der Umgang den Tag über mit Freytag war so, daß die drey Jahre, die wir nachgehends allhier bey einander gelebet, uns in vollkommener Glückseligkeit vorbey giengen, wann anders hienieden auf Erden eine vollkommene Glückseligkeit statt findet. Mein Wilder war jetzo ein guter Christe, und ein beßrer als ich selber, ob ich gleich Ursach habe zu hoffen, und GOtt zu danken, daß wir beyde in gleicher Busse stünden, und des Trostes, welcher den Bußfertigen beschieden, zugleich genössen. Wir hatten auch das Wort GOttes zum Lesen, und seinen Geist zu unser Bekehrung eben so nahe, als in der Christenheit selber.

Beym Bibel-Lesen sahe ich allezeit dahin, ihm die Meynung dessen, was ich lase, bestmöglichst beyzubringen, er hingegen machte mich durch seine ernstliche Fragen, wie gemeldt, zu einem weit grössern Jünger in der heiligen Schrift, als ich sonst durch meine eigene besondere Lesung für mich worden wäre. Noch muß ich etwas aus der Erfahrung aus dieser meiner Einsamkeit anführen, nemlich, welch eine unendliche und unaussprechliche Gnade es darum sey, daß das Erkänntniß GOttes, und die Lehre von unsrer Seligkeit durch Christum JEsum in der Bibel so deutlich aufgezeichnet, und so leicht anzunehmen und zu verstehen sey, gleichwie mich das blosse Lesen der Schrift geschickt machte, meine Pflicht genugsam daraus zu lernen, und mich zu

dem

dem hohen Werk einer rechtschaffenen Bereuung meiner Sünden, und an einen Erlöser zur Seligkeit zu halten, ingleichen zu einer beständigen Uebung der Gottseligkeit und gehorsamer Beobachtung göttlichen Willens, und zwar ohne einzigen (verstehe menschlichen) Lehrmeister, zu bringen: also eben derselbe durch deutlichen Unterricht mehr als zulänglich gewesen, diesen unglaubigen Menschen zu erleuchten, und zu einem solchen Christen zu machen, daß ich seines gleichen mein Lebtage wenig gekannt.

Alle Disputationen, Zänkereyen, Streit und Uneinigkeit, so sich in der Welt wegen der Religion erhoben, ingleichen alle Spitzfindigkeit wegen der Lehre des Kirchen-Regiments, waren uns allesamt eben so wenig nütze, als sie, meiner ehemaligen Einsicht nach, den übrigen Menschen genützet. Wir hatten den sichern Leitstern nach dem Himmel, ich meyne das Wort GOttes, und genossen des herzerfreulichen Einspruchs des Heiligen Geistes, der uns durch sein Wort lehrete und unterwiese, uns in alle Wahrheit leitete, und uns dem göttlichen Worte zu folgen willig machte: Und ich kan nicht absehen, worzu uns die allergröste Erkänntniß und Wissenschaft der streitigen Religions-Puncte, worüber in der Welt so manche Unruhe und Verwirrung entstanden, wann wir sie auch besessen, gedienet haben würde? Doch nunmehr muß ich wieder zu meiner Lebens-Historie schreiten, und jedes fein in seiner Ordnung melden.

Nachdem Freytag und ich noch besser bekannt worden, und er mich meist in allem verstehen, ja er selber, obwol in gebrochenem Englischen, ziemlich geläufig sprechen konte, erzählte ich ihm meine eigene Geschichte, oder zum wenigsten so viel meine Ankunft an diesem Ort,

und

und meinen bißherigen Aufenthalt anbelangte. Ich offenbahrte ihm das Geheimniß, dann vorhin wars ihm eines, mit Pulver und Bley, und lehrte ihn schiessrn.

Ich gab ihm ein Messer, woran er sich ungemein ergötzte, und verfertigte ihm ein Gehänge auf die Art, als wir sonsten zu unsern Hirschfängern tragen, um ein Beil darein zu stecken, welches ihm nicht nur in einigen Zufällen zu einem Gewehr, sondern auch zu andern Sachen noch weit nützlicher war.

Ich beschrieb ihm das Land von Europa, und insonderheit meine Heimath, England: auf was Weise wir daselbst lebeten; wie wir den Gottesdienst hielten: wie einer dem andern begegnete; und wie wir nach allen Theilen der Welt, vermittelst der Schiffe, handelten; ingleichen sagte ich ihm von dem zerscheiterten Schiff, und zeigte ihm, so viel als möglich, die Stelle, wo es lage: allein es war in Stücke zerschlagen und ganz dahin.

So zeigte ich ihm auch die Trümmer von unserm Boot, welches wir verlohren, als wir vom Schiff uns ans Land salviren wollten, und da ich ihn damals mit aller meiner Macht nicht von seiner Stelle bewegen können, sondern durch Länge der Zeit fast ganz zerfallen lassen müssen. Bey dessen Erblickung stund Freytag eine gute Weile in Gedanken, ohne ein Wort zu sprechen, biß er endlich auf mein Befragen sagte, er hätte ein dergleichen Boot zu seiner Nation kommen gesehen.

Ich verstunde, weil ers ziemlich kauderwelsch vorgebracht, nicht gleich Anfangs, was er damit sagen wollte, merkte aber, nach fernerm Forschen, es sey ein dergleichen Boot, und zwar durch Sturm, an sein Vatterland verschlagen worden. Sofort bildete ich mir ein, es müste

ein Europäisches Schiff auf ihrer Küste gestrandet, und das Boot los- und ans Ufer getrieben worden seyn: war aber dabey so tumm, daß ich nicht einmahl daran dachte, ihn zu fragen, ob auch Menschen aus dem daselbst zerscheiterten Schiff entkommen? und noch viel weniger, wo etwa ihr Cours her gewesen? sondern ich wollte von ihm blos die Beschreibung des Boots haben.

Er beschrieb mir solches noch so ziemlich, öfnete mir aber die Augen noch mehr, als er mit einiger Bewegung hinzufügte, sie hätten die weisse Menschen vom Ersauffen gerettet. So fort fragte ich ihn, ob das weisse Menschen, wie er sie nennete, im Boot gewesen? und bekam den Bescheid, es sey ganz voll weisser Menschen gewesen. Wie ich ihn befragte, wie viel deren gewesen? zehlte er dieselben an den Fingern siebenzehen. Auf Befragen, wie es ihnen ergangen? versetzte er, sie lebten und wohneten unter seiner Nation.

Diß brachte mir neue Gedanken in den Kopf. Dann ich bildete mir gleich ein, es möchten wohl die Leute gewesen seyn, so zu dem im Gesichte meiner Insul, wie ichs jetzo nenne, zerscheiterten Schiff gehöret, und, nachdem das Schiff auf die Klippen gestossen, zu Vermeidung ihres unfehlbaren Untergangs in ihr Boot gestiegen, und an dem jenseitigen Ufer bey den Wilden gelandet.

Hierauf fragte ich ihn noch genauer aus, wie es ihnen dann ergangen? und bekam die Versicherung, sie wären noch am Leben: sie wären schon bey 4. Jahr lang da gewesen: die Wilden liessen sie alleine, und gäben ihnen Lebens-Mittel. Ich fragte, wie es dann käme, daß sie sie nicht todt geschlagen und aufgefressen? Allein er sagte, sie hätten vielmehr Brüderschaft, (er meynte Frieden)

den,) mit ihnen gemacht; setzte auch hinzu, seine Landsleute frässen keine Menschen, als die sie in der Schlacht fiengen.

Eine ziemliche Zeit nach diesem, als wir oben auf dem Hügel, auf der Morgen-Seite der Insul waren, wovon ich obgedachter massen an einem heitern Tage das veste Land von America entdecket hatte, guckte Freytag bey schönem klarem Wetter sehr scharf nach dem vesten Land hinüber, fieng an vor Freuden zu hüpffen und zu tanzen, rief mich, weil ich etwas abwärts stund, zu sich hin, und sagte auf mein Befragen, was es wäre? Lustig! lustig! dort sehe ich meine Heimath, dort ist meine Nation!

Ich merkte an ihm eine ausserordentliche Frölichkeit in seinem Gesichte, die Augen funkelten, und man konte ihm eine ungemeine Begierde ansehen, als ob er nach seinem Vatterland ein Verlangen trüge. Hierüber erregten sich bey mir tausenderley Gedanken, und war mir bey meinem neuen Purschen so wohl nicht mehr zu Muthe als vorher, zweiffelte auch nicht, wofern er wieder zurücke in seine Heimath käme, er nicht nur seine ganze Religion, sondern auch, wie viel er mir schuldig, vergessen würde. Ja er dürfte wohl seinen Landes-Leuten Nachricht von mir ertheilen, und vielleicht mit ihrer ein paar hundert herüber kommen, und eine Mahlzeit aus mir, auch sich dabey so lustig machen, als er etwa vorhin mit seinem im Kriege gefangenen Feinden gethan.

Allein ich that dem ehrlichen Menschen sehr unrecht, welches mich nachgehends heftig reuete. Doch, weil mein Argwohn zunahm, und ich mich etliche Wochen damit schleppete, war ich ein wenig vorsichtiger, und nicht so freundlich als vorhin. Worinn ich ihm dann

gewiß noch mehr zu nahe trat, indem er keinen Gedanken davon hegete, sondern sich immerhin als einen gewissenhaften Christen und erkenntlichen Freund, wie sich nachmals zu meinem völligen Vergnügen gewiesen, aufführete.

So lang ich ihn in solchem Verdacht hatte, forschte ich ihn, wie leicht zu erachten, freylich aus, daß ich irgend etwas von seinen neuen Absichten erfahren könnte; befand aber, daß er in allen Stücken so ehrlich und so unschuldig war, daß mein Argwohn vielmehr fallen muste, und er mich bey aller meiner Sorge dannoch ihm ganz wieder zu eigen machte. So merkte er auch im geringsten nicht, daß ich seinetwegen bekümmert wäre, und daher konte ich ihn auch keiner Falschheit zeihen.

Als ich an einem Tage nach eben dem Hügel zu spazierte, aber wegen trüber Luft das veste Land nicht sehen konte, rief ich ihn zu mir, und fragte: Ob er sich wohl in seine Heymath und zu seiner Nation wünschte? O ja, antwortete er, ich wollte sehr froh seyn, wann ich wieder bey meiner eigenen Nation wäre: Was wolltest du denn daselbst thun, fuhr ich fort? Du wilst wol wieder wild werden, Menschen-Fleisch essen, und deinen vorigen Wandel führen? Hierüber schiene er ganz bekümmert, schüttelte den Kopf, und sagte: Nein, nein, Freytag will ihnen zeigen, wie sie fromm werden, beten, Brod von Korn, Fleisch vom Viehe und Milch, aber keine Menschen mehr essen sollen. Wie aber, fuhr ich fort, wann sie dich todt schlagen? Hier sahe er ganz ernsthaft aus, und gab mir zu verstehen, sie würden ihn nicht umbringen, sondern alles gerne von ihm lernen: fügte auch hinzu, sie hätten von denen im Boot gekommenen bärtigen Menschen vieles angenom-

nommen. Auf Befragen, ob er Lust hätte, wieder zu ihnen hinüber zu gehen? lächelte er und sagte, er könne nicht so weit schwimmen. Ich sagte, ich wollte ihm ein Boot zurechte machen, und bekam den Bescheid, er wollte gerne dahin, wenn ich mit wollte. Wie ich ihm nun vorhielte, sie möchten mich bey meiner Hinüberkunft auffressen, antwortete er, er wolle schon machen, daß sie mich nicht auffressen, sondern vielmehr gerne aufnehmen. Er wollte ihnen nemlich erzehlen, wie ich seine Feinde getödtet, und ihm das Leben errettet hätte, deswegen sie mich dann gewiß lieben würden. Bezeugete mir auch, so gut er konte, wie freundlich sie sich gegen die bey ihnen angelandete Weisse, oder wie er sie auch nannte, bärtige Menschen, bezeugeten.

Von dem an gestehe ich, hatte ich grosse Lust, mich hinüber zu wagen, und zu sehen, ob ich nicht zu diesen bärtigen Menschen, welches sonder Zweifel Spanier oder Portugiesen wären, kommen könte, in Hoffnung, daß, wo ich sie anträffe, wir schon ein Mittel ausfinden wollten, von dannen, weil es auf dem vesten Lande, und wir eine starke Gesellschaft zusammen ausmacheten, viel besser als von einer 30. Englische Meilen vom Americanischen Gestade abgelegenen Insul, und noch mehr darzu allein, wegzukommen. Als brachte ich Freytag wieder auf die Sprünge, daß ich ihm ein Boot geben wollte, auf deme er zu seiner eigenen Nation hinüber könnte. Zu dem Ende führete ich ihn zu dem meinigen auf der andern Seite der Insul, schöpfte das Wasser, dessen er allezeit voll gestanden, aus, und setzte mich mit ihm hinein.

Ich befand, er sey ein recht guter Ruderer, und könne es meist eben so geschwinde fortschieben, und wieder aufhalten als ich selber. Also fragte ich ihn, ob wir

nun zu seiner Nation hinüber wollten? Bey dieser Frage schien er sehr melancholisch, weil er das Boot für zu schmahl zu einer so weiten Fahrt gehalten haben muß. Hierauf bedeutete ich ihn, ich hätte noch ein grössers. Mithin giengen wir des andern Tages zu demjenigen, das ich Anfangs gemacht, aber wegen seiner Schwere nicht ins Wasser bringen können. Dieses war ihm groß genug, aber, weil ich ihn aus der Acht, und nun schon zwey oder drey und zwanzig Jahre an der Sonne liegen lassen, aufgesprungen, vertrocknet und fast verfaulet. Er meynte aber, es gienge genug Proviant hinein, und man könte es in einem solchem Fahrzeug gar wohl wagen.

Summa, ich war damahls so darauf erpicht, mit ihm nach dem vesten Lande hinüber zu stechen, daß ich zu ihm sagte, wir wollen ein ander Boot, eben so groß als dieses, zimmern, und darinn könnte er hinüber. Er antwortete kein einzige Sylbe, sondern sahe ganz ernsthaft und traurig vor sich nieder. Als ich ihn nun um die Ursach befragte, fragte er hingegen mich: warum ich doch böse auf ihn sey? Was er mir dann gethan? Ich wollte es ihm ausreden, allein er sagte: Nicht böse? Warum soll dann Freytag zu seiner eigenen Nation? Hast du dann dich nicht dahin gewünschet? fuhr ich fort zu fragen. O ja, antwortete er, aber uns beyde. Wann mein Herr nicht da, wünscht Freytag auch nicht hin. Kurz, er wollte nichts davon wissen, daß er ohne mich hinüber verlange. Gesetzt, sprach ich, weiter, ich führe dahin, was soll ich da machen? Flugs nahm er das Wort auf, und sagte: ich würde da gar viel Gutes schaffen: ich könnte die Wilden ganz zu zahmen uud ehrbaren Leuten machen, und sie GOtt

erken-

erkennen, beten, und ein neues Leben lehren. Ach, Freytag, versetzte ich, du weist nicht, was du sagst, Ich bin selber nur ein unwissender einfältiger Mann. O ja, antwortete er: Ihr habt mich Gutes gelehret, und werdets auch sie lehren. Als ich nun fortfuhr, er sollte allein hinüber, und mich auf meine alte Weise hier leben lassen, sahe er abermals ganz betrübt darzu, lief nach einen von denen Beilen, die er gewöhnlich bey sich trug, hin, hubs eilends auf, und gab mirs. Auf Befragen, was ich dann anfangen sollte? sagte er, ich sollte Freytagen damit hinrichten. Dann warum ich ihn wegsenden wollte? Ich sollte ihn lieber ermorden, als wegsenden. Diß sprach er in solchem Ernst aus, daß ich ihm die Thränen in den Augen sehen konte. Kurz, ich entdeckte an ihm eine so innigste Liebe gegen mich, und einen so vesten Entschluß, bey mir zu bleiben, daß ich damahls gleich, und nachgehends öfters versicherte, ihn niemahls von mir zu lassen, wann er anders bey mir auszuharren gedächte.

Gleichwie ich nun aus allen seinen Reden eine beständige Neigung gegen mich, nnd daß ihn nichts von mir trennen würde, abnahme; also fand ich, der Grund seines Verlangens nach seiner Heymath liege in einer inbrünstigen Liebe zu seinem Volk, und in der Hoffnung, daß ich was Gutes bey ihnen schaffen würde, welche Sache ich doch selber nicht genugsam verstund, noch auch den geringsten Gedanken, Willen oder Verlangen, selbige zu unternehmen, hegete. Hingegen wallete bey mir noch immerzu eine heftige Begierde, dereinst selber zu entkommen; worzu mich insonderheit dieses auffrischte, was ich von denen daselbst vorhandenen siebenzehen bärtigen Menschen gehöret. Demnach

nach gieng ich ohne fernern Aufschub mit ihm aus, einen grossen zum Fällen bequemen Baum zu suchen, und einen grossen Periagua oder Canoe daraus zu hauen. Nun stunden freylich Bäume genug da, davon man nicht nur eine kleine Flotte von Nachen, sondern von ziemlich grossen Schiffen bauen können. Allein meine Haupt-Absicht gieng auf einen solchen Stamm, der so nahe als möglich am Wasser stunde, um nicht den ehemahligen Fehler zu begehen.

Endlich wählete Freytag einen, als der ohne dem besser als ich wuste, was für Holz darzu am tauglichsten sey. Ich kan biß auf diesen Tag den Baum noch nicht nennen, ausser daß es eine Art von denen, so wir Fustic heissen, oder eine mittlere Gattung zwischen diesem und dem Nicaragua-Holze, weil es meist von eben der Farbe und Geruch war. Mein Camerade hielt fürs Beste, den Baum mit Feuer auszuhölen. Allein ich zeigte ihm, wie viel leichter wir ihn mit unsern Werkzeugen aushauen könnten. Wormit er dann, als ich ihm den Gebrauch erst recht gewiesen hatte, gar gut und geschwinde arbeitete, also, daß mirs etwa in einem Monat, durch harte Arbeit, endigten, und mit unsern Aexten den äussern Theil zur rechten geschicklichen Form eines Bootes hieben. Doch kostete es uns noch wohl 14. Tage mehr Zeit, selbige gleichsam Zoll für Zoll auf grossen Walzen ins Wasser zu bringen.

Als es erst drinnen, sahe ich mit Verwunderung, wie geschicklich solches, uneracht seiner Grösse, mein Pursch regieren, wenden, fortrudern und wieder anhalten konte. Also fragte ich ihn, ob er wollte, und ob wir uns darinnen hin'ber wagen dürften? und bekam zur Antwort, es würde keine Schwürigkeit setzen, wann auch gleich

ein

ein starker Wind wehete. Jedoch, ich hatte noch etwas anders im Sinn, davon er noch nichts wusste, nemlich, einen Mast und ein Seegel darzu zu verfertigen, und ihn mit einem Anker und Tau zu versehen. Ein Mast war leicht zu haben, und ich ließ einen jungen geraden Cedern-Baum, deren es hier eine Menge hat, zu dem Ende ab- und nach meiner Anleitung behauen. Für das Seegel aber muste ich allein sorgen. Daß ich alte Seegel oder vielmehr Lappen von alten Seegeln genug hätte, wuste ich wohl; aber weil ich sie nun schon 26. Jahre bey mir, und nicht sonderlich verwahret hatte, indem ich mir niemahls mehr eingebildet, derselben benöthiget zu seyn, hielte ich sie alle für verfaulet, gleichwie die meisten auch waren. Doch fand ich noch etliche ziemlich gute Stücke, und flickte mit grosser Mühe und vielen ungeschikten verdrüßlichen Stichen, weil ich keine Nadeln hatte, endlich ein unförmliches dreyeckigtes Seegel, und noch eine kleine Flocke, so wie oben bey meiner Fahrt von Salée gemeldtet worden, zusammen.

Mit dieser letztern Arbeit, nemlich das Boot mit Mast, Seegeln und Tauwerk, zu versehen, brachte ich 2. Monathe zu. Dann ich schaffete alles völlig an, mit einem kleinen Staag, und darzu gehörigen Seegel, wenn wir etwa allzuscharf in den Wind stechen müsten. Ja was noch mehr, ich bevestigte hinten ein Steuer-Ruder; und ob ich wohl nur ein ungeschickter Schiffbauer, machte ichs doch, weil mir der Nutzen, ja die Nothwendigkeit desselben, bewust, mit solchem Fleiß und Mühe, daß ichs endlich doch zum Stande brachte, uneracht michs, in Betrachtung so mancher mißgerathenen Unternehmungen und Gemächte, wohl meistens so viele Arbeit als das Boot selber gekostet.

Nachdem alles im Stande, hatte ich meinen Spieß-Gesellen in der Schifffahrt zu unterrichten. Dann ob er gleich einen Nachen ganz gut mit dem Ruder regieren konte, verstund er doch nie kein Steuer, und wie das Seegel nach dem Wind zu drehen, ꝛc. Wie er dieses von mir sahe, stund er als entzückt, begrifs aber gar bald, und wurde in kurzem ein vollkommener Bootsmann, biß auf den Compaß, der ihm gar schwer eingieng. Hingegen, weil es in dieser Himmels-Gegend gar selten oder niemals neblicht Wetter war, konten wir den Compaß desto besser entbehren, indem man bey Nacht das Gestirn, und bey Tage das Ufer allezeit sehen konte, ausser in den Regen-Monathen; worinn aber niemand weder zu Wasser noch zu Lande auszufahren pfleget.

Nunmehr war ich in das sieben und zwanzigste Jahr meiner hiesigen Pilgrimschaft getretten, wiewol mirs die drey letzten Jahre über, da ich meinen treuen Knecht bey mir, und meine Wohnung ganz in einen andern Stand als vorher gesetzet hatte, gar leidlich war. Ich begieng das Jahr-Gedächtniß meiner hiesigen Anländung mit gewöhnlicher Danksagung gegen GOtt für seine Wolthaten, und, wann ich zuvor Ursache, erkänntlich zu seyn, gehabt, hatte ich sie gewiß jetzo noch mehr, daß ich übetdiß so starke Zeugnüsse seiner Gnaden-Hand über mich, und die Hofnung würklich und bald errettet zu werden, vor mir hatte. Massen ich mich in meinem Gemüthe veste versicherte, meine Befreyung sey in der Nähe, und ich würde kein Jahr mehr an diesem Orte seyn. Jedoch fuhr ich mit meinen übrigen Hauß-Geschäften, mit Graben, Säen, Umzäunen, ꝛc. gewöhnlicher massen fort, sammlete und dörrete meine Trauben, und verrichtete alle Nothdurft wie vorhin.

Mitt-

Mittlerweile kam mir die nasse Zeit auf den Hals, worinnen ich mehr als sonst zu Hause blieb. So hatte ich auch unser neues Fahrzeug in möglichste Sicherheit gebracht, indem ichs hinein in die Bucht, wohin ich allemal mit meinen Flössen gefahren, und bey hohem Wasser ans Ufer herauf gebracht, und woselbst ich meinen Cameraden eine kleine Schiffs-Stelle, darinn es eben Raum hatte, ausgraben lassen, also daß das Loch just so tief, daß Wasser genug, um es flott zu halten, hinein lauffen konte. Als nun die Fluth verlauffen, warffen wir vorn herüber einen starken Damm auf, damit kein Wasser hinein dränge, und es also bey der hohen Fluth vor der See sicher und trocken läge. Um auch den Regen abzuhalten, überdeckten wirs mit Baum-Aesten so dicht, daß es gleichsam ein Dach über sich hatte. Und so erwarteten wir des Novembers und Decembers, in welchen Monathen ich meine Abreise anstellen wollte.

Als sich das gute Wetter allmählich gesetzt, erneuerte sich mit demselben auch mein Vorhaben zur Abfahrt. Zu dem Ende sorgte ich erstlich vor einen gewissen Vorrath Eß-Waaren und Getränke, und gedachte in ein paar Wochen die gegrabene Schiffs-Stelle durchzustechen, und mein Boot ins Wasser heraus zu ziehen. Indem ich nun an einem Morgen mit dergleichen etwas beschäftiget, rief ich Freytagen, und hieß ihn an den Strand hinabgehen, um eine Schild-Kröte zu suchen, wie wir insgemein wöchentlich einmahl wegen der Eyer sowohl als des Fleisches gethan. Er war nicht lange weggewesen, so speange er zurücke, flog gleichsam als einer, der den Boden unter sich nicht einmahl fühlet, über meine äusserste Mauer hinüber, und

schrie,

schrie, ehe ich noch zu Worten kommen konte. O Herr, O Herr! O Jammer, O Elend! Was ist es dann? fragte ich ihn. O da drunten, antwortete er voll Angst, O drunten, ein, zween, drey Canoes. Ein, zween, drey. Hieraus schloß ich, es wären ihrer sechse, vernahm aber auf ferners Befragen, es wären ihrer nur drey. Nu, nu, Freytag, sagte ich, laß dir nicht bange seyn; und sprach ihm so gut ich konnte, ein Herz ein. Allein ich merkte, daß der arme Schelm vor Schrecken ganz ausser sich selber war, denn er dachte in seinem Sinn nicht anders, als die Cannibalen wären hergekommen, ihn aufzusuchen, todt zu schlagen, und aufzufressen. Er zitterte und bebete, daß ich nicht wuste, was ich mit ihm anfangen sollte. Ich sprach ihm zu, gutes Muths zu seyn, meine Gefahr sey eben so groß als die seine, sie würden mich eben so wohl auffressen als ihn. Aber, sagte ich, wir müssen uns zum Gefecht entschliessen. Kanst du fechten, Freytag? Ach ja, ich wollte gerne schiessen, versetzte er, aber da kommt so ein grosser Hauffe. Es liegt nichts daran, erwiederte ich, unsere Röhre sollen denen, die wir nicht treffen, schon eine Furcht einjagen. Also fragte ich ihn, wann ich ihn defendiren würde, ob er wohl dergleichen für mich thun, bey mir aushalten, und was ich ihn hiesse, verrichten wollte? Ach ja Herr! sagte er, ich will gerne sterben, wann ihr befehlet. Hierauf hohlte ich einen guten Schluck Rum, und gabs ihm, massen ich damit so sparsam umgegangen, daß ich dessen noch einen ziemlichen Vorrath hatte. Nachdem ers ausgetrunken, hieß ich ihn die beyde Vogel-Flinten, die wir allezeit mitgenommen, mit grobem Schrot, so groß als kleine Pistohlen-Kugeln, laden. Ich selber

lud

lud 4. Musqueten, jede mit 2. Stückgen Eisen und 5. Lauf-Kugeln; und jede Pistohle auch mit ein paar völlig-grossen Bley-Kugeln. Das Schwerdt hängete ich nach Gewohnheit an die Seite, ohne Scheide, und gab Freytagen sein Beil.

Nach geschehener solcher Zurüstung nahm ich mein Fern-Glas, kletterte auf den Hügel hinauf, ob ich etwas entdecken könnte, und sahe sofort, daß ein und zwanzig Wilden drey Gefangene, und zwey Canoes vorhanden, und ihr ganzes Geschäfte in Zurichtung einer Siegs-Mahlzeit von diesen dreyen menschlichen Leichnamen, auf eben die barbarische Weise, als ich vormals an ihnen gesehen, bestünde.

Ich beobachtete auch, daß sie nicht an dem Ort ausgestiegen, wo Freytag ihnen entwischet, sondern näher an meine Bucht oder Einfuhrt, woselbst das Ufer niedrig, und sich ein dickes Gehölze, meistens biß an die See hinab erstreckte. Dieses und der Greuel vor der entsetzlichen Arbeit, so die Unmenschen vorhatten, erweckte in mir einen solchen Grimm, daß ich wieder zurücke nach meinem Diener lief, ihm sagte, wie ich Willens wäre, auf sie loßzugehen, und sie alle umzubringen, und ihn fragte: ob er mir beystehen wollte? Gleichwie nun seine Furcht ein wenig vergangen, auch durch den ihm gegebenen Schluck Zucker-Brandtwein die Lebens-Geister wieder ermuntert worden; also war er ganz lustig, und wiederholte seine vorige Worte: Er sey bereit für mich zu sterben, wann ichs verlange.

In dieser ersten Hitze theilte ich das geladene Gewehr unter uns beyde also aus. Freytag sollte eine Pistohle in seinen Gürtel stecken, und drey Röhre auf die Achseln nehmen. Ich hingegen nahm die andere Pistohle und

die

die 3. übrige Büchsen selber auf die Schultern, und in solchem Aufzug gieng der Marsch vor sich. Ich hatte ein Fläschlein Rum in meinen Sack gesteckt, und meinem Spieß-Gesellen einen grossen Beutel mit Pulver und Bley gegeben. Die Ordre lautete also: Er solte ganz nahe hinter mir hergehen, und nicht neben austretten, schiessen, noch sonst etwas anfangen, biß ichs ihm heissen würde, mittlerweil aber nicht ein Wort sprechen. In solcher Positur nahm ich bey einer Engl. Meile weit auf der rechten Hand einen Umschweif, um sowohl über die Bucht oder den Arm von der See hinüber, als auch ins Gehölze zu kommen, damit ich schon einen Schuß weit bey ihnen wäre, ehe sie mich merken konten. Welches, daß es anzienge, ich durch mein Perspectiv gesehen hatte.

Unter diesem Anmarsch fielen mir die ehemalige Gedanken ein, und meine Entschliessung wurde allmählich kaltsinniger. Nicht, als ob ich mich für ihrer Menge gefürchtet hätte; dann da es lauter nackte, unbewaffnete Männer, war ich ihnen ja, wann ich auch gleich allein gewesen, überlegen. Sondern mir kam in den Sinn, was für einen Beruff ich dazu, und was ich nöthig hätte, meine Hände in Blut zu färben, und solche Leute anzufallen, welche mir nie kein Leid gethan noch thun wollen? welche gegen mich betrachtet, unschuldig, und deren barbarische Gewohnheiten ihr eigener Unstern sey, indem es an ihnen ja ein Zeichen, daß GOtt sie samt den andern Nationen dieses Welt-Theiles, in solche Fühllosigkeit und unmenschliche Gebräuche dahin gegeben, mich aber nicht geruffen, ihre Handlungen zu richten, vielweniger seine Rach-Gerechtigkeit auszuführen. Wann es Ihm beliebe, werde er wohl die Sache in seine eigene Hände nehmen, und die von einer ganzen Nation begange-

gangene Laster auch an der ganzen Nation rächen: mich gienge es indessen ja nichts an. Mit Freytagen möchte es noch angehen, weil er ein offenbahrer Feind, und mit diesen Leuten ins besondere in würklicher Fehde begriffen, mithin dürfte er sie wohl angreiffen; von mir aber könnte ich diß nicht sagen. Diese Dinge giengen mir den ganzen Weg über so stark im Kopf herum, daß ich mich entschloß, mich nur nicht weit von ihnen hinzustellen, und ihre barbarische Gasterey mit anzusehen, und sodann, nachdem mirs GOtt eingäbe, weiter zu verfahren. Fügte sich aber nichts, woraus ich einen stärkern Beruf als bißher abnehmen könnte, wollte ich mich mit ihnen nicht einlassen.

Mit diesem Entschluß trat ich in den Wald hinein, und gieng so vorsichtig und leise als nur möglich, (unterdessen folgte mir Freytag immer auf dem Fusse nach) biß an dessen Ende auf der Seite, die ihnen am nächsten, ausser daß ein Ecke des Waldes zwischen ihnen und mir lag. Hier sprach ich sachte zu meinem Leib-Laquayen, er sollte hin zu einem grossen Baum, den ich ihm zeigte, recht an der Ecke des Waldes hingehen, und mir Bescheid bringen, ob mans von da deutlich sehen könne. So fort brachte er mir die verlangte Nachricht: man könne sie ganz klar sehen; sie sässen alle ums Feuer herum, und verzehrten das Fleisch des einen Gefangenen, noch einer aber läge gebunden auf dem Sand, ein wenig von ihnen weg, den sie, wie er sagte, auch bald todt schlagen würden: über welche Nachricht mir das Herz im Leib entbrannte. Er berichtete mich, diß sey keiner von seiner Nation, sondern einer von denen bärtigen Männern, so in den Boot in ihr Land hinüber gekommen. Der blosse Name eines weißbärtigen Men-

schen

schen erweckte in mir ein Grausen, ich trat zum Baum hin, und sahe durch mein Perspectiv ganz deutlich, eine weisse Manns-Person auf dem Gestade liegen, dem die Hände und Füsse mit Schilf oder Binzen gebunden waren, und daß es ein Europäer sey, der Kleider an hätte.

Noch weiter hin stund ein Baum und ein dickes Gesträuch bey 50. Schritt näher als meine jetzige Stelle, wohin ich, wie ich wol sahe, über einen kleinen Umweg ohngesehen kommen könnte, und sodann nur auf einen halben Schuß von ihnen wäre. Also hielte ich meinen Zorn zurücke, uneracht ich im höchsten Grad erbittert war, trat etwa zwanzig Schritt hinwärts, und schliech durch die Büsche immerhin biß an den andern Baum. Hier fand ich ein erhabenes Erdreich, von dar ich sie auf etwa 40. Schritte vollkommen sehen konte.

Jetzo hatte ich keinen Augenblick mehr zu versäumen; dann es sassen diese barbarischen Hunde neunzehen an der Zahl auf dem Boden ganz dichte zusammen, und hatten eben die zween andere hingesandt, den armen Christen zu schlachten, und vielleicht ein Glied davon nach dem andern an ihr Feuer zu legen. Wie diese sich nun eben gebückt, ihm die Bande um die Füsse loß zu machen, kehrte ich mich nach Freytagen um, und sagte: nun thue, was ich dir sage; und als er es mit Ja beantwortet, wiederholete ich, er sollte mir ja alles genau nachthun und nichts versehen. Also legte ich eine Musquete und eine Flinte auf die Erde, und Freytag that desgleichen. Mit der andern Musquete schlug ich auf die Wilden an, Freytag nicht weniger; und als ich ihn ganz fertig zum Schuß fande, hieß ich ihn Feuer geben, und indem brannte ich auch loß.

Er hatte besser als ich gezielet, massen an derjenigen

Seite,

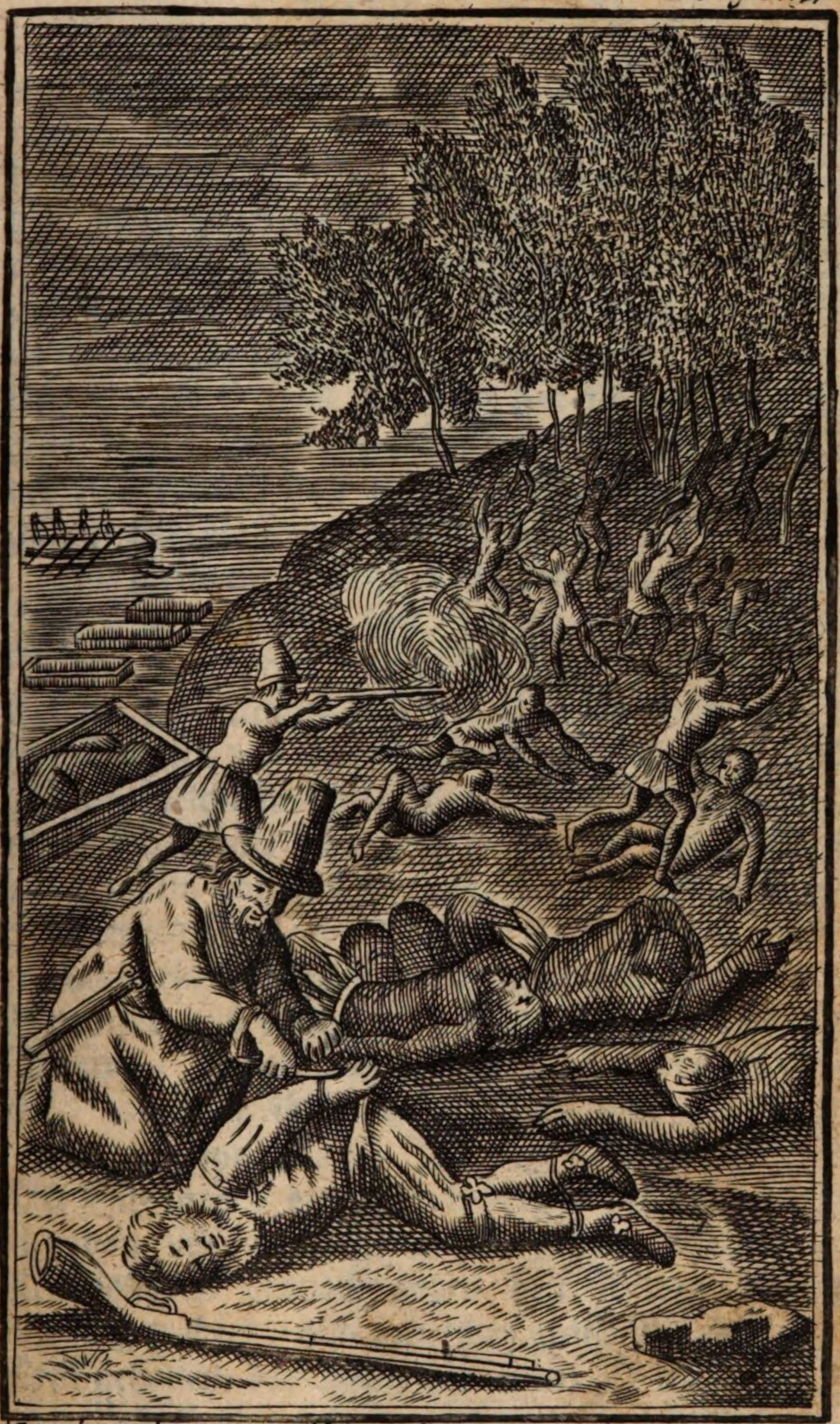
Seite, auf die er angeschlagen, zwey Todte, und drey Verwundete; hingegen auf der meintgen nur einer todt, und zwey bleßiret. Sie geriethen, wie leicht zu erachten, in die äusserste Bestürzung und sprangen alle, so noch unbeschädiget, auf, und wollten davon lauffen, wusten aber nicht, wohin, denn sie hatten noch nicht gemerkt, aus was für einem Ecke man ihnen die Mahlzeit so übel gesegnete. Freytag sahe steif auf mich, um alles, was ich thäte, geschwinde nach zu thun. So bald nun der Schuß gethan, legte ich die Musquete weg, und nahm die Flinte. Freytag that desgleichen. Er sahe mich spannen und ziehlen, und machte es alles nach. Bist du fertig? fragte ich: Ja, antwortete er. Nun dann in GOttes Namen, gieb Feuer! Darauf drückten wir unter die erschrockene Hunde los; weil das Gewehr aber nur mit Lauf-Kugeln geladen, fielen zwar nur zween, es wurden aber ihrer so viele verwundet, daß sie mit schreyen und heulen, als unsinnige Menschen herum lieffen, alle blutig, und die meisten sehr hart getroffen waren, wovon bald darauf noch ihrer drey, ob wol nicht völlig todt, darniedersanken.

Nun, sagte ich, nachdem ich die abgeschossene Flinten weggelegt, Freytag solte ferner thun, was er von mir sähe: worzu er auch willig und beherzt war. Bald darauf gieng ich zum Busch hinaus, und ließ mich mit meinem Kameraden sehen. So bald ich merkte, daß sie meiner gewahr wurden, schrie ich so laut als ich konte, hieß Freytagen ein gleiches thun, und lief so geschwinde, als sichs mit den schweren Waffen schickte, gerade nach dem armen Schlacht-Opfer zu, welches, wie gedacht, auf dem Meer lag. Die zween Henker, so ihm eben den Rest ge-

ben wollen, hatten ihn auf den Knall unsrer ersten Salve verlassen, und waren in schröcklicher Angst nach dem Wasser geflohen, und in einen Canoe hinein gesprungen, denen noch drey andere nachliefen. Auf diese solte Freytag Feuer geben. Er verstund mich augenblicklich, lief etwa 40. Schritte näher hin, brannte los, und hatte, meiner Meynung nach, alle erschossen, dann ich sahe sie alle im Boot übern Haufen fallen. Doch stunden ihrer zween wieder geschwinde auf. Gleichwol hatte er ein paar davon erleget, und den dritten verwundet, also, daß er im Boot maustodt da lag.

Indem mein tapferer Freytag auf sie geschossen, zog ich mein Messer heraus, schnitt die binzene Stricke von seinen Händen und Füssen los, hub ihn auf, und fragte ihn auf Portugiesisch, wer er sey? Er antwortete in Latein, Christianus, war aber dabey so schwach und ohnmächtig, daß er kaum stehen und reden konte. Ich bot ihm das Brandtwein-Fläschlein dar, und hieß ihn einen Schluck nehmen, so er auch that. Ingleichen gab ich ihm einen Bissen Brod, welches er auch verzehrete. Auf mein ferneres Befragen, was für ein Landsmann er sey? sagte er, er sey ein Spanier, und gab mir, als er sich ein wenig erholet, durch alle mögliche Kennzeichen zu verstehen, wie hoch er mir wegen seiner Befreyung verbunden sey. Mein Herr, versetzte ich so gut Spanisch, als ich zusammen bringen konte, wir wollen hernach schwatzen, aber jetzt müssen wir fechten; hieß ihn auch, wenn er anders noch einige Kräfte übrig hätte, eine Pistole und mein Schwerdt in die Hand nehmen. Er nahm es mit vielem Dank an, und hatte sie kaum in Händen, so rannte er, als ob er dadurch neue Kräfte bekommen, auf seine Mörder als eine Furie los,

und



Streit mit den Wilden Errettung eines Spaniers.

und hatte im Augenblick ihrer zween zu schanden gehauen. Denn gleichwie es in Ansehung ihrer ein plötzlicher Ueberfall gewesen, also waren die elende Kerl über den Knall unserer Schieß-Gewehre dermassen erschrocken, daß sie vor lauter Bestürzung und Angst niedergefallen, und eben so wenig Macht gehabt, ihre Flucht zu wagen, als ihre Haut unsern Kugeln zu widerstehen. Und so verhielt sichs eben mit den fünfen, auf welche Freytag in das Boot geschossen. Dann, gleichwie ihrer drey vom Schuß gefallen, also purzelten die andern zweene aus blossem Schrecken um.

Ich hielte mein Rohr noch immerzu geladen in der Hand, um, weil ich dem Spanier meine Pistole und Schwerdt geliehen, zum Schuß fertig zu seyn. Also rief ich Freytagen, und hieß ihn eilends die losgeschossene Büchsen von dem Baum herzuholen, so er auch in gröster Geschwindigkeit that. Hierauf gab ich ihm meine Musquete, setzte mich nieder, die übrige alle wieder zu laden, und hieß sie dann, wann sie selbiger benöthiget, von mir abholen. Da ich in solcher Ladung begriffen, entstund ein gefährliches Handgemenge zwischen dem Spanier und einem Wilden, welcher mit einem ihrer schweren, obwol nur hölzernen Schlacht-Schwerdter, womit sie ihn, wanns nicht verhindert worden wäre, abthun wollen, auf ihn eingedrungen war. Der Spanier, der so ein beherzter und tapferer Kerl, als man sich nur einbilden kan, hatte sich bey seiner Kraftlosigkeit dennoch gegen den Wilden eine gute Weile gewehret, und ihm zwey grosse Wunden in den Kopf gehauen, der Wilde hingegen, als ein starker hurtiger Pursch, ihn gefaßt, und weil er entkräftet, an die Erde geworfen, und bemühete sich eben, ihm mein

Schwerdt aus der Hand zu winden. Allein, hier ließ der Spanier, ob er schon unten lag, das Schwerdt weislich fahren, zog die Pistole geschwind aus dem Gürtel, und schoß den Wilden durch den Leib, daß er, ehe ich jenem noch zu Hülfe kommen können, schon gestrecket lag.

Weil Freytag nun ir seiner Freyheit, verfolgte er die flüchtige Schuften, ohne etwas als sein Beil in der Hand habend. Doch eben damit gab er auch denen dreyen, welche obgedachtermassen Anfangs verwundet und niedergefallen waren, ingleichen allen übrigen, die er nur ertappen konte, ihren Rest. Der Spanier aber, dem ich auf sein Begehren zwo Flinten gegeben hatte, setzte zween Wilden nach, und bleßirte sie beyde. Doch, weil er nicht stark lauffen konte, entwischten sie ihm ins Gehölze, worinnen sie der gleich darauf verfolgende Freytag gleichwol den einen vollends tödtete. Allein, der andere war ihm zu schnelle, und bey allen seinen Blessuren dennoch ins Wasser gesprungen, und schwamm nun mit aller Macht nach denen zween im Canoe zu, also, daß diese dreye im Canoe, mit einem Verwundeten, den wir nicht wissen, ob er gleich daran gestorben oder nicht, die einzige waren, so von ein und zwanzig unsern Händen entgangen. Von denen übrigen folget hier die Liste:

	Todte.
Im ersten Schuß beym Baum = =	3
Im zweyten = = =	2
Vom Freytag im Boot = =	2
Durch eben denselben, von den Erst-Verwundeten = =	2
Durch eben denselben im Gehölze =	1

Durch

Durch den Spanier, " " 3
Hier und dar an ihren Wunden gestorben, oder durch Freytagen im Nachsetzen in die Pfanne gehauen " " 4

Entkommen.

Im Boot, worunter ein Verwundeter, (wo nicht gar Todter,) " " 4

Summa 21

Diejenige, so im Canoe waren, ruderten aus allen Kräften, uns aus dem Schuß zu kommen, und ob Freytag gleich ein Paarmal auf sie feuerte, merkte ich doch nicht, daß er einen davon getroffen. Er redete mir zwar zu, wir wollten einen ihrer zurück gebliebenen Canoes nehmen, und ihnen nachsetzen; wie mir denn auch selber wegen ihrer Entkommung bange, massen sie die üble Zeitung nach Hause bringen, und mit vielleicht etliche hundert Wilden wieder herüber kommen, und uns durch ihre Menge allein aufreiben würden. Also ließ ich mirs gefallen, ihnen nachzusetzen, lief hin, sprang in einen Canoe, und Freytag hinter mir drein, fand aber zu meiner Verwunderung, noch einen armseligen Menschen an Händen und Füssen, eben, wie vorher den Spanier, gebunden da liegen, den seine barbarische Landsleute gleichfalls zur Mahlzeit hatten brauchen wollen, wenn sie von uns nicht daran gestöhret worden wären. Er war vor Furcht, weil er nicht wuste, was vorgieng, halb todt, denn er hatte nicht die Macht, über das Boot herauszugucken; und weil er oben und unten so hart und schon so lange zusammen geschnüret, in der That wenig Leben mehr in sich.

So fort chnütt ich die zusammen geflochtene Binzen entzwey, und wolte ihm aufhelfen; allein, er konte weder stehen noch reden, sondern winselte nur erbärmlich, vielleicht in der Meynung, man habe ihn nur darum: losgemacht, daß er jetzo solte gemetzelt werden.

Als Freytag zu ihm hingetreten, hieß ich ihn mit ihm reden, und ihm seine Befreyung ankündigen, nahm auch das Fläschlein aus dem Sack, und ließ ihn einen Schluck daraus thun, welches ihn samt der Nachricht von seiner Errettung, wieder lebendig machte, daß er im Boot aufgericht saß. Aber als Freytag ihn reden gehöret, und ihm recht unter die Augen geguckt, solten sie einem wol selber übergegangen seyn, wenn man gesehen, wie er ihn umarmet, geküßt, gedrückt, geschrien, gelacht, gerufen, herum gehupft, getanzt, gesungen, dann wieder geschrien, die Hände gerungen, sich selber ins Gesicht und aufs Haupt geschlagen, und dann abermals gesungen, und herum gesprungen, recht als ein wahnwitziger Mensch. Es dauerte eine gute Weile, ehe ich die Ursache seines seltsamen Beginnens aus ihm bringen konte. Doch, als er erst wieder ein wenig zu ihm selber gekommen, berichtete er mich, es sey sein Vater.

Unmöglich ist mirs auszudrücken, wie sehr mich es gerühret, als ich sahe, was die Entzückung und kindliche Liebe in diesem armen Menschen, bey Erblickung seines Vaters, und über dessen Errettung vom Tode, gewürket. So kan ich auch nicht die Hälfte seiner recht übergrossen Bemühungen und Dienstfertigkeit beschreiben, denn er lief unzählichmal aus dem Boot und in das Boot. Wann er drinnen, setzte er sich zu ihm nieder, machte das Wams auf, und hielt seines Vaters Kopf wol eine halbe Stunde lang an seine Brust, ihm gleichsam

Kräf-

Kräfte zu geben. Nächstdeme rieb er ihm die Arme und Knöchel, welche von dem Binden ganz steif waren, mit seinen Händen, und als ich merkte, was es bedeute, gab ich ihm etwas Rum aus dem Fläschlein, ihn damit zu reiben, welches ihm sehr wohl bekam.

Dieser Handel verhinderte unsere Verfolgung der andern Wilden im Boot, welche indeß meistens aus unserm Gesichte weg waren, und zwar zu unserm Glück; massen es ein paar Stunden hernach, ehe sie noch den vierten Theil ihres Weges zurück gelegt, dermassen, und zwar die ganze Nacht hindurch, aus dem Nord-Westen, folglich ihnen entgegen gestürmet, daß ich mir nicht einbilden konte, daß das Boot es aushalten, oder sie ihre eigene Küste jemals erreichen würden.

Aber wieder auf Freytagen zu kommen, so war derselbe um seinen Vater dermassen geschäftig, daß ichs nicht übers Herz bringen konte, ihn so bald wieder von ihm wegzureissen. Nachdem ich es aber nunmehr Zeit zu seyn erachtete, daß er gar wol eine Weile von ihm abgelassen könte, rief ich ihn zu mir, da er denn mit Lachen und Springen, und ungemein lustig herzu eilete. Als ich ihn nun fragte, ob er seinem Vater nicht einen Bissen Brod gegeben? schüttelte er den Kopf, und sagte: Nein! der schäbichte Hund (sich selber meynend) hat alles selber aufgefressen. Also gab ich ihm aus einem Sack, den ich deßwegen mitgenommen, einen Kuchen. Ich bot ihm auch einen Schluck Brandtewein für sich selber an; allein er wolte ihn nicht kosten, sondern brachte ihn seinem Vater. Weil ich auch ein paar Büschel Trauben bey mir hatte, theilete ich ihm eine Handvoll für seinen Vater mit. Kaum hatte er sie ihm

hingegeben, so sahe ich ihn aus dem Boot herausspringen und wegrennen, als ob er toll wäre; dann er war ohnedem der hurtigste Mensch auf den Füssen, als ich mein Lebtag jemanden gesehen. Ich sage, er lief so geschwinde, daß er mir gleichsam im Augenblick aus dem Gesicht war. Und ob ich ihm gleich hinten nach rief und schrie, war doch alles eins, er war und bliebe fort. Allein, in einer Viertelstunde sahe ich ihn wieder zurück kommen, aber nicht so hurtig, als auf dem Hinweg, und wie er mir näher kam, merkte ich, daß er viel langsamer gienge, weil er etwas in der Hand trug.

Jetzt erfuhr ich, er sey indeß ganz nach der Wohnung hinauf gewesen, einen irdenen Krug zu holen, und seinem Vater frisch Wasser darinn zu bringen; imgleichen, daß er noch mehr Kuchen mitgebracht. Diese gab er mir, das Wasser aber wolte er seinem Vater alles bringen. Doch, weil ich selber auch sehr durstig war, that ich erst einen Zug. Dieses Wasser erquickte seinen Vater mehr, als aller voriger Brandtwein; dann er wolte eben vor Durst ohnmächtig werden.

Als sein Vater getrunken, fragte ich ihn, ob noch was drinnen? so solt ers dem armen Spanier bringen, der dessen eben so hoch benöthiget, als jener. Ich schickte ihm auch einen von den Kuchen, welche Freytag hergebracht hatte. Er war würklich, verstehe der Spanier, recht kraftlos, und hatte sich auf das Gras, in den Schatten eines Baums gelegt, massen ihm seine Beine gleichfalls von dem harten Binden ganz steif und aufgeschwollen waren. Als ich sahe, daß er bey Ankunft des Freytags mit dem Wasser sich aufrichtete, und trank, auch ein wenig Brod genoß, gieng ich zu ihm hin

und

und gab ihm eine Handvoll Trauben. Hierauf sahe er mich mit solchen freundlichen Geberden an, daß man lauter Zeichen eines dankbaren Gemüths daraus schliessen konte, war aber, ohnerachtt er sich im Kampf so ritterlich erwiesen, so schwach, daß er nicht auf den Füssen zu stehen vermochte. Er probirte es ein paarmal, war aber, wegen der Geschwulst und Schmerzen in den Knöcheln, es zu thun nicht mächtig. Also hieß ich ihn stille sitzen, und befahl Freytagen, dieselben, gleich er seinem Vater gethan, sanft zu reiben, und mit Rum zu waschen.

Ich beobachtete an diesem treuherzigen Sohn, daß er alle Augenblick, so lange er bey dem Spanier seyn muste, den Kopf herum gedrehet, um zu sehen, ob sein Vater auch noch eben an dem Ort, und in eben der Stellung wäre, worin er ihn hinterlassen hätte: Endlich muste er gemerket haben, daß man ihn nicht mehr sehen können, sprang also auf, und flog gleichsam, ohne ein Wort zu sprechen, mit obiger Geschwindigkeit zu ihm hin, daß man kaum merken konte, daß er mit den Füssen die Erde berühret. Doch, als er zu ihm kam, fand er nur, daß er sich mehrer Gemächlichkeit halber niedergelegt. Also kam er sofort wieder zurücke, und ich sagte zu dem Spanier, er solte sich durch Freytagen aufhelfen, nach dem Boot führen, und sodann nach unserer Wohnung bringen lassen, woselbst ich seiner besser pflegen wolte. Allein Freytag, als ein munterer, starker Kerl, nahm den ganzen Spanier auf den Puckel, trug ihm bis zum Boot hin, setzte ihn mit den Füssen einwärts, erstlich, vorn auf den Eintritt, half ihm sodann, indem er ihn unter den Armen aufgehoben, ganz vorhin, bis hart an seinen Vater, trat geschwinde wieder heraus, stieß das Boot vom Lande, ruderte links dem Ufer, unerachtet der

Wind noch darzu ziemlich stark wehete, viel schneller als ich, laufen konte, brachte sie beyde glücklich in unsere Einfurth, ließ sie daselbst so lange im Boot sitzen, und lief hin, den andern Canoe auch zu holen. Als er bey mir vorbey rannte, fragte ich ihn, was er vor hätte? und bekam zur Antwort: Mehr Böte zu holen. Damit flog er davon als der Wind, denn es konte ihm kein Mensch, noch Pferd, im Laufen es gleich thun, und er hatte den andern Canoe in der Einfurth schier eben so bald, als ich zu Lande dahin gekommen. Also führte er mich hinüber, und wolte unsern neuen Gästen gleichfalls aus dem Boot helfen; allein, keiner von beyden hatte die Macht zu gehen, also, daß der arme Freytag nicht wuste, wie er es angreiffen solte.

Dieser Noth abzuhelfen, arbeitete ich gleich in meinem Sinn, hieß sie durch Freytagen am Gestade so lange niedersitzen, machte geschwind eine Trag-Baar, und wir trugen sie weg. Allein, bis wir mit ihnen bis an die äusserste Seite unserer Mauer, oder Schanze gekommen, wusten wir noch weniger Rath als vorher, denn es war unmöglich, sie drüber hinüber zu bringen, und niederreissen wolte ich sie auch nicht. Demnach gieng ich wieder an die Arbeit, und wir richteten in etwa zwo Stunden ein feines Zelt auf, mit alten Segeln oben und darüber annoch mit Baum-Zweigen, auf dem Platz vor unsern äussersten Zaun draussen, und zwischen dem gepflanzten Wäldlein. Hier machten wir ihnen ein paar Bette von Reißstroh, und Ober- und Unterdecken zurechte.

Nunmehro war meine Insul mit Einwohnern besetzt, und ich hielt mich selber für gar reich an Unterthanen, und kützelte mich manchmal mit den lustigen Gedanken, wie ich doch einem König so gleich sähe. Dann erst-

erstlich, war das ganze Land mein Eigenthum, und ich hatte ein unstrittiges Recht zur Regierung. Zweytens, war mein Volk mir völlig unterthan. Ich war ein absoluter Herr und Gesetzgeber. Sie waren mir alle mit ihrem Leben verpflichtet, und dabey zugleich auf den Nothfall dasselbige für mich hinzugeben, erbötig. Merkwürdig war es daneben, daß wir nur drey Unterthanen, selbige aber doch eben so viel unterschiedene Religionen hatten. Mein lieber Freytag war ein Protestante, sein Vater ein Heyde und Cannibal, oder Menschen-Fresser, und der Spanier ein Päbstler. Dem ungeachtet gestattete ich die Gewissens-Freyheit durch alle meine Herrschaften. Doch genug hiervon.

So bald ich meine vom Feind gerettete zween Gefangene unter Dach und zu Bette gebracht, sann ich auch auf ihre Beköstigung. Zum ersten, hieß ich Freytagen einen jährigen Bock von meiner besondern Heerde schlachten, schnitte das hintere Viertel in Stücken, ließ es mit ein wenig Gersten und Reiß langsam kochen, und machte gewiß ein niedliches Gerichte von Fleisch und Suppe für sie zurechte. Weil ichs nun vor meiner Bestung draussen gekochet, massen ich in der innern Mauer kein Feuer angelegt, trug ich, so bald es gar, alles in das neue Zelt auf einen Tisch, setzte mich zu ihnen hin, hielt mein eigen Mittags-Mahl zugleich, und munterte sie möglichsten Fleisses zur Fröhlichkeit auf: wobey Freytag mein Dolmetscher war, absonderlich bey seinem Vater, ja auch bey dem Spanier, massen der Spanier die Sprache der Wilden ziemlich redete.

Nach verrichtetem Mittag- oder vielmehr Abend-Essen befahl ich ihm, in einem Nachen unsere wegen Mangel der Zeit auf der Wahlstatt zurückgelassene Schieß-

Gewehr

Gewehr zu holen, des andern Tages aber die todten Cörper der Wilden, welche öffentlich in der Sonne lagen, und bald einen schädlichen Gestank verursachet hätten, zu begraben; ingleichen die scheußlichen Ueberbleibsel ihrer barbarischen Gastung zu verbrennen, als von welchen ich wuste, daß eine ziemliche Menge vorhanden, und welches ich selber nicht thun, ja, wenn ich des Weges hingekommen, nicht einmal ansehen können. Welches er denn alles aufs genaueste verrichtet, und so gar den geringsten Schein, daß einmal Wilde da gewesen, gleichsam ausgelöschet, daß ich nachgehends den Platz nicht anders als noch an der Ecke des Waldes kannte.

Hierauf ließ ich mich allmälich in ein Gespräch mit meinen zween neuen Unterthanen ein, und gleich Anfangs durch Freytagen seinen Vater befragen, was ihn von denen im Canoe entwischten Wilden dünkte? und ob er wol glaube, daß wir uns ihrer Zurückkunft mit solcher Macht, die uns abzuhalten zu stark wäre, zu befahren hätten? Seine erste Meynung war, das Boot würde den die ganze Nacht anhaltenden Sturm nicht ausgestanden haben, sondern die Wilden darinnen ertrunken, oder Südwärts an die andere Küste verschlagen worden seyn, da sie es eben sowol das Leben von dasigen Menschen-Fressern kosten würde, als ob sie ersoffen wären. Was sie aber thun möchten, falls sie glücklich an ihr Land kämen, wüste er nicht. Doch waren sie seines Erachtens, durch die ganz besondere Art ihrer Ueberfallung, wie auch durch den Knall und das Feuer der Musqueten dermassen erschröcket worden, daß er glaubete, sie würden ihrer Nation erzählen, ihre Kameraden seyen alle vom Blitz und Donner, und nicht durch Menschen Hand erschlagen, und die zween, so da erschienen,

nem-

nemlich Freytag und ich, seyen zween himmlische Geister, oder Furien, so von oben herab gekommen, sie zu vertilgen, aber keine Männer mit Waffen. Dieses sagte er, wisse er gewiß, weil er sie insgesamt in ihrer Sprache einander also zurufen gehöret,; denn sie könten unmöglich begreiffen, wie ein Mensch Feuer schiessen, und Donner sprechen, und ohne die Hand aufzuheben, einen andern in der Ferne todtschlagen könte. Dieser alte Wilde hatte hierin Recht, sintemal, wie ich nachgehends aus anderm Bericht ersehen, die Wilden sich niemals wieder an die Insul gewagt, sondern über die Erzählung dieser 4. Männer, (denn es scheinet, daß sie dem Meer doch noch entgangen seyn müssen,) so erschrocken, daß sie dafür gehalten, wer nur an diese bezauberte Insul gerathe, werde von den Göttern gleich mit Feuer vertilget.

Indeß wuste ichs doch nicht, und schwebte deßwegen eine gute Zeit in steter Furcht, hielt auch mit meiner ganzen Armee beständig Wache; massen ich, da ich nunmehr selbst Vierte, in offenem Felde gar wol mit ihrer Hundert es angenommen hätte.

Doch da in kurzer Zeit kein Canoe mehr zum Vorschein kam, verlohr sich auch die Furcht, und ich griff zu meinen vorigen Gedanken wegen einer Hinüber-Reise nach dem vesten Lande, indem mich Freytags Vater zugleich versichert, wo ich dahin gienge, würde mir seine Nation seinetwegen alles Liebes und Gutes erzeigen.

Allein, ich hielte mit diesen Gedanken noch eine Weile inne, nachdem ich in einem erstlichen Discours mit dem Spanier verstanden, es wären noch 16. Personen seiner Landsleute und Portugiesen im Schiffbruch dahin verschlagen worden, die zwar mit denen Wilden im Frieden lebten, aber es blos wegen allerhand Mangel, und

insonderheit wegen ihres Lebens wider ihren Willen thun müsten. Ich fragte ihn um alle Umstände ihrer Reise, und vernahm, es sey ein Spanisches Schiff gewesen, so von Rio de la Plata nach der Havana segeln, seine Ladung, welche hauptsächlich in Häuten und Silber bestanden, daselbst lassen, hingegen Europäische Waaren dafür einnehmen sollen. Sie hätten fünf Portugiesische Matrosen, so sie aus einem gescheiterten Schiff aufgenommen, am Bord gehabt. Fünfe ihrer eigenen Leute wären, als das Schiff untergegangen, ertrunken, diese aber durch unsägliche Mühe und Gefahr, meistens von Hunger halbtodt, an die Cannibalische Küste gekommen, allwo sie sich gleich alle Augenblick aufgefressen zu werden, besorgen müssen.

Schieß-Gewehr hätten sie bey sich gehabt, aber wegen Mangel an Pulver und Bley nicht brauchen können, weil ihnen die Wellen all ihr Pulver verderbet, bis auf etwas weniges, womit sie sich bey ihrer ersten Landung einiges Wildprät geschossen.

Auf Befragen, wie er wol meynte, daß es ihnen auf die lezt ergehen möchte, und ob sie nie auf ihre Flucht gedacht? antwortete er: Sie hätten sich manchmalen unter sich selbst darüber berathschlaget, allein, da sie weder Fahrzeuge noch Geräthschaft eines zu zimmern, und irgends einigen Proviant gehabt, wären die Rathschläge allemal auf Thränen und äusserste Betrübniß ausgelaufen.

Ich fragte ihn auch, wie er wol gedächte, ob sie einen Vorschlag zur Flucht annehmen würden, wenn ich ihnen etwa einen geben möchte? und ob ich nicht von ihnen, wann sie alle hier wären, meinen Untergang zu befürchten hätte? Ich sagte ihm auch ganz treuherzig heraus, mir grauete sehr vor ihrer Verrätherey und üblen Beg-

gegnung, falls ich mein Leben in ihre Hand stellte. Massen die Dankbarkeit unter Menschen eben keine beständige Tugend; so pflegten die Leute auch ihre Gunst-Bezeugungen nicht so wol nach der tragenden Schuldigkeit, als dem daher zu hoffenden Vortheil abzumessen. Mir würde es sehr wehe thun, daß ich das Werkzeug ihrer Befreyung seyn, und hernach ihr Gefangener in Neu-Spanien werden solte, woselbst ein Engländer, durch was für Noth, oder Zufall er auch dahin käme, unfehlbar sein Leben lassen müste: und ich wolte lieber denen Wilden übergeben, und lebendig aufgefressen werden, als denen catholischen Pfaffen in ihre unbarmherzige Klauen gerathen, und mich in die Inquisition schleppen lassen. Sonsten fügte ich hinzu, sey ich versichert, daß, wann sie sämtlich hier wären, wir mit so starker Mannschaft eine Barque bauen könten, welche groß genug, uns alle, entweder Südwärts nach Brasilien, oder Nordwärts an die Spanische Insuln und Küste zu bringen: würden sie mich aber, wenn ich ihnen Waffen in die Hände gegeben, statt der Vergeltung mit Gewalt unter ihr eigen Volk wegführen, dürfte mir für meine Gutheit übel begegnet, und mein Zustand schlechter als vorhin werden.

Er antwortete mir mit einem besonders redlichen, und freymüthigen Wesen, ihr Zustand sey so erbärmlich, und sie beseufzeten ihn dermassen, daß er glaube, sie würden auch vor den blossen Gedanken, einem Menschen, der zu ihrer Befreyung etwas beytrüge, übel zu begegnen, einen Abscheu tragen. Er wolle, nach meinem Belieben, mit dem alten Wilden hinüber, mit ihnen darüber reden, und mir die Antwort zurücke bringen. Er gedächte auf ihren feyerlichen Eid, Bedingungen mit ihnen aufzurichten, daß sie ganz und gar unter meiner, als ihres Befehlshabers

habers und Obersten Führung stehen, auch bey den heiligen Sacramenten und dem Evangelio schwören solten, mir getreu zu seyn, und nach solchen Christlichen Ländern, und keinen andern, als mir gefielen, zu gehen, und meinen Befehlen schnurstracks zu gehorchen, bis man in dasjenige Land, wohin ich gedächte, gekommen. Hievon wolte er mir einen von ihnen unterschriebenen Contract bringen.

Hiernächst sagte er, er wolle mir selber zuerst angeloben, niemals mein Lebtage von mir zu gehen, bis ichs ihm befehlen würde; und wenn sich die geringste Untreue unter seinen Landsleuten ereignete, wolle er auf meiner Seite bis auf den letzten Blutstropfen stehen.

Es wären lauter höfliche, ehrliebende Pursche, und steckten in der grösten Noth, so nur zu ersinnen, massen sie weder Waffen, noch Kleider, noch Proviant hätten, sondern nur der Wilden ihrer Gunst leben müsten, ohne einzige Hoffnung, ihr Vaterland jemals wieder zu sehen: und glaube er vestiglich, wenn ich ihre Errettung unternähme, daß sie bey mir leben und sterben würden.

Auf diese Versicherungen beschloß ich, ihre Rettung, wo möglich, zu wagen, und den alten Wilden mit diesem Spanier der Tractaten halber, hinüber zu schicken. Doch, als wir alles zur Abfahrt fertig gemacht, brachte der Spanier selbst einen Einwurf auf die Bahn, aus welchem theils so viele Klugheit, theils aber auch so viele Redlichkeit hervor leuchtete, daß ich damit völlig zufrieden war, und seinem Rath zufolge der Befreyung seiner Kameraden, wenigstens noch ein halbes Jahr anstehen muste. Diese Sache verhielt sich so:

Er war nun bey 4. Wochen hier gewesen, in welcher

Zeit

Zeit ich ihn hatte sehen lassen, auf was Weise ich mir unter GOttes Seegen meinen Vorrath angeschaft, er hingegen angemerket, daß derselbe, verstehe an Reiß und Gersten zwar für mich, aber für meine ganze Haushaltung, die nun bis auf viere angewachsen, wann wir uns nicht gar genau behelffen wolten, nicht zulänglich, auch es noch weniger seyn würde, wann seine Landsleute deren er noch vierzehen am Leben rechnete, hierüber kämen, am allerwenigsten aber zureichte, unser vorhabendes Schiff mit nöthigen Lebens-Mitteln zur Reise nach einer der Colonien in West-Indien zu versorgen: also hielt er für rathsamer, ihn und die zween andere noch mehr Felder zu so viel Saat, als ich missen könte, umgraben zu lassen, und noch eine Erndte deswegen abzuwarten, weil sonsten seine Landsleute bey vorfallendem Mangel hernach leicht ihren Contract aufheben, und sich nicht anders als aus einer Noth in die andere versetzet, achten möchten. Ich wüste ja sagte er, wie die Kinder Israel, uneracht sie Anfangs über ihre Ausführung aus Egypten gejauchzet, dennoch nachmals als sie in der Wüsten Mangel an Brod litten, gegen GOtt, der sie doch aus der Dienstbarkeit errettet, selber gemurret.

Diese seine Erinnerung geschahe so zu rechter Zeit, und sein Rath war so gut, daß mir sein Vorschlag sowohl, als seine Treue ungemein gefallen muste. Also fiengen wir alle vier an, so gut sichs mit den hölzernen Schauffeln thun ließ, das Feld umzugraben, und hatten in Monats-Frist, bey dessen Ausgang die Saat-Zeit einfiel, so viel Land umgegraben u. gereiniget, als wir zu 22. Scheffeln Gersten, und 6. Krügen voll Reiß nöthig hatten: welches dann alle das Korn war, so wir wis-

sen konten. Ja wir liessen uns nicht einmahl Gersten genug über für die 6. Monate, die wir auf unsere Erndte warten musten, nemlich von der Zeit an zu rechnen, da wir unsere Saat zum Aussäen besonders gelegt. Massen man sich nicht einbilden darf, daß sie in diesem Lande ein ganzes halbes Jahr in der Erden liegen bleibe.

Weil wir nun stark genug waren, und uns vor den Wilden, sie wären dann in allzugrosser Anzahl gekommen, nichts zu fürchten hatten, marschirten wir überall auf der ganzen Insul, wann wirs nöthig hatten, frey herum: und weil uns unsere Befreyung immerzu in Gedanken lag, wars unmöglich, zum wenigsten mir, nicht auf Mittel darzu zu sinnen. Zu dem Ende zeichnete ich verschiedene zu unserm Vorhaben dienliche Bäume aus, ließ sie von Freytagen und seinem Vater umhauen, und bestellte den Spanier, dem ich meine Meynung über den Handel anvertrauet, zum Aufseher des Werks. Ich zeigte ihnen, mit was unermüdeter Arbeit ich einen dicken Baum in einfache Dielen gehauen, und ließ sie dergleichen thun, bis sie ungefehr ein Dutzend grosse eichene Bretter, bey 2. Schuh breit, 35. Schuh lang, und von 2. zu 4. Zoll dick fertig hatten. Was für eine entsetzliche Mühe es gekostet, kan ein jeder selber erachten.

Ich bemühete mich zugleich, meine kleine Heerde zahmer Ziegen, so viel möglich, zu vermehren, und ließ zu dem Ende den einen Tag Freytagen mit dem Spanier aufs Jagen gehen, und den andern gieng ich selber mit ihm. Auf solche Art bekamen wir über 20. junge Kitzlein, die wir bey den übrigen erziehen wollten. Dann wann wir ein altes Weibchen schossen, nahmen wir die Jungen lebendig nach Hause. Weil aber insonderheit die Herbst-

Zeit vorhanden, ließ ich eine so grosse Menge Trauben beschneiden, und an der Sonnen trocknen, daß wir, wo es zu Alcante in Spanien gewesen, 60. bis 80. Fässer mit Zibeben anfüllen können: die uns dann eine gute, gesunde, und gewiß recht nahrhafte Speise gaben.

Ob schon aber die Erndte eben dißmahl nicht in dem Ueberfluß gerathen, als ich wohl auf dieser Insul erlebet, bekamen wir doch so viel Korn, als wir verlanget.

Dann wir brachten doch aus 22. Scheffel Gersten, nach dem Dreschen, über 220. Scheffel, und des Reises nach Proportion heraus, wovon wir bis auf die nächste Erndte reichlich zu leben hatten. Und wären wir auch gleich zur Reise fertig gewesen, würden wir doch unser Schiff bis irgend an ein Stück der Welt, nemlich in America mit genugsamen Proviant haben versehen können.

Nachdem unsern Kornvorrath also eingerndet, und unter Dach gebracht, legten wir uns mehr aufs Korbflechten, es darinn zu verwahren: sintemal der Spanier hierinn gar geschickt war, und mir oft verwiese, warum ich nicht etwas dergleichen zu Bevestigungs-Werken verfertigte; worzu ich aber eben keine Nothwendigkeit sahe.

Nunmehr, da überflüßiges Proviant für die erwartende Gäste bey der Hand war, gab ich dem Spanier Erlaubniß, nach dem vesten Lande hinüber zu fahren und zu sehen, was mit seinen daselbst hinterlassenen Cameraden anzufangen. Ich gab ihm schriftlichen Befehl, keinen Mann mit sich zu bringen, welcher nicht in Gegenwart seiner und des alten Wilden einen Eyd ablegen

wolte, nemlich der auf der Insul befindlichen Person, welche so gütig wäre, ihrer Befreyung halber jemand an sie abzusenden, auf keinerley Weise zu nahe zu thun, dawider zu fechten, oder sie anzufallen, sondern ihm vielmehr beyzustehen, ihn gegen alle Anfälle zu vertheidigen, und wo er sie auch hinführete, für ihr Haupt und Gebiether zu erkennen. Dieses sollte schriftlich aufgezeichnet und von ihrer Hand unterschrieben werden. Wir dachten aber gar nicht daran, wie dieses angehen könnte, da sie weder Feder noch Dinte hatten.

Mit diesem Unterricht begab sich der Spanier und der alte Wilde in einen Canoe, worinnen sie selber, aber um von den andern aufgefressen zu werden, hieher gekommen waren, wieder von hinnen.

Ich gab jedem eine Musquete mit einem Teutschen Schloß; und Pulver und Bley zu etwa eilf Schüssen, mit der Erinnerung, sparsam damit umzugehen, und sie nur in der grösten Noth zu gebrauchen.

Dieses that ich mit Freuden, als den ersten würklichen Anschlag zu meiner Befreyung nun in die sieben und zwanzig Jahre, und etliche Tage. Ich versahe sie auch mit Brod und dürren Trauben für sie auf etliche Tage, und für ihre Landsleute auf ungefehr eine Woche, wünschte ihnen eine glückliche Reise, und sahe sie, nachdem die Abrede wegen eines Zeichens, so sie bey der Rückkunft noch auf einige Weite vom Ufer, vom Boot fliegen lassen sollten, mit ihnen genommen worden, immerhin getrost abfahren.

Sie hatten guten Wind, und vollen Mond, und es war meines Erachtens im October. Dann gewiß konnte ichs nicht sagen, weil einstens, obgedachter massen um einen Tag zu kurz gekommen; daher mirs

auch

auch in der Jahr-Rechnung fehlen wollte. Wiewohl sichs nachgehends bey Uebersehung derselben befunden, daß ich mich in nichts verrechnet.

Ich hatte schon eine ganze Woche auf sie gewartet, so ereignete sich ein seltsamer und unversehener Zufall, desgleichen man vielleicht in keinen Geschicht-Büchern wird gelesen haben. Dann als ich an einem Morgen frühe in meiner Vestung annoch im vesten Schlaf lag, sprang Freytag zu mir herein, und schrie überlaut: O Herr! sie sind da! sie sind da!

Ich sprang auf, und lief, so bald ich nur die Kleider anziehen konte, mich ganz keiner Gefahr befürchtend, durch mein Wäldlein (welches jetzo zu einem ganz dichten Gehölze erwachsen,) hinaus: ich sahe, mich keiner Gefahr befürchtend, wider meine Gewohnheit, ohne Waffen. Allein ich erschrack, als ich so fort etwa anderthalb Teutsche Meilen in die See hinein ein Boot mit einem Gyck-Seegel bey einer frischen Kühlung nach dem Ufer ansegeln sahe. Ich merkte gleich, sie kämen nicht von derjenigen Seite, wo die von uns verlangte Küste lage, sondern von dem Südlichsten Ende der Insul her. Also rief ich Freytagen zurücke, und hieß ihn sich ja verborgen halten, weil dieses nicht diejenigen Leute, so sie erwarteten, und wir nicht wissen könnten, ob sie Freunde oder Feinde.

Darauf holete ich mein Fernglaß, setzte die Leiter an, und stieg hinauf oben auf den Hügel, wie ich, wann mir vor etwas bange, zu thun pflegte, damit ich alles desto besser erkennen könnte.

Kaum hatte ich meinen Fuß auf den Hügel gesetzt, so entdeckte mein Auge deutlich ein Schiff vor Anker, bey dritthalb Teutsche Meilen Süd-Süd-Oestlich von

mir, aber nicht über anderthalb deutsche Meilen vom Ufer. Ich konte recht merken, daß es ein Englisches Schiff, und das Fahrzeug eine Englische Chaloupe sey.

Ich kan meine damalige Bestürzung nicht beschreiben, uneracht die Freude, ein Schiff zu sehen, und zwar von dem ich vermuthen konte, es werde mit meinen eignen Landsleuten, folglich mit Freunden besetzet seyn, sich auch nicht beschreiben läßt. Doch war bey mir noch immerzu ein verborgener Zweifel, der mich auf meiner Huth stehen hieß. Erstlich fiel mir ein, was wohl ein Englisches Schiff an diesem Ort der Welt zu thun, massen es nicht der Weg weder zu, noch von einigem Welt-Theil, da die Engländer einige Handlung hin treiben. So wuste ich auch, daß sie nicht durch Sturm hieher verschlagen. Wären es dann in der That Engländer, so stünde gar sehr zu vermuthen, sie wären aus keiner guten Absicht da, und für mich besser, zu bleiben, wer ich wäre als Dieben und Mördern in die Hände zu fallen.

O! es schlage niemand die geheime Ahndung einer Gefahr, auch wann er meynet, es sey würklich keine vorhanden, leichtsinnig in den Wind! daß es aber dergleichen heimliche Winke und Warnungen gebe, werden wohl die meisten aus Erfahrung wissen, und ist die Meynung desfalls schon oben erkläret.

Uebrigens bekräftigte mich die gegenwärtige Gelegenheit überflüßig in meinem Wahn. Sintemal ich, wann ich dieser heimlichen Erinnerung nicht gefolget, und dadurch vorsichtiger worden, (sie mag darnach gekommen seyn, woher sie will) unfehlbar unglücklich gewesen, und in einen noch weit ärgern Zustand gerathen wäre, gleich wie sichs bald zeigen wird.

Es dauerte nicht lange, so sahe ich das Boot an das

Ufer

Ufer kommen, als die darauf befindliche Leute nach einer Anfuhr zu bequemer Landung ausſahen. Weil ſie aber nicht weit genug herauf kamen, verfehlten ſie die kleine Bucht, worinn ich vormahls mit meinen Flöſſen gelandet, und liefen mit ihrem Boot recht aufs flache Ufer herauf, etwa eine halbe Engliſche Meile von mir; zu meinem groſſen Glücke: maſſen ſie ſonſten, ſo zu reden, recht vor meiner Thüre gelandet, und mich bald aus meinem Caſtell heraus geſchlagen, auch vielleicht alles des Meinigen beraubet hätten.

Bey ihrer Anländung ſahe ich vollends, daß es Engländer, oder zum wenigſten die meiſten. Ein Paar darunter ſchienen mir Holländer zu ſeyn, ſo ich aber anders befand. Ihrer waren in allem Eilfe, und unter ihnen drey unbewafnet, und meines Bedünkens gebunden. Als die erſten Viere oder Fünfe aus dem Boot auf dem Strand heraus geſprungen waren, holeten ſie dieſe dreye auch, als Gefangene, heraus. An des einen ſeinen Geberden konnte ich abnehmen, er müſſe ſehr herzlich bitten und flehen, und in Betrübniß und faſt äuſſerſter Verzweiflung ſeyn. Die beyden andern aber huben nur bißweilen ihre Hände auf, und ſahen freylich auch bekümmert, aber nicht ſo heftig, als der erſte aus.

Ueber dieſen Anblick wurde ich ganz verwirret, und wuſte nicht, was es bedeute. Freytag ſchrie mir zu: Sehet da, Herr, die Engländer freſſen ihre Gefangene eben ſo wohl, als die Wilden. Ich fragt ihn, ob er es wohl im Ernſt meynte, daß ſie ſie auffreſſen würden? und bezeugte ihm, als ichs an ihm vernahm, mir ſey nicht Angſt fürs Auffreſſen, wohl aber fürs Todtſchlagen.

Mittlerweile konte ich mich in den Handel nicht recht finden, sondern stund zitternd da, und dachte alle Augenblicke, jetzt werden die Gefangene daran müssen. Ja ich sahe würklich einmahl einen dieser Bösewichter den Arm mit einem breiten Schwerdt (oder Hauer, wie es die See-Leute nennen,) gegen einen dieser armen Leute aufheben, und vermuthete mich alle Augenblick ihn fallen zu sehen; worüber mir das Blut in den Adern stehen wollte.

Jetzo wünschte ich mir meinen verreiseten Spanier und Wilden von Herzen, oder daß ich auch nur ohngefehen auf einen Schuß weit zu ihnen hinkommen könnte, die drey Männer zu retten. Dann ich sahe nicht, daß sie Schieß-Gewehr bey sich hatten. Jedoch ich wurde meines Wunsches auf andere Art gewähret.

Nachdem ich gesehen, wie diesen dreyen von den Boots-Knechten begegnet worden, erblickte ich zugleich, daß die sauberen Pursche am Strand herum schwärmeten, als ob sie das Land besichtigen wolten. So merkte ich auch, daß die drey Männer Freyheit hätten, auch hinzugehen, wo ihnen beliebte. Allein sie sassen sämtlich voller Gedanken und als halb verzweiffelnde Menschen beysammen auf der Erde.

Dieses erinnerte mich meiner selbst, wie ichs gemacht, als ich zum erstenmahl an diese Insul gekommen; wie ich umher gesehen. Wie ich mich für verlohren geachtet: in was für Angst ich gestecket, und wie ich aus Furcht von Raub-Thieren zerrissen zu werden, die ganze Nacht auf einem Baum gesessen.

Gleichwie ich nun in selbiger Nacht nichts davon wuste, daß die Göttliche Vorsehung das Schiff durch Sturm und Fluth näher ans Ufer würde treiben, und

mich

mich die Nothdurft an Brod ꝛc. auf eine so lange Zeit daraus nehmen lassen; also wusten die arme verlassene Menschen nichts davon, wie gewiß ihre Befreyung und Unterhalt, wie nahe sie ihnen, und wie würklich sie in einem recht sichern Zustand wären, eben da sie sich verlohren, und ihren Zustand für verzweifelt hielten.

So wenig sehen wir auf der Welt vor uns hinaus, und so grosse Ursachen haben wir, uns freudig und getrost an den grossen Schöpffer Himmels und der Erden zu halten, weil Er seine Creaturen nicht in einen ganz und gar verlassenen Zustand sinken läßt, sondern sie ihm auch bey den allerschlimmsten Begebenheiten doch noch immer für etwas zu danken, und ihre Erlösung näher, als sie sich einbilden, um sich haben, ja durch eben die Wege, von denen sie vorher ihren Untergang vermuthet, zu ihrer Freyheit gelangen.

Es war gerade die höchste Fluth, als dieses See-Volk ans Land gekommen, und sie hatten in der Zeit, da sie theils mit den Gefangenen gesprochen, theils umher gegangen, und die Gelegenheit des Landes beschauet, das Wasser unachtsamer Weise so ferne verlauffen lassen, daß ihr Fahrzeug auf dem Grund saß.

Sie hatten zween Pursche im Boot gelassen, welche, wie ich nachgehends befunden, ein wenig allzu viel Brandwein getrunken, und darüber in Schlaf gefallen. Doch, da der eine eher als der andere erwachet, und das Boot so veste sitzend gefunden, daß er es nicht wieder abstossen konte, schrie er den übrigen, so hier und da herum lieffen, zu. So fort kamen sie alle in das Boot, konnten es aber, weil es schwer, und das Gestade dieser Gegend sumpficht, und voll kleinen weichen-

den Sandes, mit aller ihrer Gewalt nicht von der Stelle bringen.

Bey solchem Zustand liessen sie es immerhin, als die rechten Jan-Hagel, welche unter allen Menschen wohl am wenigsten Bedachtsamkeit besitzen mögen, so gehen, giengen wiederum nach dem Lande zu, und ich hörte, als einer zum andern sagte, das Boot werde bey der nächsten Fluth wohl wieder flott werden, vollends an der Sprache, was ich hauptsächlich wissen wollen, nemlich, daß es meine eigne Lands-Leute wären.

Unterdessen hatte ich mich ganz stille gehalten, und keinen Fuß aus meinem Castell gesetzt, ausser auf meine Wacht-Stelle, unfern dem Gipfel des Hügels, und kützelte mich recht in Gedanken darüber, daß ich so wohl verschanzet sey. Ich wuste auch, daß es wenigstens 10. Stunden währen müste, bis das Boot wieder flott würde, mittler Zeit würde es finster, und ich hatte sodann mehrere Freyheit, ihre Handlungen zu beobachten, und etwa ihr Gespräch anzuhören.

Indessen machte ich mich, wie sonsten, zum Schlagen fertig, aber mit gröster Vorsichtigkeit, wohl wissend, daß ichs mit einem ganz andern Feind, als vorhin, zu thun hätte. So befahl ich auch dem Freytag, den ich zu einem recht guten Schützen gemacht hatte, sich mit Gewehr zu versehen. Ich selber nahm zwo Flinten, und gab ihm 3. Musqueten. Meine Figur sahe gewiß recht grimmig aus. Dann ich hatte meinen fürchterlichen Bocksledernen Rock an, die grosse Mütze auf dem Kopf, ein bloses Schwerdt an der Seite, 2. Pistolen im Gürtel, und ein Rohr auf jeglicher Achsel.

Mein Vorhaben war, nichts zu unternehmen, bis es dunkel. Allein ich merkte des Nachmittags um 2.

Uhr,

Uhr, in der grösten Hitze, daß sie sich alle in die Wälder verlaufen, und meines Erachtens schlaffen geleget hätten, Hingegen die drey arme verlassene Personen, denen die Angst, wie es ihnen künftig gehen würde, keinen Schlaf gestattet, sassen unter dem Schatten eines grossen Baums, etwa eine halbe viertel Stunde von mir, und so viel mich dauchte, den andern aus dem Gesichte.

Hierauf beschloß ich, mich ihnen zu erkennen zu geben, und Nachricht von ihrem Zustand einziehen. Sofort marschirte ich in obgemeldter Figur auf sie zu, und mein treuer Camerade eine ziemliche Ecke hinter mir her, in eben so förchterlichem Aufzug, was die Waffen anbelanget, aber so Gespenst-mäßig doch nicht, als ich.

Ich trat, ohne gesehen zu werden, so nahe zu ihnen hin, als ich konte, und rief ihnen, ehe mich noch einer gewahr worden, auf Spanisch zu wer sie wären?

Auf diesen Ruff fuhren sie auf, entsetzten sich aber noch mehr über den Anblick meiner seltsamen Figur. Sie antworteten nicht eine Sylbe. Wie ich aber merkte, daß sie eben davon laufen wollten, sagte ich auf Englisch: Ihr Herren! Sie fürchten sich vor mir nicht! Vielleicht bekommen sie einen Freund, da sie es nicht denken. Der müste dann just vom Himmel herab gesandt seyn, sagte einer darunter ganz ernsthaft zu mir, seinen Huth zugleich vor mir abnehmend: Dann Menschen können uns nicht helfen. Alle Hülfe kommt von GOtt, versetzte ich: Aber können sie wol einem Fremden Gelegenheit anweisen, ihnen zu helfen: dann sie stecken meines Erachtens, in grosser Noth: Ich sahe sie, wie sie ans Land gekommen, und wie sie, meines Erachtens, die mit ihnen hergekommene Barbaren um Gnade gebeten,

beten, merkte ich wohl, daß einer davon das Schwerdt aufgehoben und zuschlagen wollen.

Der gute Mann sahe mich mit Thränen, so ihm über die Backen liefen, und dabey bebend, und halb erstaunet, an, und antwortete: Rede ich mit GOtt oder mit einem Menschen? Ists ein rechter Mensch, oder aber ein Engel? Er lasse sich nur deswegen nicht bange seyn, gab ich zur Antwort: Hätte GOtt ihnen einen Engel zu Hülfe gesandt, würde er wohl in andern Kleidern und Waffen erscheinen, als sie mich sehen. Sie lassen nur die Furcht fahren, fuhr ich fort: Aber ich bin ein Mensch, ein Engelsmann, und ihnen, wie sie sehen, beyzuspringen willig. Ich habe nur einen Knecht: aber Gewehr und Munition genug. Nun frey heraus gesagt: Können wir ihnen dienen? Was fehlet ihnen?

Unsere Begebenheit ist zu lang zu erzehlen, sagte der vorige; weil unsere Mörder so nahe. Kurz; ich war Commandeur auf dem Schiff. Meine Leute haben Meuterey wider mich angefangen. Kaum habe ich von ihnen erhalten können, daß sie mich nicht ermordet. Endlich haben sie mich nebst zween andern, deren einer mein Steuermann, der andere ein Passagier, an diese wüste Insul ausgesetzt, wo wir uns unfehlbaren Todes versehen, weil wirs für unbewohnet gehalten, und noch nicht wissen, was wir gedenken sollen.

Ich fragte ihn, wo diese Hunde, ihre Feinde, wären? Dort, versetzte er, liegen sie, auf ein dickes Gebüsche weisend. Das Herz bebet mir, sie möchten uns gesehen und reden gehöret haben. Dann wo dieses ist, werden sie uns unfehlbar alle ermorden.

Haben sie Geschütz bey sich? fragte ich ihn wieder.

Er

Er sagte, sie hätten nur zwey Röhre, und das dritte im Boot gelassen. Wohlan, versetzte ich, für das übrige lassen sie mich sorgen. Ich sehe, sie liegen alle im Schlaff. Es braucht keine Mühe, sie sämtlich todt zu schiessen. Oder wollen wir sie lieber gefangen nehmen? Seine Antwort war, es seyen zween erzverwegene Buben darunter, welchen Gnade zu erzeigen nicht rathsam: Wären aber diese auf die Seite geschafft, glaubete er, die andern würden sich schon bessern. Auf Befragen welche es dann wären? antwortete er, er könte sie mir in solcher Weite nicht bezeichnen: aber er wolte meinem Befehl in allen Stücken gehorchen. So lasset uns dann, versetzte ich, weggehen, daß sie uns nicht sehen, noch hören können, sonst möchten sie aufwachen. Und so wollen wir uns ferner berathschlagen. Also giengen sie willig mit mir zurücke, bis uns das Gehölze vor ihnen verbarg.

Hierauf that ich die Anfrage, wann ich ihre Befreyung auf mich nehme, ob sie mir wohl ein zweyfaches Begehren einzugehen gesinnet? So fort fiel mir der gewesene Commandeur oder Schiffer in die Rede, und sagte, er und das Schiff, falls es wieder erobert werde, wolle in allen Dingen einzig und allein meinem Willen und Befehl unterworffen seyn: werde es aber nicht erobert, so wolle er dennoch in allen Theilen der Welt, wo ich ihn mir hinführen würde, bey mir leben und sterben. Desgleichen sagten auch die zween andere.

Gut, antwortete ich. Ich verlange nur zwo Sachen, 1.) „daß, so lange er auf dieser Insul bey mir ist, er keine Authorität über mich prätendire, und wann ich ihm Gewehr gebe, er mirs allemal auf mein Begehren wieder lieferte, mir und den Meinigen keinen

Scha-

Schaden zufüge, und indessen unter meinem Commando stehe.

2.) „Daß, wann das Schiff erobert worden, er mich samt meinem Diener, ohne Entgeld, darauf nach England führe.

Er gab mir alle Versicherung, so nur immer von einem verständigen und aufrichtigen Mann zu erwarten, daß er nemlich diese sehr leidliche und geringe Bedingungen willigst eingehen, über dieses mir auch sein Leben danken, und es sein Lebetage bey allen Gelegenheiten erkennen wollte.

Nun dann, sagte ich, hier sind drey Musqueten mit Pulver und Kugeln. Was meynet er, daß nun weiter anzufangen sey? Hierauf bezeugte er alle möglichste Erkenntlichkeit, unterwarf sich aber gänzlich meinem Willen und Anstalten. Ich versetzte, es sey nicht wohl rathsam, sich mit ihnen Hand-gemein zu machen, sondern mich dünkte das Beste, so, wie sie da lagen, Feuer unter sie zu geben. Würde dann auf diesen ersten Schuß ein und anderer nicht getödet, und wollte sich ergeben, so könnte man ihnen Pardon ertheilen. Uebrigens müste man dem lieben GOtt anheim-stellen, wie er die Kugeln regieren wollte.

Er antwortete mit gar sittsamen Geberden, er gehe sehr ungerne daran, sie zu tödten, wenn ers ändern könte. Allein die zween Pursche seyen zu keiner Besserung zu bringen, und wir, wann wir sie entwischen liessen, kämen doch auch um den Hals. Dann sie würden sofort an Boord fahren, mit der ganzen Gesellschaft zurücke kommen, und uns insgesamt von dem Brod helffen. Wohlan dann, versetzte ich, die Noth approbirt mei-

meinen Anschlag. Anders können wir unser Leben nicht retten.

Mitten unter diesem Gespräch hörten wir, daß etliche erwachet, sahen auch gleich darauf ihrer zween auf den Füssen. Ich fragte ihn, ob einer von diesen die Rädelsführer bey der Meuterey gewesen? und als er mit Nein geantwortet, fuhr ich fort, so möge man sie immerhin lauffen lassen, und GOtt habe sie vielleicht, um ihr Leben zu retten, am ersten aufgeweckt: Aber, setzte ich hinzu, lässet er die übrigen entwischen, ist der Schade seine.

Hierauf wurde er aufgemuntert, und nahm die ihm gegebene Musquete in die Hand, steckte eine Pistole in den Leib-Riemen, und seine 2. Cameraden ergriffen jeglicher auch sein Gewehr. Als die beyden letztern unterm fortgehen einiges Geräusche machten, kehrte sich einer der Matrosen, so bereits wachte, um, und fieng bey ihrer Erblickung an, den übrigen zu rufen. Allein zu spät. Dann den Augenblick, da sie riefen, gaben die beyden, verstehe des Capitains Leute, Feuer, während daß er selber seinen Schuß recht klüglich gespahret. Sie hatten aber die saubere Vögel, auf die sie eben gelauret, so scharf gefaßt, daß der eine sofort auf der Stelle blieb, und der andere heftig verwundet wurde. Doch, weil er nicht gar todt, richtete er sich wieder auf, und rief die andern sehr ernstlich zu Hülfe. Allein der Schiffs-Capitain trat zu ihm hin, kündigte ihm an, es seye nun zu spät, um Hülfe zu ruffen, er sollte GOtt um Vergebung seiner Sünden bitten, und schlug ihn mit dem Kolben seiner Musquete dermassen auf den Kopf, daß er das Aufstehen vergaß. Noch waren ihrer dreye vorhanden, und deren einer gleichfalls, aber nur schlecht, verwundet.

Unter

Unterdessen kam auch ich herzu, und als sie ihre Gefahr sahen, und wie sie sich doch nicht wehren könten, bathen sie um Gnade. Der Capitain sagte, er wolle ihnen das Leben schenken, wann sie ihn versicherten, daß ihnen ihre Meuterey von Herzen leid sey, und endlich angelobeten daß sie ihm so wohl zu Wieder-Eroberung des Schiffes, als auch dessen Zurückbringung nach Jamaica, woher sie gekommen, getreulich verhelffen wolten. Hierauf gaben sie ihm alle verlangte Versicherung ihrer Treue, er glaubte ihnen auch, und schenkte ihnen das Leben. Worüber ich dann nichts einzuwenden hatte, sondern ihm nur zuredete, sie, so lange sie auf der Insul, an Händen und Füssen gebunden zu halten.

Mittlerzeit schickte ich Frertagen mit dem Unter-Schiffer oder Steuermann nach dem Boot, sich dessen zu bemächtigen, und Seegel und Ruder wegzunehmen. Gleich darauf kamen drey derer herumstreiffenden Bootsknechte nach gehörtem Schiessen, und da sie sahen, daß ihr Schiffer, vorher ihr Gefangener, anjetzo ihr Ueberwinder sey, nachdem sie zu ihrem Glück sich von den andern abgesondert gehabt, auch herbey, liessen sich binden, und also war unser Sieg vollkommen.

Jezt war noch übrig, daß der Capitain und ich einander unsere Umstände erzehleten. Ich machte den Anfang, und er hörte alles mit der grösten, ja fast bestürzten Aufmerksamkeit an; insonderheit wegen der wunderbahren Weise wie ich zu Brod und andern Vorrath gekommen. Weil nun meine Historie in der That ein ganzer Hauffen von Wundern, giengs ihm recht sehr zu Herzen. Doch, als er von mir an sich selber dachte, und wie ich, allem Ansehen nach, seinetwegen zu Rettung seines Lebens allhier erhalten worden, flossen ihm die

Thränen über die Wangen, daß er kein Wort mehr sprechen konte.

Nachdeme unsere Erzählung zu Ende, führete ich ihn nebst seinen zween Kameraden, in meine Wohnung, und zwar den Weg, wo ich herausgekommen, nemlich von oben herab, erquickte sie mit Essen und Trinken so gut ichs hatte, und zeigete ihnen alle meine künstliche Sachen und Anstalten, so ich während meines langwierigen Verbleibens an diesem Orte verfertiget.

Alles, was ich ihnen zeigete, alles, was ich zu ihnen sprach, setzte sie in eine erstaunende Verwunderung. Vor allen andern aber bewunderte der Capitain meine Vestung, und wie vollkommen ich meine Retirade, oder Fluchtbau, mit einem Wäldlein verborgen, welches, indem die Stecken schon bey 20. Jahren eingestecket, und die Bäume her viel geschwinder, als in Europa wachsen, zu einem kleinen, und dabey so dichtem Gehölze gediehen, daß nirgends durch zu kommen, ausser an der einen Seite, wo ich mir einen krumm herumgehenden Gang vorbehalten. Ich sagte ihm, dieses sey mein Schloß und Residenz, im Lande drinnen aber hätte ich einen Land-Sitz, wie die meisten grossen Herren, dahin ich mich auf dem Nothfall retiriren könte, und den ich ihm zu anderer Zeit weisen wolte, denn jetzt sey unsere Arbeit, auf die Eroberung des Schiffes zu denken. Er war eben der Meynung, gestund aber dabey, er könne durchaus kein Mittel darzu ersinnen. Noch wären 26. Köpfe am Bord, welche sich in eine abscheuliche Conspiration eingelassen, und da sie dadurch den Gesetzen gemäß, ihr Leben verwürket, anjetzo durch die Verzweifelung annoch erhärtet werden, mithin darin fortfahren würden,

weil sie wol wusten, daß, so bald sie nach England, oder an eine der Englischen Colonien kämen, ihnen der Galgen gewiß wäre. Also dörfte man sie wol mit so schwacher Mannschaft nicht angreiffen.

Ich dachte seiner Rede eine Weile nach, und fand sie sehr vernünftig. Muste demnach nur eilends etwas ersonnen werden, die am Bord gebliebene sowol zu bekriegen, als ihnen auch das Landen, da sie kurze Arbeit mit uns machen würden, zu verwehren. So fort fiel mir ein, das Schiffs-Volk werde aus Verwunderung, wo ihre Kameraden mit der Chalouppe steckten, unfehlbar in dem andern Boot ans Land kommen, um nach ihnen zu sehen, und zwar vielleicht Gewehr mitbringen, und uns allzu stark seyn. Dies kam ihm auch ganz vernünftig vor.

Hierauf gieng meine Meynung dahin, wir hätten vor allen Dingen ihr Boot, welches noch auf dem Strand saß, einzuschlagen, daß sie es nicht mehr fortbringen könten. Wenn wir denn alles herausgenommen, möchte es immer liegen bleiben, weil es doch nicht mehr über Wasser bliebe. Also marschirten wir zu ihm hin, und nahmen alles weg, Gewehr, eine Flasche mit Brandtwein, noch eine mit Rum, etliche Zwiebacke, ein Pulver-Horn, und einen ziemlichen Knollen Zucker, etwa fünf bis sechs Pfund, in einem Stücke Segel-Tuch, welches alles mir sehr angenehm; insonderheit der Wein, Brandtwein und Zucker, wovon ich schon etliche Jahre her nichts gehabt.

Als wir mit aller dieser Beute auf dem Trocknen, denn die Ruder, Maste, Segel und das Steuer waren vorher schon abgeholet worden, schlugen wir ein groß Loch in den Bauch, daß, wenn sie auch stark genug kom-

kommen, um uns zu bemeistern, sie doch ihre Chalouppe nicht mehr wegbringen könten.

Es wolte mir, die Wahrheit zu sagen, nicht sonderlich ein, daß wir das Schiff wieder solten erobern können. Sondern mein Absehen gieng nur dahin, wenn sie ihr Fahrzeug also müsten stehen lassen, es denn wiederum zurechte machen, nach denen unterm Wind gelegenen Insuln damit zu segeln, und Unterwegens bey unsern guten Freunden, denen Spaniern, die mir noch immer im Sinne lagen, einzusprechen.

Nachdem wir unsere Anstalten also zu Werk gerichtet, und erstlich mit aller Macht das Boot, oder Chalouppe, auf den Strand so weit heraufgeschleppet hatten, daß sie bey dem höchsten Wasser nicht mehr weggespület würde, auch überdies ein grosses Loch, welches sich so geschwinde nicht wieder zustopfen ließ, darein geschlagen, und uns der Sache weiter nachzudenken, niedergesetzt, höreten, und sahen wir das Schiff ein Stück lösen, und hinten am Flaggenstock eine Waiffe, oder Schau, aufhangen, um ihre Kameraden an Bord zu rufen; jedoch kein Boot aussetzen, wol aber mit Schiessen noch mehr Zeichen geben.

Endlich, als ihre Mühe umsonst, und kein Boot von der Stelle wolte, erblickten wir durch Fern-Gläser, daß sie ein anders aussetzten, und nach dem Ufer zu ruderten; bemerkten auch, als sie erst näher kamen, daß ihrer wenigstens zehen Mann, und daß sie Geschoß bey sich hätten.

Weil das Schiff bey zwey deutsche Meilen vom Lande ablag, konten wir sie vollkommen herrudern, ja ihnen deutlich ins Gesicht sehen. Denn weil die Fluth sie ein wenig ostlich von ihrem ersten Boot trieb, ruder-

ten sie unter dem Wall eben nach dem Platz hin, wo der vorige gelandet.

Solchergestalten waren sie uns recht im Gesichte, und der Capitain kannte so gar die Personen, und wuste, was man sich zu jedem zu versehen. Er sagte nemlich, es seyen drey redliche Pursche dabey, welche von den andern durch Furcht zu dieser Meuterey verleitet worden. Hingegen der Hoch-Bootsmann, welcher der vornehmste Officier unter ihnen schiene, und alle die andern seyn eben so böse Leute, als das ganze Schiffs-Volk, und sie würden ohne Zweifel grosse Gewalt ausüben. Wie ihm denn erschröcklich bange, daß sie uns zu mächtig seyn möchten.

Ich sagte zu ihm mit Lächeln, Leute von unserm Zustand seyn schon über alle Würkung der Furcht hinüber. Weil meistens aller Zustand besser als derjenige, den wir vermuthen müsten, so käme es nunmehr auf Tod, oder Leben an, und würde uns sowol jener als dieses, in Freyheit setzen. Ich fragte ihn, was ihm von meiner Lebensart dünke, und ob die Befreyung nicht werth sey, daß man darüber etwas wage? Ingleichen, wo nun sein voriger Glaube, der ihn vor kurzem so getrost gemacht, bliebe, daß ich nemlich zu Rettung seines Lebens hier erhalten worden? Ich, meines Orts, fuhr ich fort, sehe, daß im ganzen Handel es nur an einem Dinge fehle. Was ist dieses, fragte er mich? Ich antwortete, es sey dieses, daß er mir gesagt, daß drey oder vier ehrliche Kerl darunter, deren man zu schonen hätte. Denn wenn es lauter Pursche von dem schlimmen Haufen wären, würde ich gedacht haben, die göttliche Vorsehung hätte sie recht darzu ausgesondert, sie in unsere Hände zu liefern. Massen ein für allemal, wer von

ihnen an das Land kömmt, unser seyn, und nach unserm Gutbefinden, entweder sterben, oder leben muß.

Weil ich dieses mit etwas lauter Stimme mit lustigen Geberden ausgesprochen, merkte ich, daß er einen guten Muth bekam. Also machten wir unsere Anstalten wacker und beherzt. Wir hatten aber auf den ersten Anblick des letztern Boots gleich darauf gedacht, wie wir unsere Gefangene von einander thun möchten, auch sie würklich an sichere Oerter gebracht.

Ihrer zween, denen der Capitain am wenigsten trauen durfte, hatte ich durch Freytag und einen von den dreyen (erretteten) Männern, nach meinem Gewölbe oder Keller gesandt, allwo sie weit genug entfernet, gesehen, und gehöret zu werden, oder auch, wenn sie sich selber hätten losmachen können, den Weg durch die Wälder zu finden. Daselbst lagen sie zwar gebunden: doch war ihnen, neben genugsamer Kost, versprochen, wofern sie stille seyn würden, ihnen in ein paar Tagen die Freyheit wieder zu geben; unterstiengen sie sich aber durch zu gehen, solte es ihnen ohne alle Barmherzigkeit den Hals kosten. Allein, sie geloberen, ihr Gefängniß mit Gedult zu ertragen, und dankten noch darzu für Essen und Trinken, und das ihnen gelassene brennende Licht; massen Freytag ihnen noch etliche Lichter, unsers eigenen Gemächts, gelassen, und sie wusten nicht anders, als daß er bey dem Eingang ihrentwegen Schildwache hielte.

Die andern Gefangene hattens noch besser. Zweene davon waren zwar auch an den Armen gebunden, weil ihnen der Capitain nicht völlig trauen durfte; die andern beyde aber wurden auf seine Recommendation, und nach abgelegtem Eide, bey uns zu leben und zu sterben, in meine Dienste aufgenommen. Also waren wir

mit ihnen und denen drey ehrlichen Männern, unser Sieben, alle wohl bewehret, und zweifelte ich nicht, wir dörftens wol mit denen herankommenden Zehen annehmen; zumalen der Capitain versichert hatte, daß auch noch drey oder vier gewissenhafte Pursche unter ihnen befindlich.

So bald sie an der Stelle, wo ihr erstes Boot gelegen, angelangt, setzten sie mit den ihrigen auf den Strand hinauf, so ich gar gerne sah, denn mir grauete, sie möchten es etwa vom Ufer ab, vor Anker, und von etlichen aus ihrem Mittel bewachen lassen, mithin würden wir uns dessen schwerlich bemächtigen können.

Wie sie auf dem Lande, war ihr erstes, daß sie insgesamt nach dem vorigen Fahrzeug lieffen, und man konte ihnen eine grosse Bestürzung anmerken, daß sie es geplündert, und in seinem Boden ein so grosses Loch fanden.

Nachdem sie dem Ding eine Weile nachgedacht, machten sie etlichemal ein überlautes Geschrey, obs ihre Kameraden nicht hören möchten. Allein umsonst. Hiernächst traten sie alle zusammen in einen Kreis, und gaben eine Salve, so wir wol höreten, und wovon die Wälder einen Widerschall machten. Jedoch auch dieses vergebens, denn die im Keller kontens ja nicht hören, und die wir bey uns in Verwahrung hatten, durften, ob sie es gleich gehöret, nicht muchzen.

Hierüber wurden sie dergestalt bestürzt, daß, wie sie uns nachgehends erzählet, sie alle zusammen zurück ans Schiff gehen, und Nachricht bringen wollten, ihre Leute wären sämtlich ermordet, und die Chalouppe in Stücken zerschlagen. Sintemal sie auch alsobald darauf ihr Boot ins Wasser stiessen, und sich mit einander darein begaben.

Der Capitain erschrack hierüber so heftig, und war fast ausser sich selber, in Meynung, sie möchten wieder an Bord, und sodann unter Segel gehen, ihre Kameraden im Stich lassende, wodurch er denn doch um sein Schiff käme, welches zu erobern er sich nebst uns Hoffnung gemacht hatte. Allein, er bekam bald darauf eine eben so grosse Angst durch einen andern Zufall.

Sie waren nemlich nicht lange mit dem Boot weg, so sahen wir, daß sie alle nach dem Ufer zurücke kamen, nur mit einem neuen Aufzug, den sie unter sich abgeredet haben musten; nemlich, daß sie ihrer dreye im Boot, die andern aber Landeinwärts, ihre Kameraden aufzusuchen, gehen liessen.

Dieses machte uns einen Strich in die Rechnung. Dann wir wusten nicht, was wir anfangen sollten. Gesetzt, wir hätten diese sieben auf dem Lande bekommen, so nützte es uns doch nichts, wenn wir das Boot entgehen liessen, massen sie sodann nach ihrem Schiff rudern, samt dem andern die Anker lichten, unter Segel gehen, und wir also um alle unsere Hoffnung, das Schiff zu erobern, gebracht würden.

Jedoch, da half nichts als Gedult und Warten, was sich etwa hiernächst zutragen möchte. Die sieben kamen aufs Land heraus, die drey im Boot gebliebene aber stiessen eine ziemliche Ecke vom Ufer ab, und legten sich draussen vor Anker, bis jene wieder zurück kämen. Daß uns also unmöglich fiel, zu ihnen an das Boot zu kommen.

Diejenige, so aufs Land gesprungen, hielten sich nahe zusammen, und giengen gegen der Spitze des kleinen Berges zu, unter welchem meine Wohnung lag, und wir konten sie deutlich, sie aber uns nicht sehen. Wir hät-

hättens endlich gerne gehabt, daß sie uns immerhin näher gekommen, um sie vor den Kopf zu schiessen, oder auch, daß sie weiter weggegangen, damit wir aus unserm Lager heraus gekomt hätten.

Allein, als sie oben hinauf gekommen, von dar sie einen weiten Weg in die Thäler und Wälder, gegen den Nord-Ostlichen Theil der Insul, wo es am niedrigsten, hinab sehen konten, machten sie ein Geschrey nach dem andern, bis sie es überdrüßig worden. Weil sie nun sich, allem Ansehen nach, nicht gerne vom Strande, noch einer von dem andern entfernen wolten, setzten sie sich zusammen unter einen Baum, der Sache nachzudenken, nieder. Hätten sie für rathsam gefunden, hier zu schlafen, wie die andern gethan, wäre es was köstliches für uns gewesen. So aber grauete ihnen zu viel vor Gefahr, unerachtet sie keine vor sich sahen.

Auf diese ihre Berathschlagung that der Capitain einen rechten guten Vorschlag: Nemlich, wann sie etwa noch eine Salve gäben, damit es ihre Kameraden hören, wollten wir, so bald sie sich verschossen, auf sie andringen, und sie würden sich sonder Zweifel, ohne Blutvergiessen, ergeben. Mir gefiel die Sache nicht übel, weil wir, ehe sie wieder mit der Ladung fertig, ihnen gar wol auf den Hals kommen könten.

Jedoch, es fiel anders aue, und wir laureten eine gute Weile, nicht wissend, was zu thun? Endlich sagte ich, es werde, meines Bedünkens, eher nichts, als in der Nacht vorzunehmen seyn, und wenn sie alsdenn nicht nach dem Boot kehreten, möchte sich es vielleicht fügen, daß wir zwischen sie und dem Strand kämen, und also die in dem Boot durch eine List ans Ufer heraus lockten.

Wir warteten lange, ob sie nicht weg wollten, und

war uns bey der Sache noch nicht allzu wohl. Endlich sahen wir sie, nach langem Berathschlagen, insgesamt aufstehen, und hinab ans Wasser gehen. Es muß ihnen, allem Vermuthen nach, an hiesigem Orte gegrauet haben, und sie müssen wieder an Boot zu fahren, ihre Kameraden als verlohren aufzugeben, und ihre Reise mit dem Schiffe fortzusetzen, entschlossen gewesen seyn.

So bald ich merkte, daß sie nach dem Strande zugiengen, bildete ich mir, wie es würklich war, ein, sie hätten ihre Nachsuchungen aufgegeben, und wären auf ihren Rückweg bedacht. Daher der Capitain, als ich ihm meine Gedanken eröffnet, aus Schrecken fast in Ohnmacht gesunken. Diesen Augenblick erdachte ich einen Streich, sie wieder zurück zu locken; und es gieng vollkommen an.

Ich beorderte Freytag und den Steuermann gegen Westen über die kleine Anfurth nach dem Platz, wo die Wilden ehemals mit dem erstern gelandet, hin zu gehen. So bald sie nun zu einem erhabenen Erdreich, etwa eine halbe Englische Meile weit davon, gekommen, sollten sie so laut, als immer möglich, schreyen, und allda harren, bis sie merkten, daß die Matrosen sie vernommen. Wenn diese ihnen nun antworteten, sollten sie das Geschrey wiederholen, sich weg begeben, einen Umweg nehmen, auf der andern ihr Rufen allezeit antworten, sie so weit, als möglich, ins Land und in die Wälder hinein locken, und dann sich wieder durch diejenige Wege, die ihnen angewiesen, herumschlagen.

Sie stiegen eben in das Boot, als Freytag und der Steuermann ein Geschrey machten: alsobald gaben sie Antwort, liefen längst dem Strand, Westwärts, dem Laut nach, stunden aber bey dem Arm der See, oder der

so oft gemeldeten Buche stille, weil sie, indem das Wasser aufgelauffen, nicht hinüber konten, und riefen ihrem Boot, sie zu übersetzen, wie ich mirs eingebildet hatte.

Unterm Uebersetzen merkte ich, daß, als sie mit dem Boot eine ziemliche Ecke in der Bucht herauf, und gleichsam in einen Hafen binnen Landes hinein gefahren, sie einen von denen vorhin darin gewesenen dreyen Matrosen mit sich wegnahmen, und nur ein paar in dem an der Wurzel eines kleinen Baums bevestigten Fahrzeuge zurücke liessen.

Dieses war es, was ich wünschte. Demnach ließ ich Freytag mit seinen Kameraden bey ihrer Arbeit, ich aber nahm die übrige zu mir, wir giengen über die Anfurth, ohne daß sie uns gesehen, hinüber, und überfielen die beyden Pursche, ehe sie uns gewahr wurden, indem der eine am Strande lag, der ander aber im Boot saß. Der auf den Lande halb schlafend, halb wachend, wolte eben aufstehen, so lief der Capitain, als der vorderste, auf ihn zu, schlug ihn zu Boden, und rief dem im Boot, sich zu ergeben, oder aber sein Testament zu machen.

Es brauchte eben nicht viel Künste, einen einzelnen Kerl darzu zu bereden, als er fünf Männer gegen sich, und seinen Maat zur Erden geschlagen sahe. So war es überdeme einer, der in der Meuterey nicht so stark verwickelt war, als seine übrige saubere Gesellschaft. Also ließ er sich leicht bereden, nicht nur sich zu ergeben, sondern sich auch nachgehends aufrichtig auf unsere Seite zu schlagen.

Unterdessen hatten meine beyden Abgesandten ihre Sachen so wol ausgerichtet, daß sie die andern mit ihrem Schreyen und Antworten, von einem Berg auf den

andern

andern, und aus einem Gehölze ins andere gelocket, bis sie nicht nur müde, sondern ihnen noch darzu so weit nachgelauffen, das sie gewiß, ehe es dunkel würde, das Boot nicht wieder erreichen könten. Wobey sich denn unsere ehrliche Leute gleichfalls selber sehr abgemattet hatten.

Jetzo hatten wir nichts zu thun, als im Finstern auf sie zu lauren, und sie alsdenn mit weniger Gefahr zu überfallen.

Es währete etliche Stunden, nach dem Freytag schon zurücke gekommen war, bis sie an ihr Boot gelangeten, und wir konten die Vordersten lange vorher, ehe sie ganz herbey kamen, denen Hintersten rufen, diese auch antworten, und klagen hören, wie lahm und müde sie wären, und nicht geschwinder kommen könten. Welches uns denn eine sehr angenehme Zeitung war.

Endlich erreichten sie ihr Boot. Unmöglich aber läßt sich ihre Bestürzung beschreiben, als sie es in der Bucht veste am Grunde sitzend, das Wasser überlaufen, und die beyden Pursche weg sahen. Wir konten sie einander aufs kläglichste rufen, und sagen hören, sie wären auf eine bezauberte Insul gerathen. Entweder wären Einwohner darauf, und die würden sie alle ermorden; oder es fänden sich hier lauter Teufel und Gespenster, und die würden sie in die Luft führen und zerreissen.

Sie schrien nochmals überlaut, und riefen ihren zween Kameraden lange bey Namen; aber da hörete man keine Antwort. Nach einiger Weile konten wir sie bey der mäßigen Helle herumlauffen, und als verzweifelte Menschen die Hände ringen sehen. Bisweilen giengen sie hin, und wollten im Boot ausruhen; bald

stiegen sie wieder ans Land, und lieffen wieder umher, und so immerzu von vornen.

Meine Leute hätten gerne die Erlaubniß von mir gehabt, im Dunkeln zugleich auf sie los zu gehen. Ich hingegen gedachte, sie mit Vortheil anzugreiffen, mithin ihrer so wenig, als nur immer möglich, zu tödten. Insonderheit war es mir darum zu thun, daß keiner von den Meinigen erschossen würde, weil ich wuste, daß jene auch mit gutem Gewehr versehen. Meine Meynung war, zu warten, ob sie sich nicht trennen wollten; und damit mirs destoweniger fehlte, rückte ich mit meiner verborgenen Armee näher, und hieß Freytag samt dem Capitain auf Händen und Füssen, so gut sie könten, hinkriechen, und ja kein Feuer auf sie geben, bis sie nahe genug bey ihnen wären.

Sie waren nicht lange in solcher Positur, so kam der Hoch-Bootsmann, als der Haupt-Rädelsführer in der Meuterey, der sich nun als den allerverzagtesten Hudler aufgeführet hatte, mit noch ein paar seiner liederlichen Gesellschaft auf sie zu. Der Capitain, da er den vornehmsten Bösewicht so nahe in seiner Gewalt sahe, konte ihn vor Zorn kaum so nahe herkommen lassen, daß er ihn gewiß fassen mögen, massen sie bisher ihn nur an der Sprache erkannt. Doch, wie er nahe genug, richteten sich der Capitain und Freytag auf, und gaben Feuer.

Der Hoch-Bootsmann blieb auf der Stelle todt. Der nächste bey ihm war in den Bauch geschossen, und sank auch nieder, starb aber erst ein paar Stunden hernach, und der dritte gab Fersengeld.

Auf geschehenen Knall eilete ich mit meiner ganzen Armee von acht Mann; Ich, nemlich als Generalissimus,

mus, Freytag, mein General-Lieutenant, der Capitain mit seinen zween Männern, und die drey Kriegs-Gefangene, denen wir Gewehr gegeben, hatten.

Sie konten, weil wir sie im Dunkeln überfielen, unsere Anzahl nicht sehen, und ich hieß den aus dem Boot zu uns übergetretenen Matrosen ihnen mit Namen rufen, ob sie sich etwa zu capituliren verstehen, und wir sie also zur Uebergabe bringen möchten; und der Handel gieng glücklich an, massen in demjenigen Zustand, worein sie nun gerathen, leicht zu gedenken, sie würden sich gerne in einen Accord einlassen. Also rief er einen darunter, Namens Thomas Smith, aus vollem Halse zu. Dieser antwortete so fort, was ist's, Robinson? denn er muß ihn an der Stimme gekannt haben. Um GOttes willen, fuhr der unsere fort, leget das Gewehr nieder, und ergebet euch, oder ihr seyd alle des Todes.

An wen müssen wir uns denn ergeben? fragte Smith. Hier sind sie, erwiederte unser Mann, hier ist unser Capitain mit funfzig Mann, so euch schon zwey Stunden nachgejagt. Der Hochbootsmann ist erschossen, William Frye verwundet, und ich ein Gefangener. Ergebet ihr euch nicht, so seyd ihr alle des Todes.

Haben wir denn Quartier zu hoffen, wenn wir uns ergeben? sagte Smith. Ich will hingehen und fragen, versetzte Robinson. Also brachte ers bey dem Capitain an, und der Capitain selber rief ihm zu: Thomas Smith, du kennest meine Stimme. Leget ihr euer Gewehr nieder, und ergebet euch, so soll euch das Leben geschenkt seyn, bis auf Atkins.

Ach! um GOttes Barmherzigkeit willen, Herr

Capitain, schrie der letztere, Quartier! Quartier! Was habe ich denn gethan? Sie sind alle eben so arg gewesen, als ich! welches doch nicht die Wahrheit. Denn eben dieser Atkins der erste gewesen seyn mag, so bey dem Aufruhr Hand an den Capitain gelegt, ihm die Hände gebunden, und lose Worte gegen ihn geführet. Allein, der Capitain antwortete, er müste sein Gewehr niederlegen, und erwarten, ob ihn der Gouverneur Gnade wiederfahren lassen wolte, wodurch er denn meine Person verstunde, weil sie alle mich ihren Gouverneur nannten.

Summa: Sie legten allesamt das Gewehr nieder, und baten um ihr Leben, und ich schickte den Maerosen, so zuerst mit ihnen capituliret, nebst noch zween hin, sie sämtlich zu binden.

Hierauf rückte meine grosse Armee von 50. Mann, welche doch, absonderlich mit diesen dreyen, nur aus acht Köpfen bestand, an, und bemächtigte sich ihrer aller, ingleichen auch des Boots. Nur ich, und noch einer, blieben ihnen, aus Staats-Raison, aus dem Gesichte.

Die nächste Arbeit war, das Boot zu bessern, und uns des Schiffes zu bemeistern. Jetzo hatte der Capitain die Weile, mit ihnen zu reden. Er warf ihnen nemlich ihr gottloses Verhalten gegen ihn vor, und wie es sie endlich gewiß in Elend und Jammer, ja vielleicht gar an den Galgen bringen würde.

Sie stellten sich alle bußfertig an, und baten inständig um ihr Leben. Was dieses letzte, sagte er, anbetrifft, so seyen sie nicht seine Gefangene, sondern des Ober-Befehlhabers der Insul. Sie würden wol gedacht haben, sie setzten ihn an eine wüste unbewohnte Insul.

GOtt aber habe es so geschickt, daß die Insul bewohnt, und der Gouverneur noch darzu ein Engländer sey. Dieser könne sie aus eigener Macht und Belieben, alle zusammen aufknüpfen lassen. Weil er ihnen aber Quartier gegeben, glaubte er wol, er werde sie nach England senden, um da nach dem Lauf der Justiz gerichtet zu werden, ausser Atkins, dem der Gouverneur ansagen lassen, sich zum Tode zubereiten, weil er morgen hangen müsse.

Unerachtet alles blos seine eigene Erfindung, that es doch den gewünschten Effect. Atkins flehete den Capitain auf den Knien, bey dem Herrn Gouvreneur ein gutes Wort für ihn einzulegen, und die übrigen baten gleichfalls erbärmlich, man möchte sie doch endlich nach England senden.

Jetzo fiel mir ein, die Zeit unserer Befreyung sey vor der Thüre, und wir würden diese Pursche sämtlich zu Eroberung des Schiffes gebrauchen können. Demnach trat ich im Dunkeln zurücke, damit jene nicht sehen möchten, was für einen artigen Gouverneur sie hätten. Eine gute Ecke davon rief ich einem unserer Leute, und befahl ihm, er solte den Capitain zu mir kommen lassen: Herr Capitain, sagte der Pursch, der Herr Gouverneur will ihn sprechen. Gut, versetzte der Capitain, sage nur Sr. Excellenz, ich werde den Augenblick aufwarten. Dieses vexirte sie vollends, daß sie glaubten, der Ober-Befehlshaber stehe mit seinen 50. Männern ganz nahe da.

Als der Capitain zu mir gekommen, eröffnete ich ihm meine Meynung, wegen Bemeisterung des Schiffs, so ihm trefflich wohl gefiel, und fiel der Schluß, solches morgen gleich ins Werk zu setzen.

Die,

Dieses aber gleichwol desto klüger und glücklicher auszuführen, war meine Meynung, man solte die Gefangene vertheilen, und zwar Atkins und noch ein paar der schlimmsten nach dem Keller, wo die andern waren, gebunden führen. Dieses Amt bekamen Freytag, der Steuermann und der Passagier.

Also brachten sie dieselben dahin, als in ein Gefängniß, es war würklich ein betrübter Ort, absonderlich für Leute von ihren Umständen.

Die andern hieß ich in meine Laube, oder Garten-Haus, welches ich oben weitläuftig beschrieben, bringen. Weil der Ort umzäunet, und sie mit Stricken gebunden, war man daselbst genug versichert, weil sie ohnedem Gehorsam angelobet.

Zu diesen gieng des Morgens der Capitain, um sich mit ihnen ins Gespräch zu geben, und sie auszufragen, auch mir Bescheid zu bringen, ob er meynte, daß ihnen zu trauen stünde, und am Bord zu gehen, und das Schiff mit Gewalt zu überwältigen. Seine Anrede bestund in einem Verweiß des ihm zugefügten Unrechts und Vorstellung ihres itzigen Zustandes. Es hätte ihnen zwar der Gouverneur ihr Leben voritzo, und wegen ihres dißmaligen Verbrechens geschenket, kämen sie aber nach England, so würden sie gewiß alle in Ketten aufgehenkt werden. Wollten sie ihm aber in seinem rechtmäßigen Unternehmen, das Schiff zu erobern, treulich beystehen, so wolte er es bey dem Gouverneur ausmachen, daß ihnen nichts geschehen solte.

Es ist leicht zu erachten, wie geschwinde diese Bedingung von Leuten ihres Zustandes angenommen worden; sie fielen vor dem Capitain auf die Knie, und versprachen mit den grössesten Flüchen, ihm bis

auf

auf den letzten Blutstropfen getreu zu seyn; sie wolten ihm ihr Leben danken, mit ihm durch die ganze Welt reisen, und ihn Lebenslang für ihren Vater erkennen.

Wolan denn, sagte der Capitain, ich muß hin zum Gouverneur, ihm euer Erbiethen ankündigen, und sehen, was ich bey ihm deßfalls ausrürken kan. Also brachte er mir die Nachricht von ihrem Bezeugen, und daß er gänzlich glaubte, daß sie sich getreu aufführen würden. Nichts destoweniger, damit wir recht sicher giengen, hieß ich ihn wieder zurücke gehen, diese fünfe erwählen, und ihnen sagen, sie könten wol sehen, daß ihm es an Mannschaft nicht fehle. Er wolle die fünfe, als seine Gehülfen, mit sich nehmen, der Gouverneur aber die andere zweene, samt denen nach dem Castel (meinem Keller) gesandten dreyen Gefangenen, zum Unterpfand der Treue, diese fünfe als Geisseln behalten. Erzeigten sie nun in Vollziehung der vorhabenden Wegnehmung des Schiffs, die geringste Untreue, so solten die fünf Geisseln am Strand lebendig in Ketten aufgehänget werden.

Dieses ließ nun sehr strenge, und brachte sie auf den vesten Wahn, der Gouverneur sey ganz erbost. Allein, hier war kein anderer Rath für sie, als es einzugehen, und die Gefangene hatten nun eben so viel Ursache, die andere fünfe zu ihrer Pflicht zu ermahnen, als der Capitain selber.

Unsere Macht war nun zu der vorhabenden Expedition folgendergestalt eingerichtet: 1) Der Capitain, sein Steuermann, und der Passagier. 2) Die zween Gefangene von der ersten Parthey, denen ich, auf das Zeugniß des Capitains, ihre Freyheit und Gewehr gegeben hatte. 3) Die andern zween, so sich bisher in mei-

nem Land-Hause gebunden gehalten, aber nun, auf des Schiffers Bitte, frey gelassen hatte. 4) Diese auf die letzte losgegebene fünfe; daß also, ohne die für Geisseln im Keller zurückgehaltene fünf Gefangene, unser in allem Zwölfe waren.

Ich fragte den Capitain, ob er sich mit dieser Mannschaft ans Schiff getraue? massen ich für mich, und Freytag, meines Erachtens, wegen der sieben noch zurückgebliebenen Gefangenen wol nicht weg dürften, auch selber zu thun genug hätten, sie besonders zu bewachen, und mit Lebens-Mitteln zu versehen.

Die fünfe im Keller betreffend, fand ich rathsam, sie an Stricken zu behalten. Doch brachte ihnen Freytag des Tages zweymal zu essen und zu trinken, da nemlich die andern zween, (der Steuermann und Passagier,) den Proviant auf eine gewisse Ecke herbey, Freytag aber vollends zu ihnen hineintragen muste.

Vor den zween Geisseln liess ich mich in Beysein des Capitains sehen, der ihnen denn sagte, ich sey die Person, welche der Gouverneur beordert, auf sie acht zu geben, und gehe des Gouverneurs Befehl dahin, nirgends hin, ohne meine Erlaubniß, einen Fuß zu setzen. Thäten sie es aber für sich, würde man sie ins Castel führen, und sie in Ketten und Banden schliessen. Weil sie mich nun niemals als einen Gouverneur sehen dürften, so agirte ich eine andere Person, und redete bey aller Gelegenheit bald vom Herrn Gouverneur, bald vom Castel, bald von der Besatzung, und dergl.

Der Capitain hatte jetzo keine Schwürigkeit mehr vor sich, als die zween Böte fertig zu machen, in dem einen das Loch zu verstopfen, und Volk darauf zu setzen. Zum Schiffer auf dem einen ernannte er seinen Passa-

gier,

gier, selb viere; Er selbst aber und der Steuermann, samt fünf Matrosen, begaben sich auf den andern, und waren so fleißig und glücklich, daß sie um Mitternacht schon alle zum Schiff gelangten. So bald sie es abrufen konten, ließ er Robinson ihnen zurufen, und erzählen, wie sie Menschen und Boot zwar hergebracht, aber sie lange suchen müssen ꝛc. und daurete das Geschwätze so lange, bis sie ganz am Schiff. Hier sprangen sowol Capitain, als Steuermann, mit ihrem Gewehr hinein, schlugen so fort den Unter-Steuermann und den Schiff-Zimmermann mit ihren umgekehrten Musqueten zu Boden, wobey ihnen ihre Leute treulich zur Hand giengen, nahmen alle die übrigen auf dem Haupt- und denen halben Decken gefangen, und fiengen eben an, die Lucken zuzumachen, um die unten befindliche drunten zu behalten, als die im andern Boot vorn bey der Fock-Ruste enterten, sich der Back, oder des Vor-Castels, ingleichen der Lucke gerad über der Cambüse bemächtigten, und in der letztern drey Mann gefangen nahmen.

Als dieses verrichtet, und auf dem Schiff oben alles sicher und gut, heist der Capitain den Steuermann selbst dritte in die Hütte, worin der neue rebellische Schiffer schlief, einbrechen. Dieser war bey vernommen Lärmen aufgestanden, und hatte sich mit zwey Matrosen und einen Jungen mit Schieß-Gewehr versehen. Als der Steuermann nun die Thüre mit einem Küh-Fuß einbrach, schoß der neue Capitain und seine Leute tapfer unter sie, zerschmetterte dem Steuermann mit einer Musqueten-Kugel einen Arm, und wurden noch zweene der andern verwundet, aber keiner getödtet.

Der Steuermann schrye um Hülfe, drang aber doch, so bleßirt er auch war, in die Hütte hinein, und schoß den

neuen Schiffer mit den Pistole durch den Kopf, daß die Kugel ihm zum Maul hinein, und hinterm Ohr wieder heraus fuhr, also, daß er nichts mehr redete. Worauf sich die übrigen ergaben, und das Schiff, ohne daß es sonst jemand mehr das Leben gekostet, würklich und völlig erobert wurde.

So bald der Capitain des Schiffes völlig Meister worden, ließ er sieben Kanonen, zum abgeredeten Signal des glücklich vollzogenen Anschlages, abfeuern, welches, wie leicht zu erachten, meinen Ohren ein überaus angenehmer Ton war, als der ich die ganze Nacht, bis meist um 2. Uhr des Morgens, dessentwegen am Strand gelauret hatte.

Nach deutlich gehörten solchen Zeichen legte ich mich nieder, und schlief, weil es gewiß ein sehr harter mühsamer Tag gewesen, recht sanfte, bis mich der Knall eines Stückes aufweckte. Indem ich nun augenblicks auffuhr, hörte ich, daß mich jemand bey dem Namen Gouverneur nennte, erkannte aber alsobald des Capitains Stimme. Wie ich nun den Hügel hinauf gestiegen, stund er da, zeigte mit der Hand nach dem Schiff, umarmte mich, und sagte: Mein liebster Freund und Erretter! dorten ist sein Schiff, denn ihm gehöret es ganz zu, und auch wir, und alles, was darzu gehöret, alles ist sein. Ich wandte meine Augen nach dem Schiff hin, und es lag nur ein wenig über anderthalb Englische Meilen vom Ufer ab; denn sie hatten so fort nach dessen Uebermeisterung, die Anker gelichtet, und, weil es gut Wetter, recht vorn gegen die Oeffnung der kleinen Bucht, wieder vor Anker gebracht, und der Capitain war beym höchsten Wasser mit seinem kleinen Boot nahe an dem Ort,

wo ich erstmals mit meinen Flössen angekommen, mithin gleichsam recht vor meiner Thüre, gelandet.

Anfangs hatte ich vor Verwunderung und Bestürzung fast niedersinken mögen, denn ich sahe würklich meine Freyheit augenscheinlich in meine Hand gegeben, alles in gutem Stande, und ein grosses Schiff eben fertig, mich, wohin ich nur selber verlangte, zu bringen. Erstlich konte ich ihm nicht ein Wort antworten, sondern gleichwie er mich in die Arme genommen hatte, also hielte ich ihn auch veste, sonsten ich unfehlbar auf die Erde gefallen wäre.

Er merkte meine Bestürzung, zog demnach alsobald sein Glas aus der Ficke, und gab mir einen Schluck Cordial-Wasser, welches er nur meinetwegen zu sich gestecket hatte. Nachdem ich getrunken, setzte ich mich nieder, und ob michs gleich ein wenig zu mir selber gebracht, stunds doch noch eine gute Weile an, bis ich ein Wort hervorbringen konte.

Unterdessen war der gute Mann eben so hart betroffen, als ich von meiner Bestürzung, und er redete mir allerhand liebreiche Worte zu, mein Gemüth wieder zurechte zu bringen. Allein, die Grösse meiner Freude war so übermäßig, daß alle meine Lebensgeister in Unordnung geriethen. Endlich brach es in Thränen aus, und bald darauf fand sich die Sprache wieder ein.

Hierauf umarmete ich hinwiederum ihn, als meinen Erretter, und wir ergötzten uns unter einander. Ich sagte, ich sähe ihn als einen Mann, der vom Himmel zu meiner Errettung herab geschickt worden. Die ganze Sache sey vor meinen Augen lauter Wunder. Dergleichen Dinge seyn Zeugnisse von der verborgenen Hand göttlicher Vorsehung, so die Welt regiere, und

ein deutliches Merkmal, daß die Augen einer unendlichen Macht auch in die äusserste Winkel der Welt hineinsehen, und denen Elenden Hülfe senden.

Ich vergaß nicht, mein Herze in Dankbarkeit zu GOtt zu erheben. Und wer solte denjenigen auch nicht preisen, der nicht nur für einen Menschen in solch einer Wildniß und in so einem verlassenen Zustand auf eine so wunderbare Weise geforget, sondern von dem auch unläugbar alle Hülfe und Errettung herkömmt.

Nachdem wir eine Weile mit einander geredet, vermeldete mir der Capitain, er habe mir einige Erfrischung mitgebracht, so viel nemlich sein geringes Schiff vermöge, und die gottlosen Buben, welche so lange den Meister darin gespielet, ihm übrig gelassen hätten: Hierauf rief er überlaut seinen Leuten im Boot, die Sachen für den Herrn Gouverneur herauf zu bringen. Es war gewiß eine Verehrung, als ob ich nicht mit ihnen hinweg sondern noch länger auf der Insul wohnen, und sie ohne mich wieder abfahren wollten.

Erstlich hatte er mir gebracht ein Flaschen-Futter mit dem köstlichsten Cordial-Wasser; Sechs grosse Flaschen Canarien-Sect: Jede Flasche zu zwo Kannen; Zwey Pfund herrlichen Toback; Zwölf gute Stücke eingesalzen Rind- und sechs Stücke Schweinefleisch, samt einem Beutel mit Erbsen, und ungefähr einen Centner Zwieback.

Ferner, eine Lade mit Zucker; eine mit Mehl; eine mit Citronen; zwo Flaschen Citronen-Saft, und viele andere Dinge. Ueber dieses aber, und was mir tausendmal nöthiger und nützlicher war, brachte er mir ein halb Dutzend reine neue Hemder, eben so viel feine Halstücher, zwey paar Handschuhe, ein paar Schuhe, einen

Hut und ein paar Strümpfe, nebst einem ganzen Kleide von seinen eigenen, so noch nicht abgetragen. Summa, er kleidete mich von Fuß auf.

Es war für einen Menschen meines Zustandes, wie leicht zu erachten, ein sehr artiges und beliebtes Präsent, und doch war mir auch nie nichts dergleichen, so unangenehmlich, seltsam, und ungemächlich, als diese Kleider beym ersten Ansehen, gewesen.

Nachdem diese Ceremonien vorbey, und alle diese schöne Sachen in meine kleine Wohnung hinein getragen, fiengen wir an zu berathschlagen, was mit den Gefangenen zu thun? Denn es brauchte schon Ueberlegens, ob wir es auch wol wagen dürften, sie mit uns zu nehmen, absonderlich ihrer zweene, deren ihr liederliches und halsstarriges Wesen uns bereits bekannt war, massen sie der Capitain gar übel beschrieben, daß es solche Bösewichter wären, an denen keine Gelindigkeit nicht fruchte, und wann er sie ja wegnähme, müste es in Ketten und Banden seyn, sie der Justitz in der nächsten Engländischen Colonie, wo wir hinkämen, als Missethäter zu überliefern, und ich merkte, daß dem Capitain selber ihrentwegen recht bange wäre.

Hierauf gab ich ihm zu verstehen, wo ers verlange, getrauete ich mir die zween Taugenicht, wovon er redete, dahin zu bringen, daß sie selber darum anhalten müsten, sie auf der Insul lassen zu mögen. O das solte mir von Grund meiner Seelen lieb seyn, erklärte sich der Capitain.

Nun will ich sie denn holen lassen, fuhr ich fort, und mit ihnen davon sprechen. Also hieß ich Freytag und die beyde Geisseln, welche, weil ihre Kameraden ihr Versprechen erfüllet, nicht mehr gebunden waren, hin nach

dem Gewölbe, oder Keller gehen, und die fünf gebundene zusammen nach dem Land-Hause bringen, mit ihnen allda meiner warten.

Nach einer Weile kam ich dahin in meiner neuen Kleidung, und hieß wieder Gouverneur vor wie nach. Als wir nun alle bey einander, und der Capitain gleichfalls sich eingefunden, hieß ich die Leute vorführen, und sagte zu ihnen: Ich hätte mir ihre liederliche Aufführung gegen den Schiffs-Capitain, und wie sie mit dem Schiff durchgehen, und auf fernere Räuberey ausgehen wollen, und Gnüge erzählen lassen. Allein, GOtt habe sie auf ihren eigenen Wegen bestricket, und sie wären selbst in die Grube gefallen, die sie andern gegraben gehabt.

Hiemit solten sie wissen, daß das Schiff durch meine Ordre angehalten worden. Es liegt jetzo auf der Rhede vor Anker, und sie solten gar balde erfahren, was für einen Lohn ihr neuer Capitain für sein Schelmenstück bekommen, wenn sie ihn am Ende der Raa würden hangen sehen.

Was sie anbeträfe, so wolte ich gerne wissen, was sie dagegen einzuwenden, daß ich sie als auf der That ergriffene See-Räuber, gleichmäßig solte hinrichten lassen, wie sie mir die Gewalt darzu nicht absprechen würden.

Darauf antwortete einer im Namen der übrigen, sie hätten nichts einzuwenden, als nur, daß der Capitain ihnen bey der Gefangennehmung das Leben versprochen, und bäten sie mich demüthigst um Gnade. Ich versetzte, ich wüste nicht, was für eine Gnade ich ihnen eben erweisen könte, massen ich, für meine Person, gesonnen, mit allen meinen Leuten die Insul zu verlas-

sen,

sen, und hätte mit dem Capitain wegen unsrer Ueberfahrt nach England bereits Abrede gepflogen. Der Capitain hingegen könne sie nicht mit sich dahin nehmen, ohne als Gefangene in Fesseln, um sie allda wegen ihrer Meuterey, und Raubung des Schiffes, vor Gericht zu stellen, worauf, wie sie selber wüsten, unfehlbar der Galgen folgen würde. Könte ich also fast selber nicht sagen, was für sie das Beste; sie wären dann Sinnes, ihr Heil auf dieser Insul zu versuchen. Verlangten sie dieses, so käme mirs, weil ich doch davon abgienge, nicht darauf an, ihnen, wofern sie meynten, hier zurechte kommen zu können, das Leben zu schenken.

Sie bezeugten sich hierüber sehr erkänntlich, und sagten, sie wolltens lieber hier zu bleiben wagen, als sich nach England führen, und aufknüpfen lassen. Also ließ ich es dabey.

Jedoch, der Capitain that, als ob er deßfalls einige Schwürigkeiten machen wolte, als dürfte er sie nicht einmal hier lassen. Hierüber stellte ich mich gegen ihn ein wenig unwillig an, und sagte: Es seyn meine Gefangene, und nicht seine, ich hätte ihnen schon so viele Gnade angeboten, also wolte ich auch mein Wort halten; wäre er damit nicht zufrieden, so wolte ich sie in ihre vorige Freyheit, worin ich sie gefunden, setzen; gefiel es ihm dann nicht, so möchte er sie immerhin wieder gefangen nehmen, wenn er sie ertappen könte.

Sie schienen hierüber sehr erfreuet, und ich schenkte ihnen, versprochenermassen, die Freyheit, hieß sie in das Gehölze, nach der Gegend, wo sie vormals gekommen, gehen, und ich wolte ihnen einiges Geschoß, auch Pulver und Bley, und vielleicht einige Anweisung, sich hier gar wol zu ernähren, zurücke lassen.

Hierauf machte ich mich fertig, an Bord zu gehen, sagte aber zum Capitain, weil ich diese Nacht noch hier bleiben und meine Sachen einrichten wolte, möchte er indessen ans Schiff fahren, alles parat halten, und mich den andern Tag im Boot abholen, aber ja den erschossenen After-Capitain diesen Purschen zum Spectackel an die Raa aufhenken lassen.

Nach des Schiffers Abschied ließ ich sie zu mir in meine Wohnung fordern, und begonnte ein ernstliches Gespräch mit ihnen über ihren Zustand. Ich sagte, sie hätten, meines Erachtens, das beste Theil erwählet, denn wo sie der Capitain wegführete, müsten sie offenbar den Galgen ziehren. Ich zeigte ihnen auch ihren an der Raa hangenden After-Schiffer, und sagte, sie hätten sodann nichts bessers zu gewarten.

Nachdem sie sich alle willig erkläret, hier zu bleiben, versprach ich ihnen, meine bisherige Lebensart zu erzählen, auch ihnen anzuweisen, wie sie es gut haben können. Zu dem Ende erstattete ich ihnen einen völligen Bericht von der Insul, und auf was Weise ich darauf gekommen: zeigete ihnen meine Verschanzungen, auch wie ich mein Brod gebacken, mein Korn gesäet, und die Trauben und Zibeben gedürret; mit einem Worte: alles, was zu ihrem Unterhalte nöthig. Ich erzählte ihnen auch die Begebenheit mit denen hier erwartenden 16. Spaniern, für die ich ein Schreiben zurücke, auch sie mir mit ihnen gemeinschäftlich zu leben, angeloben ließ.

Ich hinterließ ihnen mein Schieß-Gewehr, nemlich fünf Musqueten, drey Vogel-Flinten, uud drey Säbel. Noch waren anderthalb Fäßlein Pulver übrig, massen ich nach den zwey oder drey ersten Jahren dessen wenig mehr gebraucht, und alles wol aufgehoben

hatte.

Robinson gehet zu Schiffe und verlest die Insul, auf welcher er über 28. Jahr gewesen.

hatte. Ich ertheilte ihnen Nachricht, wie ichs mit meinen Ziegen gehalten, sie gemolken, gemästet, auch Butter und Käse davon gemacht.

Kurz, ich verschwieg ihnen nichts von meiner Lebensart, und versprach ihnen auch, dem Capitain zuzureden, daß er ihnen noch zwey Fäßlein Pulver und etwas Garten-Saamen, den ich bisher selber herzlich gern gehabt hätte, überlasse. Ich verehrte ihnen auch den Sack mit Erbsen, so der Capitain mir für die Tafel mitgebracht hatte, und hieß sie dieselben ja gewiß säen und vermehren.

Als dieses alles verrichtet, verließ ich sie den andern Tag, und fuhr am Bord des Schiffs. Wir machten uns gleich darauf segelfertig, huben aber doch selbigen Abend den Anker noch nicht. Frühe Morgens darauf schwammen zweene der zurückgelassenen fünf Boots-Knechte nach dem Schiff zu, beklagten sich erbärmlich über die drey andere, und baten um GOttes willen, sie doch einzunehmen, denn sie würden sonst ermordet. Der Capitain möchte sie doch an Bord nehmen, solten sie auch gleich diese Stunde aufgeknüpft werden.

Der Capitain stellete sich an, als habe er über mich keine Gewalt. Jedoch nach einiger Schwürigkeit, und endlichem Angeloben ihrer Besserung, wurden sie an Bord genommen, und nachmals wacker abgeprügelt. Worauf sie sich ganz ruhig und gut aufführten.

Etwas hernach ward beym höchsten Wasser das Boot mit den Sachen, so denen Taugenichten auf der Insul versprochen worden, hingesandt, und der Capitain that auf meine Vorbitte annoch ihre Kisten und Kleider darzu, so sie mit Dank annahmen. Ich machte ihnen auch einen Muth, daß, wenn ichs anders einmal einrichten könne, ein Fahrzeug hieher kom-

me,

me, um sie abzuhohlen, ich gewiß daran denken wolle.

Bey meiner Abreise von dieser Insul, nahm ich statt der Reliquien, die grosse bocklederne Kappe, meinen Sonnenschirm, und einen meiner Papagoyen mit. So vergaß ich auch das vorne gemeldete Geld nicht, welches indessen von langen unnützen Liegen rostig und schwarz worden, und schwerlich für Silber paßiren konte, bis man es ein wenig gerieben und abgewischet. Ingleichen muste das im spanischen Schiff gefundene Geld auch mit fort.

Solchergestalt verließ ich diese Insul den neunzehenden December, nach Ausweise der Schiffs-Rechnung, im Jahr 1686., nachdem ich darauf gelebet acht und zwanzig Jahre, 4. Monate, und 19. Tage. Und zwar kam ich aus dieser zweyten Sclaverey an eben dem Tage des Monats, als ich in der Chalouppe denen Mohren zu Salee entgangen.

Auf diesem Schiff langte ich, nach einer langwierigen Reise, den eilften Junii Anno 1687., nachdem ich fünf und dreyßig Jahre war weggewesen, in England an.

Bey meiner Ankunft in England war ich Jedermann so fremde, als ob mich mein Lebtage keine Seele darin gekannt hätte. Meine ehmalige Gutthäterin und getreue Pfleg-Mutter, deren ich mein Geld anvertrauet hatte, war zwar noch am Leben, hatte aber viel Unglück auf der Welt ausgestanden, nun zum zweytenmal ihren Mann verlohren, und gar wenig mehr zum besten. Ich redete ihr zu, sie solte sich wegen dessen, was sie mir schuldig, keine graue Haare wachsen lassen, denn ich wolte sie nicht treiben. Ja, ich gab ihr vielmehr zur Dankbar-

keit

keit wegen ihrer vormaligen Treue und Sorgfalt für mich, von meinem jetzo nur noch mittelmäßigen Capital, womit ich dermalen selber noch keine grosse Sprünge machen konte, etwas zur Beyhülfe, mit der Vertröstung, wenn ich einstens im Stande käme, ihrer vorigen Gutheit gewiß nicht zu vergessen, welches sich nachgehends ausweisen wird.

Hiernächst reisete ich nach York Shire. Allein meine Eltern waren beyderseitig todt, und die ganze Familie ausgestorben, bis auf zwey Schwestern, und zwey nachgelassene Bruders Kinder; und weil man mich schon so lange für todt gehalten, hatte niemand für mich zugesehen, also, daß ich, kurz zu sagen, gar keinen Trost, noch Hülfe fand, und mit dem Stückgen Gelde konte ich auch nichts sonderliches anfangen.

Mir begegnete zwar ein unverhoftes Glücke. Denn als der Schiffer, den ich so glücklich errettet, und wieder zum Schiff und Ladung geholfen, gegen die Eigner desselben herausgestrichen, auf was Weise ich Schiff und Volk das Leben gerettet, luden sie mich zu sich, und behändigten mir, nebst etlichen andern darin interessirten Kaufleuten, unter freunlichster Bedankung, ein Präsent von 200. Pfund Sterling.

Allein, nachdem ich meinen gegenwärtigen Zustand verschiedenemale erwogen, und wie wenig dieses zureichen würde, mich häuslich niederzulassen, und ein rechtes Gewerbe damit anzufangen, entschloß ich mich, nach Lissabon zu segeln, und zu sehen, ob ich von dem Zustand meiner Plantagie in Brasilien, ingleichen wie es mit meinem Collegen, der mich ohne Zweifel viele Jahre für todt geachtet haben würde, stünde, keine Nachricht einziehen könte.

In dieser Absicht begab ich mich auf ein Schiff nach Lissabon, und kam folgenden April mit meinem ehrlichen Freytag, der mir bey allem meinem Herumschwärmen und bey allen Gelegenheiten recht treulich beygestanden, daselbst an.

Hier fand ich durch Nachfrage, zu meinem sonderbaren Vergnügen, meinen alten Freund, den Schiffs-Capitain, welcher mich erstmals von der Africanischen Küste in der See aufgenommen. Er war nunmehr alt geworden, und hatte das See-Leben auf, und seinem Sohn, der auch kein junger Mensch mehr war, sein Schiff übergeben; er selbst aber noch bisher Handlung nach Brasilien getrieben. Der gute Alte kannte mich nicht mehr, und ich hatte auch Mühe, ihn noch zu kennen. Allein, wir erinnerten uns Beyde gar bald, wer wir seyn, so bald ich nur meinen Namen genannt.

Nach einigen zärtlichen Ausdrückungen der alten Bekanntschaft, erkundigte ich mich, wie leicht zu erachten, meiner Plantagie und Collegen. Er berichtete mich, er sey binnen 9. Jahren nicht in Brasilien gewesen: könne mich aber versichern, daß bey seiner damaligen Abreise mein Collega noch am Leben; meine zween ihm zugefügte Commissarien aber, beyde gestorben. Demungeachtet glaubte er, ich würde von Vermehrung meiner Plantagie gute Zeitung hören. Denn als gedachte meine Commissarien, oder Mit-Aufseher, auf den allgemeinen Ruf, daß ich Schiffbruch gelitten und ertrunken, die Rechnung der Einkünfte meines Theils in der Plantagie dem königlichen Rentmeister übergeben, habe derselbe, auf dem Fall ich keinen Anspruch mehr darauf thäte, ein Drittel dem König (von Portugal,) und zwey Drittel dem Kloster St. Augustin, zum Behuf

huf der Armen, und Bekehrung der Indianer zum catholischen Glauben, zugeschlagen. Käme ich aber, oder ein andrer für mich, zum Vorschein, und fordere das Erbe, so solte es wieder herausgegeben werden, bis auf die jährliche, zu gottseligem Gebrauch gewidmete Einkünften, welche nicht versetzet werden. Dabey aber versicherte er mich, daß der königliche Land-Rentmeister, und der Hofmeister des Klosters, die ganze Zeit über grosse Sorgfalt getragen, daß der von mir verordnete Verwalter jährlich eine richtige Rechnung von demjenigen, was das Land getragen, überliefern müssen, wovon sie dann die mir gebührende Hälfte ordentlich abgezogen.

Ich fragte ihn, ob er nicht wüste, wie stark sich die Plantagie vermehret hätte? und ob ers wol der Mühe werth zu seyn erachtete, mich darnach umzusehen? Ingleichen, ob er meynte, es würde sich, wenn ich selber hinführe, keine Hinderniß finden, zu der mir gebührenden Hälfte zu gelangen.

Seine Antwort lautete: Er könne zwar nicht eigentlich sagen, zu was für einer Summa sich die Einkünften meines dasigen Gutes vermehret hätten: dieses aber wisse er wol, daß meine Collegen durch den blossen Genuß der Hälfte überaus reich geworden, und habe er, so viel er sich nur immer dessen noch erinnern könn, gehöret, als habe sich des Königs Drittel, welches vielleicht einem andern Kloster möge zugedacht worden seyn, des Jahres über 200. Moidores belaufen. Wegen meiner Zulassung zum ruhigen Besitz desselben wäre gar keine Schwürigkeit zu machen, weil mein Collega mir ja das Zeugniß geben könne, und mein Name in dem Land-Buche gleichfalls eingeschrieben. Ueberdiß, sagte

er,

er, die Nachfolgere meiner zween verstorbenen Mit-Aufseher seyen recht ehrlich und dabey sehr wohlhabende Männer, und glaube er, sie werden mir nicht nur zum Besitz willig verhelfen, sondern ich auch eine ansehnliche Summe Geldes, für meine Rechnung, in ihrer Cassa finden, welches von dem Verpachten bey ihrer Eltern Leben, ehe es, seines Behalts vor ungefehr 12. Jahren aufgehoben worden, eingekommen.

Ich sahe bey diesem Bericht ein wenig bekümmert und verdrießlich aus, und fragte den alten Schiffs-Capitain, wie es denn käme, daß die Mit-Aufseher also mit meinen Gütern geschaltet, da ihm doch wol bewust, daß ich mein Testament damals gemacht, und ihn, den Portugiesischen Capitain, zum Universal-Erben eingesetzt, u. s. w.

Er versetzte, dem sey also. Weil aber kein Beweiß meines Todes vorhanden gewesen, habe er nicht als Vollstrecker des Vermächtnisses verfahren können, bis eine gewisse Nachricht von meinem Ableiben einlieffe; so habe er auch überdiß keine Lust, mit einer Sache, die so weit hinweg, sich zu vermengen. Er habe zwar mein Testament einschreiben lassen, und seinen Anspruch gethan; hätte er aber Nachricht von meinem Tod oder Leben aufweisen können, so hätte er die Zucker-Mühle, (die Portugiesen und Spanier nennens Ingenio,) gerne durch einen Anwald in Besitz nehmen lassen, und seinen dermalem in Brasilien befindlichen Sohn, deßfalls die Ordre zugesandt.

Allein, fuhr der Alte fort, ich habe euch noch etwas neues zu sagen, welches vielleicht so angenehm nicht, als das vorige: Nemlich, weil ich und die ganze Welt euch für todt gehalten, boten mir meine Collegen und

die

die Mit-Aufseher an, mir in eurem Namen die Renten der sechs oder acht ersten Jahre zu bezahlen, welche ich auch empfangen habe. Doch weil zu selbiger Zeit ein Hauffen Unkosten auf die Verbesserung des Landes, Bauung des Ingenio, und Einkauffung der Sclaven aufgegangen, so belief sichs bey weitem nicht so hoch als nach der Zeit. Dem ungeacht, fuhr er fort, will ich euch eine aufrichtige Rechnung meiner sämtlichen Einnahme, und was ich damit vorgenommen, ablegen.

Nach Verflieſſung etlicher Tage brachte mir dieser ehrliche Alte ein Verzeichniß des Einkommens der ersten sechs Jahre meiner Plantage, welches von meinem Collegen und denen Mit-Aufsehern unterzeichnet war, und allezeit in Gütern geliefert worden: Nemlich an Toback in Rollen, und an Zucker in Kisten, ohne den Rum, Syrup, u. s. m. als den Nutzen einer Zucker-Plantage; und ich ersahe daraus, daß sichs jährlich um ein ansehnliches vermehret hatte. Doch, weil die Unkosten groß, so war die Einnahme Anfangs nur geringe. Nichts destoweniger zeigte mir der alte Capitain, er sey mein Schuldner für 470. Moidores an Gold, ohne 60. Zucker-Kisten, und 15. doppelte Rollen Toback, so in seinem Schiff zu Grund gegangen, weil er etwa eilf Jahre nach meiner Abfahrt aus Brasilien auf seinem Rückweg nach Lissabon Schiffbruch gelitten.

Nachdem fieng der gute Mann an über sein Unglück zu klagen, welches ihn genöthiget, zu Büssung seines Schadens und Erkauffung eines andern in einem Schiff mein Geld anzugreiffen. Doch, fuhr er fort, mein alter lieber Freund, ihr solt in eurer Noth deswegen keinen Mangel leyden, und so bald mein Sohn zurücke kömmt, alles völlig empfangen.

Hierauf langte er einen alten Beutel hervor, zehlete mir 160. Moidores in Gold hin, zeigte mir eine Schrift, darinn er mich zum Besitzer sein und seines in Brasilien befindlichen Sohns Schiffs-Theils erklärte, und gab mir Obligationes zu Versicherung des übrigen in die Hand.

Mir gieng des armen Greisen ehrlich und liebreiches Bezeugen viel zu sehr zu Herzen, als daß ichs so geschehen liesse, konte mich auch, in Erinnerung was er an mir gethan, wie er mich aus dem Meer ins Schiff genommen, wie großmüthig er mir in allen Fällen begegnet, und insonderheit welch einen aufrichtigen Freund er sich gegen mir jetzo bewiese, bey seinen Reden des Weinens kaum enthalten. Deswegen fragte ich ihn, obs seine Gelegenheit dißmal auch litte, ohne sich allzusehr zu entblösen, so viel Geld auf einmal herzugeben? Er sagte, er könne nicht läugnen, es falle ihm ein wenig schwer. Allein es sey mein Geld, und ich hätte es vielleicht noch nöthiger als er.

Alles, was der gute Mann vorbrachte, war voll liebreichen Wesens, und ich konte mich unter seinen Reden kaum des Weinens enthalten. Kurz, ich nahm 100. Stück Moidores, forderte Feder und Dinte, eine Quittung zu schreiben, und gab ihm darauf den Rest wieder, mit Versicherungen, wann ich die Plantage wieder in Besitz bekäme, ihm auch diese hundert zu erstatten; gleichwie auch nachmals geschehen. Den Part in seines Sohnes Schiff wolte ich aber durchaus nicht annehmen, sondern wann ich Geld brauchte, so wäre er ja mehr als zu ehrlich, mich nicht stecken zu lassen; brauchte ich aber keines und erhielte dasjenige, was er mich

nicht

nicht ohne Grund hoffen liesse, so wolt ich in Ewigkeit keinen Pfenning mehr von ihm fordern.

Nach diesem fragte er mich, ob er mir wohl zu einem schriftlichen Anspruch an mein Brasilisches Land-Gut verhelfen solte? Ich antwortet, meine Meynung wäre, in Person dahin zu gehen. Hierauf versetzte er, ich könte darinnen nach eignem Gefallen verfahren. Blieb ich aber hier, so wären Gelegenheiten genug, mein Recht zu suchen. Weil nun ohnedem auf der Lissabonischen Revier Schiffe nach Brasilien Seegel-fertig lagen, ließ er meinen Nahmen in ein öffentliches Register eintragen, mit seinem eidlichen Zeugniß, daß ich noch am Leben, und eben diejenige Person sey, welche erstmals, selbige Plantage zu bauen, Königliche Felder angenommen hätte.

Dieses ließ er von einem Notario unterschreiben, und mit beygefügter Vollmacht und einem Brief von seiner Hand an einen ihm vormals bekannten und des Orts wohnhaften Kaufmann wegsenden, und bate mich, so lange bey ihm zu logiren, bis Nachricht einliefe, wie es um meine Sache stünde?

Dieser Vollmacht zufolge wurde alles aufs genauste vollzogen. Dann ich empfieng, ehe sieben Monathe verliefen, ein grosses Paquet von den Söhnen meiner ehmaligen Mit-Aufseher, nemlich derjenigen Kaufleute, auf deren Rechnung ich vormals zu Schiffe gegangen war; worinnen folgende besondere Briefe und Schriften eingeschlossen waren:

Erstlich, die Courant-Rechnung der Einkünfte meiner Plantage oder verpachteten Guts, von dem Jahr an als ihre Eltern sie mit meinem alten Portugie-

fischen Capitain auf sechs Jahre geschlossen. Und nach dieser Rechnung blieben für mich 1174. Moidores.

Zweytens, eine Rechnung von noch 4. Jahren, da sie die Effecten noch in Händen behalten, ehe die Königliche Regierung die Verwaltung, als von Gütern einer vermeyntlichen todten Person, auf sich genommen, da sich dann die Summa der vermehrten Einkünfte auf 3241. Moidores belief.

Drittens, lag auch des Priors vom Augustiner-Closter seine dabey, welcher den Profit schon über 14. Jahre lang eingezogen hatte. Der dann, ohne zu rechnen, was für das Hospital aufgegangen, recht ehrlich gestunde, er hätte noch 872. Moidores in Händen, (jedoch etwa zu 7. Reichsthalern gerechnet) so noch nicht ausgetheilet wären, und die er also auf meine Rechnung stellte. Was aber des Königs seinen Theil anbetraf, davon kam nichts wieder zurücke.

Dabey war noch ein Schreiben von meinem Collegen, darinn er mir herzlich gratulirte, daß ich noch am Leben wäre, auch Nachricht ertheilte, wie das Gut zugenommen habe, und was es jährlich eintrüge: samt einer besondern Lista aller und jeder Morgen Feldes: wie sie angebauet, und wie viel Sclaven darauf gehalten würden. Ueber diß mahlte er ein paar Dutzend Creutze hinein, und berichtete mich, er habe eben so viel Ave Maria zu Ehren der Mutter GOttes gebetet, weil ich noch lebendig sey. Dabey lud er mich sehr beweglich ein, hinüber zu kommen, und mein Eigenthum in Besitz zu nehmen, mittlerweile aber Ordre zusenden, wem er meine Güter, wann ich ja nicht selber erschiene, einhändigen solte. Versicherte mich auch zum Beschluß seiner und der Seinigen treugeflissenster Ergebenheit, und schickte mir zum Präsent 7. feine Leopart-Häute, die er aus einem andern da hin

gesand-

gesandten, und vielleicht glücklicher als ich gewesenem Schiff bekommen haben muste: ingleichen 5. Laden köstlichen Confects, nebst 100. ungeprägten Gold-Stücken, etwas kleiner als Moidores.

Mit eben dieser Flotte übersandten mir meine zweene Commissarien 1200. Kisten Zucker, 800. Rollen Toback, und den Ueberschuß der ganzen Rechnung in Gold.

Jetzo mochte ich wohl mit Wahrheit sagen, der Ausgang mit Hiob war besser als der Anfang. Unmöglich ist die Wallung meines Herzens bey Durchlesung dieser Briefe, und dem Ersehen, daß ich alle meinen Reichthum schon vor der Thür hatte, auszudrücken. Dann weil die Brasilianische Schiffe allemal in ganzen Flotten kommen, brachten eben die Schiffe, worauf die Briefe waren, auch mein Gut, und die Ladung war bereits in Sicherheit auf dem Fluß, ehe mir die Briefe noch zu Handen kamen. Kurz, ich wurde bleich und krank, und wann mir der alte Mann nicht geschwind eine Herzstärkung eingegeben hätte, so glaube ich, die übermässige plötzliche Freude hätte die Natur überwältiget, und ich wäre auf der Stelle todt geblieben.

Ja auch nach genommener kräftigen Arzney blieb ich doch noch immerzu etliche Stunden lang schwach, biß man einen Arzt geholet, der mir nach verstandener eigentlichen Ursache meiner Unpäßlichkeit eine Aderlässe verordnet, worauf mir besser und ich völlig gesund wurde. Ich halte aber gänzlich dafür, wo man den Lebens-Geistern auf solche Art keine Luft gemacht, ich wäre hin gewesen.

Nunmehr war ich in einem Huy ein Herr von mehr als 5000. Pf. Sterling, und hatte in Brasilien ein Herren-Gut, wie ichs nennen mag, so mir, Trotz dem besten

Gute in Engelland, das Jahr tausend Pfund einbringen konte. Kurz: Ich war in einem Zustande, darein ich mich kaum zu finden, noch auch dessen Genuß recht anzugreiffen wuste.

Das erste was ich that, war die Belohnung meines Wohlthäters, meines alten redlichen Schiffs-Capitains, welcher sich anfangs in meiner Noth gegen mich mitleidig, liebreich im Fortgang, und aufrichtig am Ende erwiesen. Ich zeigte ihm alles, was ich bekommen, und bekannte, ich hätte es nächst GOtt, der alles also gefüget, ihme zu danken, und nun sey die Reihe an mir, ihm es zu vergelten, so ich auch hundertfältig thun wolte. Also gab ich ihm erstlich die von ihm empfangene 100. Moidores wieder, schickte darauf zu einem Notario, und ließ ihn einen General-Nachlaß oder Quittung für die 470. Moidores die er mir schuldig zu seyn bekannt hatte, auf die kräftigste Weise aufsetzen: hernach auch eine Vollmacht ausfertigen, Kraft deren ich ihn zum Einnehmer meiner jährlichen Einkünfte aus der Plantage ernannte, auch meinen Collegen mit der Rechnung, ingleichen die Waaren und Gelder auf denen gewöhnlichen Flotten an ihn in meinem Nahmen zu übermachen, anwiese: mit angefügter Clausul, daß er aus den Effecten, so lange er lebete, jährlich 100. Moidores heben und sein Sohn nach ihm auch auf Lebens-Zeit halb so viel geniessen solte. Und so quittirte ich meinen Alten über alles.

Jetzo gabs Kopfbrechens, wohin ich nun, und was ich mit dem mir vom Himmel bescherten Seegen anfangen solte: und ich hatte würklich jetzo mehr Last aufm Hals, als in meinem Einsiedler-Leben auf der Insul, da ich nichts mehr brauchte, als was ich hatte,

und nichts mehr hatte, als was ich brauchte, da ich hingegen jetzo eine grosse Bürde auf mir hatte, und darauf denken muste, wie ichs nun in Sicherheit bringen möchte. Ich hatte jetzo weder einen Keller, mein Geld darinn zu verbergen, noch einen Platz, da es ohne Schloß und Schlüssel so lange läge, biß es schimmlicht und schwarz würde, ehe es ein Mensch anrührete. Ja ich wuste nicht, wo ichs hinthun, oder wem ichs anvertrauen könte. Mein alter Schiffs-Patron war endlich ein ehrlicher Mann, und der war also meine einzige Zuflucht.

Hiernächst schiene mich auch mein Interesse in Brasilien dahin zu fordern. Allein ich wuste nicht, wie ich mich darzu entschliessen solte, ehe ich meine Sachen eingerichtet, und meine Gelder in sichere Hände gestellet. Anfangs dachte ich auf meine alte Freundin, die Schiffers-Wittwe, deren Redlichkeit und Treue gegen mich bekannt war. Sie war aber schon alt, und dabey arm, und dürfte vielleicht in Schulden stecken. Daß also kein anderer Weg vor mir war, als selber nach England zu reisen, und mein Capital mitzunehmen.

Es verliefen etliche Monate, bis ich mich darzu entschloß. Weil ich nun den alten Capitain, als meinen vorigen Gutthäter, völlig und zu seinem Vergnügen abgefertiget; also fieng ich auch an, auf meine dürftige Wittwe zu denken, deren Mann mein allerbester Wohlthäter, und sie, so lange sie es vermocht, meine getreue Hof- und Lehrmeisterin gewesen. Demnach bate ich einen Kaufmann zu Lissabon, seinem Correspondenten in Londen zu schreiben, nicht allein einen Wechsel zu bezahlen, sondern sie auch auszufragen, ihr an Gelde 100. Pf. Sterl. zu behändigen, und ihr in ihrer Armuth einen Trost einzusprechen, mit Versicherung, daß sie, wann

ich das Leben behielte, noch mehrers von mir empfangen solte. Zu gleicher Zeit übermachte ich an jede meiner Schwestern aufm Lande 100. Pfund, weil sie zwar keine Noth, doch aber auch nichts übrig hatten, indem die eine verheyrathet gewesen, und zur Wittwe worden, die andere aber zwar einen Mann hatte, der ihr aber so nicht begegnete, wie er wohl solte.

Allein unter allen meinen Verwandten und Bekannten konte ich meinen Sinn doch auf niemanden richten, dem ich meine Haupt-Summe vertrauen dürfte, daß ich nach Brasilien hätte seegeln, und meine Sachen sicher zurück lassen können. Diß machte mir den Kopf sehr verwirrt.

Einstens wurde ich schlüßig, mich in Brasilien häußlich niederzulassen. Dann ich war daselbst gleichsam ein Bürger. Jedoch hielt mich unvermerkt ein kleiner Religions-Scrupel zurücke, wovon ich bald ein mehrers melden werde. Allein diß mal war die Religion nicht Schuld, daß ich nicht dahin gehen solte. Dann gleichwie ich, so lang ich in dasigem Lande gewesen, mir eben kein Gewissen gemacht, mich öffentlich zu der Religion des Landes zu halten, so machte ich auch jetzo nichts daraus. Nur habe ich nachmals die Sache mehr als vorhin überleget, wann ich ans Leben und Sterben unter ihnen gedacht, und fieng mich an zu reuen, daß ich mich für einen Papisten ausgegeben, und däuchte mich, es sey nicht eben die beste Religion, darinnen zu sterben.

Doch diß war, wie gedacht, die Haupt-Sache nicht, so mich von meiner diß maligen Reise nach Brasilien abgehalten. Sondern weil ich würklich nicht wuste, wem ich mein Capital hinter mir lassen solte. Demnach

nach resolvirte ich endlich, damit nach England zu gehen, woselbst ich schon einen Bekannten oder Verwandten, der mir getreu wäre, finden würde. Ich machte mich also zur Abreise mit allem meinem Reichthum nach England fertig.

Damit ich nun alles vor meinem Abschied von hier richtig machen möchte, so beschloß ich, zumahlen da die Flotte eben wieder nach Brasilien abgehen wolte, denen von dar gekommenen so höflichen Briefen und getreuen Rechnungen behörig zu antworten. Und zwar schrieb ich erst dem Prior des Augustiner-Closters in verbindlichsten Worten für ihre so redliche Begegnung und die angebottene noch nicht ausgegebene 872. Moidores: davon ich nun 500. dem Closter, den Rest aber denen Armen, unter des Priors beliebiger Austheilung, anwiese; mich in der Herren Patern eifriges Gebet recommendirte, u. s. w.

Hiernächst bedankte ich mich auch gegen meine zween Aufseher aufs beste und freundlichste für ihre so aufrichtige und ehrliebende Bezeugung. Präsente aber ließ ich unterwegen, weil sie deren im geringsten nicht benöthiget waren.

Endlich schrieb ich auch an meinen gewesenen Nachbarn und Collegen, dankte ihm für seinen Fleiß in Verbesserung der Plantagen, und für seine Aufrichtigkeit, mit welcher er vor den Bau und andere nöthige Anstalten gesorget, nebst einem Unterricht, wie er sich in Ansehung meines Theils, vermöge der meinem alten Schiffs-Patron gelassenen Vollmacht, zu verhalten, als an welchen er mein Antheil so lange übermachen solte, bis er von mir nähere Ordre bekäme: mit Versicherung, daß es meine Meinung, nicht nur zu ihm hinüber zu kommen, son-

dern mich gar mit einander auf meine übrige Tage drüben zu setzen. Hierzu fügte ich ein hübsches Geschenk von etlichen Italiänischen Seiden-Stoffen für seine Eheliebste und zwo Töchter, von denen mir des Capitains Sohn gesagt hatte; nebst 2. Stücken feiner Englischen Tücher, so gut als sie zu Lissabon nur zu bekommen; ingleichen 5. Stücken schwarzen Boy, und etliche Stücken kostbare Brabantische Spitzen.

Nachdem meine Sachen also im Stande, meine Fracht bezahlet, und alle meine Waaren in gute Wechsel-Briefe gebracht, fragte sichs, was für einen Weg ich nach Engeland nehmen wolte? Ich war der See zwar genug gewohnt, und dennoch fühlte dißmal einen starken Widerwillen bey mir, die Reise nicht zu Wasser zu thun, und ob ich gleich dessen keine Ursache sagen konte, nahm diese Schwürigkeit doch bey mir dermassen überhand, daß, uneracht ich meine Bagage bereits eingeschifft, ich mein Gemüth dißfalls doch, und zwar nicht ein- sondern zwey- bis dreymal veränderte.

Nun war ich wohl zu Wasser sehr unglücklich gewesen, und möchte diß wol eine der Ursachen gewesen seyn: Allein ich rathe abermals keinem Menschen, den in solchen Fällen vermerkenden geheimen Trieb zu verachten. Zwey Schiffe, auf die ich vor andern die Augen gerichtet hatte, nemlich in das eine meine Sachen zu laden, und in dem andern wegen meiner Person mit dem Schiffer einen Accord zu treffen; diese zwey Schiffe, sage ich, verunglückten, indem das eine von den Algierischen See-Räubern aufgebracht wurde, das andere aber auf dem sogenannten Start oder denen blinden Klippen unfern Totbay zerscheiterte, und alle Menschen, bis auf dreye, ertranken. Daß ich also in jedem dieser

ser Schiffe höchst unglücklich gewesen wäre, und es dahin gestellt seyn lassen, auf welchem von beyden am meisten.

Indem ich mich so mit meinen unruhigen Gedanken quälete, redete mir mein alter Schiffer, dem ich alles vertraute, ernstlich zu, nicht zu Wasser, dahin zu gehen, sondern entweder zu Lande bis Groyne, und so quer über die Bucht von Biscaya nach Rochelle, von dar es eine leichte und sichere Reise zu Lande nach Paris, und so ferner nach Calais und Dover wäre: oder auch den Weg über Madrid allezeit zu Land durch Frankreich zu nehmen.

Kurz: Es lag mir so aufm Herzen, gar nicht aufs Wasser zu gehen, ausser von Calais nach Dover, daß ich mich entschloß, den ganzen Weg zu Lande zu reisen, welches, weil ich nicht eben eilen dörfte, und es aufs Geld nicht ankommen ließ, für mich auch lustiger war. Ja damit mirs desto angenehmer werden möchte, brachte mir mein alter Capitain einen jungen Engländer, eines Lissabonnischen Kaufmanns Sohn, welcher Lust mit mir zu reisen hatte. Hiernächst erfragten wir noch zween Englische Kaufleute, und ein paar Portugiesen, welche letztere aber nur bis Paris giengen. Wir waren also unserer sechse, und hatten fünf Diener, weil die zween Kaufleute und beyde Portugiesen, zu Erspahrung der Unkosten, sich nur mit einem behalfen. Ich meines Theils nahm einen Englischen Matrosen für einen Knecht an, neben meinem Freytag, welcher hiesiger Lande allzu fremde war, als daß er auf der Reise für einen Diener hätte aufwarten können.

Auf solche Weise reisete ich von Lissabon ab, und weil unsre Gesellschaft alle wohl beritten und bewafnet war, machten wir einen kleinen Troupp aus, worüber sie

mich einen Hauptmann zu nennen, nur die Ehre thaten, sowohl weil ich der Aelteste, als auch weil ich zween Diener, und zugleich die Reise ursprünglich auf die Bahn gebracht hatte.

Gleichwie ich den geneigten Leser niemals mit meinen See-Journalen beschwehret; also werde ichs auch nicht mit einem Land-Journal thun. Doch muß ich etliche Zufälle, so uns auf einer so verdrießlichen und beschwerlichen Reise begegnet, nicht unberühret vorbey lassen.

Als wir zu Madrid angelanget, waren wir Sinnes, weil Spanien uns sämtlich unbekannt, eine Zeitlang da zu bleiben, um den Spanischen Hof so wohl als andere Sehenswürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Doch weil es am Ausgang des Sommers, eileten wir weg, und verliessen Madrid ungefehr um die Mitte des Octobers. Als wir aber auf die Gränzen von NAVARRA gekommen, machte man uns in verschiedenen Städten unterwegens bange, ob sey auf der Französischen Seite des Gebürges so viel Schnee gefallen, daß unterschiedliche Reisende gezwungen worden, nach vergeblich gethanen sehr gefährlichen Versuchen wieder nach Pampelona zurücke zu kehren.

Bey unserer Ankunft zu Pampelona fanden wirs auch würklich so, und die Kälte war mir, als einem, der an eine warme Luft, und an Länder, da man deswegen fast keine Kleider auf dem Leibe leiden kan, gewöhnt, ganz unerträglich. Doch brachte mirs fast nicht so viel Ungemach, als Verwunderung, daß wir allererst 10. Tage vorher aus Alt-Castilien kommen, woselbst das Wetter nicht allein warm, sondern recht heiß gewesen, und nun gleich darauf von denen Pyrenäischen Gebürgen her ei-

nen

nen so scharfen und durchdringend-kalten Wind zu empfinden, daß es nicht auszuhalten, und man sich der Erstarr- und Erfrierung der Finger und Zähen an den Füssen befahren muste.

Der arme Freytag erschrack von Herzen, als er die Berge mit Schnee bedeckt sahe, und frostig Wetter empfand, so er sein Lebetag niemals weder gesehen noch empfunden hatte.

Es besserte sich zwar in etwas, als wir zu Pampelona angelangt; fuhr aber doch dabey immer fort, so gewaltig und lange Zeit nach einander zu schneyen, daß die Leute sagten, der Winter komme vor der Zeit; und die schon vorhin schlimme Wege wurden nun vollends so böse, daß nirgends mehr durchzukommen war. Dann der Schnee lag an einigen Orten so hoch, daß wir nicht durch konten, und weil er nicht so hart, als in den Nordlichen Ländern gefrohren, durfte sich keiner hinaus wagen, ohne in Gefahr zu lauffen, bey jedem Tritt lebendig begraben zu werden. Wir blieben hieselbst bey 3. Wochen, und weil wir den Winter ankommen, und keine Wahrscheinlichkeit sahen, daß es besser werden wolte, (massen es bey Menschen-Gedenken der strengste Winter in ganz Europa gewesen,) that ich den Vorschlag, ob wir nicht nach Fuentarabia, und von dar zu Schiff nach Bourdeaux, einen nur gar kurzen Weg, gehen wolten?

Indem wir darüber rathschlageten, kamen vier Franzosen hieselbst an, welche auf der Französischen Seite, derer Pässe eben so, wie wir auf der Spanischen, waren aufgehalten worden, aber einen Wegweiser bekommen hatten, welcher sie quer durchs Land, vorn bey Languedoc über die Gebürge durch solche Wege geführet, daß sie vom Schnee kein Ungemach erlitten; und wo häufiger

Schnee

Schnee gelegen, sagten sie, da wäre er hart genug gefrohren gewesen, daß er sie und ihre Pferde getragen.

Diesen Wegweiser liessen wir holen, und vernahmen von ihm, er wolte sich unterstehen, uns eben den Weg zu führen, ohne einige Gefährlichkeit vom Schnee zu besorgen, wann wir nur genugsam bewafnet wären, uns vor den Raub-Thieren zu schützen. Dann es geschähe bey so tiefen Schnee öfters, daß sich unten an den Gebürgen Wölfe sehen liessen, weil sie oben kein Wildprät erhaschen könten, und also durch den Hunger nach der Fläche herunter getrieben würden. Wir antworteten, wir wären gegen dergleichen Creaturen mit genugsamen Gewehre versehen, wann es uns nur vor einer andern Art zweybeinigter Wölfe versichern könte, wegen deren wir uns, dem Bericht nach, insonderheit auf der Französischen Seite des Gebürges am meisten zu besorgen hätten.

Er betheuerte, es sey auf dem Wege, welchen wir nehmen würden, dißfalls gar keine Gefahr. Also wurden wir gleich einig, ihm zu folgen, gleichwie auch noch zwölf andere mit ihren Dienern thaten, theils Franzosen, theils Spanier, welche, wie gedacht, sichs vorgenommen gehabt, aber wieder zurücke gemust.

Demnach brachen wir mit unserm Führer den 15. November alle zusammen von Pampelona auf, und ich wunderte mich, daß wir an statt vor sich zu gehen, gerade den Weg, welchen wir von Madrid hergekommen, über 20. Englische Meilen weit zurück ritten. Wornächst wir, als wir erst zween Flüsse paßiret, und ein ebenes Land angetroffen, wieder eine warme Luft, lustige Gegend und keinen Schnee fanden. Allein, als er sich plötzlich auf die linke Seite geschlagen, näherte er sich dem Gebürge jetzo auf einer andern Ecke. Und ob gleich die

Ber-

Berge und Klüfte sehr fürchterlich aussahen, machte er doch so manche Umwege, und führete uns so krumm herum, daß wir unvermerkt über den Gipfel des Gebürges ohne Beschwerung vom Schnee hinüber kamen. Gleich darauf zeigte er uns die lustige und fruchtbare Landschaften von Languedoc und Gasconien ganz grün und blühend, ob es gleich weit von uns war, und wir noch manchen rauhen Weg vor uns hatten.

Doch wurde uns ein wenig bange, als es einen ganzen Tag und Nacht mächtig schneyete, daß wir nicht reisen konten. Allein er sprach uns ein Herz ein, es werde nicht lange dauren; wie es dann würklich alle Tage tieffer hinab, und nach Norden gieng. Also verliessen wir uns auf unsern Wegweiser, und marschirten fort.

Etwa ein paar Stunden vor der Nacht, als unser Wegweiser ein wenig voraus, und uns nicht eben im Gesichte war, fuhren drey ungeheure Wölfe, und hinter ihnen ein Bär aus einem holen Weg, der gleich an einen dicken Wald stieß, heraus. Zween Wölfe sprungen nach dem Wegweiser zu, und würden ihn, wann er nur eine Viertel Stunde weit von uns gewesen, noch ehe wir ihm helfen könneen, gewiß zerrissen haben. Einer davon fiel das Pferd, der andere den Mann so grimmig an, daß er nicht viel Zeit noch Nachdenken hatte, seine Pistohlen heraus zu langen, sondern aufs heftigste nach uns schrie. Weil nun mein Diener, Freytag, mir am nechsten ritte, hieß ich ihn hinreiten, und zusehen was es wäre? So bald er ihn ins Gesicht bekommen, schrie er eben so laut als der andere: O HErr; O HErr! Doch, wie er ein verwegener Pursch war, ritte er eilends zu dem armen Mann hin, und schoß den Wolf, der ihn angepackt hatte, durch den Kopf.

Es

Es war ein Glück für den armen Mann, daß es mein Freytag gewesen. Denn weil ihm dergleichen Bestien noch von seinem Vatterlande her bekannt waren, so fürchtete er sich davor nicht, sondern ritte dichte hinzu, und schoß ihn, wie gedacht, durch den Kopf, da hingegen einer von uns von neuem geschossen, und entweder gefehlet, oder auch vielleicht gar den Mann getroffen hätte.

Allein es muste wohl ein beherzterer Mensch als ich, ja unsre ganze Reise-Gesellschaft erschrecken, als wir auf den Knall von Freytags Pistohle auf beyden Seiten ein greßliches Geheul von Wölfen höreten, und wegen des Widerschalls an den Bergen nichts anders meynten, als daß ihrer eine grausame Menge seyn müste. Wie ihrer dann würklich so wenig nicht gewesen, daß wir uns ihretwegen nichts zu befürchten gehabt hätten.

Dem sey aber wie ihm wolle, so bald Freytag diesen Wolf erleget, ließ der andere, so das Pferd angefallen hatte, zur Stunde ab, und flohe. Das beste war, daß ers am Kopf angebissen, wo ihm die Buckeln vom Zaum in den Zähnen stacken, mithin dem Pferd kein sonderlicher Schade geschehen war. Der Mann aber war am meisten beschädiget, massen ihn die grimmige Bestie zweymal gebissen, nemlich in den Arm, und dann etwas über dem Knie, und er wolte wegen des Springens seines Pferdes fast eben herunter fallen, als Freytag herzu rannte, und seinen Feind erschoß.

Es ist leicht zu erachten, daß wir auf diesen Schuß so geschwinde nach dem Ort, ob wol mit Mühe, hinzu geritten, als sichs nur des schlimmen Weges halber thun ließ. So bald wir nun die Bäume, so uns vorhin geblendet hatten, zurücke gelegt, sahen wir, was vorgegangen war, und wie Freytag den armen Menschen aus der Noth geholfen,

holfen, unerachtet wir nicht gleich unterscheiden konten, was er eigentlich für ein Thier umgebracht.

Allein niemals ist ein Gefechte so muthig angestellet, und so kurzweilig ausgeführet worden, als dasjenige darauf zwischen Freytag und dem Bären erfolgte, worüber, (uneracht wir anfangs vor ihm erschracken,) wir alle genug zu lachen hatten. Gleichwie der Bär ein plumpes unbehülfliches Thier, und von Füssen nicht so leicht als ein Wolf ist, also hat er dabey zwo besondere Eigenschaften, wornach er überhaupt sein Beginnen einrichtet. Erstlich fällt er keinen Menschen als einen gewöhnlichen Raub an, man gehe dann zuerst auf ihn loß. Ich sage, Menschen seyn nicht sein gewöhnlicher oder eigentlicher Raub: wiewol ich nicht sagen kan, was ein übermachter Hunger etwa bey ihnen zu thun vermöchte, welches eben jetzo die Sache, weil das Erdreich ganz mit Schnee bedecket war; vielmehr, wann ihm einer im Wald begegnet und thut ihm nichts, so ist man auch vor ihm sicher. Doch muß man fein höflich gegen ihn seyn, und ihm aus dem Weg gehen: dann er ist gar ein kützlicher Junker, und würde keinem König ausweichen: ja wann einem in der That vor ihm bange, ists am besten, sich nach einem andern Weg umzusehen, und fortzueilen: massen er öfters, wann einer stille stehet, und sich steif nach ihm umsiehet, es für einen Schimpf aufnimmt, wirft oder stößt man aber etwas nach ihm, daß ihn trift, wäre es auch ein Steckgen nur eines Fingers lang, so hält er sich für beschimpfet, setzt alle seine andere Sachen so lange auf die Seite, und sucht sich zu rächen: gestalten er wegen verletzter Ehre eine völlige Satisfaction verlanget. Diß ist seine erste Qualität. Die andere Eigenschaft bestehet darinn,

daß, wenn er einmal beschümpfet wird, er einen niemals mehr verläßt, sondern Tag und Nacht auf einen lauret, bis er einen erhaschet.

Mein Freytag hatte unsern Wegweiser gerettet und half ihm, als wir hinkamen, eben vom Pferd herunter, dann der Mann war verletzt und erschrocken, doch das letztere wohl mehr, als das erste. Indem sahen wir plötzlich den Bär zum Wald heraus kommen. Es war ein ungeheures Thier, und wol der gröste, den ich jemals gesehen. Bey seinem Anblick erschracken wir alle! als aber Freytag ihn gewahr worden, konnte man eine rechte Freude und Beherztheit an seinen Geberden merken, und er bat mich sofort, ihm zu erlauben, daß er sich an ihn machen dörfte, so wolle er uns genug zu lachen schaffen.

Ich wunderte mich über sein lustiges Wesen, und sagte, er sey nicht klug, der Bär würde ihn auffressen. Mich auffressen! wiederholte er dreymal, und versetzte, wir solten nur warten, er wolle uns schon ein gutes Gelächter machen. Also setzte er sich nieder, streifte seine Stiefeln im Augenblick ab, und zog ein paar Pumps, (wir wir ihre einfache nidrige Schuhe nennen,) die er bey sich im Sack hatte, an, gab meinem andern Knecht sein Pferd, und lief mit seinem Rohr so geschwind davon als der Wind.

Der Bär trabete langsam fort, und begehrte niemand nichts zu thun, bis Freytag ziemlich nahe zu ihm hinkömmt, und ihm, gleichsam als obs der Bär verstünde, zurufte: Er solle stille stehen, er habe ein Wort mit ihm zu sprechen. Wir folgten ihm auf einige Distanz. Dann weil wir nunmehr an die Gasconische Seite des Gebürges hinab gekommen, waren wir in einen sehr grossen Wald gerathen, allwo das Land

eben

eben und ziemlich helle war, nur daß hier und dar ein Hauffen Bäume beysammen stunden.

Freytag hatte durch schnelles Lauffen den Bär gar bald erreicht, und ihm einen grossen Stein vorn Kopf geworffen, jedoch ihm eben so wenig Schaden damit gethan, als ob er an eine Mauer geworffen hätte. Aber er erhielt doch dadurch seinen Zweck. Dann der lose Vogel, der von keiner Furcht wuste, thats nur deswegen, daß ihm der Bär nachlauffen, und er uns versprochener massen ein Gelächter machen möchte.

Sobald der Bär den Stein empfunden, und seinen Mann erblickte, kehrete er mit verzweiffelt-weiten Schritten um, und schob seine Tatzen so gewaltig fort, daß einer zu Pferd mit einem mäßigen Gallop ihm gleich zu kommen, Mühe gehabt hätte. Freytag gab sich aufs Lauffen, und sprang nach uns zu, als ob er Hülfe bey uns suchte. Also beschlossen wir, sämtlich Feuer auf den Bär zu geben, und ihn zu retten: wiewol ich recht von Herzen auf ihn böse war, daß er das Thier, welches vorhin seine eigene Strasse gewandert, nun uns auf den Leib brächte. Insonderheit verdroß michs, daß er den Bär zu uns herlockte, und er doch selber davon lieffe. Demnach rief ich ihm zornig zu; ob dieses sein Gelächter-machen sey? Er solle sein Pferd nehmen, und uns das Thier erschiessen lassen. Er aber bat uns: wir möchten doch ja nicht schiessen, sondern stille halten, wir würden gar bald was zu lachen bekommen. Weil er nur zween Schritt weit lief, ehe der Bär nur einen, drehete er sich plötzlich neben uns über, und hieß uns, als er eine grosse Eiche erblicket, ihm nachreiten. Er selbst aber verdoppelte seine Schritte, stieg eilends auf den Baum,

und ließ sein Rohr etwa 5. oder 6. Schritte davon auf dem Boden liegen.

Der Bär kam gar bald dahin, und wir ritten eine Ecke hinten nach. Erstlich stund er bey dem Rohr stille, roch daran, ließ es aber liegen, und kletterte, seiner ungeheuren Schwere ungeacht, dennoch so leicht als eine Katze am Baum hinauf. Ich wunderte mich über die (vermeinte) Thorheit meines Dieners, und konnte noch gar nichts lächerliches daran finden. Doch, als der Bär erst droben, ritten wir näher hinzu.

Hier sahen wir Freytagen draussen auf dem dünnen Theil eines grossen Baum-Asts hocken, und den Bären etwa auf die Helfte von ihm. So bald der Bär so weit hinaus gerutschet, wo der Ast schwächer wurde, sagte er: Nun, ihr Herren, sehen sie nun zu, wie ich den Bären will tanzen lehren, also fieng er an zu hüpffen und den Zweig zu schütteln: wowauf der Bär begonnte zu taumeln, aber doch inne hielte, und sich umsahe, wie er wieder zurücke konnte. Hierüber musten wir freylich von Herzen lachen. Allein Freytag hatte sein ganzes Spiel mit ihm noch lange nicht aus. Dann als er den Bär stille halten sahe, rief er ihm, gleichsam als könte das arme Thier reden, wieder zu. Was? kommst du nicht näher? Ey komm doch näher her! Unterließ auch das Hüpffen und Schütteln des Astes. Der Bär, recht als ob ers verstanden hätte, rückte ein wenig weiter. Freytag tanzte abermals, und der Bär stund wieder stille. Wir dachten, jetzo schickte sichs recht gut, den Bär in den Kopf zu schiessen, und ich hieß Freytagen deswegen stille stehen, weil wir Feuer geben wolten. Allein er schrie inständigst es nicht zu thun, dann er wolle ihm bald den Rest geben. Die Sache kurz zu

machen: Freytag tanzte so stark, und der Bär stund so gefährlich da, daß wir gewiß genug zu lachen hatten, aber uns noch nicht einbilden konten, was der Pursche weiter anfangen würde. Dann wir meinten anfangs, er thäte es, um den Bär herab zu schütteln, merkten aber dabey, daß der Bär darzu viel zu listig sey. Massen er nicht so weit heraus wolte, daß er herunter purzeln müssen, sondern sich mit seinen breiten Pfoten und Klauen ganz vest anklammerte, daß wir uns nicht einbilden konten, was es für ein Ende nehmen, und wie der Possen ausgehen würde.

Jedoch Freytag benahm uns den Zweifel gar bald. Dann als er den Bär vest an dem Aste hangen sahe, und daß er ihn nicht näher zu sich herlocken könte, sagte er: Gut, kömmst du nicht weiter, so komme ich. Du wilt nicht zu mir, so will ich zu dir. Hierauf rückte er auf das dünneste Ende des Astes, da er sich wegen der Schwehre biegen muste, hinaus, legte sich langsam darauf, und glitschete so am Ast hinab, bis er tiefgenug kam, auf die Füsse zu springen, sprang nach seinem Rohr, nahms auf, und stund stille.

Als ich ihn fragte, was er nun thun, und ob er ihn nicht erschiessen wolte, antwortete er, noch nicht, sondern er wolle warten, und uns noch mehr zu lachen machen. Er that es auch, wie sich gleich weisen wird. Dann als der Bär seinen Feind wegsahe, kam er auch von dem Ast zurücke, aber hübsch langsam, sahe sich alle Tritte um, und zwar rücklings, bis mitten auf dem Stamm. Sodann kletterte er, mit dem Hintern gleichfalls zuerst, aber sehr langsam, indem er sich mit den Klauen anfaßte, und allezeit nur einen Fuß bewegte, Fuß für Fus am Baum herunter. In solchem Zustand,

just ehe er mit den hintern Füssen den Boden erreichen konte, tritt Freytag dicht zu ihm hin, hölt ihm das Loch des Rohres recht vors Ohr, und schießt ihn Maußtodt.

Hierauf kehrte sich der lose Vogel um, zu sehen, ob wir nicht lachten, und als er an unsern Augen merkte, daß es uns gefallen, fieng er selber an überlaut zu lachen, und sagte, eben so schössen sie die Bären in seinem Lande. Als ich aber einwandte, wie das angienge, da sie ja kein Schieß-Gewehr hätten? so antwortete er, sie thätens mit grossen langen Pfeilen.

Diß war uns, die Wahrheit zu sagen, ein lustiger Zeitvertreib. Allein wir waren doch noch immer in einer wilden Gegend, unser Wegweiser ziemlich beschädiget, und wir, was wir thun sollten, fast allzumal nicht schlüßig. Das Wolfs-Geheul gieng mir noch sehr im Kopf herum, und ich kan wohl sagen, daß ich, ausser dem gleich zu Anfang dieser meiner Lebens-Beschreibung gemeldeten Brüllen und Geheul auf der Africanischen Küste, niemals etwas gehöret, so mich in grösseres Schrecken gesetzet.

Aber eben dadurch, wie auch, weil die Nacht einbrach, liessen wir uns abhalten, wie gerne es auch Freytag gehabt hätte, diesem recht grossen Bär die Haut, so der Mühe wohl werth gewesen, abzuziehen. Allein wir hatten noch 3. Teutsche Meilen vor uns, und der Wegweiser trieb uns an. Also liessen wir ihn liegen, und setzten die Reise fort.

Der Boden lag noch immer voll Schnee, jedoch nicht so tief und gefährlich als auf dem Gebürge, und die Raub-Thiere waren, wie man uns nachgehends erzehlet, aus Hunger in das Gehölze und niedrige Land

herab

herab gekommen, und hatten in den Dörfern grossen Schaden an Schaafen und Pferden, ja auch an Menschen gethan.

Wir hatten noch eine gefährliche Gegend zu paßiren, wovon unser Wegweiser sagte, daß, wann noch einige Wölfe im Lande vorhanden, würden wir sie gewiß hieselbst antreffen. Und zwar war dieses auf einer schmahlen Ebne, welche auf beyden Seiten mit Wäldern umgeben war, in einem engen Paß, über den wir hin mussten, um durch den Wald zu kommen, und so würden wir dann vollends das Dorf, wo das Nachtlager seyn sollte, auch erreichen.

Etwa eine halbe Stunde vor der Sonnen Untergang kamen wir in den ersten Wald, und eine Stunde nach ihrem Untergang auf die Ebene. In diesem ersten Gehölze begegnete uns nichts, ausser daß wir auf einem kleinen Plan im Walde drinnen, so nicht über 300. Schritt groß seyn mochte, fünf starke Wölfe über die Strasse hinüber traben sahen, ganz eilig einer hinter dem andern her, als ob sie einem Raub nachjagten, und ihn schon im Gesichte hätten. Jedoch sie gaben auf uns nicht Acht, und waren uns in wenig Minuten aus dem Gesichte.

Hierauf hieß der Wegweiser, der ein recht verzagter Mensch war, uns in guter Positur halten, dann er glaube, es dörften ihrer wohl noch mehr erscheinen.

Wir hielten unsere Gewehr fertig und die Augen offen, erblickten aber keine Wölfe, bis wir durch denjenigen Wald, der eine Stunde besser hin war, hindurch, und auf die Ebne kamen. So bald wir auf diesem freyen Felde waren, hatten wir Ursache genug, uns vorzusehen. Das erste, so uns ins Gesichte fiel, war ein todtes Pferd,

so die Wölfe nemlich niedergerissen und aufgefressen hatten. Denn es nageten ihrer noch ungefehr ein Dutzend nicht am Aas, welches schon auf war, sondern vielmehr an den Knochen.

Sie über ihrer Mahlzeit zu stöhren, däuchte uns nicht rathsam zu seyn, und sie kehrten sich eben auch nicht sonderlich an uns. Freytag zwar hätte gern Feuer unter sie gegeben, Ich wolte es aber durchaus nicht haben, weil mir auf dem Herzen lag, wir würden schon noch mehr Arbeit bekommen, als wir jetzo noch vor uns sähen. Wir waren noch nicht die Hälfte über die Ebene hinüber, so höreten wir im Gehölze, auf unsrer linken Hand, erschröcklich heulen, sahen auch gleich darauf ihrer bey hundert, alle in einem Tropp, und die meisten davon in einer rechten Linie, eben als wie eine Armee von erfahrnen Officiers angeführet wird, gerade auf uns hertraben. Ich wuste kaum, auf was Weise wir diese Gäste empfangen sollten. Doch achtete ichs fürs beste, uns in einer geschlossenen Linie zu halten. So wir auch gleich anstelleten. Damit aber nicht zu viel Zeit hernach auf die Ladung gienge, befahl ich, es solte allemal der dritte Mann Feuer geben, und die nicht geschossen, sich zur zweyten Salve fertig halten, falls sie noch weiter auf uns andrängen: diejenige, so zu erst losgebrannt, solten ihre Flinten nicht wieder laden, sondern jeder eine Pistole in die Hand nehmen, gestalten ein jeder eine Flinte und ein Paar Pistolen führete, mithin könten wir, und zwar allemal nur die Helfte, doch sechs Schüsse thun.

Doch, als die erste Salve vorbey, stund der Feind aus Angst vor dem Knall und Feuer ganz stille. Viere waren in den Kopf geschossen, und sanken nieder: ver-

schiedene andere aber waren verwundet, und wie wir auf dem Schnee erkennen konten, blutig davon gelauffen. Stille stunden sie, sage ich, anfangs alle, wichen aber doch nicht gleich zurücke. Weil mir nun einfiel, daß mir ehemals erzehlet worden, wie sich die allergrimmigste Bestien durch Menschen-Stimme schröcken liessen, ließ ich unsre sämtliche Gesellschaft ein Geschrey machen, so laut wir konten, und befand würklich, daß es nicht ohne sey. Massen sie auf dieses unser Schreyen sofort umkehreten und weglieffen. Hierauf befahl ich noch eine Salve ihnen hinten nachzugeben, darüber sie vollends anfiengen zu gallopiren, und in den Wald hinein zu eilen.

Hierüber bekamen wir Muße, unsre Büchsen wieder zu laden, so wir, um keine Zeit zu verliehren, auf dem Marsch thaten. Nicht lange darnach aber, als das Geschoß geladen, und wir uns wieder fertig gemacht, höreten wir in eben dem Wald zur Linken, ausser daß es ein wenig weiter auf unserm vorhabenden Weg hin war, ein erschröckliches Geheul.

Die Nacht brach eben ein, und es wurde stockfinster, daher waren wir desto schlimmer daran. Wir konten aber bey zunehmendem Getöse, leicht merken, es wären eben wieder solche Höllen-Hunde da, sahen auch plötzlich zween oder drey Hauffen Wölfe, einen zur Linken, einen hinter- und einen vor uns, also daß wir von ihnen recht umzingelt schienen. Doch weil sie uns nichts thaten, setzten wir unsere Reise so geschwinde, als die Pferde wegen des hulperichten Weges aushalten konten, nemlich im guten starken Trabe, fort. Auf solche Weise kriegten wir den Eingang des Waldes, durch den wir am letzten Ende der Ebne durch musten,

vor uns, erschracken aber sehr bey Erblickung einer gewaltigen Menge Wölfe untereinander recht an dem Paß oder engen Wege.

Hier höreten wir jählings, bey einer andern Oeffnung des Waldes, einen Büchsen-Schuß, und erblickten im Dahinsehen ein Pferd mit Sattel und Zaum als der Wind davon, und 16. bis 17. Wölfe aufs schnellste hinter ihm drein lauffen. Das Pferd hatte zwar den Vorsprung; weil wir aber glaubten, es könne es so nicht aushalten, zweiffelten wir nicht, sie würdens endlich einholen. Wie es denn wohl geschehen seyn mag.

Allein hier äusserte sich ein entsetzliches Spectackel. Denn als wir nach dem Eingang des Waldes, wo das Pferd heraus gesprungen, hingeritten waren. fanden wir das Aas eines andern Pferdes, und zwo Manns Personen, die von diesen Raub-Thieren zerrissen worden, wovon der eine Zweiffels frey derjenige gewesen, von dem wir den Schuß gehört hatten: massen das losgebrannte Geschoß recht neben ihm lag. Er selber aber war vom Kopf bis auf den mittlern Leib aufgefressen.

Diß sezte uns in grosses Schrecken, und wir wusten nicht, wo hinaus? Doch die Wölfe brachten uns bald zu einer Resolution. Denn sie versammleten sich Augenblicks um uns herum, in Hofnung guter Beute und ich glaube, ihrer waren bey drey hundert. Zu unserm grossen Glücke lagen vorn am Walde, doch etwas abwärts, etliche grosse Stämme zum Bauen, welche vermuthlich vorigen Sommer gefället worden, und nur aufs Wegführen warteten. Zwischen diese Bäume stellte ich meinen kleinen Troupp in eine Reihe hinter einen langen Stamm, hieß sie sämtlich absteigen, den

Baum,

Baum, als eine Brust-Wehre vor uns behalten, und in einem Dreyangel, oder in drey Fronten (mit den Pferden zwischen inne) parat stehen.

Man thats, und that wohl daran. Denn die Wölfe wagten einen der grimmigsten Anfälle auf uns, und stiegen auf das Bau-Holz, (welches, wie gedacht, unsre Brust-Wehre ware) hinauf, recht als wollten sie einen Sprung auf ihren Raub thun. Es muß aber diese ihre Furie hauptsächlich wegen der hinter uns stehenden Pferde entstanden seyn. Ich hieß unsere Leute, wie vormals, nemlich allezeit den dritten Mann Feuer geben, und sie zielten auch so gut, daß sie in der ersten Salve gleich etliche Wölfe erlegten. Allein da war ein continuirliches Feuer nöthig, denn sie setzten an als Teufel, und stieß immer der hinterste den vordersten fort.

Nach der zweyten Salve aus unsern Flinten wolten wir ein wenig inne halten, in Hofnung, sie würden sich fortpacken. Allein es dauerte einen Augenblick, so rückten andere an. Also gaben wir zweymal Feuer aus unsern Pistolen, und sind meines Erachtens in diesen vier Salven 17. bis 18. gefallen, und wol zweymal so viel gelähmet worden. Und doch setzten sie von frischen an.

Ich wolte nicht gern unsern letzten Schuß so geschwinde verschiessen. Deswegen rief ich meinem Knecht, nicht meinem Diener Freytag, denn der hatte mehr zu thun; massen er, unterm Scharmützel meine und seine eigene Flinte mit gröster Behändigkeit geladen hatte: Ich rief, sage ich meinen andern Mann, gab ihm ein Pulver-Horn, und hieß ihn auf das große Stück Bau-Holz, so lang es war, einen breiten Strich von Pulver hinstreuen. Er war eben davon weg, so waren die Wölfe wieder herbey,

und etliche schon hinaufgestiegen. Darauf hielt ich eine ungeladene oder gespannte Pistole ans Pulver hin, drückte los, und steckte das Lauf-Feuer an. Diejenige, so auf dem Stamm stunden, wurden verbrannt, und ihrer 6. oder 7. purzelten oder sprungen vielmehr wegen Gewalt und Schrecken vom Feuer, recht, unter uns herein. Den Augenblick lagen sie gestreckt da, und die übrigen hatten sich vor der Flamme, die wegen der Nacht (denn es war meistens finster) noch förchterlicher ließ, so entsetzet, daß sie ein wenig zurücke lieffen.

Hierauf befahl ich, in einer Salve zugleich unsre letzte Pistole loßzubrennen, und wir machten hernach ein lautes Geschrey. Sofort kehrten sich die Wölfe um, und wir giengen auf ihrer ungefähr zwanzig lahmgeschossene, welche auf dem Boden zappelten, loß, und gaben ihnen mit unsern Degen den Rest. Diß half uns vollends. Denn ihr jämmerliches Winseln und Heulen wurde von ihren Cameraden desto besser verstanden, also daß sie uns alle verliessen, und sich in die Flucht gaben.

Wir hatten in allem überhaupt bey sechzig erlegt, und ich glaube gewiß, wenns Tag gewesen, es hätten ihrer noch weit mehr daran gemust. Nachdem die Wahlstatt also von unsern Feinden befreyet, und der Sieg unser war, ritten wir, weil es noch bey einer Teutschen Meile weit, wiederum fort. Unterwegs hörten wir noch mehr hungrige Wölfe im Gehölze heulen, bildeten uns auch manchmal ein, als sähen wir ihrer etliche, wusten aber, weil uns der Schnee die Augen blendete, doch nicht ganz gewiß. Also gelangten wir nach Verlauf etwa einer Stunde in die Stadt, wo unser Nachtlager seyn solte, und fanden alles in gröster Furcht und in Waffen, weil

dem

dem Vermuthen nach in voriger Nacht die Wölfe und etliche Bären daselbst eingetroffen, und alles in Schrecken gesezt: gestalten sie zu ihres Viehes, ja der Menschen Erhaltung Tag und Nacht, vornehmlich aber des Nachts Schildwache halten müsten.

Des andern Morgens war unser Wegweiser so schwach, und seine Schenkel von denen zwo schwärenden Wunden so geschwollen, daß er nicht weiter konnte. Musten wir demnach allhier einen andern bis nach Thoulouse nehmen, allwo wir in eine warme Luft und anmuthiges fruchtbares Land kamen, und keinen Schnee, Wölffe, noch sonst dergleichen etwas mehr sahen. Als wir aber unsere Begebenheiten daselbst erzehleten, sagten die Leute des Orts, es sey dieses in dem grossen Wald unten am Gebürge insonderheit, wenn tieffer Schnee liege, gar nichts ungewöhnliches. Doch fragten sie sehr darnach, was für einen Wegweiser wir gehabt, der bey so später und strenger Jahrszeit uns diesen Weg zu führen sich getrauet? sagten auch, es sey Wunder, daß wir nicht alle zerrissen worden. Auf unsere Erzehlung, auf was Weise wir uns an, und die Pferde in die Mitte gestellt, gaben sie uns zu erkennen, daß es dem tausendsten auf solche Art nicht glücken würde: massen eben der Anblick der Pferde die Wölfe so heißhungrig und grimmig gemacht. Sie scheueten sich sonsten freylich vorm Geschoß, hätten aber wegen heissen Hungers, und aus Verlangen nach dem ihnen so angenehmen Pferde-Fleisch alle Gefahr in den Wind geschlagen: ja, wenn wir sie nicht durch das continuirliche Schiessen, und letztens angelegtes Lauf-Feuer zu weichen gezwungen, würde es gar wenig gefehlet haben, daß sie uns nicht in Stücken zerrissen. Dahingegen, wenn wir auf

den Pferden sitzen geblieben, und als Reuter gegen sie geschossen, sie die Pferde, wie sie sonsten pflegen, nicht für ihren gewissen Raub gehalten haben würden. Endlich sagten sie, wenn wir zusammen gestanden, und ihnen die Pferde gelassen, wären wir doch wol auch unbeschädigt davon gekommen, insonderheit weil wir Gewehr in der Hand gehabt, und so stark an der Zahl gewesen.

Ich meines Theils habe mich Zeit meines Lebens niemalen so als dißmalen gefürchtet. Gestalten ich bey Erblickung mehr als 300. hungriger Wölfe, die mit aufgesperrtem Rachen und förchterlichen Geheul auf uns, die wir keinen sichern Ort hatten, andrangen, mich selbst für verlohren hielt. Daher ich nimmermehr wieder über das Gebürge begehrte, ja lieber 100. Teutsche Meilen zu Wasser reisen will, sollte ich auch alle Woche einmal Sturm auszustehen haben.

Von meiner Durchreise durch Frankreich weiß ich nichts besonders zu melden, dessen nicht andere Reisende, und zwar vielleicht geschickter, als ich etwa thun könten, bereits gedacht. Ich ritte von Thoulouse nach PARIS, kam nach wenigem Verbleiben nach CALAIS, und nach vielem strengen Frost den 14. Jan. glücklich in DOUVERS an.

Nunmehr hatten meine Reisen ein Ende, und ich in kurzem alle mein neu-erworbenes Capital bey mir, weil mir die mitgebrachte Wechsel-Briefe baar ausgezahlet wurden.

Ich richtete mich am allermeisten jetzo nach meiner guten alten Wittwe, als meiner vornehmsten Hofmeisterin und geheimen Räthin, welche zur Dankbarkeit für das ihr übermachte Geld sich meinetwegen keine Sorge noch Mühe in nichts dauren liesse, und ich trauete ihr

auch in allen Stücken so vollkommen, daß ich wegen der Sicherheit meiner Gelder ganz ruhig war, und mirs für ein Glück rechne, von Anfang bis zu Ende dieser gutherzigen Frauen ungefälschte Treue und Aufrichtigkeit genossen zu haben.

Jetzo nahm ich mir vor, mein Vermögen dieser Frauen in Händen zu lassen, und mich über Lissabon nach Brasilien zu verfügen. Allein es fiel mir ein anderer Scrupel ein, und zwar über die Religion. Denn gleichwie ich die ganze Zeit über, da ich in der Fremde gewesen, insonderheit aber in meinem Einsiedler-Stand auf der Insul, an der Römisch-Catholischen Religion vieles auszusetzen gehabt; also wuste ich auch gar wol, daß meine Reise nach Brasilien nicht, das häusliche Niederlassen daselbst aber noch weniger, rathsam sey, falls ich mich nicht ohne einige Ausnahm zur Römischen Kirche bekennete, ich brächte mich denn, wenn ich auf meinem (Protestantischen) Glauben bliebe, als einen Märtyrer, für solch meine Religion selber in die Inquisition, und folglich um Freyheit und Leben. Ich beschloß demnach, daheim zu bleiben, und bey sich ereignender Gelegenheit meine Plantage lieber zu verkauffen.

Zu dem Ende schrieb ich an meinen alten Bekannten zu Lissabon, und bekam zur Antwort, daß er darzu gar leicht Rath schaffen wollte. Befände ichs aber anbey für gut, daß ers in meinem Namen denen zween Kaufleuten, meiner Mit-Auffeher hinterlassenen Söhnen, welche in Brasilien wohneten, und den Werth derselben vollkommen verstehen müsten, anbey sehr reich wären, und seines Erachtens selber darzu Lust haben würden, anbieten sollte, so zweifelte er nicht, ich würde 4. oder 5000. Thaler daraus lösen.

Ich war damit zufrieden, bat ihn, deßwegen zu schreiben, und bekam in etwa 8. Monaten bey der Retour-Flotte durch ihn die Nachricht, sie hätten das Erbiethen angenommen, und einem ihrer Correspondenten zu Lissabon 33000. Stück von Achten dafür übermacht.

Ich unterschrieb den mir von Lissabon übersandten Kauf-Brief, und ließ mir solches Geld durch meinen Alten in Wechseln hieher (nach Lissabon) übermachen: mit diesem Vorbehalt, daß aus denen Lehns-Unkosten ihme Zeit Lebens 100. Moidores, und seinem Sohn 50. versprochener massen angedeihen solten.

* * *
* *

Auf solche Weise stelle ich diesen Theil meiner Lebens-Geschichte dar, worinn bald trauriges bald fröliches, bald Glück bald Unglück zu ersehen, dergleichen seltsame Veränder- und Abwechselungen unter hundert tausend Menschen wol nicht einem begegnet seyn mögen: gestalten es zwar thöricht angefangen, aber weit über mein Hoffen und Vermuthen sich erwünschet geendiget hat.

Man sollte denken, ich würde bey mir zugefallenen so übergrossem Glück und Reichthum mich in keine neue Gefährlichkeiten begeben haben. Und ich hätte freylich auch stille gesessen, wenn sich nicht andere Umstände dabey befunden. Denn ich war eines herumschweiffenden Lebens gewohnt; hatte keine Familie; nicht viele Blutsfreunde, noch auch, uneracht ich reich war, eben viele Bekanntschaft mit andern gemacht. So konte ich auch, ob ich gleich mein Gut in Brasilien verkauft, selbiges Land doch nicht aus dem Kopf bringen, und hatte grosse Lust, noch einmal hinüber zu fliegen. Insonder-

heit lag mirs sehr am Herzen, meine Insul wieder zu sehen, und zu hören, ob die Spanier annoch darauf lebten, und wie ihnen die darauf gelassene Taugenicht begegneten.

Meine getreue Freundin, die Wittwe, riethe mirs ernstlich ab, und vermochte so viel, daß ichs bey sieben Jahre lang anstehen ließ. Mittlerweile nahm ich meine beyde Vettern, meines einen Bruders Söhne, zu mir. Den ältesten, weil er selber etwas für sich hatte, erzog ich seinem Stande gemäß, und vermachte ihm noch ein Stück Geldes zu dem seinigen nach meinem Tod. Den andern that ich zu einem Schiffs-Capitain, und weil er sich nach fünf Jahren zu einen wackern und beherzten See-Mann anließ, gab ich ihm ein gutes Schiff unter die Füsse, und schickte ihn aufs Meere. Und eben dieser junge Pnrsch verleitete mich, so alt ich war, nachgehends zu noch mehrern Unternehmungen.

Indessen ließ ich mich hier auch häußlich nieder. Und zwar nahm ich vor allen andern eine Frau, von welcher ich keinen Schaden noch Mißvergnügen hatte, und bekam von ihr drey Kinder, nemlich ein paar Söhne, und eine Tochter. Doch als meine Ehegattin mit Tod abgieng, und mein Vetter von einer Spanischen Reise mit gutem Succeß nach Hause kam, übermeisterte mich meine Neigung nach der Fremde, und sein stetes Zureden, daß ich mich endlich als ein Privat-Kauffmann mit ihm auf sein Schiff nach Ost-Indien wieder aufs Wasser begab. Dieses geschah im Jahr 1694.

Auf dieser Fahrt besuchte ich meine neue Colonie auf der Insul, sahe meine Nachfolger, die Spanier, und vernahm, wie es ihnen mit denen drey liederlichen Pur-

schen, so ich daselbst gelassen hatte, ergangen; wie diese letztere mit denen armen Spaniern anfangs umgesprungen; wie unter ihnen bald Friede, bald Unfriede gewesen; wie die Spanier endlich Gewalt brauchen, und sie sich unterwürfig machen müssen, und wie ehrlich sie ihnen dennoch begegnet. Welches, wann ichs umständlich erzehlen müste, fast eben so viele Abentheure und Seltsamkeiten, als meine eigene Historie, begreifen dörfte; insonderheit von ihren Schlachten mit den Cariben, welche etlichemal auf der Insul gelandet, von ihrem fernern Anbau des Landes, und was gestalt ihrer fünfe sich hierüber ans veste Land gewagt, und eilf Männer und fünf Weiber weggeführet, von denen ich bey meiner Ankunft schon bey 20. Kinder auf der Insul fand, u. s. w.

Ich verweilete mich hieselbst bey 3. Wochen, und hinterließ ihnen einen Succurs von allen nothwendigen Dingen, absonderlich Gewehr, Pulver, Bley, Kleider, Handwerkszeug, und zwey Handwerks-Leute, so ich mit aus Engelland gebracht, nemlich einen Zimmermann und einen Schmid.

Ueberdiß vertheilte ich auch das Land unter sie, behielt für mich das Eigenthum der ganzen Insul, gab aber einem jeden ein Stück, worzu er am meisten Lust hatte, und fuhr, nachdem ich alles angeordnet, und ihnen zugeredet, den Ort nicht zu verlassen, wieder weg.

Von dar berührte ich auch BRASILIEN, und sandte eine daselbst erkaufte Barque mit noch mehr Volk und andern Nothwendigkeiten hinüber. Unter jenen waren sieben Weibs-Personen, die mir zur Arbeit tüchtig, oder auch zum Ehestand, wer sie nehmen wolte, bequem zu seyn däuchten. Denen Engländern

aber

aber versprach ich, etliche Frauens-Personen mit einer guten Ladung aus England, wann sie sich auf den Bau des Landes legen wolten, zuzusenden. So ich auch nachgehends gehalten habe. Sie führten sich auch, nachdem man sie erst bezwungen, ganz gut auf, und hatten ihre Eigenthümer besonders. Ich schickte ihnen überdiß aus Brasilien fünf Kühe, worunter dreye trächtig, und etliche Schaafe, und Schweine, welche sich bey meiner nochmahligen Dahinkunft merklich vermehret hatten.

Jedoch alles dieses, samt der Nachricht, wie 300. Cariber (Menschenfresser) herüber gekommen, sie überfallen, ihre Plantagen zerstöhret; wie sie mit diesem gesamten Haufen zweymahl gefochten, sie Anfangs geschlagen, und ihrer dreye getödtet worden; und wie endlich ein Sturm ihrer Feinde Canoes zerstreuet und umgeworfen, und sie meistens alle Uebergebliebene durch Hunger oder sonst getödtet, und die Plantagen wieder ausgebessert, und in vorigen Besitz genommen, auch noch darauf leben.

Alles dieses, sage ich, nebst noch etlichen wunderseltsamen Begebenheiten, die mir selbst in denen noch folgenden zehen Jahren begegnet, werde ich vielleicht künftighin in einem andern Buche der curiösen Welt mittheilen,

E N D E.

Erklärung
etlicher See- und anderer Wörter.

Anthun, ein Schiff, sich dessen bemächtigen wollen: Land anthun, sich demselben nähern, oder auch daselbst gar aussteigen.

Back, des Schiffs Vorder-Theil. Vor-Casteel.

Bezaans-Re, die unterste Seegel-Stange am hintersten Mast.

Boord, ist der Rand eines Schiffes. Der zur Linken, wann man hinten vom Ruder nach vorn zu siehet, heißt der Back-Boord, der zur Rechten aber, Steuer-Boord. Wird auch für das ganze Schiff genommen, z. E. am Boord fahren, am Boord seyn, über Boord werffen, u. d. g.

Boot, dieser Art Fahrzeuge sind bey grossen Schiffen zwey. Das grosse Boot ist vorn, wider die Natur der Schiffe, viel breiter als hinten, und dienet zur Lichtung des Ankers, ingleichen Holz und grosse Wasser-Fässer an Boord zu bringen. Auf der offenbahren See wird es samt dem kleinern, womit man das Volk ans Land setzet, u. s. f. aus dem Wasser ins Schiff hinauf gezogen, und erst, wann man vor Anker gekommen, wieder ausgesetzet.

Boots-Tau, das dünneste Anker-Seil.

Boy, ist öfters ein dichtes mit eisernen Reiffen beschlagenes Fäßlein, womit insgemein die Anker-Stelle bezeichnet wird. Hier dienet es, das ausgeworffene Seil über dem Wasser zu halten, biß die andern im Boot es ergreiffen, und damit ans Schiff zu der Schiffbrüchigen Abholung gezogen werden möchten.

Brandung, ist eine gefährliche Stelle im Wasser, gemeiniglich vor dem Wall oder Land, ingleichen beym

Aus-

Auslauffen der Ströme, da bey der Ebbe oder meistens bey der Fluth das Wasser aus dem feuchten Sand-Grund brudelt, brauset oder schäumet, daß mans von weitem sehen und hören kan, aber auch aufs sorgfältigste verhüten muß. NB. Alle Brandungen sind Baaren, aber nicht alle Baaren Brandungen.

Cabel, Cabel-Tau, ist das dicke Seil, so an dem Anker bevestiget wird, und das Schiff in einem Haven halten muß. Dabey sichs dann ohnedem verstehet, daß die Dicke desselben sich nach der Grösse des Schiffs folgbar der Schwehre des Ankers richte: alle aber sind aus 3. andern starken Seilen, deren jedes wieder aus so viel mäßigern Stricken bestehet, mit vieler Arbeit zusammen gewunden. Auf grossen Schiffen hat man deren ordentlich viere, wovon das stärkste zum Pflicht-Anker aufbehalten wird, um, wann die andere nicht halten wollen, das äusserste damit zu versuchen. Die Länge ist gemeiniglich von 120. Klaftern.

Cordial-Wasser, ist mit bestem Gewürze abgezogener Spanischer Wein oder Sect.

Deck, des Schiffs Ueberlauf oder oberster Boden. Es giebt aber Schiffe von 2. 3. oder 4. Decken.

Durchstechender Wind, da die Seegel hübsch steif und voll stehen.

Ebbe, Ablauf oder Entfernung des Wassers vom Ufer.

Flott, das aufm Wasser schwimmt.

Fluth, Auflauf des Wassers gegen des Ufer.

Fock-Mast, der vorderste aufrecht stehende Mastbaum.

Fock-Kunst, ein dickes schmales Bret am Schiff, draussen, woran die Fock-Wand, oder Haupt-Tauen des Fock-Mastes bevestiget.

Grosse Blinde, das unterste Seegel an der Boegspriet, oder dem vorn am Schiff hinaus liegenden Mast.

Grosse blinde Ree, die darzu gehörige Seegelstange.

Hang-Matten, sind ein grosses Stück Leinwand, rund herum mit einem Stricklein benähet, welches mit den 4. Enden an die Balken des zweyten Verdeckes gehänget wird. Hierinnen haben die Bootsknechte und Soldaten ihre Betten, nemlich eine Decke und Pfulben. Bey Zurüstung zum Gefechte werden diese Hang-Matten vorn und hinten zusammen geschnüret, auf das halbe Verdeck in das sogenannte Finken-Netz, oder starke Schlag-Garn geworfen, und von denen also auf gedachtem halben Verdeck fechtenden Soldaten, Büchsen-Schiessern, ꝛc. zu einer Brust-Wehre gebraucht.

Jan Hagel, ist der Spott-Name der Boots-Leute, womit sie sich untereinander selbst, oder auch andere sie vexiren.

Kappen heißt abhauen, abschneiden. Die Anker kappen geschicht im Sturm durch Abhauung des Cabels oder Anker-Taues, damit nicht Schiff und alles verlohren gehe, sondern sein Heyl etwa noch in der raumen See finden möge.

Kohl-Schiffe sind diejenige, welche die in Engelland statt des Holzes gebräuchliche Steinkohlen von Newcastle, um den Norden Engellands, auf der Nachbarschaft von Schottland herholen, und manche Woche zweymal in ganzen Flotten ankommen.

Kork, das leichteste Holz. Pantoffel-Holz.

Leck arbeiten, vorm Anker so unbändig springen und stampfen, biß eine Oefnung in den Bauch des Schiffs kommt.

Maat, Camerade. Schiffers-Maat, ist der Steuermann. Hoch-Bootsmanns-Maat ist der Unter-Boots.

Moidore, Brasilische Gold-Münze von etwa 7. Rthlr.

Pfund Sterling rechnet man auf 5. Reichsthaler, und höher.

Pflicht-Anker. Der gröste. Die andern heissen: Dageloke, They- und Boog-Anker. Ausbringen, ist es ins Wasser lassen.

Punch (sprich Puntsch) starkes Gesöffe der Seeleute aus Brandwein, Wasser, Zucker- und Citronen-Saft. Die zu Lande sind ihm auch nicht feind.

Rack, überzogener Brandtwein aus Reiß gemacht. Wird als das allerunangenehmste Gesöffe beschrieben. Die Holländer schreibens Arack, und die Ostindienfahrer loben ihn nicht zum besten.

Raas, Seegel-Stangen.

Raum, der allerunterste Boden.

Siff, ein Strich harten Sandes, oder auch blinder Klippen, an feuchten Oertern.

Rum, Zucker-Wasser, Zucker-Brandtwein, aus dem schlechtesten Abfall des Zuckers. Dessen wird sehr viel in denen unterm Wind gelegenen Englischen Insuln destillitet. Für den besten hält man den von Barbados.

Schau Die am Flaggen-Stock hinauf und zusammen gezogene Flagge, die man also als eine Wayffe zur Schau zusammen geschnühret hinten hinunter hangen läßt. Dienet sonsten darzu, um das Boot oder die Chalouppe damit ans Schiff zu ruffen; Hier aber, die vorhandene Noth anzudeuten.

Schorten, Stricke, die Seegel zu regieren.

Schwere Tau, das dickste Anker-Seil.

Seegelmachen, beysetzen, um geschwinder fortzukommen, reffen, einbinden, streichen, herunter lassen; aufhyssen, in die Höhe ziehen; anschlagen, an die Raa, ꝛc. bevestigen.

See-Krankheit, ist ein beständiges gewaltsames Erbrechen, bey den allermeisten, so niemahls oder doch lange Zeit nicht mehr auf der See gewesen, ja davon auch manchmahlen die allerälteste Seeleute nicht ganz befreyet bleiben. Wie übel einem dabey werde, lehret manchem die Erfahrung. Bey etlichen entstehets sofort vom blossen Geruch des Meer-Wassers, bey andern wird es erst durch das Stauchen und Schlenkern

kern des Schiffes gewürket. Viele wollen sich mit Einschluckung etlicher Löffel voll des garstigen See-Wassers davon præserviren, schlägt aber nicht allezeit an. Frische Citronen dörften unter den Simplicibus wohl das beste Præservir- und Curir-Mittel seyn. Wenns nur im Sturm ankommt, wird deffen noch zeitlich genug loß, da hingegen derjenige desto unglücklicher ist, dem auch bey gutem Wetter, Herz, Lunge und Leber immer zum Halse heraus wollen. Ubrigens ist kein Vomitiv, und wanns auch der allerbeste Ramoneur auf der Welt wäre, an herrlichen gleich nach erfolgter Genesung (die nach erblicktem Lande und stillerm Wasser selten ausbleibt,) s. v. verschleimten Magen sonst kränklichen Leichnam mit dieser selbst erweckten Moeion zu vergleichen. Dahero sie nicht selten von den allzustarken Naturen, indem andere sterbens- krank daran liegen, sich selber, aber umsonst, angewünschet wird.

Staag, ein dickes Tau von einem Mast zum andern, so wol jenen vest zu halten, um nicht vor oder hinter sich zu fallen, als ein Seegel bey dem Wind daran zu führen.

Stengen streichen, die mittlere und öbere Mast-Bäume aus ihrem Stande heben, und am untersten Mast herunter zu lassen, damit das Schiff weniger schlenkere. Geschicht mit Mühe, und nur aus Noth.

Stück-Westen, kein Seiten- sondern der völlige Westen-Wind.

Stück von Achten, Spanische Thaler.

Treiben heißt wegen der Wind-Stille nicht fort können, indem die gestrichene oder herunter gelassene Seegel nur auf den Masten liegen. Ist insgemein was sehr langweiliges darum; doch geschiehts auch zuweilen mit Fleiß, um ein ander Schiff einzuwarten. Die Franzosen nennens mettre à la Cape. Hier liessen sie das Boot, weil sie ganz entkräftet, durch die Fluth nach dem Lande zu treiben, ohne mit Rudern viel nachhelfen zu können.

Vor-Maars Seegel, das mittlere Seegel am vordersten oder Fock-Mast.

Wall, Land von der Meer-Seite her.

Wayffe, siehe Schau.

Wrak, Ueberbleibsel eines zerscheiterten Schiffs.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

C. Wa

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Defoe, Daniel, 1660-1731

Des Weltberühmten Engelländers Robinson Crusoe Leben und merkwürdige Begebenheiten

Bd.: 1

Frankfurt ; Leipzig 1773

P.o.angl. 125 u-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746469-7
VD18 12591807-001